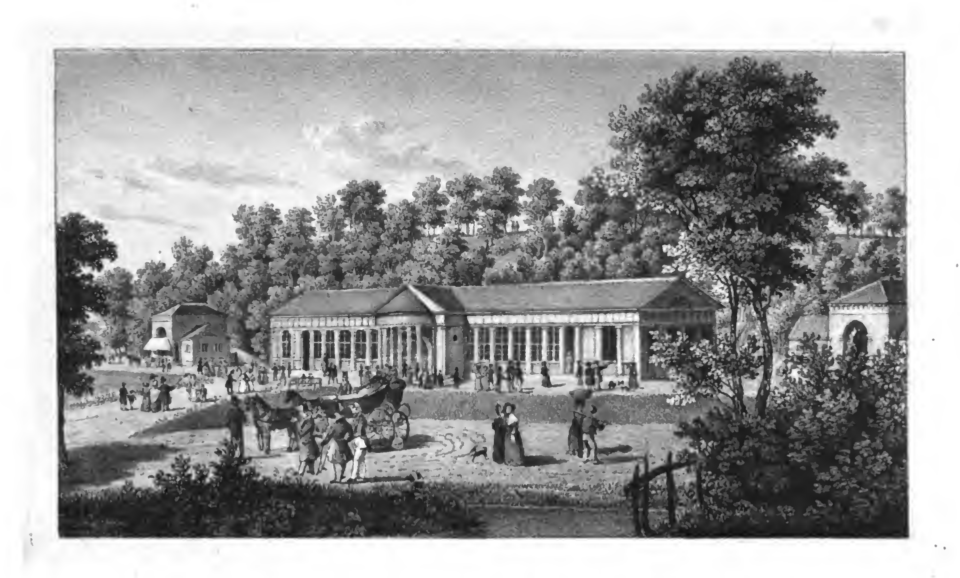


Heyfelder



# Heilquellen und Molkencur-Anstalten.



DER SULZERRAIN BEI CANNSTADT.

# Die Heilquellen

und

# Molkencur-Anstalten

des

## KÖNIGREICHS WÜRTEMBERG

und der

## Hohenzollernschen Fürstenthümer

von

**Dr. HEYFELDER,**

Leibarzte und Medicinalrathe in Sigmaringen, Brunnenarzte in Imnau, der K. Leopoldinisch-Carolinischen Academie der Naturforscher, der Academien der Wissenschaften in Dijon, Metz, Erfurt, Nancy, der Gesellschaften für Natur- und Heilkunde in Brüssel, Dresden und Heidelberg, der naturhistorischen Gesellschaften in Frankfurt am Main, Freiburg i. B., Leipzig, Mainz und in der Wetterau, der medicinischen Gesellschaften in Berlin, Copenhagen, Dijon, Leipzig, Lyon, Marseille, Metz, Paris, Stockholm, Toulouse, Warschau, Würzburg und Zürich, der Vereine für Heilkunde in München, Preussen und Würtemberg, des Vereins für Staatsarzneikunde im Grossherzogthum Baden Mitgliede.

---

Mit den Ansichten von Niedernau, Teinach, Wildbad und dem Sulzerrain bei Cannstatt.

---

**Stuttgart.**

Verlag von Ebner & Seubert.

**1840.**




Nihil hodie dixi quod non dictum sit prius.

# Vorwort.

Wenige Gegenden Deutschlands sind an Heilquellen so reich, als das Land zwischen dem Schwarzwalde, dem Bodensee und der Iller. Nach Gebür gewürdigt sind diese Mineralwasser weder bei den Aerzten, noch beim grössern Publicum; daher sie, mit wenigen Ausnahmen, auch nur durch die Bewohner der Nachbarschaft besucht werden. In neuster Zeit war Rampold bemüht, durch Veröffentlichung der badärztlichen Berichte im medicinischen Correspondenz-Blatte und in den Jahrbüchern für Heilquellen und Seebäder diesen Mineralwassern mehr Anerkennung im Auslande zu verschaffen; noch fehlte es aber an einer Monographie über dieselben, die ich hier zu geben versuche, die Bitte aussprechend, sie als einen Beitrag zur Heilquellenlehre freundlichst aufzunehmen.

Wiewohl ich die Hauptgruppen dieser Bäder aus Selbstanschauung kenne, so würde doch trotz den trefflichen Vorarbeiten eine Monographie manche Schwierigkeit geboten haben, wenn ich nicht die Unterstützung mehrerer Aerzte und Naturforscher gefunden, von welchen ich in dankbarer Erinnerung H. H. Bergrath **Degen**, Professor **Sigwart**, D. D. **Härlin**,

Rampold, Dürr, Velel, Abele, Schütz, Müller, Hartmann, Zipfehli, Rösch, Faber, Martini, Dihlmann, Zum Tobel, Koller, Hofer, Jakob, Wirth, Zengerle, Haffner, Köstlin, Truchsess u. s. w. nenne, die mir sehr schätzbare Notizen über verschiedene Mineralquellen zukommen liessen. Ebenso bin ich dem Herrn Professor R. v. Mohl zum Danke verpflichtet, aus dessen reicher Bibliothek ich die meisten Schriften erhielt, welche im Verlaufe der Jahrhunderte über Würtembergs Bäder erschienen sind.

Ich habe keine Quelle unerwähnt gelassen, die entweder früher in Gebrauch war, oder es noch ist, eine grössere Aufmerksamkeit solchen widmend, deren Wirksamkeit sich im Laufe der Zeiten bewährte, oder deren Heiltugenden genauer kennen zu lernen, mir es nicht an Gelegenheit fehlte. Uebrigens war ich bemüht, mit historischer Treue die Angaben der frühern Monographen über die einzelnen Bäder zu berücksichtigen.

Obolum in aerarium publicum conjicio, in quo quidem exarando diligentiae plurimum insumsi, licet elegantiae parvum, quippe medicum ago, non rhetorem.

Sigmaringen, 19. Januar 1840.

Der Verfasser.

# Inhaltsverzeichniß.

## Sauerwasser.

## Molkencuranstalten.



---

# Einleitung.

Würtemberg mit Einschluss der Hohenzollernschen Fürstenthümer hat zwei Gebirgszüge, den Schwarzwald und die schwäbische Alb. Der erste bildet die natürliche Gränze gegen Baden, indess die letzte das Land in östlicher Richtung durchschneidet. Hierdurch entstehen vier Abtheilungen: der Schwarzwald, das Zwischenland zwischen Schwarzwald und Alb, die Albkette und die südliche Abdachung zwischen Alb und Bodensee.

Den Kern des Schwarzwaldes bilden Granit und Gneis, die auf der würtembergischen Seite nur auf seinen höchsten Punkten hervortreten. An diese lehnt sich der bunte Sandstein, der in Muschelkalk übergeht, auf welchen der Keuper und endlich der Lias folgt. Hier beginnt der nördliche Abhang der Alb, es lehnt an den Lias sich der Eisenrogenstein, an diesen der Jurakalk, welcher in die Molasse von Oberschwaben übergeht.

Zwischen den Gebirgsarten und den ihnen entquellenden Mineralwassern zeigt sich hier eine gewisse Übereinstimmung, die in einigen andern Ländern, namentlich in Nassau, nicht wahrgenommen wird, wie aus Stifft's geognostischer Beschreibung dieses Herzogthums ersichtlich ist. Wildbads indifferente Thermen kommen aus dem Granit, der Ursprungsformation der heissen Quellen von Baden. Dem mit löslichen Bestandtheilen

wenig gesegneten rothen Sandsteine gehören die an festen Bestandtheilen ziemlich armen Quellen von Langenbrand, Liebenzell, Calw, Teinach, vom Lauterbade und vom Krähenbade bei Alpirsbach an, sowie überhaupt hier die reinsten Wasser gefunden werden, die sich gegen Reagentien wie destillirtes Wasser verhalten. Dem an Kochsalz und Gypsflötzen gesegneten Muschelkalke entquellen die Soolen von Schwenningen, Rotenmünster, Sulz, Hall, Niedernhall, Friedrichshall, Offenau, das glaubersalz-kochsalzhaltige Wasser von Mergentheim und die eisenhaltigen Säuerlinge von Imnau, Börstingen, Sulzau, Obernau und Niedernau, die, wie Rampold bemerkt, desshalb keine salzigen Bestandtheile führen, weil sie nicht tief genug entspringen, und weil der Muschelkalk nicht überall Salzlager hat. Derselbe natürliche Grund dürfte auch bei den Bädern von Horb, von Nagold u. s. w. obwalten, welche aus Muschelkalk kommen und sich durch Armuth an fixen Bestandtheilen auszeichnen. Aus der viel Gyps enthaltenden Keuperformation entspringen ausser einigen süssen Wassern von gewöhnlicher Temperatur die schwachen Schwefelquellen von Schwenningen, Tübingen, Stuttgart und Winterbach, von welchen Leipprand und Rampold die Vermuthung äussern, dass sie, gleich den schwachen Schwefelquellen des Muschelkalks, durch blosse Zersetzung organischer Stoffe entstehen.

Der Keuperformation und dem Muschelkalke (der in der Tiefe sich findet) zusammen gehören die koch-, glaubersalz- und bittersalzhaltigen Eisensäuerlinge von Berg und Cannstatt an.

Der von Gyps und Kochsalz freie Liaskalk liefert die von diesen Bestandtheilen freien Sauerwasser von Göppingen, Jebenhausen, Faurndau und Hattenhofen. Der Liasschiefer ist der Mutterboden der Schwefelquellen von Bahlingen, Hechingen, Bisingen, Sebastiansweiler, Ohmenhausen, Reutlingen, Sondelfingen, Boll u. s. w., deren Entstehung nach Rampold und Leipprand durch den Reichthum an Bitumen und Schwefelkies, sowie durch das schiefrige Gefüge dieser Formation erklärt wird, welches dem eindringenden Wasser die Zersetzung erleichtere.

Dem Jurakalke, der selten Gyps und nie Kochsalz enthält, entspringen die von beiden Bestandtheilen freien Sauerwasser von Klein-Engstingen, Dizenbach nnd Ueberkingen; der Molasse

ausser einigen unbedeutenden Schwefel- und Süsswassern, mehrere eisenhaltige Quellen ohne alle salz- und schwefelsaure Salzbeimischungen, welche in der oberschwäbischen Molasse ebenfalls nicht angetroffen werden. Ob und in wie weit die Kohlensäure einer Gebirgsart angehört, ist zur Zeit noch nicht nachgewiesen.

Ueber das Verhältniss der Mineralwasser zu den Gebirgsarten in Würtemberg und den angränzenden Ländern verdient besonders der zweite Abschnitt bei Leipprand nachgelesen zu werden.

Folgen wir der von Hufeland aufgestellten Classification der Heilquellen in Eisenwasser, Schwefelwasser, alcalische Mineralwasser, Bittersalzwasser, Glaubersalzwasser, Kochsalzwasser und Säuerlinge, von welcher die von Vetter vorgezogene Eintheilung im Ganzen nur wenig abweicht; so sehen wir, mit Ausnahme der Bittersalzwasser, alle übrigen in Würtemberg repräsentirt. Am meisten sind es allerdings die Säuerlinge, die Schwefel- und Salzquellen, welche in mannigfaltig modificirter Form hier mehr, als irgendwo angetroffen werden.

Wollte man bei der Beschreibung der einzelnen Mineralquellen die physisch-geographische Eintheilung des Landes festhalten, so würde man eine Schwarzwaldgruppe, eine Zwischenlandgruppe zwischem Schwarzwald und Alb, eine Albgruppe und eine Gruppe der südlichen Abdachung der schwäbischen Alb zwischen diesem Gebirgszuge und dem Bodensee annehmen und zu der ersten Gruppe Wildbad, Langenbrand, Liebenzell, Calw, Teinach- und das Krähenbad, zu der zweiten alle der Muschelkalk-, der Keuper- und der Liasformation entspringenden Heilquellen, zur dritten die aus dem Jurakalke kommenden Säuerlinge von Klein-Engstingen, Dizenbach und Ueberkingen, zur vierten die Eisenquellen, schwachen Schwefel- und Süsswasserquellen der oberschwäbischen Molasse zählen können.

Hochmineralquellen, d. h. solche, die über 3000 Fuss entspringen, existiren hier nicht. Die meisten sind Oreopegen und entspringen zwischen 1000 und 2000 Fuss über der Meeresfläche, namentlich Wildbad, Imnau, Niedernau, Teinach, Dizenbach, Boll, Reutlingen, Sebastiansweiler, Hechingen, Bahlingen, Ebingen, das Krähenbad bei Alpirsbach, das Wildbad von Giengen, das Rötenbacherbad bei Nagold, Schwenningen, Rotenmünster und Jungbrunnen, Sulz, Calw, Klein-Engstingen, Nieratz, das Jordansbad u. s. w. Tiefer als 1000 Fuss über dem Spiegel

*

des Meeres, kommen zu Tage Liebenzell, Cannstatt, Berg, Göppingen, Mergentheim, Hall, Jaxtfeld, Offenau u. s. w.

Mit Sigwart und Leipprand theilen wir die Bäder Würtembergs und Hohenzollerns in Mineralwasser ohne sinnlich wahrnehmbaren Gehalt und in Mineralwasser mit sinnlich wahrnehmbarem Gehalte. Die ersten haben entweder eine höhere, als gewöhnliche Temperatur (Thermen), oder sie sind süsse Wasser von gewöhnlicher Temperatur (Acratocrenen).

## Die Thermen

(Wildbad und Liebenzell) wirken wie die gewöhnlichen warmen Bäder belebend auf die Haut, auf Gefäss-, Lymph- und Nervensystem, sowie auf die Harnorgane, und vermöge ihrer chemischen Reinheit (nach Vetter) verjüngend, daher sie für alte Leute sich ganz besonders eignen, die selbst durch einen lange fortgesetzten Gebrauch derselben sich wenig angegriffen fühlen. Der höhere Temperaturgrad von Wildbad bedingt eine mehr belebende Wirkung dieser Therme, indess Liebenzell mehr beruhigend wirkt.

Ein längerer Gebrauch der Thermalbäder ruft Badausschläge und selbst fieberartige Aufregungen hervor, unter welchen auch materielle Ausscheidungen erfolgen. Angezeigt sind Thermen bei Gicht, Rheumatismus, Algien, Lähmungen, Griesbeschwerden, einzelnen chronischen Hautkrankheiten, bei leichten Graden von Stockungen im Pfortadersystem, bei hysterischen Zuständen, manchen Störungen des Monatsflusses; contraindicirt bei grosser Vollsaftigkeit, sehr ausgesprochenen Entzündungen, Zehrkrankheiten und Neigung zu activen Congestionen.

## Die kalten chemisch indifferenten Quellen

unterscheiden sich in ihren Wirkungen wenig von den Thermen. Die Temperatur, die man den daraus bereiteten Bädern gibt, bedingt ihre mehr erregende oder mehr beruhigende Wirkung. Ihre Indicationen und Gegenanzeigen stimmen mit denen der Thermen überein.

### Die Mineralwasser der zweiten Klasse, d. h. die mit sinnlich wahrnehmbarem mineralischen Gehalte

sind Sauerwasser, Schwefelwasser, Eisenwasser und Salzwasser.

### Die Säuerlinge,

ausgezeichnet durch einen stechenden und etwas säuerlichen Geschmack, sind entweder eisenhaltig oder eisenfrei.

### Die Eisensäuerlinge.

sind theils bittersalzhaltig, wie Imnau und Niedernau; theils kochsalzhaltig mit Glaubersalz und Bittersalz, wie Cannstatt und Berg, theils erdig, wie Ueberkingen.

### Die von kohlensaurem Eisenoxydul freien Säuerlinge

sind theils glaubersalz- und natronhaltig, wie Teinach, theils alcalisch-bittererdig, wie Göppingen; theils bittersalzhaltig, wie Börstingen und Obernau; theils erdig, wie Ditzenbach, Klein-Engstingen und die Carlsquelle von Niedernau. Noch gehören zu den eisenfreien Sauerwassern Jebenhausen, Faurndau und Sulzau, und zu den eisenhaltigen Bieringen und Hattenhofen.

Die Säuerlinge wirken vermöge der ihnen innewohnenden Kohlensäure flüchtig erregend auf die Haut, die Schleimhäute und die Nervensphäre, alle Ab- und Aussonderungen vermehrend. Sehr wesentlich wird ihre Wirkung durch die Anwesenheit des Eisens oder durch den Gehalt an salzigen Bestandtheilen modificirt, indem die eisenhaltigen Säuerlinge mehr belebend und restaurirend, die eisenfreien dagegen mehr umstimmend wirken, was um so mehr hervortritt, wenn sie reich an salinischen Beimischungen sind.

Die ersten passen daher vorzugsweise, wenn es sich von Hebung einer wirklichen Schwäche handelt, wogegen die eisenfreien da den Vorzug verdienen, wo eine auflösende Wirkung bezweckt wird und Ausscheidungen angeregt werden sollen.

Zum innerlichen Gebrauche eignen sich beide, namentlich bei chronischen Krankheiten der Schleimhäute, des Gefässsystems, der Drüsen und drüsigen Organe, bei Zuständen von Schwäche in den Verdauungsorganen, bei Krankheiten der Säfte, besonders solchen, die auf Entmischung des Bluts beruhen, bei Affectionen der Harnwege und auch bei Wassersuchten.

Acute, fieberhafte Krankheiten (mit Ausnahme der Faulfieber) und Neigung zu activen Blutflüssen und zu Congestionen nach edlen Organen contraindiciren ihren Gebrauch.

## Die Schwefelwässer,

durch einen Geruch nach faulen Eiern und durch einen schwefeligen Geschmack ausgezeichnet, sind theils alcalisch-glaubersalzhaltig, wie Boll, theils alcalisch-bittererdig, wie Reutlingen und Bahlingen, theils bittersalzhaltig, wie Sebastiansweiler und Ohmenhausen, theils gypshaltig erdig, wie die Quellen auf dem rechten Neckarufer bei Tübingen und Roigheim, theils glaubersalzhaltig, wie Hechingen. Die schwefeligen Wasser sind theils eisenhaltig, wie eine Quelle in den untern Anlagen von Stuttgart, das Neustätter Bad bei Waiblingen, theils nicht eisenhaltig, wie Kornwestheim, eine Quelle im Stuttgarter Königsbade, Kirchheim u. T. und Winterbach. Eine nähere Untersuchung bedürfen noch die Quellen von Ebingen, Sondelfingen, Pfrungen, Ehningen, Owen und Stetten bei Haigerloch.

Die Schwefelwasser wirken vorzugsweise belebend auf die Thätigkeit der Haut und der Schleimhäute, daher schleimauflösend, abführend und schweisstreibend. Ueberdies üben sie einen entschiedenen Einfluss auf die Lymph- und Blutgefässe, indem sie den Umlauf der Säfte befördern.

Sie passen ganz besonders bei arthritischen, rheumatischen und impetiginösen Uebeln, (bei scrophulösen wohl nur die jodhaltigen, wie Sebastiansweiler), bei Stockungen im Pfortadersysteme, bei Blennorrhöen der Luftwege, der harnführenden Organe und der Geschlechtsorgane, bei Mercurialkrankheit, bei Störungen des Monatsflusses, in so fern diese durch chronische Hautkrankheiten bedingt wurden.

Disposition zu activen und passiven Blutflüssen, entzündliche und hectische Zustände gestatten ihre Anwendung nicht.

### Die Eisenwasser ohne sonstige hervorstehende, namentlich ohne gasförmige Bestandtheile

zeichnen sich durch einen dintenartigen Geschmack und eine niedere Temperatur aus, und sind theils glaubersalz- und kochsalzhaltig, wie die Dintenquelle in Teinach und wie Crailsheim, theils bittererdig, wie das Jordansbad und Ochsenhausen.

Diese Wasser eignen sich nicht zu Trinkcuren und werden hauptsächlich als Bäder gebraucht, um adstringirend und stärkend zu wirken, mithin in allen Zuständen, von wirklicher und reiner Schwäche. Für acute Krankheitszustände taugen sie nicht, ebenso wenig bei Complicationen mit bestimmten dyscrasischen Leiden.

### Die Salzwasser

sind theils glaubersalzig-kochsalzig, wie Mergentheim, theils kochsalzig, wie die Soolen von Wilhelmshall bei Schwenningen, Rotenmünster bei Rotweil, Sulz, Hall, Jaxtfeld und Offenau, theils salpeterhaltig, wie das Naschold'sche Bad in Calw.

Sie wirken erregend auf die Schleimhäute, deren Secreta sie vermehren, aber auch ändern, und zeigen sich besonders wirksam bei einer krankhaften Ernährung im kindlichen Alter. Eine specifische Wirkung üben sie vermöge ihres Jodgehaltes auf das lymphatische System und bringen hier mehr, als jedes andere Heilmittel, die Heilung von Afterorganisationen zu Stande. Das Blut und überhaupt die Säfte verdünnend haben sie eine entschiedene Tendenz, auf das weibliche Geschlechtsleben einzuwirken, Stockungen in den Sexualorganen des Weibes zu beseitigen, Blutungen aus denselben hervorzurufen und ihnen einen profusen Anstrich zu geben. Ihre Wirkung ist eine ganz entgegengesetzte der Eisenwasser, ihr Feld die Scrophelsucht und überhaupt die Krankheiten der Drüsen, des Lymphsystems und der drüsigen Organe.

Eine Eigenschaft, welche alle würtembergischen Bäder vortheilhaft von den Bädern des übrigen Deutschlands und der Schweiz auszeichnet, ist Wohlfeilheit, und im Interesse der Leidenden ist zu wünschen, dass in dieser Beziehung das Beispiel anderer Badeorte zu keiner Nachahmung verleite.

## Literatur über die würtembergischen Bäder im Allgemeinen.

Würtembergischer Wasser-Schatz, oder das mit Gesund-Brunnen und heilsamen Bädern gesegnete Würtemberg, denen sämbtl. Stande und Würden nach höchst und hochgeschätzten Bad-Gästen zum heilsamen Unterricht u. s. w. von M. Jac. Fr. Jungen, Reutlingen 1720, zweite Auflage 1721.

In Versen werden die Bäder von Boll, Wildbad, Liebenzell, das Capffener Wasser, das Lauterbad bei Freudenstadt, das Krähenbad bei Alpirspach, das Sulzwasser zu Cannstatt, das Zaisenhauserbad, das Neckarba din und das Bläsibad bei Tübingen, der Sauerbrunnen in Klein-Engstingen, der Göppinger und Teinacher Sauerbrunnen in historischer, naturhistorischer und therapeutischer Beziehung beschrieben.

Kurze, aber gründliche Beschreibung aller in Würtemberg berühmten Sauerbrunnen und Bäder, nach ihrem Ursprung, Gegend, Gelegenheit, bei sich führenden Mineralien, besonderer Wirkung, Gebrauch, Diät etc. Von G. Fr. Gmelin. Stuttgart 1736.

Diese Schrift handelt von dem Teinacher, Göppinger, Zaisenhauser und Berger Sauerbrunnen, von Wildbad, vom Zellerbad, von Boll, vom Hirschbad, vom Cannstätter Sulzbade, vom Nagolder Wasser, vom Bläsibad.

Gründliche Beschreibung der vorzüglichsten Eigenschaften aller im Königreich Würtemberg berühmten Heilbäder und Sauerbrunnen u. s. w. Von Med. Dr. Fried. Eberh. Braun. Tübingen 1816. 8.

D. J. Dangelmaier, über die Gesundbrunnen und Heilbäder Würtembergs. Gmünd, 1820—1823. 4 Bände.

Ueber die Mineralwasser in dem Königreiche Würtemberg und in den angränzenden Gegenden, nebst Bemerkungen über das Verhältniss ihrer Mischung und Temperatur zu den Gebirgsarten; unter dem Präsidium von G. C. L. Sigwart der öffentlichen Prüfung vorgelegt von Moritz Friedr. Leipprand, 1831. Tübingen. 8.

Beiträge zur Naturkunde Oberschwabens; unter dem Präs. von G. Schübler von Carl Lingg. Tübingen 1832. 8. S. 23.

Allgemeiner Bericht über die Bäder Würtembergs im med. Corr.-Blatt 1837. S. 185.

Zweiter Bericht über die Bäder Würtembergs ebendaselbst 1838. S. 121.

Dritter Bericht über die Bäder Würtembergs ebend. 1839. S. 129.

Uebersicht der im Königreich Würtemberg und in den angränzenden Gegenden befindlichen Mineralwasser und ihrer Vorkommens-Verhältnisse. Von G. C. L. Sigwart. Stuttgart 1836.

Ueber die Bäder und Curorte des Königreichs Würtemberg von Dr. Rampold. Berlin, 1838. 8. Auch in den Jahrb. für Deutschlands Heilquellen etc. von v. Gräfe und Kalisch. Jahrg. 1838.

Ausserdem finden sich noch Nachrichten über die würtembergischen Bäder in

Dr. Jac. Theod. Tabernaemontanus newer Wasserschatz. Frankfurt a. M. 1544—1581—1587—1593—1603—1608.

J. J. Huggelin, von den heilsamen Bädern des teutschen Landes. Basel 1559.

J. Guntheri, Andernac., comm. de balneis et aquis medicatis. Argentorati 1565.

G. Eschenreuter, Natur aller heilsamen Bäder und Bronnen. Strassburg 1571—1609—1616—1699.

Leonhart Thurneisser, von kalten, warmen, mineralischen und metallischen Wassern. Strassburg 1612, in Folio.

J. F. Zückert, systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Teutschlands. Berlin 1768.

Wetzler, über Gesundbrunnen und Heilbäder, 1814—1825.

Osann, physic.-medic. Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europa's. Th. II. S. 577—604.

Dr. A. B. Granville, the spaas of Germany. 1838.

A. Vetter, theoretisch-pract. Handbuch der Heilquellenlehre. Bd. II. S. 163—200.

---

# THERMEN.

## Wildbad

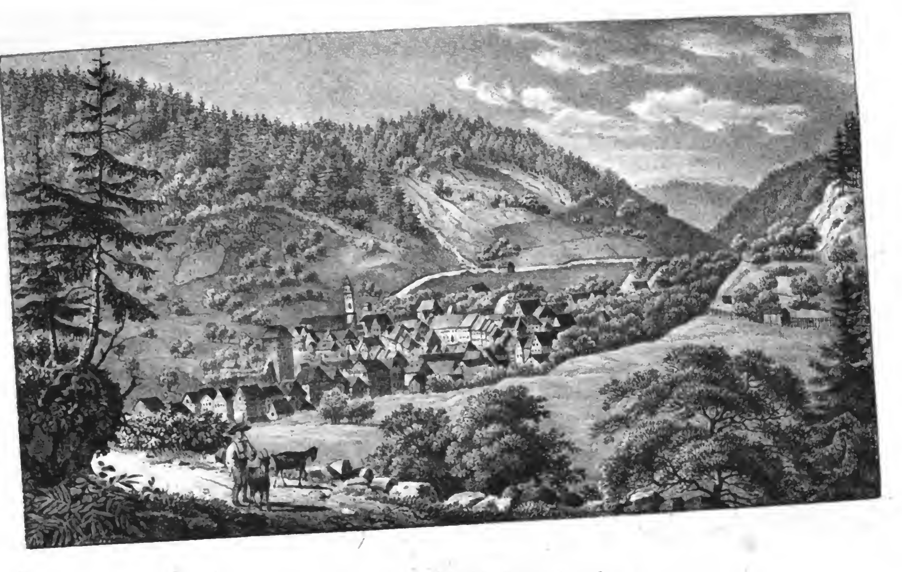
mit 300 Häusern und 1800 Einwohnern, 1323 Par. Fuss über der Fläche des Meeres, an der Enz, in einem wildromantischen Thale des Schwarzwaldes, eilf Stunden von Stuttgart, vier Stunden von Calw, neun Stunden von Carlsruhe und fast eben so weit von Baden, hat ein rauhes Klima und in der Regel nur von der Mitte des Junius bis gegen Ende Augusts eine günstige Witterung.

Die aus Spalten des Granitfelsens hervordringenden und schon im Mittelalter gekannten Thermalquellen versehen mehrere gemeinschaftliche und abgesonderte Badräume mit Wasser.

Das Fürstenbad, mit einem Wärmegrade von 27 bis 28 ¾ ° R. und mit Raum für 8 Personen, wird abwechselnd von Frauen und Männern benutzt.

Das Herrenbad, oder der zweite Badraum, besteht aus einer Abtheilung, worin 22, und aus einer andern, worin 15 Badende Platz haben, ausserdem aus neun Badgemächern für einzelne und einen Badraum für vier Personen. In einer Nische, die Hölle genannt, kommt die Hauptquelle von 30° R. zu Tage, in der Mitte dieses Bassins eine zweite, weniger ergiebige. Der gewöhnliche Wärmegrad im Herrenbad ist 27 ¾ bis 28° R.

Das Frauenbad, oder der dritte Badraum, dunkel und unfreundlich, enthält ausser einem Badkabinet für 1 Person eine



WILDBAD.

Abtheilung für 20 und eine zweite für 15 Personen. Die Quellen dieses Badraums entspringen nahe an denen des Herrenbades und haben eine Temperatur von 27 3/4 bis 28° R.

Das neue Bad, oder der vierte Badraum, mit zwei Abtheilungen für Männer und zwei Abtheilungen für Frauen, soll 40 Personen aufnehmen können. Die Temperatur seines Wassers ist 25 3/4 bis 26 1/2° R.

Ausserdem gibt es noch in demselben Gebäude, welches die beschriebenen Badräume umschliesst, einige Badzimmer mit metallenen Wannen.

Der fünfte Badraum im Catharinenstifte, für unbemittelte Curgäste, hat einen Wärmegrad von 25 1/2 bis 27° R.

Neben den Badräumen sind geheizte Vorzimmer zum An- und Auskleiden, welche geräumiger seyn sollten; in ihnen herrscht nicht selten eine Temperatur von 29° R.

Der Boden der Bassins ist mit reinem Flusssande überschüttet, für die Badenden eine sehr willkommene und überdies sehr zweckmässige Vorrichtung. Die in diese hinabführenden Stufen sind ohne Seitenlehnen, wünschenswerth für solche, die, schwach auf den Füssen, Unterstützung bedürfen.

Sowohl in den grössern Abtheilungen der Bassins, als auch in den einzelnen Badgemächern wird des Morgens von 4 bis 6 Uhr, von 7 bis 9 Uhr und von 10 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr und von 6 bis 8 Uhr gebadet. Von 6 bis 7 Uhr, von 9 bis 10 Uhr, von 12 bis 3 Uhr, von 5 bis 6 Uhr und nach 8 Uhr wird das Wasser aus den Bassins abgelassen und eine sorgfältige Reinigung nebst Lüftung derselben vorgenommen. Von 10 bis 12 Uhr und in den Abendstunden baden allein die, welche mit Geschwüren und in die Sinne fallenden unangenehmen Krankheiten behaftet sind. Jeder Curgast ist genöthigt, ein besonderes Reinigungsbad zu nehmen, bevor er in einem Bassin baden darf.

In jeder der angegebenen Badstunden können auf einmal 130 Personen Bäder erhalten.

Chemische Analysen des Wildbader Thermalwassers wurden durch Staudenmayer, Lampadius, Sigwart und Weiss, so wie durch Degen vorgenommen.

Nach der Sigwart-Weiss'schen Analyse vom Jahre 1830 enthalten 16 Unzen Wasser aus den Badquellen:

| | | |
|---|---|---|
| Chlornatrium (Kochsalz) . . . | 1,82 | Gran |
| kohlensaures Natron . . . . . . | 0,53 | — |
| schwefelsaures Natron . . . . | 0,40 | — |
| schwefelsaures Kali . . . . . . | 0,20 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . | 0,34 | — |
| kohlensaure Magnesia . . . . | 0,70 | — |
| kohlensaures Eisen } kohlensaures Mangan } . . . . | 0,20 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . . | 0,39 | — |
| | 3,59 | Gran, |

verkohlte Materie — eine unbestimmte Menge;

ferner an gasförmigen Bestandtheilen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Stickgas | } in dem Verhältniss von | 79,25 | Raumtheilen. |
| Sauerstoffgas | | 8,25 | — |
| kohlensaures Gas | | 12,50 | — |
| | | 100,00 | Raumtheilen. |

Das specifische Gewicht des Thermalwassers ist 1004 : 1000.

Das Gas, welches sich in Blasen aus dem Fürstenbad in Wildbad entwickelt, besteht nach einer Mittheilung des Bergraths Degen von Stuttgart aus 98 Vol. Stickgas und aus 2 Vol. Kohlensäure.

Im Jahre 1836 wurde eine neue Quelle von 26 ½ ° R. aufgefunden und zu einem Trinkbrunnen eingerichtet. Sie dringt aus drei Röhren hervor und fliesst in einen kleinen Behälter ab, zu welchem sechs Stufen hinunter führen.

Das Wasser dieser Quelle wurde 1837 durch Degen chemisch untersucht und enthält in 100,000 Theilen:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaure Kalkerde . . . . . | 9,109 | Th. |
| kohlensaure Talkerde . . . . | 1,198 | — |
| kohlensaures Natron . . . . . | 9,163 | — |
| schwefelsaures Natron . . . . | 3,477 | — |
| schwefelsaures Kali . . . . | 1,861 | — |
| Chlornatrium . . . . . . . . | 24,570 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . | 6,693 | — |
| Eisen- und Manganoxydul | Spur | |
| | 56,071 | Th. |

Der Geschmack dieses Wassers ist der des warmen destillirten Wassers.

Vor ungefähr einem Jahre ist eine neue, sehr ergiebige Quelle von 28° R. erbohrt worden. An einem zweiten Bohrloche neben dem neuen Bade wurde im Verlaufe des letzten Sommers gearbeitet.

Die Zahl der Curgäste war nach Fricker

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| im Jahre | 1830 | : 470, | die Zahl der gebrauchten Bäder | 12,000 |
| „ | 1831 | : 515, | „ „ „ | 13,797 |
| „ | 1832 | : 601, | „ „ „ | 15,004 |
| „ | 1833 | : 677, | „ „ „ | 16,162 |
| „ | 1834 | : 693, | „ „ „ | 17,012 |
| „ | 1835 | : 713, | „ „ „ | 17,227 |
| „ | 1836 | : 902, | „ „ „ | 21,936 |
| „ | 1837 | : 1003, | „ „ „ | 24,665 |
| „ | 1838 | : 1235, | „ „ „ | 30,434 |

Jedes Bassin hat eine stete Wasserhöhe von 1 Fuss 8 Zoll bei einem ununterbrochenen Zu- und Abflusse, so dass die Badenden sich wie in einem warmen Flussbade befinden, dessen Temperatur zwar in der Nähe der einströmenden Quellen etwas höher, als an den entfernteren Stellen des Badraums, im Ganzen aber für das Gefühl so behaglich ist, dass es keiner Abkühlung, wie bei einigen andern Thermen, erst bedarf, um benutzbar zu werden.

An Hypothesen über die Entstehungsweise der Thermen fehlt es eben so wenig, wie an Theorien über die Wirkung der indifferenten Thermalwasser. Dass ich sie weder aufzähle, noch einen Windmühlenkampf mit ihren Erfindern hier beginne, möge der Leser mir zu gut halten. Zurufen möchte ich ihren Erfindern: claudite jam rivos pueri, sat prata biberunt!

Das Wildbader Thermalwasser wird zu Bad- und Trinkcuren benutzt, zu letzteren, wie schon angedeutet, ausschliesslich die im Jahre 1836 aufgefundene Quelle. Hiemit ist indessen keineswegs ausgesprochen, dass das Wasser der übrigen Quellen sich nicht zum innerlichen Gebrauche eigne, was schon dadurch widerlegt seyn wird, dass Agricola, Deucer, Gessner und andere ältere Schriftsteller über Wildbad der Trinkcuren erwähnen und einer ziemlich grossen Anzahl von Fällen gedenken, in welchen eine Trinkcur allein oder in Verbindung mit einer Badcur hier sich nützlich gezeigt.

Die Bäder von Wildbad wirken, wie alle warmen Bäder, belebend auf die Thätigkeit der Haut, und hierdurch mittelbar

auch auf andere Organe, besonders erregend auf das Gefässsystem. Daher geschieht es, dass unter dem Gebrauche der hiesigen Bäder materielle kritische Erscheinungen zuweilen sich einstellen, und dass nicht allein Schweisse und Badfriesel, sondern auch copiöse, einen dicken Bodensatz mit sich führende Harnentleerungen, breiige Stuhlgänge, Blutungen aus den Hämorrhoidalgefässen und aus den Geschlechtstheilen wahrgenommen werden.

Häufiger sind materielle Krisen nach dem Gebrauche einer Trinkcur, welche die Thätigkeit der Harnorgane, der Haut, des Darmkanals, der Leber steigert und auch qualitativ die Secreta der genannten Organe verändert.

Die ersten Bäder sollen die Kranken sichtlich angreifen, so dass sie über Müdigkeit, ein Gefühl von Beklommenheit, Eingenommenheit des Kopfes und der Brust, Mangel an Esslust Klage führen, Erscheinungen, welche aber nicht anzuhalten pflegen und oft schon vor Ablauf der zweiten Woche der Badcur verschwinden.

Andere werden im Verlaufe der Cur von Fieberbewegungen heimgesucht, welche Fricker als günstige Zeichen einer folgenden Besserung ansieht. Eine solche Aufregung soll vier bis acht Tage anhalten, sie verlangt häufig eine Unterbrechung der Cur, unter allen Umständen eine genaue Beachtung, damit nicht eine Uebersättigung eintrete, welche dem Erfolge der Cur niemals zuträglich ist. Ein gleiches umsichtiges Verfahren ist auch empfehlungswerth, wenn eine Steigerung derjenigen Leiden sichtbar wird, welche den Kranken hieher geführt haben.

Manche empfinden während der Dauer der Cur von dem allen nichts, oder die erwähnten kritischen Entleerungen kommen erst gegen das Ende oder mehrere Wochen oder Monate nach Beendigung derselben. In dieser Weise äussert sich Fricker, auf Beobachtungen sich stützend, und auch fern von der Quelle wohnende Aerzte fanden Gelegenheit, dies an Kranken wahrzunehmen, welche auf ihr Geheiss diese Thermen besucht hatten.

Die Krankheiten, gegen welche Wildbad sich vorzugsweise heilsam zeigt, sind nach Fricker: chronische Rheumatismen und ihre Folgeübel, namentlich Gelenkverschwellungen, die verschiedenen Formen der

nicht acuten Gicht mit ihren Ablagerungen (solvere nodosam nescit medicina podagram! antworte ich mit Bauhin), Neuralgien und mit dem Rheumatismus verwandte Schmerzen, auch wenn eine bestimmte Dyscrasie im Hintergrunde stehen sollte.

Obwohl ich die Ueberzeugung gewonnen habe, dass zur Tilgung einer syphilitischen, psorischen, herpetischen u. s. w. Dyscrasie die Anwendung der bekannten Specifica nicht unter allen Umständen absolut nothwendig ist, so möchte ich doch auf der andern Seite sehr bezweifeln, dass Krankheiten, welche auf einer der genannten Dyscrasien beruhen, durch den Gebrauch der Thermalbäder an hiesigem Orte allein radical und sicher geheilt werden.

Ruf hat Wildbad sich bei vielen chronischen Krankheiten der Harnorgane erworben, namentlich bei Neigung zur Griesbildung, bei Affectionen der Blasenschleimhaut, bei Harnsteinen, beim Unvermögen, den Harn zu halten. Bezweifeln möchte ich die gerühmte Wirksamkeit des hiesigen Thermalwassers bei der Harnruhr und bei Entartungen der Nieren, welche meistens markschwammiger Natur sind und dann wohl jedem Heilverfahren trotzen.

Wildbad bewährte sich nach Fricker auch bei Krankheiten von unterdrückter normalen oder krankhaften Hautthätigkeit, bei der Anwesenheit fremder Substanzen in irgend einer Körperpartie, welche unter dem Gebrauche der hiesigen Bäder häufig einen Ausweg gewinnen, bei den Folgen bedeutender Verletzungen, welche sich durch Steifigkeit, Contractur, Gefühllosigkeit und Kälte der Glieder aussprechen, bei Frostschäden, bei Lähmungen nach Schlaganfällen, besonders im höhern Alter, bei Lähmungen in Folge von zurückgetretenen chronischen Hautausschlägen, von acuten Exanthemen, von Nervenfiebern, von Gicht, von Extravasaten, von Verrenkungen, von Beinbrüchen, bei aufgehobener Empfindung in einzelnen Körperpartien.

Fricker rühmt Wildbad ausserdem noch ganz besonders gegen die Scrophelkrankheit, gegen Auftreibungen und Verhärtungen der Leber und Milz, so wie gegen die dadurch bedingte fehlerhafte und mangelnde Gallenabsonderung.

Was die Scrophulosis anbetrifft, so möchte ich von Wildbad allein, ohne gleichzeitige Anwendung anderer

geeigneter Mittel, gerade nichts Ausgezeichnetes in dieser Krankheit erwarten, wenigstens wird es wohl niemals die Sool- und die Seebäder ersetzen.

Bei Auftreibungen der Leber leisten Thermalbäder, die in die Categorie der indifferenten gehören, nicht, was Marienbad, Kissingen und vor allem Carlsbad vollbringen. Leberverhärtungen sind entweder scirrhöser oder markschwammiger Natur, in beiden Fällen fehlt die Wahrscheinlichkeit einer Wiedergenesung, und Versuche einer Heilung beschleunigen nur den tödtlichen Ausgang.

Bei Abdominalplethora, bei Neigung zur Verstopfung, bei Verschleimung des Darmkanals und bei der Hypochondrie vermögen andere Mineralwasser aus der Klasse der alterirenden gewiss mehr, als Wildbad. Jeden Falls würde ich mit dem Gebrauche der hiesigen Bäder eine Trinkcur mit dem Kissinger Rakoczi oder mit Mariakreuzbrunnen verbinden lassen und eine solche Cur dem alleinigen Gebrauche der hiesigen Quellen vorziehen.

Hysterische Frauen fühlen sich bei einer angemessenen körperlichen und geistigen Diät und dem Gebrauche indifferenter Arzneimittel am wohlsten, daher nehme ich keinen Anstand, sie in die Bäder von Wildbad zu verweisen.

Ein beschwerlicher, ungeregelter und verspäteter Monatsfluss wird im Wildbad geregelt werden, wenn keine materiellen Ursachen im Hintergrunde stehen, die eine Beseitigung fordern.

Die Bleichsucht wird nur durch den Gebrauch eines eisenhaltigen Säuerlings geheilt. Wohl aber mag es Umstände geben, welche das Trinken eines eisenhaltigen Säuerlings in Verbindung mit einer Badcur in Wildbad, wohin ich rheumatische Beschwerden vor Allem rechnen würde, fordern.

Fricker nennt noch sarcomatöse Auftreibungen und Ulcerationen, atonische, callöse, scorbutische, impetiginöse und scrophulöse Geschwüre, steatomatöse und sarcomatöse Knochenanschwellungen, Winddorn und Caries, die weisse Kniegeschwulst und die Coxalgie durch die Wildbader Bäder heilbar. Durch den innerlichen Gebrauch dieses Thermalwassers will er sogar alle Krankheiten besiegen, die ihren Sitz im Unterleibe haben, oder von organischen Leiden des Magens, Verhärtungen und Scirrhositäten desselben oder seiner Adnexen abhängig sind. (Qui vero sunt morbi, quos neque Apollo cum undecim diis sanare potest.)

Ferner empfiehlt Fricker eine Trinkcur mit dem hiesigen Thermalwasser bei Schwäche (??), bei einer krankhaften Thätigkeit des Magens und des Darmkanals, bei Cardialgie und Colik, bei Neigung zur Säure, bei Verschleimung der ersten Wege, bei Flatulenz und überhaupt fast bei allen Krankheiten, gegen welche auch die Thermalbäder sich heilsam erweisen.

Ich lasse es dahin gestellt, ob der innerliche Gebrauch der Wildbader Trinkquelle von einer ausgezeichneten Wirksamkeit in den genannten Krankheiten ist, und ob sie wirklich andere Mineralwasser ersetzen kann.

Nicht zu viel von dem innerlichen Gebrauche der hiesigen Therme erwartend, würde ich ihn auf solche Umstände beschränken, welche lauwarme oder warme indifferente Getränke fordern, wohin ich vor allem acute und chronische Affectionen der Schleimhäute der Athmungsorgane zähle. Welches andere Getränk kann bei Catarrhen, Bronchitis, Lungen- und Brustfellentzündung mehr entsprechen, als ein indifferentes Thermalwasser, das jeder reizenden Bestandtheile entbehrt und daher mehr an seiner Stelle, als eine Tisane von Hollunder und andern vegetabilischen Stoffen ist? Fern wohnende Kranke können in diesen Krankheiten freilich keinen Gebrauch von der hiesigen Trinkquelle machen, dagegen ist sie für die Bewohner von Wildbad selbst eine willkommene Gabe.

Brustkranke, die Wildbad besuchen, werden sehr zweckmässig das Wasser der Trinkquelle mit Esels- oder mit Ziegenmilch oder mit Ziegenmolken gemischt trinken, welche während der Badsaison hier bereitet werden.

Gewöhnlich trinkt man Anfangs 2 bis 3, später 6 bis 12 Gläser Wasser unter Bewegung in viertelstündigen Zwischenräumen, welche letzte Becherzahl in allen Fällen nicht zweckdienlich und bei gleichzeitiger Badcur niemals zulässig seyn dürfte.

Wildbad, wie jedes indifferente Thermalwasser, eignet sich besonders zur Bereitung von künstlichen Sool-, Stahl- und Schwefelbädern, wodurch es für Scrophulöse, Bleichsüchtige, Krätzige und überhaupt an chronischen Hautübeln Leidende in einem höhern Grade heilbringend gemacht werden kann. Nicht minder erspriesslich müsste neben dem Gebrauche der hiesigen Bäder in geeigneten Fällen eine Trinkcur mit der Adelheidsquelle, der Imnauer Fürstenquelle, dem Teinacher, Schwalbacher,

Pyrmonter, irgend einem Schwefelwasser seyn, denn alle Krankheiten können nicht durch ein Mittel und auf eine Weise curirt werden.

Ein hoher Grad von Plethora, Neigung zu Blutungen und zu Congestionen nach Brust und Gehirn, organische Fehler des Herzens und der grossen Gefässe, Zehrkrankheiten, besonders Lungenschwindsucht, gestatten eben so wenig den Gebrauch der hiesigen Thermalbäder, wie den der warmen Bäder überhaupt.

Gewöhnlich währt eine Badcur in Wildbad vier Wochen. Man trinkt und badet nüchtern, und frühstückt erst mehrere Stunden nach dem Bade. Es leuchtet indess ein, dass das Mittagessen dann zu bald auf's Frühstück folgt, und dass nur wenige Curgäste so lange auf's Frühstück verzichten können, welches besser zwischen der Trinkcur und dem Bade eingenommen wird. Das zweimalige Baden an einem Tage kann ich ebenfalls nicht gut heissen, obgleich manche Individuen solches ohne Nachtheil ertragen, und viele Krankheiten es wünschenswerth machen dürften. Besser erscheint ein längeres Verweilen am Curorte. Gewiss würden wir andere Resultate von Brunnen- und Badcuren gewinnen, wenn nicht der Köhlerglaube Aerzte und Laien befangen hielte, dass in 3 und 6 Wochen eine jede Krankheit weggebadet und weggetrunken werden könnte.

Fricker bestimmt die Dauer eines Morgenbades in Wildbad auf eine halbe Stunde und die eines Abendbades auf eine Viertelstunde. Alte, Ausgetrocknete, von plethorischer Anlage Freie, die an Gicht, Paralysen, Contracturen, Geschwüren und chronischen Hautkrankheiten leiden, vertragen einen längeren Aufenthalt im Wasser, ohne die Wirkungen einer Uebersättigung zu erfahren.

Wiewohl die Sommermonate, als die am meisten günstigen, für eine Cur in Wildbad angesehen werden dürfen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass auch andere Jahreszeiten eine Badcur hier zulassen. Peez * bezeichnet Wildbad als vorzugsweise zu Wintercuren und als Aufenthalt für Kranke und Schwächliche geeignet. Wünschenswerth wäre es, dass bei den beabsichtigten Veränderungen in den Gebäulichkeiten auf Wintercuren Rücksicht genommen und Einichtungen getroffen

* Ueber den Werth Wiesbadens, Cannstatts und Wildbads in Bezug auf Wintercuren etc. 1840.

würden, dass der Curgast in die Badräume, und aus diesen in seine Wohnung durch geheizte Gänge gelangen könnte, ohne von der äussern Luft berührt zu werden.

Es gibt nicht allein Laien, sondern auch Aerzte, welche nur bei Trinkcuren, weniger bei reinen Badcuren, die Beobachtung einer gewissen Diät und Lebensweise für nothwendig erachten, und viel, wenn auch nicht gerade unbedingt Alles denen erlauben, welche in einer indifferenten Quelle Gesundheit erbaden wollen. Ist aber Genesung zu hoffen, wenn ein geschwächter Organismus nicht allein Herr einer Krankheit werden, sondern auch noch überdies die unmittelbaren und spätern Folgen einer ungereimten Lebensweise besiegen soll?

Impossibile est, medicum curare aegrum in diaeta peccantem.

Noch vor einem halben Decennium zeichnete sich Wildbad durch Wohlfeilheit vor andern Bädern aus. Die zunehmende Frequenz in den letzten Jahren hat hierin eine Aenderung bewirkt. Dass die Ansprüche von Seiten der Wirthe und Gastgeber nicht zu hoch gespannt werden, wünschen wir im Interesse des Curorts und der Kranken. Die in einem grossen Style beabsichtigten neuen Bauten, welche durch die Thätigkeit der Regierung binnen kurzer Zeit realisirt seyn dürften, werden am sichersten den zu sehr gesteigerten Forderungen Gränzen setzen. Eine Verbesserung der von Wildbad nach Teinach führenden Strasse würde beiden Curorten Vortheil bringen.

Die Preise der Bäder sind nach den Badräumen verschieden, zu 6 kr., 18 kr., 24 kr. u. 42 kr. Einrichtungen zu Douch- und Regenbädern fehlen nicht.

Famosi artium et medicinarum Doctoris Johannis Widmann dicti Mechinger tractatus de balneis thermarum ferinarum (vulgo Wildbaden) perutilis balneari volentibus ibidem. Impressum Tubingae per Thomam Anshelmum anno 1513. 4. Ins Deutsche übersetzt in dem nämlichen Jahre unter dem Titel:

Ain nützliches Büchlein von dem Wildpad, gelegen im Fürstenthumb Wirtemberg, gemacht von dem berümpten Doctor Joh. Mechinger.

Andreas Baccius, de thermis, 1571. lib. 6. fol. 365.

Huggelin, a. a. O. S. 18.

Eschenreuter, a. a. O. S. 11.

J. Günther von Andernach, a. a. O. S. 18.

Joh. Georg Agricola, nutzlicher und ausführlicher Bericht: woher die warme und wilde Bäder, sonderlich die uff dem Schwarzwalde, als Marggraven Baden: Wildbade: Zeller Bade und Huber Bade ihren Ursprung: was sie für Nutz, Krafft und Tugend haben u. s. w. Amberg 1619. 4.

Joh. Fautschii, Nosomachia carmine descripta itemque inscriptiones duorum fontium, thermarum ferinarum, acidularum petrinae. Friburg 1618.

Joh. Deucer, de thermis ferinis enzianis Ducatus Wirtembergici, vulgo Wildbad, 1637. 12.

Joh. Deuzers heilsamer und nutzlicher Gebrauch des Wild-Bads u. s. w.; in Frag und Antworten abgetheilet und zum neuen Druck befördert von M. Sam. Gerlach. Ulm, 1666. 12.

Joh. Deucer, heilsame und nutzliche Bad-Cur des Wildbads u. s. w. Zavelstein 1707.

Ausführliche Beschreibung des weltberühmten Wildbads an der Entz Auf das Neue gedruckt und daselbst, wie auch in Stuttgart bei Ch. G. Röslin zu finden ist. 8. ohne Jahreszahl (ein wörtlicher Nachdruck der Schrift von Deucer).

Hieron. Walch jun., Würtembergisch-Wunder- und Wildbads-Beschreibung. Stuttg. 1667. fol.

Mezger, diss. thermarum anat. physico chemica. Tubingae 1685

J. A. Cardiluvius, Beschreibung der Arzneikräfte des wirt. Wildbads Nürnberg 1681.

Joh. Gärtner, praes. Joh. Zeller, de thermis Ferinis et Zellensibus Tubingae 1729.

J. A. G. (Gessner), historisch-physicalische Beschreibung des würt. Wild-Bades u. s. w. Stuttgardt 1745.

Brauchbare Nachrichten für Diejenige, so sich des fürtrefflichen würtemb. Wildbades bedienen wollen; von einem dankbaren Bad-Gast (J. J. Moser). Stuttg. 1767.

G. F. Gmelin, a. a. O. S. 24.

Wetzler, a. a. O. Th. II. S. 186.

Dangelmaier, a. a. O. Th. IV. S. 124.

C. F. A. Weiss, unter Präs. von Sigwart, chemische Untersuchung des Wildbader Mineralwassers, nebst Beobachtungen über die Temperatur der Quellen. Tübingen 1831.

Dr. J. Fricker, die Heilkräfte der warmen Quellen zu Wildbad. Ludwigsburg 1837.

Medicinisches Correspondenzblatt Bd. VII. S. 188. Bd. VIII. S. 121 und 145. Bd. IX. Nr. 17.

Wildbad dans le roy. de Wurtemberg et ses eaux thermales par le prof. Heim, traduit par J. M. Gérard. Stuttg., Paris et London 1839.

Dr. Just. Kerner, das Wildbad im Königreich Würtemberg; nebst Nachrichten über die benachbarten Heilquellen von Liebenzell und Teinach. Vierte Aufl. Tübingen 1839.

A. H. Peez, über den Werth Wiesbadens, Cannstatts und Wildbads in Bezug auf Wintercuren u. s. w. Wiesbaden 1840.

---

## Liebenzell

in dem romantischen Nagoldthale, eine Stunde von Calw, drei Stunden von Wildbad und eben so weit vom Teinacher Bade, ist im Besitze dreier Mineralquellen, die schon über 1000 Jahre gekannt, im sechszehnten, siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert Gegenstand naturhistorischer Forschung waren. Sie entspringen aus buntem Sandsteine, in dessen Nähe Granit angetroffen wird.

Es sind hier zwei Badanstalten, das untere Bad, kaum einige hundert Schritte vom Städtchen, und das obere Bad, welches vom erstern 600 Fuss entfernt und mit ihm durch eine längs der Nagold angelegte schöne Lindenallee verbunden ist.

Das untere Bad, vermöge seiner Einrichtungen, Lage und Umgebungen unbedingt den Vorzug vor dem obern verdienend, hat ausser einem geräumigen Cursaale 32 bequem und meist auch geschmackvoll eingerichtete Wohnzimmer, welche gross genug sind, um 60 bis 70 Curgäste aufzunehmen. Im Erdgeschosse sind die Quellen und sechs freundliche Badzimmer mit acht hölzernen Wannen neben einem heizbaren Gange, ausserdem noch vier Reservebadcabinets, die indessen nur ausnahmsweise benutzt werden. Durch metallene, mit Hähnen versehene Röhren gelangt das Wasser in die Wannen, neben welchen man Klingelzüge ungern vermisst. Ebenso fehlen noch die Vorrichtungen zu Douch-, Dampf- und Regenbädern, welche die nächste Zukunft bringen soll.

Das untere Bad besitzt eine Haupt- und eine Nebenquelle. welche letztere, das Brunnenstöckle genannt, hauptsächlich zu Trinkcuren benutzt wird. Die Hauptquelle quillt eilf Fuss

tief aus buntem Sandstein hervor und zeichnet sich durch grosse Ergiebigkeit aus.

Das obere Bad hat 24 Wohnzimmer, welche in Bezug auf Einrichtung, Umfang und Beschaffenheit gegen die des untern Bades zurückstehen. Die Quelle des obern Bades entspringt fünf Fuss tiefer, als die vom untern Bade, und ist ebenfalls sehr ergiebig. Im Erdgeschosse dieses Curhauses sind sieben Badzimmer mit neun hölzernen Wannen, in welche das Wasser durch hölzerne Röhren fliesst. Ausserdem finden sich noch achtzehn sogenannte bürgerliche Bäder, die durch eine Scheidewand in eine Abtheilung für männliche, und in eine zweite für weibliche Curgäste abgetheilt sind. Vor dreissig Jahren wurde gemeinschaftlich in einem Bassin gebadet.

Die physischen und chemischen Eigenschaften der hiesigen Quellen verhalten sich gleich, ihre Temperatur ist dagegen etwas verschieden, zwischen + 18½° und + 19½° R. bei der untern und zwischen + 17½° und 18½° R. bei der obern. Das specifische Gewicht des Wassers beider Quellen beträgt nach Naschold + 1,001,326. Das Wasser ist hell, nicht perlend, farblos und von indifferentem Geschmack, wenn es von der Quelle getrunken wird. Erkaltet schmeckt es weniger fade und verbreitet einen schwachen Geruch nach Hydrothionsäure.

Nach der von Naschold mitgetheilten Analyse enthält es in 16 Unzen

| | |
|---|---|
| Kochsalz mit einer Spur von Chlormagnium. | 5,14 Gr. |
| kohlensaures Natron . . . . . . . . . . . | 0,80 — |
| schwefelsaures Natron . . . . . . . . . . | 0,61 — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . . . . . . . | 0,82 — |
| Eisenoxyd . . . . . . . . . . . . . | 0,10 — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . . . . | 8,41 — |
| | 7,88 Gr. |

Hundert Theile von dem aus dem Wasser sich entwickelnden Gase enthalten im untern Bade

| | |
|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . . | 51,58 |
| Stickgas . . . . . . . . . . | 44,17 |
| Sauerstoffgas . . . . . . . | 5,25 |

im obern Bade

| | |
|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . . | 52,08 |
| Stickgas . . . . . . . . . . | 40,74 |
| Sauerstoffgas . . . . . . . . | 7,08 |

Nach seinen physischen und chemischen Eigenschaften erscheint Liebenzell als ein Analogon von Schlangenbad, vom steyerschen Tobelbade und von Weissenburg im Berner Oberlande, obwohl Schlangenbad noch ärmer an fixen Bestandtheilen ist und zugleich eine etwas höhere Temperatur besitzt. Auch in ihren Wirkungen stimmen diese Bäder ziemlich überein, obwohl ihre verschiedene Lage gewiss nicht ohne allen Einfluss in dieser Beziehung seyn dürfte. Erwähnung verdient es, dass der Coluber natrix, welchem Schlangenbad bekanntlich seinen Namen verdankt, auch zu Liebenzell in den Abzugsdohlen für die Quellbehälter angetroffen wird, während nach Hartmann dieses Thier in der Nähe des Curorts sonst nirgends vorkommt.

Von Gesunden wird das Liebenzeller Wasser weder in seiner natürlichen Temperatur, noch erkaltet, wegen seiner wenig erfrischenden Eigenschaften, gern getrunken. Doch soll es, wie Hartmann bemerkt, die Esslust steigern, die Verdauung befördern, die Thätigkeit der Schleimhäute und der Harnorgane vermehren, was indessen gewöhnliche Quellwasser vielleicht in gleichem Grade thun dürften.

Zum Baden benutzt, wirkt es wie Schlangenbad, das Tobelbad, Weissenburg und alle kühlen und lauwarmen alkalischen Thermen, beruhigend auf die Gefäss- und Nervensphäre, zugleich aber auch belebend und erfrischend und vermöge seines Natrongehaltes die Haut verschönernd, welcher, wie Vetter bei Schlangenbad bemerkt, in Berührung mit den fettigen Absonderungen der Haut, das mildeste Seifenwasser zu bilden scheint, das aus natürlichen Quellen hervorgeleitet werden kann.

Hartmann empfiehlt den äusserlichen und innerlichen Gebrauch des Liebenzeller Wassers in allen Krankheiten, welche auf habituellen Congestionen gegen innere Organe, auf chronischen Entzündungen und Eiterung beruhen, daher in den meisten Consumtionskrankheiten, ferner bei allen Zuständen der reizbaren Schwäche und bei manchen Krankheiten, die in einer gestörten Circulation und in Alienation der Säfte ihren Grund haben, und

bezeichnet vor allem die Hypochondrie, die Hysterie, Krämpfe, Neuralgien, Coliken, das Unvermögen, den Harn zurückzuhalten, die Lähmungen als Folgen von Blutschlag im Gehirne und im Rückenmark, die Anlage zu Apoplexie und Phthisis, die hectischen Fieber, die habituellen Congestionen gegen die Brusteingeweide, die Blutungen bei reizbarer Schwäche und langwierigen adynamischen Fiebern, namentlich bei Reconvalescenten von Schleimfiebern, nach schweren Geburten und langen Wochenbetten, die Stockungen im Pfortadersysteme, besonders wenn diese nach hartnäckigen Wechselfiebern zurückblieben, Dyspepsie und abnorme Schleimabsonderungen, Harnsteine, Gicht und Rheumatismus, Anomalie des Monatsflusses, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht, Scrophelsucht und Wassersucht, die Nachkrankheiten acuter Exantheme, besonders des Scharlachs, und manche chronische Hautausschläge als diejenigen Zustände, gegen welche der Gebrauch von Liebenzell sich wirksam erweise.

Mir erscheinen diese Gränzen zu weit gezogen, innerhalb welcher Liebenzell Hülfe spenden soll. Gemäss den oben erwähnten allgemeinen Eigenschaften dieses Mineralwassers muss ich über dasselbe ein analoges Urtheil, wie über Schlangenbad, fällen, und es als heilbringend nur in den Formen einer krankhaft erhöhten Reizbarkeit erachten, wenn keine materielle Ursachen zum Grunde liegen, mithin bei einer krankhaften Nervenreizbarkeit, welche entweder in der eigenthümlichen Organisation des ganzen Körpers begründet, oder durch ein überstandenes langwieriges somatisches oder psychisches Leiden bedingt ist. Empfehlungswerth erscheint es daher bei reiner Hysterie und reiner Hypochondrie, wo die Zeichen einer materiellen Grundlage fehlen, und wo die Verbindung einer Badcur in Liebenzell mit dem innerlichen Gebrauche des Teinacher oder eines verwandten Säuerlings ganz geeignet seyn könnte.

Nächst jener krankhaft erhöhten, durch keine bestimmten materiellen Ursachen bedingten Reizbarkeit möchte eine krankhaft erhöhte Gefässthätigkeit, welche sich durch Congestionen nach einzelnen innern Gebilden, besonders nach den Sexual- oder Harnorganen, ausspricht, das Feld seyn, auf welchem Liebenzell angewendet zu werden verdient. Dem zufolge passen die hiesigen Bäder besonders für Frauen und Mädchen, welche bei jedem Erscheinen der monatlichen Reinigung an heftigen

Krämpfen und Schmerzen leiden, die weder durch Atonie der Geschlechtsorgane, noch durch eine versteckte Dyscrasie oder durch sonst einen schlummernden Krankheitsstoff, sondern allein durch eine krankhaft erhöhte Gefäss- und Nerventhätigkeit bedingt sind. Eine solche Aufregung der Gefäss- und Nervensphäre liegt nicht selten der Bleichsucht und der Unfruchtbarkeit zum Grunde, welche in diesem Falle durch den Gebrauch von Liebenzell beseitigt werden, während da, wo Atonie oder eine materielle Umdämmerung bestehen, von diesen Quellen keine Hülfe erwartet werden kann.

In den verschiedenen Formen der Scrophelsucht, bei rheumatischen und gichtischen Leiden glaube ich vom Liebenzeller Bade keine besondere Wirkungen, wenigstens nicht mehr, als von gewöhnlichen Wannenbädern erwarten zu dürfen.

Hartmann rühmt Liebenzell ganz besonders bei Phthisen, wo ich indessen nur den innerlichen Gebrauch dieses Wassers vielleicht in Verbindung mit Ziegenmilch oder mit Molken, zugestehen möchte, gleichsam als ein Analogon von Weissenburg, dessen Wasser, mit Ziegenmilch gemischt, häufig mit gutem Erfolge von Lungenkranken getrunken und gewöhnlich als eine Vorcur zu einer nachherigen Molkencur benutzt wird. Bei seiner Indifferenz und seiner Temperatur könnte das Liebenzeller Wasser an der Quelle ohne Nachtheil von den meisten Fieberkranken genossen werden.

Einen weit verbreiteten Ruf geniesst Liebenzell als ein zuverlässiges Bad gegen Unfruchtbarkeit, und Hartmann beobachtete sechs Fälle, wo Frauen im Alter zwischen 24 und 37 Jahren, die in einer vier-, neun-, zehn- und zwölfjährigen unfruchtbaren Ehe gelebt hatten, bald nach dem Gebrauche der hiesigen Bäder der Mutterfreuden theilhaftig wurden.

Es gibt indessen keine Klasse von Bädern, welcher nicht ähnliche Tugenden nachgerühmt würden, und ich bin weit entfernt, es in Zweifel ziehen zu wollen, denn der Unfruchtbarkeit der Frauen können verschiedene Ursachen zum Grunde liegen, welche mithin auch die Anwendung verschiedener Mittel fordern.

Mille mali species, mille salutis erunt!

Ist eine directe Schwäche die Ursache der Sterilität, so werden eisenhaltige Bäder Hülfe bringen, indess Scrophulosis Sool- oder Seebäder, Flechten und Krätze Schwefelbäder, Gicht

und Rheumatismus den Gebrauch warmer Quellen, und eine krankhaft erhöhte Gefäss- und Nervenreizbarkeit kühle oder lauwarme alkalische Thermen fordern.

Weniger das ärztliche, als das grössere Publicum schreibt dem Liebenzeller Wasser wahrhaft specifische Kräfte gegen Leberaffectionen, besonders gegen Gelbsucht zu, und es verdient Beachtung, dass auch Weissenburg als ein zuverlässiges Bad gegen Gallensteine gerühmt wird.

Nach Hartmann wird das Liebenzeller Wasser als entzündungswidriger Trank in den meisten Krankheiten der Hausthiere von den Bewohnern der Nachbarschaft benutzt und Kühen, die eben geworfen haben, in grossen Quantitäten während einiger Tage gegeben.

Der genannte Arzt empfiehlt die Verbindung der Trink- und Badcur, überdies unter gewissen Umständen das hiesige Wasser noch als Klystier verordnend, was namentlich bei der Leucorrhöe geschieht, wo es die aufsteigende Douche ersetzen soll, mit welcher Hartmann alte Hämorrhoidalknoten und hartnäckige Leucorrhöen heilte. Die Curgäste trinken in den ersten Tagen gewöhnlich zwei Gläser und steigen selbst bis zu 8 und 10 Gläsern, baden zu + 25 bis + 26° R. zwischen neun und zwölf Uhr und trinken Nachmittags um vier Uhr abermals einige Gläser. Eine solche Cur währt in der Regel vier bis sechs Wochen und ruft zuweilen einen leichten Badausschlag hervor. Die Indifferenz und die kühle Temperatur des Wassers macht es erklärlich, dass so grosse Mengen davon innerhalb so kurzer Zeit ohne Nachtheil in den Körper aufgenommen werden, obgleich Hartmann auch Erscheinungen erwähnt, die auf ein Ueberbaden, wie es Diel nennt, hindeuten. Bei Mangel an Stuhlgang wird etwas Bittersalz der Trinkcur zugesetzt, Kranken, die eine Stärkung bedürfen, eine Beimischung von Eisen zu den Bädern empfohlen, der Zusatz der Molken beim Trinken für Brustkranke nicht für nothwendig von Hartmann erachtet.

Die Zahl der Curgäste war hier

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1829 | im | obern | Bade | 32, | im | untern | 58, | mithin | im | Ganzen | 90 |
| 1830 | „ | „ | „ | 41, | „ | „ | 44, | „ | „ | „ | 85 |
| 1831 | „ | „ | „ | 43, | „ | „ | 53, | „ | „ | „ | 96 |
| 1832 | „ | „ | „ | 36. | „ | „ | 44. | „ | „ | „ | 80 |

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1833 | im | obern | Bade | 52, | im | untern | 56, | mithin | im | Ganzen | 108 |
| 1834 | „ | „ | „ | 48, | „ | „ | 54, | „ | „ | „ | 102 |
| 1835 | „ | „ | „ | 39, | „ | „ | 70, | „ | „ | „ | 109 |
| 1836 | „ | „ | „ | 37, | „ | „ | 56, | „ | „ | „ | 93 |
| 1837 | „ | „ | „ | 26, | „ | „ | 40, | „ | „ | „ | 66 |
| 1838 | „ | „ | „ | 39, | „ | „ | 52, | „ | „ | „ | 91 |
| 1839 | „ | „ | „ | 64, | „ | „ | 115, | „ | „ | „ | 179, |

welche letzten 3296 Bäder gebrauchten.

Im obern Bade kostet ein Zimmer wöchentlich 2 fl., 2½ fl., 3½ fl., 4½ fl. bis 6 fl., ein Bette 1 fl., der Mittagstisch 24 und 30 kr., der Abendtisch 12 und 20 kr., das Bad 18 kr.

Im untern Bade sind die Zimmerpreise von 4 bis 6 fl., wobei das Bette aber nicht mitgerechnet ist, sondern mit 1 bis 1½ fl. besonders angesetzt wird, der Mittagstisch kostet 40 kr., der Abendtisch 30 kr., das Bad 24 kr. Die Trinkgelder sind für die Dauer der Curzeit auf 8 fl. 6 kr. festgesezt, die Bedienung beim Baden wird besonders honorirt.

Die Curzeit beginnt in der zweiten Hälfte des Junius und währt bis Ende Augusts.

J. Huggelin, a. a. O. S. 23.
Eschenreuter, a. a. O. S. 23.
J. Günther von Andernach, a. a. O. S. 85.
Leonh. Fuchsius, historia omnium aquarum etc. Venet. 1542—1544.
Leonh. Fuchsius, opus de balneis. Venet. 1553.
Mart. Rulandus, tract. de hydriatice. Dillingen 1568.
Leonhard Thurneiser, von kalten, warmen, mineralischen und metallischen Wassern, 10 Bücher, herausgegeben von J. R. Salzmann. Strassburg 1612.
R. Minderer, tractatus de Calcantho 1617.
Manuscriptum antiquum de Zellensi balneo.
Eigentliche und gründliche Beschreibung des uhralten heilsamen mineralischen Bads bei Lieben-Zell durch Hieron. Walchen. Stuttg. 1668. 12.
Nützlicher und ausführlicher Bericht, woher die warme und wilde Bäder, sonderlich die uff dem Schwartzwalde, als Marggraven Baden: Wildbade: Zeller Bade und Huber Bade ihren Ursprung: was sie für Nutz und Kraft und Tugent haben u. s. w. Erstlich zwar Anno 1598 ohne Meldung des Authoris und Orts ausgegangen, nunmehr revidirt, vermehrt u. s. w. durch Joh. Georg Agricola. Amberg 1619.
Zeller, de thermis ferinis et Zellensibus. Tub. 1729.

Historisch-physicalische Beschreibung des berühmten mineralischen Bades von der würtemb. kleinen Amtsstadt Lieben-Zell, das Zeller-Bad genannt, von J. A. G. (Joh. Albr. Gessner.) Stuttg. 1748. 12.

Joh. Gaertner, Calvensis, de Thermis Ferinis atque Zellensibus. Tub. 1729. 4.

G. F. Gmelin, a. a. O. S. 28.

J. Dangelmaier, a. a. O. Bd. IV. S. 105.

Georg Fr. Naschold, unter Präs. von G. Schübler, chemische Untersuchung der Liebenzeller Mineralwasser. Tübingen 1833. 8.

Liebenzell, von Dr. Hartmann, im med. Corresp.-Blatt Bd. VII. S. 235. Bd. IX. S. 147.

Dr. Just. Kerner, das Wildbad im Königreich Würtemberg. Vierte Auflage. 1839. S. 147—154.

---

# KALTE CHEMISCH INDIFFERENTE WASSER

(Acratocrenen nach Vetter).

---

## 1. ALKALISCHE (nach Sigwart).

### Das Krähenbad bei Alpirsbach

im Schwarzwaldkreise, liegt eine Viertelstunde von dem ehemaligen Kloster Alpirsbach im Oberamtsbezirke Oberndorf, in einem romantischen, gegen Westen sich erhebenden Seitenthale der Kinzig, 1400 Fuss über der Meeresfläche und 400 Fuss über dem Niveau der Kinzig, auf einem der vielen in das Kinzigthal vorspringenden und aus Granit bestehenden Vorhügel nächst der Waldregion, welche dem bunten Sandsteine angehört.

Der Bau des Klosters soll gegen Ende des eilften Jahrhunderts begonnen haben; über den Ursprung des Bades schweigen die Urkunden, von welchen die wichtigsten während des dreissigjährigen Krieges verloren gegangen zu seyn scheinen.

Die Quelle hat keine genügende Fassung, das Wasser eine Temperatur von + 7° bis + 9° R. Es ist klar, geruch- und geschmacklos, und enthält nach Sigwarts Analyse vom Jahre 1829 in 16 Unzen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| kohlensaures Natron | . . . . | 1,10 | Gran |
| schwefelsaures Natron | . . . . | 0,46 | — |
| salzsaures Natron | . . . . . | 0,114 | — |
| schwefelsaures Kali | . . Spuren | | |
| kohlensaure Kalkerde | . . . . | 1,80 | — |
| kohlensaure Magnesia, Kieselerde, kohlensaures Eisenoxydul | Spuren | | |
| | | 2,47 | Gran. |
| Kohlensäure | . . . . . . . . . | Spuren | |
| Stickgas | . . . . . . . . . . | 0,02 | Vol. |

Das Wasser gelangt durch Röhrenleitung in das tiefer gelegene Badgebäude, und durch Röhren mit Hähnen in die Badzimmer, deren jetzt 8 mit 18 Wannen sich im Erdgeschoss finden. Ausserdem enthält das Haus sechs Zimmer zur Aufnahme von Curgästen, deren Zahl zwischen 30 und 60 zu seyn pflegt und im Jahre 1839 sogar 80 erreichte, welche 1600 Bäder gebrauchten.

Ein Bad kostet hier 9 kr., das Frühstück 3 bis 6 kr., der Mittagstisch 12 und 16 kr.

Das Bad wird hauptsächlich nur von den Bewohnern der nächsten Umgegend besucht und nach dem Zeugnisse Köstlins und Wirths bei chronischen Hautkrankheiten, besonders bei Krätze und chronischem Friesel, chronischen Rheumatismen, unvollkommenen Lähmungen, Contractionen und Steifigkeit der Glieder, Störungen des Monatsflusses, Leucorrhöe, krankhafter Reizbarkeit ohne materielle Grundlagen und bei Unthätigkeit des Darmkanals angewendet. Getrunken wird das Wasser nicht. Zu langes Verweilen im Bade und ein zweimaliger Gebrauch des Bades an einem Tage wird nicht ertragen, selten darf länger als ¼ Stunde gebadet werden.

Das Klima von Alpirsbach ist gesund, die Vegetation üppig, die Luft rein und mit den Ausdünstungen der Tannenwälder geschwängert, mit denen die Berge bewachsen sind. Nach dem Zeugnisse des hier wohnenden Dr. Wirth ist die Gegend sehr reich an vortrefflichen Quellen, und in so fern theils wegen dieser, theils wegen seiner Lage zur Einrichtung einer Kaltwasserheilanstalt ganz geeignet.

## Das Lauterbad

bei Freudenstadt besitzt gegenwärtig keine Badanstalt mehr. Die hiesige Quelle, am linken Ufer der Lauter und in einem Quadrat gefasst, entspringt nicht direct aus buntem Sandsteine, sondern aus Mergel, den mächtige Lagen von sehr fettem Thon bedecken. Sie ist zu jeder Zeit gleich ergiebig, und liefert ein sehr reines, klares und sehr kaltes Wasser, das selbst in den wärmsten Tagen des Julius nur eine Temperatur von $+ 5^0$ R. zeigt. Eine chemische Untersuchung des Wassers hat nach einer Mittheilung von Launer nur eine ungewöhnliche Reinheit von festen Bestandtheilen nachgewiesen.

Eine halbe Stunde hiervon entfernt, in einem von Nordwest nach Süden ziehenden Wiesenthale, ist eine zweite, der eben besprochenen sehr ähnliche Quelle, der Lumpenbrunnen genannt.

Eine dritte, hinter dem Weiler Lauterbad, ist der Ursprung der Lauter.

Diese Quellen geniessen von alten Zeiten her den Ruf grosser Wirksamkeit gegen alle chronischen Hautübel und auch gegen die Krätze. Besonders gilt dies vom Lumpenbrunnen, zu welchem in frühern Zeiten selbst Aussätzige wallfahrteten, durch den Gebrauch dieses Bades Genesung fanden, und an der Quelle ihre Kleider zurückliessen, woher der Name Lumpenbrunnen kommen soll.

Eine Notiz von einem Dr. Philippus Grauer in Tübingen vom 26. August 1592 bestätigt den allgemeinen Ruf, welchen sämmtliche drei erwähnte Quellen in damaliger Zeit gegen chronische Hautkrankheiten, selbst gegen die höhern Formen des Aussatzes, wie Elephantiasis, genossen.

Der sogenannte Sauerbrunnen bei Buhlbach ist nach Launer eine aus lockern, eisenhaltigen bunten Sandsteinen entspringende Quelle, dessen Wasser von Zeit zu Zeit einen herben, gerbestoffähnlichen Geschmack, sonst nichts Ausgezeichnetes hat.

---

## Das Nieratzer Bad,

eine Viertelstunde von Nieratz, drei Viertelstunden von Wangen, in einem freundlichen, von Osten nach Westen gehenden Einschnitte des oberschwäbischen Hochlandes, liegt 1706 Par. Fuss über der Meeresfläche. Der Boden der Quelle ist Molasse, das Wasser hell, geschmacklos und nach Sigwart auch ohne Geruch, wenig perlend und an der Quelle einen rothbraunen Schlamm absetzend. Seine Temperatur ist + 8° R. Sigwart fand bei der Analyse in 16 Unzen:

| | | |
|---|---|---|
| crystallisirtes kohlensaures Natron . . | 0,728 | Gr. |
| crystallisirtes schwefelsaures Natron . | 0,071 | — |
| salzsaures Natron . . . . . . . . . | 0,012 | — |
| kohlensaure Magnesia . . . . . . | 0,204 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . . . | 0,494 | — |
| kohlensaures Eisenoxydul . . . . . | 0,004 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . . | 0,098 | — |
| | 1,611 | Gr. |

Demgemäss verdient das Nieratzer Wasser eher einen Platz neben dem Krähenbade von Alpirspach, wohin Leippraud es setzt, als in die Klasse der Eisenwasser, wohin Sigwart es verweist.

Gesunde nehmen nach dem äusserlichen und innerlichen Gebrauche der Nieratzer Quelle keine besondern Wirkungen wahr, wogegen in manchen Krankheiten das Wasser sich nützlich erwies, namentlich bei Gicht, bei chronischen Rheumatismen, bei Algien, bei chronischen Hautausschlägen, bei Krankheiten von unterdrückten Hautübeln und von gestörter Hautthätigkeit, bei krankhafter Reizbarkeit ohne materielle Ursachen, mithin auch bei reiner Hysterie und Hypochondrie. Bei Bleichsucht fand Zengerle es unwirksam.

Man badet Anfangs hier 1/2, später 3/4 bis 1 Stunde. Nach einem 10 bis 12tägigen Gebrauche der Bäder entsteht ein Hautausschlag, der Erleichterung mit sich führt, auch ein kritischer Schweiss, niemals folgen kritische Stuhl- oder Harnentleerungen.

Die Curgäste baden auf ihren Zimmern. Ein Bad kostet 8 kr., der Mittagstisch 12 und 18 kr.

Die Zahl der Curgäste war 1829: 119, 1830: 73, 1831: 54, 1832: 80, 1833: 99, 1834: 139, 1835: 113, 1836: 93, 1837: 127, 1838: 75.

Dr. Zengerle, im med. Corr.-Blatte Bd. VII. S. 304.

---

## Das Thierbad bei Welzheim,

zwölf Stunden von Stuttgart, im Jaxtkreise, 1567 Fuss über dem Meere, aus Keuper und Liassandstein kommend, hat nach Sigwart eine sehr geringe Menge festen Rückstandes, worin kohlensaures und schwefelsaures Natron. Zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts war es mit entsprechenden Einrichtungen versehen und wurde äusserlich und innerlich häufig bei Faulfiebern, Schwindel, Ohrensausen, bei Blennorrhöe der Luftwege, bei Verschleimung des Magens, bei Helminthiasis, Anschoppung der Unterleibsorgane, Harngries, bei Störungen des Monatsflusses, bei Hämorrhoidalleiden, bei chronischen Hautkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Lähmungen gebraucht. Gegenwärtig ist es vergessen.

Ferinae Weltzheimenses, das ist, gründliche Erforschung von Natur, Eigenschaften und Gebrauch dess heilsamen Wildbrunnens zu Weltzen, das Thier- oder Wildbad genannt, durch Johannem Remmelinum. Augspurg 1619. 4.

Observationes Ferinarum Weltzheimensium effectus: Das ist, fleissige Aufmerkung verbrachter Tugend und Würkung des heilsamen Wildbrunnens zu Weltzheim, das Thierbad genannt etc. durch Joh. Remmelinum. Augspurg 1628. 4.

---

## Der Brunnen des Wilhelmsstiftes zu Tübingen,

nach Sigwart und Leipprand ein bittererdig-alcalisches Wasser, das aus Keupermergel kommt. In einer Unze enthält es:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Natron | 0,16 | Gr. |
| schwefelsaures Natron | 0,15 | — |
| schwefelsaures Kali | 0,15 | — |
| kohlensaure Kalkerde | 1,0 | — |
| kohlensaure Bittererde | 0,7 | — |
| schwefelsaure Kalkerde, Chlornatrium, Chlormagnium, Kieselerde | Spuren | |
| verkohlbare Materie | | |
| | 1,53 | Gr. |
| kohlensaures Gas | 39 | Vol. |
| Sauerstoff | 18 | — |
| Stickstoff | 43 | — |

Leipprand, a. a. O. S. 31.
Sigwart, a. a. O. S. 18.

---

### 2. NICHTALCALISCHE.

#### a) Gypshaltige, mit oder ohne Bittersalz

## Theusserbad bei Löwenstein,

879 Fuss über dem Meere, aus Keuper und Gyps kommend, in einem freundlichen, gegen Nordwest geöffneten, von Weinbergen und Waldungen eingeschlossenen, durch eine gesunde Luft ausgezeichneten Thale, zwei Stunden von Weinsberg, drei Stunden von Heilbronn und Oehringen, fünf Stunden von Backnang und Hall, schon erwähnt von Tabernaemontanus, Günther von Andernach, Eschenreuter, M. Ruland, Melchior Meissner,

Eisenmenger, J. Bauhin und Glauber, wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch J. Gottfr. Meyfeld und Dieterich Chr. Scharff, im Jahre 1824 durch Sigwart chemisch untersucht. Die letzte Analyse wies in sechszehn Unzen nach:

| | | |
|---|---|---|
| crystallisches Bittersalz . . . . | 2,75 | Gr. |
| crystallisches Glaubersalz . . . | 1,1 | — |
| schwefelsaure Kalkerde . . . | 11,28 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . | 1,97 | — |
| kohlensaure Bittererde . . . . | 0,95 | — |
| salzsaure Bittererde . . . . . | 0,35 | — |
| harz. Extr. | | |
| 1¼ würt. Dec. Kub. Z. kohlensaures Gas. | | |

Von den vorhandenen sechs Quellen sind nur zwei gefasst, sie dringen sämmtlich aus grössern Felsenspalten auf der Gränze zwischen Keuper und Muschelkalk in starken Strömungen in stets gleicher Menge hervor. Das Wasser ist crystallhell, perlend, geruchlos, von bitterem, adstringirendem Geschmack, hineingerathene Gegenstände mit einer Cruste überziehend, beim Kochen wird es milchweiss; seine Temperatur ist 10° R. Es wird zum Trinken und Baden benutzt.

Getrunken vermehrt es bei Gesunden den Stuhlgang; als Bad gebraucht, wirkt es belebend. Kranke fühlen sich oft schon nach einer 8—14tägigen Trink- und Badcur übersättigt, welches Gefühl nach einer 6—8tägigen Dauer unter dem Erscheinen eines Badausschlags oder gesteigerter Harn-, Stuhl- und Schweissentleerung sich zu verlieren pflegt. Der Reichthum an Gyps macht es zum innerlichen Gebrauche wenig geeignet. Empfohlen wird das Theusserbad bei Gicht und Rheumatismus, bei chronischen Hautausschlägen, offenen Schäden, Stockungen im Pfortadersystem, Störungen des Monatsflusses, Lähmungen. Schwangere ertragen den äusserlichen Gebrauch dieses Wassers nach Scharff sehr gut, welcher es auch in Fussbädern bei Neigung zum Schwindel, langwierigem Kopfweh, chronischen Augenentzündungen und Brustkrampf mit Erfolg angewendet zu haben versichert.

Die Einrichtungen lassen viel zu wünschen übrig. Nur fünf und zwanzig Personen können auf einmal untergebracht

werden, und die Zahl der Curgäste während einer Saison übersteigt nicht 50. Ein Zimmer ohne Bette kostet wöchentlich 2 bis 2 ½ Gulden, das Bette 1 Gulden, der Mittagstisch 30 kr., der Abendtisch 20 kr., das Frühstück 8 kr., ein Bad 18 kr. Die Bäder entbehren noch der Röhreneinrichtung.

Diet. Christ. Scharff, neue Beschreibung dess alten und vorhin schon längst berühmten bey und unter der hoch-gräflichen Residenz Löwenstein reichlich hervorfliessenden Gesundbrunnens etc. Heilbronn 1733.

Dangelmaier, a. a. O. Bd. IV. S. 118.

Das Theusser-Bad bei Löwenstein, von Dr. Staudenmeier in Löwenstein, im med. Corr.-Blatt Bd. VII. S. 301.

---

## Der Leberbrunnen bei Flein,

ohnweit Heilbronn, früher als Bad benutzt, soll weniger Gyps, als andere benachbarte Brunnen enthalten. Dasselbe wird behauptet vom

### Kirchbrunnen zu Heilbronn,

einem früher berühmten Badbrunnen, der aus der Keuperformation mit Gypsflötzen kommt und etwas Bittersalz, Chlorcalcium, kohlensauren Kalk nebst Gyps enthält.

J. E. Eisenmenger, vom Leberbrunnen beim Dorfe Flein. Heilbronn 1622.

Leipprand, a. a. O. S. 32.

---

## Das Christenhofbad bei Mögglingen

im Oberamtsbezirke Gmünd, liegt auf einer Anhöhe, welche nach Bodenmüller aus bituminösem Mergelschiefer der Liasformation besteht, der in seinen tieferen Schichten Schwefelkies

enthält. Im Jahre 1832 wurde die Quelle gefasst und eine Badanstalt eingerichtet.

Das Wasser riecht nach Schwefelwasserstoffgas, schmeckt säuerlich-bitter, perlt am Brunnen und enthält nach Sigwart's Analyse in 16 Unzen:

| | |
|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . . . . . . . | 0,06 Vol. |
| schwefelsaure Bittererde . . . . . . . . | 2,85 Gr. |
| schwefelsaures Natron . . . . . . . . . . | 0,86 — |
| Chlormagnium . . . . . . . . . . . . | 0,46 — |
| schwefelsauren Kalk . . . . . . . . . . | 10,31 — |
| kohlensauren Kalk . . . . . . . . . . | 2,85 — |
| schwefelsaure Bittererde . . . . . . . . | 0,57 — |
| Bitumen und Spuren von kohlensaurem Eisen . | 0,15 — |

Dem gemäss steht das Wasser des Christenhofbades in einer Linie mit dem des Theusser-, Rietenauer und Hirschbades zu Stuttgart.

Nach Bodenmüller wirkt es, innerlich gebraucht, urintreibend und den Stuhlgang befördernd, als Bad dagegen, die Functionen der Haut befördernd (wie alle Bäder). Er empfiehlt das Bad gegen Gicht, Rheumatismus, chronische Hautkrankheiten, Lähmungen in Folge von Apoplexie, gegen veraltete Geschwüre, profuse Schweisse; in Verbindung mit der Trinkcur bei Hamorrhoidalleiden und bei Anschwellungen des Unterleibs, gegen Säure und Verschleimung des Magens, gegen Verdauungsschwäche, Hypochondrie, Hysterie, Nervenschwäche, gegen weissen Fluss und Störungen der monatlichen Reinigung, Gries und Harnsteine (?).

Die Trinkcur wird mit einem Schoppen begonnen und diese Quantität später verdoppelt und verdreifacht. Sie kann mit einer Molkencur verbunden werden, da in Mögglingen und Lautern während der Saison Molken zu haben sind.

Es finden sich hier sechs Badzimmer mit doppelter Röhreneinrichtung für warmes und kaltes Wasser. Das Badhaus liegt im Garten und bietet keinen Raum zu Wohnungen, welche nebst der Kost die Curgäste in dem eine Viertelstunde davon entfernten Mögglingen finden. Der Preis eines Bades sammt Bedienung ist 15 kr., des Mittagstisches eben so viel, des Abendtisches 10 kr.

Die Lage dieses Bades ist gesund und schön, seine Entfernung von Gmünd $2\frac{1}{2}$ Stunden, von Aalen 2 Stunden. 1839 gab es hier 204 Curgäste, in jedem der sechs frühern Jahre war es mehr besucht.

Bodenmüller, das Christenhofbad bei Mögglingen. Gmünd 1837. 14 S. 8.

---

## Das Königs- oder Hirschbad bei Stuttgart,

an der Strasse nach Berg und Cannstatt, nach G. F. Gmelin schon 1119 bekannt, seit 1724 mit einem neuen Badhause versehen. Der Boden, aus dem die Quelle kommt, ist Keuper, die Bestandtheile derselben sind viele erdige Salze, worunter zwei Gran Bittersalz in sechszehn Unzen und eine geringe Menge von schwefelsaurem und kohlensaurem Kalke. Früher wurde das Bad häufig bei Lähmungen, Gicht, Rheumatismus, Stein- und Griesbeschwerden, offenen Schäden, Hautausschlägen, Leucorrhöe und ungeregeltem Monatsflusse angewendet.

In der Nähe dieses Bades entspringt eine widrigschmeckende und einen schwachen Schwefelgeruch verbreitende Quelle aus humusreicher torfartiger Erde. Nach Rühlen soll sie etwas Kochsalz und vielen kohlensauren und schwefelsauren Kalk enthalten.

G. F. Gmelin, a. a. O. S. 37.

J. A. Gessner, Beschreibung des ohnweit Stuttgart gelegenen Hirschbades. Stuttgart 1746. 8.

Dangelmaier, a. a. O. S. 96.

Braun, a. a. O. S. 15.

---

## Das Jakobsbad bei Horb am Neckar

hat acht Badzimmer, aber keine Wohnzimmer zur Aufnahme von Curgästen. In die Badwannen muss das Wasser getragen werden, das nach Sigwart hauptsächlich schwefelsaure und kohlensaure Kalkerde enthält, aus Muschelkalk kommt und hauptsächlich nur von den Bewohnern der Stadt und der nächsten Umgegend theils diätetisch, theils gegen Hautausschläge, gichtische und rheumatische Uebel benutzt wird. Zum Kochen und Waschen zeigt sich das Wasser untauglich. Der Preis eines Bades ist 12 Kreuzer.

---

## Der Heiligebrunnen bei Horb.

Das sogenannte Gnadenbad, besteht aus zwei mit einander verbundenen Häusern, von welchen das eine nur die Badzimmer, fünfzehn an der Zahl, enthält, indess das andere für die Wirthschaft und für Wohnungen bestimmt ist. Ein Bad kostet in den geringern Badräumen 3, in den bessern 13 Kreuzer.

Die Quelle entspringt aus Muschelkalk unter dem Hochaltar der neben dem Bade stehenden Kirche, und fliesst in einen steinernen flachen Trog, aus welchem es in den untern Badraum in einen Behälter neben dem Erwärmungskessel geleitet wird. In die Badwannen wird das Wasser getragen. Es ist hell, rein, ohne bestimmten Geschmack und setzt einen starken Bodensatz ab.

Benutzt wird dieses Bad gegen vielerlei Uebel, fast ausschliesslich von den Bewohnern des Schwarzwaldes, bei welchen es von alten Zeiten her in grossem Rufe steht.

---

## Das Bad Röthenbach bei Nagold,

1250 Par. Fuss über dem Meere, eine halbe Stunde von Nagold, in einem Seitenthale der Nagold, bewässert vom Röthenbach, von Tannenwaldungen umgeben und durch diese gegen Winde geschützt, besteht aus einem Badgebäude (in welchem die zur Bereitung der Bäder benutzte, aus Muschelkalk kommende und in einem viereckigen ausgemauerten Behälter gefasste Quelle sich befindet) und aus einem Wirthschaftsgebäude, in welchem ebenfalls einige Badzimmer eingerichtet sind. Im Ganzen gibt es deren zwölf mit zwanzig hölzernen Badwannen, in welche das Badwasser aber nicht durch Röhren gelangt, die hier noch fehlen.

Das Wasser ist klar, geruchlos, von reinem Geschmack, nicht perlend und quillt aus dem mit Sand und Gerölle bedeckten Boden von Muschelkalk hervor. Seine Temperatur hält sich zwischen + 8° und + 9° R. bei einer Lufttemperatur von + 14 bis + 21° R. Beim Kochen trübt es sich, den gewöhnlichen Wasserstein der dem Kalkgebirge entspringenden Quellwasser absetzend. Die Quelle ist in allen Jahreszeiten gleich sehr ergiebig, niemals gefrierend.

Zeller in Nagold fand bei der im Jahre 1829 vorgenommenen Analyse in sechzehn Unzen Wasser:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaure Kalkerde . . . . | 1,46 | Gr. |
| schwefelsaure Bittererde . . . | 0,56 | — |
| schwefelsaure Kalkerde . . . . | 0,32 | — |
| kohlensaure Bittererde . . . . | 0,086 | — |
| salzsaure Bitterde . . . . . . | 0,072 | — |
| Verlust . . . . . . . . . . . | 0,10 | — |
| | 2,62 | Gr. |

Das Wasser wird nicht zu Trinkcuren, sondern nur zu Bädern gegen Gicht, Rheumatismus, chronische Hautkrankheiten und Geschwüre benutzt, wo es wahrscheinlich wie jedes andere gewöhnliche Wasserbad wirkt, welches, oft wiederholt, ebenfalls einen Badausschlag hervorrufen kann, der nach dem Gebrauche des Röthenbacher Bades auch hin und wieder beobachtet worden ist. Man badet zu 26 bis 29° R. eine halbe bis ganze Stunde lang. Einrichtungen zu Tropf-, Douche- und Dampf-

bädern fehlen. Zwölf bis fünfzehn Personen können zu gleicher Zeit Unterkommen finden.

Ein Bad mit Bedienung kostet 12 Kreuzer, Kost und Wohnung sind sehr billig und gut. Gewöhnlich wird das Bad nur von den Bewohnern der nächsten Nachbarschaft benutzt.

David Brotbeck, Bericht von der Natur, Eigenschaft und Gebrauch des Gesund- und Heilbronnens zu Nagold im Röthenbach, 1726 (besteht nur als Manuscript und ist auf dem Rathhause zu Nagold aufbewahrt).

David Brotbeck, kurtze Beschreibung von dem nahe an der fürstl. würtembergischen Amtsstadt Nagold entspringenden Gesund-Bronnen. Tübingen 1729. 32 S.

G. F. Gmelin, a. a. O. S. 44.

Dangelmaier, a. a. O. Bd. IV. S. 78.

Das Bad Röthenbach bei Nagold, von Apotheker Zeller und vom Oberamtsarzte Dr. Silber im medic. Corr.-Blatt Bd. VIII. S. 193 u. 195.

---

## Rietenau,

eine Stunde von Backnang, drei Stunden von Marbach, in einem freundlichen, durch Weinberge gegen den Nord- und Ostwind geschützten Wiesenthale, mit 527 Einwohnern, schon seit 1262 als Bad benutzt, späterhin lange vernachlässigt, erhielt 1826 ein neues Curhaus mit einem geräumigen Speisesaal und zwanzig Zimmern zur Aufnahme der Curgäste.

Das Wasser, aus der Keuperformation kommend, hat einen angenehm erfrischenden, zuweilen etwas harten Geschmack und ist geruchlos, hell und perlend. Analysirt wurde es 1654 durch Eisenmenger, 1813 durch Hartmann, später durch Vayhinger, 1836 durch Zwink.

Nach Hartmann enthält es in 16 Unzen:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaure Kalkerde . . . . . | 3,75 | Gr. |
| schwefelsaure Kalkerde . . . . | 0,82 | — |
| salzsaure Kalkerde . . . . . | 0,69 | — |
| Thonerde . . . . . . . . . . . | 0,375 | — |
| Kalkerde . . . . . . . . . . . | 0,312 | — |
| | 5,997 | Gr. |

Schwefelwasserstoffgas sehr wenig.

Nach Vayhinger * enthält es in 10 Pfund:

| | |
|---|---|
| kohlensaure Kalkerde | 33 Gr. |
| schwefelsaure Kalkerde | $10^3/_4$ — |
| schwefelsaure Bittererde | $7^1/_2$ — |
| schwefelsaure Thonerde | $5^3/_4$ — |

salzsaure Kalkerde einige Grane,
schwefelsaures Gas etwa einige Kub. Z.
Schwefelwasserstoffgas sehr wenig.

Zwink fand in 100 Unzen:

| | |
|---|---|
| kohlensaures Gas | 21,8737 Par. Kub.Z. |
| Chlormagnesium | 2,7615 Gr. |
| schwefelsaure Bittererde | 8,4107 — |
| schwefelsaures Natron | 2,9192 — |
| schwefelsaures Kali | 0,3967 — |
| schwefelsaure Kalkerde | 44,8750 — |
| kohlensaure Kalkerde (mit Spuren von Erdharz und organischem Stoffe, phosphorsaurem Kalk, Fluor-Calcium und Eisenoxyd) | 16,4062 — |
| Kieselerde mit etwas Eisenoxyd verbunden, | 1,3750 — |
| humusartiger Extractivstoff in unbestimmter Menge, | |
| feste Bestandtheile | 77,1443 Gr., |

also ungefähr in 16 Unzen 12 Gran, nämlich 7 Gran Gyps, $2^1/_2$ Gr. kohlensaure Kalkerde und $1^1/_2$ Gr. schwefelsaure Bittererde neben $3^1/_2$ Kub. Z. Kohlensäure.

Weiss vermuthet die Fassung der Quelle nicht so beschaffen, dass sie keinen Zufluss von anderm Wasser erhalte. Ihre Temperatur wechselt im Sommer zwischen + 9 und $10^1/_2$ ⁰ R. Dillenius verordnete das Rietenauer Wasser äusserlich und innerlich, und behauptet, dass es, getrunken, auflösend, eröffnend, die Verdauung befördernd, urin- und schweisstreibend, belebend auf die Geschlechtsorgane wirke. Weiss dagegen, welcher dieses Wasser als ein Analogon des Theusserbades bei Löwenstein im Oberamtsbezirke Weinsberg ansieht, hält es nicht zu einer

* Dillenius, a. a. S. 29.

eigentlichen Trinkcur geeignet und verordnet nur Bäder. Schon der Reichthum von Gyps lässt erwarten, dass es den Magen angreift und daher zu einem fortgesetzten innerlichen Gebrauche nicht taugt.

Als wirksam empfohlen wird es bei Nervenschwäche, nach andauernden Krankheiten des lymphatischen Systems, nach Nerven- und Schleimfiebern, bei Frauen, die durch viele Geburten oder durch anhaltende Blutflüsse geschwächt sind, in der Bleichsucht, bei chronischen Hautkrankheiten, welche noch nicht zu lange bestehen, bei rheumatischen Beschwerden.

Ein Badausschlag wird ziemlich häufig nach einem vierzehntägigen Gebrauche des Bades wahrgenommen. Er pflegt acht bis vierzehn Tage anzuhalten und verlangt nach Weiss den Fortgebrauch der Bäder.

Die meisten Curgäste nehmen täglich nur ein Bad zu 22—27 ° R. und verweilen darin $^1/_2$—1 Stunde. Sie baden in der Regel in ihren Zimmern, obgleich auch einige Badcabinets mit Röhreneinrichtung zu kaltem und warmem Wasser vorhanden sind. Wiewohl hier nur ausnahmsweise getrunken und fast ausschliesslich gebadet wird, so ist doch die Beobachtung einer angemessenen Lebensweise erforderlich, wenn die Cur nicht fehlschlagen soll.

Die Zahl der Curgäste ist 60—80 während der Saison. Ein Bad auf dem Zimmer kostet sammt Trinkgeld 18 kr., das Frühstück 12 kr., das Mittagessen 20 kr., das Abendessen 12 kr., ein Zimmer wöchentlich 1 bis $1^1/_2$ Gulden, wobei aber das Bette zu 4—6 kr. täglich besonders berechnet wird.

Kurtze Beschreibung dessen im Hochlöblichen Herzogthume Würtemberg, Marpacher Amtes, zu Rietenau quellenden Badbronnen-Wassers u. s. w. erstlich 1654 von J. Christ. Eisenmenger dem ältern, jetzund aber auff sonderlich Begehren u. s. w. durch Joh. Chr. Eisenmenger den Jüngern. 1669.

Kurze Beschreibung des zu Riethenau befindlichen Badbrunnen-Wassers. Stuttg. 1769. 8.

Dangelmaier, a. a. O. Bd. IV. S. 109.

v. Dillenius, neueste Nachrichten über das Mineralwasser zu Rietenau. Ludwigsburg 1829.

Das Bad Rietenau vom Oberamtsarzte Dr. Weiss in Backnang, im medicinischen Corresp.-Blatt Bd. VII. S. 306.

## Bläsibad bei Tübingen,

im Steinlacher Thale, auf dem Wege nach Hechingen, aus Keupersandstein entspringend, ist nach Sigwart ein weiches Wasser, das Gyps und kohlensaure Kalkerde enthält und durch Abdampfen einen nicht salzigen Rückstand gibt. Es ist schon seit 1470 bekannt und nach dem Zeugnisse Hafenreffer's, Fuchs's, Engel's und F. G. Gmelin's bei alten Geschwüren, Lähmungen, allgemeiner Schwäche, Gicht, Rheumatismus, Rhachitis, Gelbsucht, Wassersucht, Hämorrhoidalbeschwerden wirksam. Früher scheint es gegen die benannten Krankheiten häufig in Gebrauch gezogen worden zu seyn. Im Jahre 1831 brannte die Badanstalt ab, in dem seither neu erbauten Hause sind keine besondern Badzimmer eingerichtet, doch werden Wannenbäder auf besonderes Verlangen zu dem Preise von 24 Kreuzern abgegeben. Das Wasser hat den Geschmack eines reinen Quellwassers.

Samuel Hafenreffer, dissert. de Blasianis aquis salubribus. Tubingae 1629. 4.

Unda Bethesdae repullulans. Das ist, gründliche Beschreibung der Tugenden des Wassers im Steinlacher Thal, nahend bei Tübingen herfürquellend, das Bläsibad genannt, durch S. Hafenreffer. Tübingen 1652. 8.

Disput. med. in. de balneo Blasiano, quam praes. Rud. Jac. Camerario p. ex. s. Joh. Fr. Engel. 1718. 4.

Hierher gehört auch das Wildbad zu Hall (siehe weiter unten).

---

## Der Jungbrunnen,

eine Stunde von Rotweil, 2098 Fuss über dem Meere, in einem romantischen Thale, gegen die Nord- und Nordostwinde geschützt und von Tannenwaldungen umgeben, wird schon von Tabernaemontanus erwähnt.

Das Quellwasser des Jungbrunnens hat weder einen hervorstechenden Geruch, noch einen auffallenden Geschmack. Im Jahre 1819 wurde es durch Professor Chr. Gmelin chemisch untersucht, welcher nur etwas kohlen- und schwefelsaure Kalkerde

darin fand und es als ein gutes Trinkwasser bezeichnet. Eine Vergleichung des Jungbrunnens mit Carlsbad, Villach in Kärnthen, Baden bei Wien, wie Tabernaemontanus und nach ihm auch andere gethan, gehört zu den Visionen, von welchen die Badärzte der ältern und neuern Zeit so häufig heimgesucht erscheinen.

Bis zum Jahre 1821 war der Jungbrunnen ausserordentlich stark von Kranken besucht, die an Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Hautausschlägen, Leucorrhöe und Störungen des Monatsflusses, sowie Brustaffectionen litten, und noch gegenwärtig geniesst er bei den Bewohnern der Nachbarschaft und des ganzen Schwarzwaldes den Ruf, dass er gegen die genannten Uebel Grosses vermöge. In dem ebengenannten Jahre wurde die Badanstalt ein Raub der Flammen, und obwohl mit dem Neubau nicht gezögert ward, so blieb das Bad doch längere Zeit verlassen. Erst seit drei Jahren, seit dem ein anderer Besitzer manches für Verschönerung und für zweckmässigere Einrichtungen gethan, zugleich auch eine Molkencuranstalt begründet hat, nahm die Frequenz wieder merklich zu, doch schien der Besuch mehr den trefflichen Ziegenmolken zu gelten, die hier auf ähnliche Weise, wie in den Schweizer Molkencurorten, bereitet werden.

Auch dafür ist gesorgt, dass die Curgäste Soolbäder erhalten können, zu welchen die Soole von der Saline Wilhelmshall bei Rotenmünster bezogen wird. Der innerliche Gebrauch der Soole mit Molken scheint hier nicht gekannt zu seyn, und doch verdient er bei scrophulösen Leiden warm empfohlen zu werden. Soolbäder werden bis jetzt verhältnissmässig wenig genommen, was zum Theil darin begründet seyn mag, dass die Bewohner der Nachbarschaft in ihrem ererbten Wahne dem Wasser des Jungbrunnens grössere Heilkraft, als den Soolbädern beimessen.

Im Jahre 1837 wurden 733, 1838 : 709 und 1839 : 897 Bäder gebraucht. Die Preise für Bäder, Wohnung und Tisch stimmen mit denen von Rotweil überein.

Ueber die geognostischen Verhältnisse äussert sich Herr v. Alberti in folgender Weise: Im Tiefsten des Thals bei Jungbrunnen kommt die mittlere Abtheilung des Keupers, aus bunten Mergeln bestehend, zu Tage. Während sich unter dieser der mächtig entwickelte Keupergyps bei Gölzdorf, dann die Lettenkohlengruppe an dem Prim bei Altstatt und der Muschelkalk bei Rotweil lagern, erscheint zwischen dem Bade und Schörzingen,

an der Steige bei Jungbrunnen, die obere Abtheilung des Keupers (aus welchem die Quelle entspringt), ein grobkörniger feldspathreicher Sandstein. Gegen oben werden Mergel, meist dolomitisch, vorherrschend, und diese werden vom Lias bei Teckenhausen, Wellendingen und auf der Höhe von Jungbrunnen gegen Schörzingen bedeckt, welcher an manchen Stellen reich an Schwefelkies ist. Diesem schliesst sich der Liasschiefer von Schörzingen, Wilflingen u. s. w. an, über welche der Jurakalk des Heuberges hervorragt.

Tabernaemontanus, a. a. O. Cap. 69.
Kurtzliche Beschreibung invermelten eine Stunde Wegs von des H. R. Reichs-Statt Rottweil gelegenen Bads, Jungbrunnen genannt. Gedruckt zu Rottweil 1712.
Kurze Beschreibung des Bades und der Heilquelle zu Jungbrunnen bei Rotweil (von Dangelmaier). 1822.
Medic. Corresp.-Blatt Bd. VII. S. 269.

---

## Die versteinernde Quelle zu Miedelsbach

bei Schorndorf, kommt nach einer Mittheilung von Dr. Faber aus dem westlichen Abhange einer Hügelreihe, welche die eine Seite des von Nord nach Süd laufenden Wiesenthales bildet. Die bisher noch nicht gefasste Quelle entspringt aus Keuper und Gyps, und läuft über einen Wiesengrund, in welchem sie sich eine steinerne Rinne gebildet hat, die öfters ausgehauen werden muss, damit der Abfluss nicht aufhöre. Das Wasser ist zum Waschen und Kochen untauglich, und dient nur zum Tränken des Viehs. Nach Sigwart enthält es schwefel- und kohlensaure Kalkerde. Im nächsten Jahre soll die Quelle eine entsprechende Fassung erhalten, damit die Mündung sich nicht zulezt verstopfe und das Wasser ausbleibe.

---

b) mit Abwesenheit oder sehr geringen Mengen von schwefelsauren Salzen (nach Sigwart).

## Das Wildbad bei Giengen,

am südlichen Abhange der Alb, in einer flachen, kesselartigen Vertiefung des Brenzthales, 1440 Fuss über dem Meere, einige hundert Schritte von der Stadt entfernt, aus Jurakalk und zunächst aus torfartigem Grunde kommend, wurde schon in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts als Bad benutzt. Seit 1826 ist es im Besitze eines mit den nöthigen Einrichtungen versehenen neuen Badhauses, dem es indessen an hinreichendem Raume zur Aufnahme einer grössern Anzahl Curgäste gebricht, so dass diese in den Wirthshäusern der Stadt ein Unterkommen suchen müssen. Jährlich werden hier 1400 bis 1600 Bäder, in besonders günstigen Jahren 1900 bis 2000 abgegeben. Die ältesten Beschreibungen des Bades sind von Eberhard Gockelius und von Jägerschmidt.

Die mittlere Temperatur der Quelle ist + 6,81 °R., das Wasser crystallhell, fast geruch- und geschmacklos, sein specifisches Gewicht 1,000508. Analysirt wurde es 1821 von Fröhlich und Petermann, 1828 von Salzer. Nach dieser letzten chemischen Untersuchung finden sich in 16 Unzen Wasser

| | |
|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . . | 2,68 Kub. Z. |
| Stickgas . . . . . . . . . . | 0,32 — |
| Sauerstoffgas . . . . . . . . | 0.06 — |
| | 3,06 Kub. Z. |
| kohlensaure Kalkerde . . . . . . | 2,031 Gr. |
| kohlensaure Bittererde . . . . | 0,166 — |
| kohlensaures Eisenoxydul . . . | 0,019 — |
| salzsaure Kalkerde . . . . . | 0,009 — |
| salzsaure Bittererde . . . . . | 0,049 — |
| salzsaures Natron . . . . . . . | 0,021 — |
| schwefelsaure Kalkerde . . . . . | 0,061 — |
| humussaure Thonerde . . . . | 0,065 — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . | 0,090 — |
| harziger Extractivstoff eine Spur | |
| | 2,526 Gr. |

Salzer findet grosse Analogie zwischen dieser Quelle und dem Jordansbade bei Biberach, welches letzte, reicher an Eisenoxyd, in Bezug auf salzsaure Salze der ersten nachsteht. Es wird zu Trink- und Badcuren, besonders bei Lähmungen, Gicht und Rheumatismus, Hämorrhoidal- und Unterleibsbeschwerden, Bleichsucht, Griesschmerzen, Hautkrankheiten, offenen Schäden, beginnender, Wassersucht benutzt. Getrunken soll dieses Mineralwasser vorzugsweise urintreibend wirken.

Chr. Dav. Brotbeck, kurtze Anmerkungen von dem gleich vor dess Heil. Reichs-Stadt Giengen gelegenen Wildbad. Ulm 1722.

G. Fr. Mohr, kurzer Bericht von dem vortrefflichen Nutzen und Gebrauch des Wildbadwassers bei der Reichsstadt Giengen. 1760. 4.

J. Dangelmaier, a. a. O. Bd. III. S. 1.

Untersuchungen über das Wildbad bei Giengen an der Brenz u. s. w., eine Inauguraldissertation unter dem Praes. von G. Schübler von Vict. Ludwig Salzer. Tübingen 1828.

---

## Das Waldbad

bei Weingarten im Oberamtsbezirke Ravensburg und 3 Stunden von der Oberamtsstadt, hat drei Quellen, die sämmtlich kohlensaure Thonerde, schwefelsaure Kalkerde und etwas freie Kohlensäure enthalten. Das Wasser hat einen etwas erdigen Geschmack. Das Badhaus ist ein ordentliches Bauernhaus, in die Badzimmer wird das Wasser nicht durch Röhren geleitet, sondern getragen. Der Boden, aus dem die Quellen kommen, ist Molasse. Die Zahl der Badgäste war 1834: 117, 1835: 101, 1836: 91, 1837: 94, 1838: 98, 1839: 133.

---

## Das Tennerbad,

eine Viertelstunde von Ravensburg, hat eine freundliche Einrichtung, obwohl die Badzimmer die Röhrenleitung entbehren. Das Wasser schmeckt indifferent, und enthält etwas schwefelsaure Kalkerde neben etwas freier Kohlensäure. Der Boden ist Molasse.

Die Zahl der Curgäste war 1835: 229, 1836: 287, 1837: 211, 1838: 307, 1839: 321.

---

## Das Heiligkreuzbad

bei Ravensburg, hat als Badanstalt aufgehört, dagegen wird das Wasser von den Bewohnern Ravensburgs noch zu Hausbädern benutzt. Es enthält etwas salzsaures Kali und kohlensaure Kalkerde.

---

## Das Gangulfsbad bei Wolbertschwende

in Oberschwaben, ist ganz in Verfall. Das Wasser enthält etwas schwefelsaure und kohlensaure Kalkerde und Spuren von Schwefelwasserstoffgas. Der Boden ist Molasse.

---

## Wangen

hat in seiner Nähe zwei Bäder, Briel und Sattel. Beide haben eine freundliche Lage. In jedem finden sich acht Badzimmer, ohne Röhrenleitung. Der Boden ist hier, wie überall in Oberschwaben, Molasse.

---

## Die Krummbacher Mühle

im Oberamtsbezirk Wangen hat sehr unvollkommene Badeinrichtungen. Das Wasser soll doppelt kohlensaures Natron, kohlensaures Eisenoxydul, Schwefelwasserstoffgas, doppelt kohlensaure Bittererde, doppelt kohlensaure Kalkerde, schwefelsaures Natron, salzsaures Natron enthalten.

---

## Laimnau

im Oberamtsbezirke Tettnang, in der Nähe des Bodensees, besitzt ein geräumiges und freundlich eingerichtetes Bad- und Gasthaus. Das aus Molasse kommende Wasser enthält etwas Eisen, salzsaure Kalkerde, auch Kohlensäure und schmeckt etwas zusammenziehend. Der grosse Reichthum dieser Gegend an Süsswasserquellen macht Leimnau zur Einrichtung einer Wasserheilanstalt sehr geeignet.

Das Badhaus enthält zwanzig angemessen eingerichtete Bad- und eben so viele Wohnzimmer. In die Badwannen wird das Wasser durch Röhren geleitet. Im Wirthschaftsgebäude ist ausser dem Speisesaale auch noch eine Anzahl Zimmer zur Aufnahme von Curgästen.

Ein Wohnzimmer kostet 6 bis 8 Gulden für die ganze Badzeit, der Mittagstisch 24 kr., der Preis der Bäder ist 8 kr. und 12 kr.

Das Laimnauer Wasser bewährt sich nach Dihlmann bei Drüsenkrankheiten, beim Kropfe, gegen Scrophelsucht, bei Unthätigkeit des lymphatischen Systems, bei Gicht und Rheumatismus, bei Abdominalplethora, bei Verschleimung der ersten Wege, bei trägem Stuhlgange, bei spasmodischen und hysterischen Beschwerden, bei Unregelmässigkeit des Monatsflusses.

Es fehlt nicht an Vorrichtungen zu Staub-, Regen- und Douchebädern, und im nächsten Sommer wird auch eine Molkencuranstalt eingerichtet werden.

Die Zahl der Curgäste war 1839: 80.

---

## Das Ilgenbad in Eßlingen,

aus Keuper entspringend und beim Kochen lebhaft alcalisch reagirend, wurde 1562 bekannt und früher gegen Gliederweh, Lähmungen, Contracturen, Griesschmerzen, beginnende Wassersucht, chronische Hautübel, Geschwüre, schmerzhaften Monatsfluss, männliches Unvermögen angewendet. Die Einrichtungen des Ilgenbades entsprechen der Gegenwart nicht, und die Esslinger Aerzte, namentlich Rampold, legen dem Wasser keine besondere Kraft bei.

Kurze Beschreibung des sogenannten Ilgen-Bads in des heil. Röm. Reichs freyen Stadt Esslingen. Esslingen, 1745.

Dangelmaier, a. a. O. S. 99.

---

## Das Röthel-Bad,

eine Viertelstunde von Geisslingen, in einem engen Thale, von hohen Bergen umschlossen, seit dritthalb Jahrhunderten bekannt. Das Wasser, aus Jurakalk entspringend, ist crystallhell, von indifferentem Geschmack, und ward früher zu Trink- und Badcuren vielfach benutzt. Nach Rau enthält es eine feine röthliche Erde, geringe Mengen von einem Mittelsalze, eine feine alcalische und eine selenitische Erde neben etwas Kohlensäure, und soll stärkend, stuhl-, schweiss- und urintreibend wirken, daher er es bei Harnbeschwerden, besonders bei Gries, Hämorrhoiden, Gicht und Rheumatismus, feuchten chronischen Hautausschlägen, Lähmungen, Bleichsucht, Störungen des Monatsflusses empfiehlt. Frauendiener rühmt es noch bei Leucorrhöe, Neigung zu Fehl- und Frühgeburten, bei Vorfall des Afters, Senkungen der Gebärmutter. Sigwart rechnet es zu den Süsswasserquellen von gewöhnlicher Temperatur. Gegenwärtig wird es nur in diätetischer Beziehung benutzt. Die Einrichtungen entsprechen den Anforderungen der Zeit nicht.

Dr. Roth, kurzer Bericht, ob und wie weit ein Gesundbad vor einem Saur-Brunnen, oder hingegen dieser vor jenem zur Bad-Cur anzurathen seye. Ulm 1723.

Joh. Math. Frauendiener, kurze Beschreibung des Röthelbades zu Geisslingen, worin von dessen Ursprung, Beschaffenheit u. s. w. gehandelt wird. Ulm 1729.

Wolfgang Thomas Rau, neue Abhandlung von dem Röthelbad bei Geisslingen. Ulm 1750.

Jeremias Hösslin, Beschreibung des Röthelbades nahe bei Geisslingen unter Helfenstein. Tübingen 1749.

D. J. Dangelmaier, a. a. O. Bd. II. S. 7.

---

## Die Mineralquelle zu Untereppach.

1/4 Stunde von Neuenstein, ohnweit Oehringen, 1573 Fuss über dem Meere, aus Muschelhalk kommend, kohlensaure und schwefelsaure Kalkerde, schwefelsaures Natron und Spuren von Chlornatrium enthaltend, früher gefasst, ist gegenwärtig ausser dem Gebrauch. Nach einer Mittheilung von Dr. Eisenmenger in Oehringen hat die Benutzung dieser Quelle seit ungefähr zehn Jahren aufgehört. Das Wasser ist hell und hat einen schwach zusammenziehenden, aber keinen scharfsalzigen, spirituösen Geschmack, wie Zückert angibt.

Joh. Val. Bauer's kurzer doch ausführlicher Bericht von dem zu Untern-Eppach in der Grafschaft Hohenlohe-Neuenstein entdeckten mineralischen Heil- und Gesundbrunnen. Oehringen 1725.

Anhang zu der in verwichenem 1725er Jahre herausgegebenen Beschreibung des zu Unter-Eppach neu-entdeckten mineralisch-martialischen Heil- und Gesundbrunnen. Oehringen 1726.

Zückert a. a. O. S. 669.

---

## Die Mineralquelle zu Kupferzell,

an der Poststrasse von Künzelsau nach Hall freundlich gelegen, früher gegen viele Krankheiten in Gebrauch, ist in neuester Zeit in gänzliche Vergessenheit gerathen.

Erste und zweite Continuation von dem durch den damals berühmten etc. Dr. Hofmann mituntersuchten und applaudirten Kupfer-Zeller Hayl- und Gesundbrunnen. Hall 1718 und 1719.

Dritte Continuation von dem durch den mehrers erwähnt-weltberühmten Tit. Medicum wie auch durch den Tit. Leib- und Hof-Medicum Dr. Hasenest mit untersuchten und applaudirten Kupfer-Zeller Heil- und Gesund-Brunnen 1720.

---

## Das Brandenburger Bad

liegt in dem romantischen Illerthale, fast im Mittelpunkte zwischen Ulm und Memmingen, kaum 200 Schritte von dem Schlosse Brandenburg. Das Wasser dieser Mineralquelle wurde 1808 durch Juch in München, 1811 durch von Autenrieth, 1817 durch Endres, Hofer und Faulhaber, 1823 durch Apotheker Hummel chemisch untersucht, aus welchen Analysen hervorgeht, dass es etwas freie Kohlensäure, etwas Schwefelwasserstoffgas, kohlensauren Kalk und kohlensaures Eisen enthält.

Seit einigen Jahren ist nach einer Mittheilung des Oberamtsarztes Dr. zum Tobel in Laupheim die Quelle, welche ganz versumpft war, neu gefasst, ohne dass die eigentliche Urquelle dabei aufgefunden werden konnte. Das Wasser setzt einen braungelben Ocker ab, hat einen zusammenziehenden Geschmack und einen sehr bemerkbaren Moorgeruch, und wurde bisher nur zum Baden benutzt. In der Nähe der Quelle ist ein Badhaus mit zehn freundlichen Badzimmern, wohin das Wasser durch Röhren geleitet wird, die mit Hähnen versehen sind. Die Quelle ist bei ihrer jetzigen Fassung kaum ergiebig genug, um täglich das nöthige Wasser zu zehn Bädern zu liefern.

Gebraucht wird das Brandenburger Bad bei rheumatischen

und gichtischen Beschwerden, bei chronischen Unterleibsleiden, leichten, fieberlosen Hautübeln, und die Kranken glauben wenigstens, eine Minderung ihrer Leiden nach der Anwendung der Bäder wahrzunehmen.

Ein Missstand ist der Mangel an Wohnzimmern für die Curgäste, welche in einigen benachbarten Wirthshäusern oder in Bauernhäusern Unterkunft und Beköstigung suchen müssen, da es auch an einem gemeinschaftlichen Tisch für die Curgäste fehlt.

Ausser der reizenden Lage und der freundlichen Nachbarschaft hat dieses Bad keine besonderen Anziehungspunkte, da weder der Gehalt des Wassers, noch die Beschaffenheit seiner Einrichtungen ihm eine grössere Aufmerksamkeit von Seiten der Aerzte und des Publicums zuwenden kann.

---

## Die Schwefelquelle zu Huggelaubach

liegt südlich vom Brandenburger Bade und wurde früher von den Klosterherren zu Ochsenhausen ziemlich häufig gebraucht, während sie gegenwärtig unbenutzt ist. Eine Analyse davon ist nicht gekannt.

---

## Das Griesbad in Ulm,

schon zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts gekannt und nach einer Mittheilung Härlin's auch noch gegenwärtig von den badlustigen Bewohnern der Stadt und Umgegend vielfältig in diätetischer Beziehung, wie zu wirklichen Badcuren benutzt, hat gefällige und zweckmässige Einrichtungen, denen auch das neue Regen- und Douchebad beigerechnet werden darf. Aus der unter dem Hause und dem Garten verbreiteten Quelle wird das Wasser durch drei Pumpen heraus befördert, und durch Röhren in die Wannen geleitet. Es ist klar, von reinem Geschmack, ohne allen Geruch, und enthält nach Leube in 32 Loth:

| | | |
|---|---|---|
| salpetersaure, schwefelsaure, | | |
| salzsaure Kalk- und Bittererde | . | 1,875 Gr. |
| kohlensaures Eisenoxydul | . . . | 0,044 — |
| kohlensaure Bittererde | . . . . . | 0,105 — |
| kohlensaure Kalkerde | . . . . . . | 1,625 — |
| | | 3,649 — |

Die Temperatur des Wassers fand Leube + 5 ⁰ R., Härlin + 6½ ⁰ R.

Auch künstliche Bäder, namentlich Schwefel-, Salz-, Laugen-, Eisen- und Kräuterbäder werden hier bereitet und häufig benutzt.

In frühern Zeiten erfreute sich das Griesbad eines sehr allgemeinen Gebrauches bei vielen Krankheiten, wie aus den nachgenannten Schriften hervorgeht.

Gründliche Beschreibung der Kraft und Würkung dess in dess H. Reichs-Stadt Ulm sich befindenden Griess-Bades oder Gesund-Brunnens. Ulm 1709.

Joh. Dietr. Leopold, Beschreibung des berühmten Gesund-Brunnens, das Griess-Bad genannt. Ulm, 1730.

---

Von den übrigen ehemals in Ulm bestandenen Bädern, Hirschbad, Gramm- und Hafenbad genannt, ist keine Spur mehr vorhanden. Von dem ersten handelt eine Schrift:

Nachricht von dem in des H. Reichsstadt Ulm sich befindenden Hirschbade. Ulm, 1709.

---

# SAUERWASSER

## EISENHALTIGE, BITTERSALZHALTIGE.

### Imnau

im Fürstenthume Hohenzollern-Sigmaringen, zwei Stunden von Haigerloch, drei Stunden von Niedernau, und eben so weit von Hechingen, vier Stunden von Sebastiansweiler, sechs Stunden von Tübingen, zwei Stunden von Sulz und fünf Stunden von Rotweil, liegt in einem freundlichen, von der Eyah (früher Deyah) durchströmten Wiesenthale, 1241 Pariser Fuss über der Meeresfläche. Die Berge, die dieses freundliche Thälchen umschliessen, sind mit Tannenwäldern dicht bewachsen, gewähren eine geschützte Lage und gehören zur Muschelkalkformation (Salzstöcke einschliessender Flötzkalk).

Die ersten Nachrichten über diesen Curort verdanken wir dem Dr. Caspar, der 1694 als Physicus nach Sulz kam und hier Kenntniss von den heilkräftigen Eigenschaften dieses Mineralwassers erhielt. Damals fehlte es hier nicht allein an einem Curhause, sondern an jeder Gelegenheit, Curgäste unterzubringen, daher diese genöthigt waren, in den benachbarten Ortschaften Wohnungen zu suchen und von dort aus die Cur zu gebrauchen. Dennoch wuchs der Ruf von Imnau mit jedem Jahre, was den damaligen Fürsten Joseph bewog, im Jahre 1715 eine Analyse des Wassers durch Apotheker Gmelin in

Tübingen vornehmen und durch Caspar eine Beschreibung des Curorts fertigen zu lassen. Gleichzeitig erbaute man ein Curhaus, in welchem die Fremden wohnen und baden konnten. Das Letzte geschah in hölzernen Wannen, welche sammt dem Badwasser in die Zimmer der Gäste getragen wurden.

Um diese Zeit war nur eine Quelle vorhanden, welche überdies eine höchst mangelhafte Fassung hatte. Erst um das Jahr 1790 versuchte man eine neue Fassung, wo man statt einer fünf verschiedene Quellen fand, die nun mit Hilfe steinerner Kasten abgesondert erhalten wurden. Gleichzeitig bewirkte Mezler, der damals die Aufsicht über den Curort führte, dass eine chemische Analyse des Wassers durch Klaproth vorgenommen ward, was leider nicht an den Quellen selbst, sondern in Berlin geschah.

Eine andere Quelle, dieselbe, welche später den Namen der Fürstenquelle erhielt, war in Folge ungewöhnlicher Regengüsse verschüttet worden und während eines Jahrhunderts verloren. Im Jahre 1732 ward sie wieder aufgefunden, sechzig Jahre später gefasst und Anfangs nur zum Baden benutzt, was Beachtung verdient, indem sie in neuester Zeit fast ausschliesslich zu Trinkcuren und niemals zu Bereitung der Bäder verwendet wird.

Auch neue Gebäulichkeiten entstanden und wurden theils zu Badgemächern, theils zu Wohnungen eingerichtet. Eben so sorgte man für Spaziergänge und Gartenanlagen, die, auf eine würdige Weise ausgestattet, noch jetzt dem Curorte zur Zierde gereichen.

So lange Mezler lebte und wirkte, erfreute Imnau sich eines zahlreichen Besuches aus der Nähe und aus der Ferne, und wurde namentlich der Sammelplatz der Schweizer, die jedes Jahr in grösserer oder geringerer Anzahl hier angetroffen wurden. In dem Zeitraume von 1812 bis 1827 wechselte dieser Curort oft den Besitzer, und zu seinem Emporkommen geschah nichts. Im Verlaufe des letzten Decenniums sind vom gegenwärtigen Besitzer manche Verbesserungen und neue Einrichtungen getroffen worden, in Folge dessen Imnau auch an Frequenz gewonnen hat.

Die Fürstenquelle erhielt einen neuen Ueberbau und eine Vorrichtung zu einer bequemen Füllung unter dem Wasserspiegel. Die Quellenkasten wurden bis zum Wasserspiegel erneuert, und eine Trinkhalle neben der Fürstenquelle gewährt den Curgästen Schutz bei ungünstiger Witterung.

Auch bei den fünf untern Quellen wurden manche zweck-

mässigen Veränderungen vorgenommen. Gemäss einem alten Herkommen haben die Ortsbewohner (wie in Schwalbach) das Recht, hier Wasser zu holen, welche zu jeder Zeit davon Gebrauch machten, die Umgebung der Quellen häufig verunreinigten und die Benutzung derselben zu Trinkcuren erschwerten. Gegenwärtig ist nun die Einrichtung, dass von oben die Gefässe mittelst einer Maschine zum Füllen in eine der Quellen hinabgelassen werden, indess der unmittelbare Zutritt zu ihnen verschlossen ist.

Ausserdem ist das Wasserholen durch die Ortsbewohner (was auch zu Mezler's Zeiten geschehen) an solche Stunden gewiesen, wo von den Curgästen nicht mehr getrunken wird, und alsdann durch einen Brunnenmeister beaufsichtigt.

Durch diese Einrichtungen sind die vorhandenen fünf Quellen dem innerlichen Gebrauche wieder zugänglicher gemacht, was um so wünschenswerther seyn musste, als sie rücksichtlich ihrer Bestandtheile keine ganz unbedeutende Verschiedenheit zeigen, wie später aus den chemischen Analysen sich ergeben wird.

Im Verlaufe des letzten Jahres ist bei diesen Quellen ein Gasbad eingerichtet worden.

Die Badzimmer erhielten eine neue Ausstattung. Sie wurden namentlich mit einer Röhrenleitung versehen und zum Theil heizbar gemacht, so dass die Bäder jetzt allen Anforderungen entsprechen. Die Erwärmung des Badwassers geschieht auf eine zweckmässigere Weise, welche überdies den Vorzug hat, dass Feuerungsmaterial dabei erspart werden hann.

Auch für eine gefälligere Ausstattung der Wohnzimmer ist Manches geschehen, so dass Klagen, die in dieser Beziehung früher wohl erhoben wurden, jetzt nicht leicht mehr gehört werden dürften.

Ein wahrer Gewinn für Imnau ist die seit zwei Jahren bestehende Molkenanstalt, welche bei keinem Curorte fehlen sollte. Die Molken werden durch einen Appenzeller bereitet, der früher dieses Geschäft für Weissbad betrieben hatte.

Im Jahre 1838 wurden in einiger Entfernung von der Fürstenquelle oberhalb des Dorfes zwei neue Quellen aufgefunden, die bis jetzt zwar weder eine Fassung, noch eine chemische Untersuchung erhielten, aber einen grossen Reichthum an Kohlensäure verrathen. Die eine dieser beiden Quellen war

wohl unbestreitbar früher gefasst und in Gebrauch gewesen, was daraus entnommen werden kann, dass in der Tiefe ein Quellenkasten aus Sandstein sich vorfand. Die abweichende Vegetation und die Erhebung des Terrain's an vielen Punkten zwischen diesen neuen Quellen und der Fürstenquelle lassen einen grossen Reichthum an Mineralquellen im Eyahthale vermuthen, und es ist zu bedauern, dass bisher noch nichts zu ihrer Auffindung geschehen ist, was nach dem Urtheile Sachverständiger weder besondere Kosten, noch grosse Mühe oder einen grossen Zeitverlust hier fordern würde.

Die Ursprungsformation der Imnauer Quellen ist schon als Muschelkalk bezeichnet worden. Es finden sich hier, wie Sigwart sagt, Gypsflötze und bittererdiger Kalk, und in Folge der Zersetzung der kohlensauren Bittererde durch den schwefelsauren Kalk bildet sich Bittersalz, wie dies an den Felsen bei Imnau gleichsam vor Augen gestellt ist. *

Analysen der verschiedenen Quellen wurden wiederholt vorgenommen. Das Wasser der fünf ältern Quellen untersuchte 1715 Gmelin, 1792 Klaproth, 1831 und 1838—1839 Sigwart, das der Fürstenquelle 1805 Kielmeyer, 1831 und 1838—1839 Sigwart.

Die Fürstenquelle enthält in 16 Unzen

| | 1) nach Kielmeyer | 2) nach Sigwart's Analyse vom J. 1831 |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas | 1,34 Vol. | 2 Vol. |
| kohlensaures Eisenoxydul | 0,54 Gr. | 0,42 Gr. |
| schwefelsaure Bittererde | 0,99 — | 0,57 — |
| Chlornatrium | 0,45 — | 0,42 — |
| Chlormagnium | 0,34 — | 0,28 — |
| kohlensaure Kalkerde | 6,35 — | 6,60 — |
| kohlensaure Bittererde | — — | 0,37 — |
| Kieselerde | 0,27 — | 0,14 — |
| Erdharz | 0,34 — | 0,14 — |
| schwefelsaures Kali und Kalk | | Spuren. |
| Summe der fixen Bestandtheile | 9,28 Gr. | 8,94 Gr. |

* Leipprand a. a. O. S. 42.



Die Temperatur der Quelle fand Sigwart + 5 ° R. bei einer Temperatur der Luft von + $22^1/_2$ ° R. im Junius.

Der Gehalt der Kohlensäure scheint zuweilen stärker zu seyn, auch fand Sigwart einigemal selbst $2^1/_2$ Vol.

Die untern Quellen zeigen mehr eine quantitative als eine qualitative Verschiedenheit in ihren Bestandtheilen. Klaproth fand in 16 Unzen der ersten Quelle:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . . . . . . . . . | 1,04 | Vol. |
| kohlensaures Eisenoxydul, schwache Spuren | | |
| schwefelsaure Bittererde mit Spuren von Gyps | 1,52 | Gr. |
| Chlornatrium . . . . . . . . . . . . . . | 0,07 | — |
| Chlormagnium . . . . . . . . . . . . . . | 0,05 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . . . . . . . . | 6,62 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . . . . . . | 0,26 | — |
| Harzstoff . . . . . . . . . . . . . . . | 0,07 | — |
| | 8,59 | Gr. |

In der zweiten Quelle:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . | 1,05 | Vol. |
| kohlensaures Eisenoxydul . . | 0,29 | Gr. |
| schwefelsaure Bittererde . . . | 1,32 | — |
| Chlornatrium . . . . . . . . | 0,07 | — |
| Chlormagnium . . . . . . . | 0,05 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . | 7,35 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . | 0,26 | — |
| Harzstoff . . . . . . . . . | 0,07 | — |
| | 9,41 | Gr. |

In der dritten Quelle:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . | 1,04 | Vol. |
| kohlensaures Eisenoxydul . . . | 0,38 | Gr. |
| schwefelsaure Bittererde . . . | 1,45 | — |
| Chlornatrium . . . . . . . . | 0,07 | — |
| Chlormagnium . . . . . . . | 0,05 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . | 7,48 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . | 0,26 | — |
| Harzstoff . . . . . . . . . | 0,07 | — |
| | 9,76 | Gr. |

In der vierten Quelle:

| | |
|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . . | 1,21 Vol. |
| kohlensaures Eisenoxydul . . | 0,60 Gr. |
| schwefelsaure Bittererde . . . | 1,59 — |
| Chlornatrium . . . . . . . . . | 0,07 — |
| Chlormagnium . . . . . . . | 0,05 — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . | 8,21 — |
| Kieselerde . . . . . . . . . | 0,26 — |
| Harzstoff . . . . . . . . . | 0,07 — |
| | 10,85 Gr. |

In der fünften Quelle:

| | |
|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . . | 1,15 Vol. |
| kohlensaures Eisenoxydul, Spuren | |
| schwefelsaure Bittererde . . . | 1,52 Gr. |
| Chlornatrium . . . . . . . . . | 0,06 — |
| Chlormagnium . . . . . . . . | 0,05 — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . | 7,90 — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . | 0,26 — |
| Harzstoff . . . . . . . . . | 0,07 — |
| | 9,86 Gr. |

Sigwart untersuchte 1831 ebenfalls die untern Quellen und fand auf ein Volumen Wasser

| | | | |
|---|---|---|---|
| in der ersten Quelle | $1^3/_4$ | Vol. | kohlensaures Gas |
| — — zweiten — | $1^1/_4$ | — | — — |
| — — dritten — | $1^3/_4$ | — | — — |
| — — vierten — | $1^4/_5$ | — | — — |
| — — fünften — | 2 | — | — — |

Ein Maass dieser Quellen enthielt 0,3 Gran Kochsalz, 4,8 Gran Bittersalz, 0,15 Gran Chlormagnium, 30,5 Gran kohlensauren Kalk mit etwas kohlensaurer Bittererde, kohlensaures Eisen, 0,7 Gran Kieselerde und 0,3 Gran bituminösen Stoff.

Die Menge dieser Bestandtheile fand Sigwart in den verschiedenen Quellen etwas verschieden, namentlich die des kohlensauren Kalks und die des kohlensauren Eisens. Die erste Quelle hatte kaum eine Spur von Eisen, die zweite zwei Gran in 16 Unzen, die übrigen kamen in dieser Beziehung ziemlich mit der Fürstenquelle überein. Die Temperatur der Quellen

war 7 bis $8^1/_2$ ° R. bei einer Temperatur der Luft von $22^1/_2$ ° R. im Junius.

Chr. Gmelin, welcher in den Imnauer untern Quellen Analoga der ältern Niedernauer Quellen sieht, sagt über die erstern Folgendes: *

„Nach Klaproth enthalten die Mineralquellen zu Imnau keine kohlensaure Bittererde und keinen schwefelsauren Kalk, nach welchem er übrigens nicht gesucht hat. Um in dieser Beziehung eine Vergleichung anzustellen, dampften wir drei Schoppen Imnauer Wasser, sowie es in Tübingen im Handel vorkommt, zur Trockenheit ab, und laugten den weissen Rückstand mit kochendem Wasser aus. Die unaufgelöste Masse löste sich in Salzsäure unter Aufbrausen auf, wobei sich nicht der mindeste bituminöse Geruch entwickelte. Die salzsaure Auflösung wurde abgedampft und geglüht. Wasser, mit welchem die geglühte Masse übergossen wurde, löste Chlorcalcium auf, mit Zurücklassung einer bedeutenden Menge von Bittererde, welche, in Schwefelsäure gelöst, gänzlich zu Bittersalz anschoss. Die von dem kohlensauren Kalk und der kohlensauren Bittererde abfiltrirte Flüssigkeit wurde durch Abdampfen concentrirt und mit salzsaurer Platinauflösung versetzt. Es entstand ein reicher Niederschlag von salzsaurem Platinoxyd-Kali, welches, mit etwas Zucker zusammengerieben und schwach geglüht, beim Behandeln der Masse mit Wasser Krystalle von Chlorkalium lieferte, welche, in Wasser gelöst und mit einer Auflösung von Weinsteinsäure versetzt, Weinstein bildeten, der, geglüht, an der Luft zerfliessendes kohlensaures Kali gab. Somit stimmt auch in diesen beiden Beziehungen das Imnauer Wasser mit dem Niedernauer überein. In Hinsicht der Menge der festen Bestandtheile scheint das Imnauer Wasser dem Niedernauer etwas nachzustehen. — Was aber den Kohlensäuregehalt dieser Wasser betrifft, so darf man wohl als ausgemacht annehmen, dass die Imnauer Wasser den Niedernauern in dieser Hinsicht nicht nur nicht nachstehen, sondern diese letztern, dem Geschmack nach zu urtheilen, ohne Zweifel übertreffen.

Der einzige wesentliche Unterschied beider Wasser liegt

* Walz unter Praes. von C. G. Gmelin, chemische Untersuchung des Sauerwassers bei Niedernau. 1827 S. 29.

mithin in dem in dieser ganzen Flötz-Formation in sehr ungleicher Menge verbreiteten bituminösen Stoff, den die Imnauer Wasser nicht enthalten, und dessen Mangel dieselben zu einem angenehmeren Sauerwasser macht."

Eine neue sorgfältige Analyse des Imnauer Wassers an den Quellen selbst erschien, besonders auch nach den erwähnten an den Bedeckungen vorgenommenen Veränderungen, wünschenswerth, die, durch Professor Sigwart von Tübingen in den letzten zwei Jahren durchgeführt nach dessen Mittheilung hier wörtlich abgedruckt wird.

## Resultate

### der neuesten Untersuchung der Imnauer Mineralwasser im Herbst und Winter 1838/39 von Professor Sigwart in Tübingen.

Die Imnauer Mineralwasser gehören zu den vorzüglichsten Sauerwassern. Sie sind reich an kohlensaurem Gas, wovon sie bis über 30 Pariser Cubikzoll enthalten, und mehrere Quellen sind noch reich an kohlensaurem Eisenoxydul und enthalten von diesem über $^{6}/_{10}$ Gran im Pfunde. Ausserdem enthalten sie mehr oder weniger Kochsalz, Bittersalz, kohlensaure Magnesia und Chlormagnesium, welche Natrium- und Magnesiumsalze, obgleich in geringer Menge vorhanden, doch bei einigen Quellen den 6ten bis 4ten Theil von der ganzen Menge der festen Theile ausmachen. Die übrigen Bestandtheile sind kohlensaurer Kalk und kleine Mengen von schwefelsaurem Kalk, Kieselerde und organischen Verbindungen.

Merkwürdig ist die Verschiedenheit dieser Quellen, selbst derjenigen, die nur einige Schuhe von einander entfernt sind.

Das Wasser aus der Fürstenquelle oder obern Quelle ist besonders reich an kohlensaurem Gas. Es enthält noch sehr viel kohlensaures Eisenoxydul, wenn es frisch aus der Quelle kommt. Die Salze betragen $^{1}/_{4}$ von der ganzen Menge der festen Theile; es enthält auffallend mehr von den Chlorverbindungen, namentlich Kochsalz, als die untern Quellen.

In 16 Unzen sind enthalten:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . . | 30,351 | Paris. Cubikz. |
| kohlensaures Eisenoxydul . . | 0,640 | Gran |
| | 0,550 | — |
| Chlornatrium . . . . . . . . | 1,044 | — |
| Chlormagnesium . . . . . . | 0,326 | — |
| schwefelsaure Magnesia . . . | 0,335 | — |
| kohlensaure Magnesia . . . | 1,089 | — |
| kohlensaurer Kalk . . . . . | 6,855 | — |
| schwefelsaurer Kalk . . . . | 0,221 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . | 0,029 | — |
| organische Materie . . . . . . | 1,120 | — |
| | 11,569 | — |

Was die untern Quellen betrifft, welche sich in einem gemeinschaftlichen Gebäude befinden, so enthält das Wasser von Nr. I., links am Eingang, am wenigsten kohlensaures Gas und eine bei weitem geringere Menge von kohlensauren Eisenoxydul als die Fürstenquelle. Die Natrium- und Magnesium-Salze betragen nur $\frac{1}{12}$ von der ganzen Menge der festen Theile, und besonders zeigt sich eine geringe Menge der Chlorverbindungen.

In 16 Unzen sind enthalten:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . | 23,467 | Paris. Cubikz. |
| kohlensaures Eisenoxydul | 0,0867 | Gran |
| Chlornatrium, Chlormagnesium . . . . . . | 0,072 | Gran. |
| schwefelsaure Magnesia . . . . | 0,416 | — |
| kohlensaure Magnesia . . . . | 0,155 | — |
| kohlensaurer Kalk . . . . . . | 6,630 | — |
| schwefelsaurer Kalk . . . . | 0,646 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . | 0,260 | — |
| organische Materie . . . . . . | 0,542 | — |
| | 8,807 | — |

Das Wasser von Nr. II. ist reich an kohlensaurem Gas; was es aber besonders auszeichnet, ist nicht nur der grosse Gehalt an kohlensaurem Eisenoxydul, sondern auch die Beständigkeit

desselben, was bei keiner der übrigen Quellen der Fall ist. Die Natrium- und Magnesium-Salze betragen auch bei diesem Wasser $^1/_{12}$ von der ganzen Menge der festen Theile, hier aber zeigt sich besonderer Mangel an schwefelsauren Verbindungen. (Man könnte Nro. II. mit dem Namen der Stahlquelle bezeichnen).

In 16 Unzen sind enthalten:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . | 27,119 | Paris. Cubikz. |
| kohlensaures Eisenoxydul . . | {0,640 | Gran |
| | {0,564 | — |
| Chlornatrium . . . . . . . . . | 0,078 | — |
| Chlormagnesium . . . . . . . | 0,045 | |
| schwefelsaure Magnesia . . . | 0,140 | — |
| kohlensaure Magnesia . . . . | 0,429 | — |
| kohlensaurer Kalk . . . . . . | 6,629 | — |
| schwefelsaurer Kalk . . . . . | 0,487 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . | 0,092 | — |
| organische Materie . . . . . . | 0,430 | — |
| | 8,074 | Gr. |

Das Wasser von Nro. III. verhält sich in Hinsicht der Menge des kohlensauren Gases und des kohlensauren Eisenoxyduls, wie das von Nro. I. Es enthält mehr feste Theile, als die andern untern Quellen, und die Natrium- und Magnesium-Salze betragen zwischen $^1/_8$ und $^1/_9$ von der ganzen Menge der festen Theile.

In 16 Unzen sind enthalten:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . . | 23,811 | Paris. Cubikz. |
| kohlensaures Eisenoxydul . . | 0,086 | Gran |
| Chlornatrium . . . . . . . . . | 0,099 | — |
| Chlormagnesium . . . . . . . | 0,079 | — |
| schwefelsaure Magnesia . . . | 0,577 | — |
| kohlensaure Magnesia . . . . | 0,572 | — |
| kohlensaurer Kalk . . . . . . | 7,273 | — |
| schwefelsaurer Kalk . . . . . | 0,499 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . | 0,268 | — |
| organische Materie . . . . . . | 0,576 | — |
| | 9,929 | Gr. |

Das Wasser von Nro. IV. ist reicher an kohlensaurem Gas und an kohlensaurem Eisenoxydul, nähert sich im Uebrigen sehr dem von Nro. III. Die Natrium- und Magnesium-Salze betragen ¹/₉ von der ganzen Menge der festen Theile. Wird der Kasten ausgepumpt, so zeigt sich das frisch hinzuströmende Wasser so reich an Eisen, wie das von der Fürstenquelle und von Nro. II., aber diese Eigenschaft ist sehr unbeständig und verliert sich selbst in gut verschlossenen Bouteillen in ganz kurzer Zeit, während sie sich bei dem Wasser von Nro. II. Monate lang erhält.

In 16 Unzen sind enthalten:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . . | 25,858 | Paris. Cubikz. |
| kohlensaures Eisenoxydul . . | {0,639 | Gr. |
| | {0,318 | — |
| Chlornatrium . . . . . . . . . . | 0,095 | — |
| Chlormagnesium . . . . . . . | 0,059 | — |
| schwefelsaure Magnesia . . . | 0,415 | — |
| kohlensaure Magnesia . . . . | 0,457 | — |
| kohlensaurer Kalk . . . . . . | 6,313 | — |
| schwefelsaurer Kalk . . . . | 0,559 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . | 0,064 | — |
| organische Materie . . . . . . | 0,445 | — |
| | 8,725 | Gr. |

Das Wasser von Nr. V. ist unter den untern Quellen am reichsten an kohlensaurem Gas. Von kohlensaurem Eisenoxydul enthält es kaum eine Spur. Es ist von allen übrigen durch die viel geringere Menge der festen Theile und namentlich des kohlensauren und schwefelsauren Kalks auffallend verschieden. Die Natrium- und Magnesium-Salze betragen ¹/₆ von der ganzen Menge der festen Theile.

In 16 Unzen sind enthalten:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . . | 27,531 | Paris. C. Z. |
| kohlensaures Eisenoxydul . . . | 0,000 | Gr. |
| Chlornatrium . . . . . . . . . | 0,124 | — |
| Chlormagnesium . . . . . . . | 0,138 | — |
| schwefelsaure Magnesia . . . . | 0,381 | — |
| kohlensaure Magnesia . . . . | 0,336 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . . | 4,165 | — |

| | | |
|---|---|---|
| schwefelsaure Kalkerde . . . . | 0,157 | Gr. |
| organische Materie . . . . . | 0,622 | — |
| Kieselerde und Verlust . . . . | 0,205 | — |
| | 6,128 | Gr. |

Diese Verschiedenheit der Quellen ist für das Imnauer Bad als Curort von besonderer Wichtigkeit. Aus dieser Untersuchung ergibt sich endlich, dass die hie und da verbreitete Meinung, dass sich die Imnauer Mineralwasser zu ihrem Nachtheil verändert haben, gänzlich falsch ist. Eine ausführliche Nachricht über diese Untersuchung wird Professor Dr. Sigwart demnächst in Druck erscheinen lassen.

Im letztverwichenen Herbste hat Sigwart sich vorzüglich mit Untersuchung des nicht sauren Theils von dem im Wasser aufgelösten Gas, so wie desjenigen Gases, das in den Quellen in Blasen aufsteigt, beschäftigt — was bis jetzt bei den meisten Mineralwassern vernachlässigt ist.

Sigwart hat sich durch Versuche, die er als entscheidend halten muss, überzeugt, dass nicht allein das in allen Quellen aufsteigende Gas, sondern auch das im Wasser selbst aufgelöste Gas etwas Sauerstoffgas und Stickgas enthält. Er füllte eine kleine Retorte und ein Glasfläschchen mit engem Halse, in welchem das Gas aufgefangen werden soll, ganz mit dem Sauerwasser, mit welchem auch die Schale gefüllt wird, welche als pneumatische Wanne dient. In dem Recipienten befindet sich zugleich ein langes Stück Phosphor. Nun wird das Gas durch Erhitzen über der Weingeistlampe ausgetrieben und sammelt sich über dem Mineralwasser um den Phosphor, der zu rauchen anfängt und im Dunkeln als ein leuchtender, bläulich durchscheinender Körper erscheint. — Die Analyse des nach der Absorption der Kohlensäure durch Kalkwasser übrig bleibenden Gases im Volta'schen Eudiometer hat diesen Sauerstoffgehalt vollkommen bestätigt.

Das Gas aus dem Wasser der Quelle Nro. V. zeigte im Vergleich mit dem der Fürstenquelle und mit dem von Nro. II. einen viel grössern Antheil von nicht saurem Gas, das Wasser von der Quelle Nro. II. den geringsten. In diesem war das Verhältniss vom Sauerstoff zum Stickstoff etwas geringer, als im gemeinen Wasser, das mit atmosphärischer Luft in Berührung

war, aber doch viel grösser, als in der atmosphärischen Luft. Umgekehrt zeigte sich bei Nro. V. im Verhältniss zum Stickgas weniger Sauerstoffgas, als in der atmosphärischen Luft, bei der Fürstenquelle betrug der Sauerstoffgehalt ungefähr so viel wie in dieser. Jedenfalls erklärt sich, wie Sigwart annimmt, aus diesem Sauerstoffgehalte, warum das Wasser bei längerem Verweilen seinen Eisengehalt ganz oder zum Theil verliert, vielleicht auch, warum es dem Wasser der Quelle Nro. V. ganz fehlt.

Die früher gemachte Erfahrung fand Sigwart auch wieder bestätigt, dass, wenn der Eisengehalt dieser Quellen verschwunden ist, man durch Auspumpen das Wasser wieder mit seinem vollen Gehalte herstellen kann. Bei seiner Ankunft in Imnau zeigte das Wasser der Fürstenquelle keine Spur von Reaction mit Galläpfeltinctur, er liess sie bis auf ungefähr zwei Fuss Tiefe ausschöpfen, und noch zeigte sie keine Reaction. Sie wurde nun ganz ausgeschöpft und, nachdem sich während der Nacht Wasser wieder gesammelt hatte, der Versuch wiederholt, worauf eine lebhafte Reaction erfolgte und das Wasser violettschwarz wurde. Das Wasser der Quelle Nro. II. zeigte stets einen bedeutenden Eisengehalt.

Als beachtungswerthe Eigenthümlichkeit der Imnauer Quellen erscheint der Reichthum an Kohlensäure, der Gehalt an Eisen, an kohlensaurer Kalkerde und an Bittersalz neben dem wenigen Gyps und den geringen Mengen fester Bestandtheile, wodurch sie von verwandten Mineralquellen sich wesentlich unterscheiden. Besondere Beachtung verdient überdies der ungleiche Eisengehalt in den verschiedenen Quellen, indem er in einigen fast so bedeutend, wie in dem Pyrmonter und Schwalbacher Wasser, und jeden Falls grösser, als in dem von Spaa und Driburg ist, während in andern kaum eine Spur davon wahrgenommen wird. Für den innerlichen Gebrauch ist dies besonders von Wichtigkeit. Man hat die Auswahl zwischen stärkern und schwächern Quellen, und man kann für die eine oder für die andere sich entscheiden, je nachdem die Individualität des Kranken und der Grad der Krankheit die Anwendung eines kräftigern oder schwächern Stahlwassers fordert. Nicht minder wichtig ist der geringe Gehalt an Gyps und an Selenit, namentlich in der Fürstenquelle, wodurch das Wasser besser und allgemeiner, als andere eisenhaltige Säuerlinge, ertragen wird.

Das Imnauer Wasser wird zu Trink- und Badeuren benutzt. Getrunken ruft es leicht ein Gefühl von Berauschung hervor, eine Wirkung des bedeutenden Gehaltes an Kohlensäure.

Cum quicunque parum moderato guttere traxit,
Haud aliter titubat, quam si mera vina bibisset.

Als Bad gebraucht, erregt es, gleich allen eisenhaltigen Mineralwassern, nach einem vorübergehenden Schauder, ein sehr behagliches Gefühl, und wirkt belebend und stärkend, den innerlichen Gebrauch desselben sehr wesentlich unterstützend.

Getrunken, wirkt das Imnauer Wasser vermöge seines Eisengehaltes und seiner Kohlensäure belebend und direct stärkend, und vermöge seines Gehaltes an kohlensaurer Kalkerde alterirend, doch dürfte die roborirende Kraft vorherrschen. Seine belebende und stärkende Wirkung äussert es besonders auf's Blut, dessen Umlauf es beschleunigt und dem es einen grössern Gehalt an Cruor zuführt, wodurch es veredelnd für alle Se- und Excretionen, belebend und stärkend für Irritabilität und Sensibilität wird, die Thätigkeit aller Organe steigert, die Functionen der Haut und der Nieren fördert. Dem Reichthume an Kohlensäure und dem Gehalte an kohlensaurer Kalkerde ist es beizumessen, dass unter einer Trinkcur der Schleim aufgelöst und fortgeschafft, die Säure in den ersten Wegen gebunden, das Erbrechen gestillt und die Neigung dazu aufgehoben wird.

Die stärkende Wirkung ist vorherrschender unter dem Gebrauche der durch einen stärkern Eisengehalt ausgezeichneten Quellen, die auflösende mehr ausgesprochen bei dem Gebrauche der an Eisengehalt schwachen und der eisenfreien.

Der äusserliche und innerliche Gebrauch des eisenhaltigen Imnauer Wassers passt vorzugsweise für solche Fälle, in welchen sich eine reine, von keinem andern materiellen Leiden begleitete Schwäche ausspricht, daher in Zuständen von Schwäche nach übermässigen Anstrengungen des Geistes und des Körpers, nach bedeutenden Blut- und Säfteverlusten, nach langwierigen Krankheiten, besonders nach Nervenfiebern, Ruhren, Brechruhren, Diarrhöen. Nicht minder nützlich zeigt sich der Gebrauch dieses Wassers bei allen Krankheiten der Säfte, daher bei scorbutischen Leiden, bei der Werlhof'schen Fleckenkrankheit, bei der Bleichsucht; ferner bei Krankheiten, die auf Atonie der Zeugungsorgane

beruhen, daher bei Anlage zu Fehl- und Frühgeburten, beim weissen Flusse, bei Disposition zu Metrorhagien, bei Schwäche der Geschlechtstheile in Folge von Selbstbefleckung, bei häufigen nächtlichen Samenergiessungen, bei Impotenz, Unfruchtbarkeit, bei der aus Schwäche ausbleibenden, sparsam oder unregelmässig erscheinenden, von widrigen Zufällen begleiteten, so wie bei der durch Atonie der Gebärmutter bedingten, zu lange anhaltenden und zu oft wiederkehrenden monatlichen Reinigung, bei Gebärmutterblutflüssen in der Epoche der Decrepiditat.

Durch Fehlgeburten, rasch auf einander folgende Schwangerschaften und zu lange fortgesetztes Nähren geschwächte Frauen gelangen unter einer umsichtigen, längere Zeit fortgesetzten Cur an dieser Quelle wieder zu ihrer frühern Kraft, so dass sie die mit neuen Schwangerschaften und Niederkünften verbundenen Beschwerden glücklich überstehen können. Miserum sane animal mulier, in eo solum felix, quod miseriam suam non capiat aut illius cito obliviscatur.

Heilsam ist das Imnauer Wasser noch bei Magenschwäche, beim Sodbrennen, bei der Cardialgie, bei der angebornen Neigung zu Blutungen in den sogenannten Bluterfamilien, in den durch einen übermässigen Gebrauch der Jodine hervorgerufenen Zuständen, in der Cyanosis, wo dem oxygenarmen Blute ein grösserer Gehalt an Sauerstoff und an Cruor zugeführt wird. Individuen, die an Würmern leiden, werden nach Austreibung derselben jedenfalls hier sehr geeignet eine Nachcur gebrauchen und durch eine solche am sichersten ihre Wiedererzeugung verhüten.

Bei der belebenden Wirkung, die das Imnauer Wasser auf die Thätigkeit der Harnorgane äussert, leuchtet es ein, dass es in manchen Krankheiten derselben grosse Dienste leisten kann. Die eisenhaltigeren Quellen werden bei wirklicher Atonie an ihrem Platze seyn, indess die eisenfreien oder an Eisengehalt schwächern eher da den Vorzug verdienen, wo sich ein Zustand von Irritation, vielleicht durch Hämorrhoidalreiz bedingt, aussprechen würde.

Noch gibt es Krankheiten, bei welchen der Besuch von Imnau sich trefflich bewährt, ich meine alle diejenigen, welche in das Bereich der Rhachitis gehören. Das Alter, die Constitution des Individuums und der Grad des Leidens wird entscheiden, welche Quelle am erspriesslichsten seyn dürfte.

Immer eignet sich aber eine eisenhaltige, da das Blut Rhachitischer ein an Cruor armes ist. Mädchen mit Rückgrathsverkrümmungen gebrauchen neben den Streckapparaten mit gutem Erfolge äusserlich und innerlich das hiesige Wasser, nur lasse ich den Bädern dann noch einige Pfund See- oder Küchensalz zusetzen, was ich auch zu thun pflege, wenn an rheumatischen oder an scrophulösen Uebeln Leidende an diesem Curort Hülfe suchen. Ich stimme mit Brück überein, dass orthopädische Curen stets mit dem äusserlichen und innerlichen Gebrauche eines eisenhaltigen Säuerlings beschlossen werden sollten.

Mezler versichert auf das Bestimmteste, dass er bei Stockungen im Pfortadersystem, bei Infarcten, Polysarcie, bei Verschleimungen in den ersten Wegen, bei Stuhlverstopfung, bei dem so lästigen Gefühle von Unbehaglichkeit nach dem Essen, bei dem durch diese Ursachen bedingten Schwindel und Ohrensausen, ja sogar bei Leberaffectionen günstige Erfolge vom Imnauer Wasser beobachtet habe. Es ist wohl keine Frage, dass für die meisten der oben genannten Uebel eher ein rein alterirendes, als ein eisenhaltiges Mineralwasser passt, es gibt indessen ein Mittel, in dem Wasser sämmtlicher Imnauer Quellen die alterirende Wirkung zu erhöhen, was durch einen Zusatz von mehr oder weniger Molken geschieht. Mir sind Individuen vorgekommen, die, an Stockungen im Pfortadersystem leidend, unter dem Gebrauche des Wassers der Fürstenquelle mit einer Beimischung von einem oder von zwei Theilen Molken sich eben so auffallend besserten, wie einige Jahre früher bei einer Trinkcur mit dem Kissinger Rakozi. Mehr noch empfehle ich aber unter diesen Umständen den Gebrauch des Wassers der eisenfreien Quelle mit den Molken gemischt.

Es gibt Curgäste, die während einer Cur in Imnau Neigung zu Durchfällen haben, indess andere im Gegentheil an Verstopfung leiden. Um dem ersten Umstande zu begegnen, genügt es, eine Tasse schwarzen Kaffee eine halbe Stunde vor dem Wasser zu nehmen oder warme Milch dem Wasser beizumischen. Bei Mangel an Stuhlgang lasse ich dagegen Molken mit dem Wasser verbinden und bin dann nicht leicht mehr genöthigt, noch Bitter- oder Carlsbader Salz zu verordnen.

Atonische, von einer Dyscrasie freie Geschwüre heilen unter dem Gebrauche einer Bad- und Trinkcur hier häufig. Noch mehr

darf man dies bei scorbutischen Geschwüren und bei solchen Hautkrankheiten erwarten, die als der Reflex einer Entmischung der Säfte angesehen werden müssen.

Man hat den Gebrauch der eisenhaltigen Säuerlinge auch bei rheumatischen und gichtischen Affectionen angerathen, und Mezler rühmt die Imnauer Quellen in dieser Beziehung sehr. Ich habe ebenfalls einige Kranken gesehen, die, mit solchen Uebeln behaftet, nicht ohne Erfolg eine Trink- und Badcur in Imnau gebrauchten, und bin geneigt zu glauben, dass durch die angeregte Thätigkeit der Haut und Nerven diese günstigen Resultate erzielt wurden. Nervenkrankheiten, die auf einem hohen Grade von Schwäche in der sensiblen Sphäre beruhen, vor allem die nach nervösen Fiebern zurückbleibenden, eignen sich unbedingt für Imnau.

Mezler empfiehlt das Imnauer Wasser noch im Faulfieber bei einem bedeutenden Gesunkenseyn der Kräfte. Mir fehlen darüber bestimmte Beobachtungen, so dass ich nur ein Urtheil a priori in dieser Beziehung abgeben könnte. Im letztverflossenen Sommer herrschte in dem nahe bei Imnau gelegenen Orte Trillfingen das Typhoid epidemisch, das vorzugsweise als Abdominaltyphoid sich aussprach. Viele von diesen Kranken tranken Imnauer Wasser, das freilich durch die Art des Transportes des Kohlensäure- und Eisengehaltes verlustig gegangen seyn mochte, und ich habe von keinen nachtheiligen Folgen etwas vernommen. Im Allgemeinen taugen aber die an Kohlensäure reichen Mineralwasser für acute Krankheiten nicht, indem sie nur zu leicht den Andrang des Blutes zum Gehirne steigern und Delirium hervorrufen oder dasselbe vermehren, was bei jungen vollsaftigen Kranken besonders leicht der Fall seyn dürfte.

Kranke keiner Art werden in Imnau so häufig angetroffen, als Bleichsüchtige, und die tägliche Erfahrung bestätigt auch die grosse Wirksamkeit des Imnauer Wassers in diesem, leider mit jedem Jahre immer mehr verbreiteten und in hiesiger Gegend wahrhaft endemischen Uebel. Je weniger ein anderes, vielleicht dyscrasisches, Leiden dabei mit im Spiele ist, desto geeigneter ist Imnau. Welchen Grad auch die Krankheit erreicht habe, ich stütze mich auf bestimmte Erfahrungen, indem ich durch den Gebrauch einer Trink- und Badcur an diesem Orte noch Genesung verheisse. Als Bedingung aber stelle ich, dass die Cur

mit Vorsicht begonnen, dass sie nicht übereilt und dass sie hinreichend lange fortgesetzt werde. Eine Bleichsüchtige beginne die Trink- und Badcur niemals an einem und demselben Tage. Am räthlichsten fand ich es, mit der Trinkcur den Anfang machen und vielleicht erst nach fünf, sieben, neun Tagen den Gebrauch der Bäder damit verbinden zu lassen. Mehr als ein halbes Glas trinke eine solche Kranke das erste Mal nicht, auch steige sie täglich nur um ein halbes Glas. Diese Art, die Cur zu beginnen, ist keine Pedanterie, Bleichsüchtige werden so leicht übersättigt, und eine Uebersättigung fordert eine Unterbrechung der Cur. Dabei darf es nicht auffallen, wenn solche Kranken vier Wochen und noch länger trinken und baden, ohne eine merkliche Besserung an sich wahrzunehmen. Häufig bringt die fünfte oder sechste Woche erst eine in die Sinne fallende Veränderung, so dass die Kranken sich dann plötzlich wie neu belebt fühlen und auch in ihrem Aeussern dieses Gefühl von Wohlseyn ausdrücken. Bleichsüchtige sollen auch nicht täglich, sondern nur einen um den andern Tag ein Bad nehmen und vor Allem sich hüten, nicht zu viel zu trinken. Am Abend habe ich nur ein Glas gestattet.

Die Gebrauchsweise der Cur richtet sich nach der Krankheit, nach dem Alter und nach der Constitution des Kranken. Je jünger der Curgast, je mehr geschwächt er ist, und je mehr er vermöge seiner Körperbildung zu Aufregungen im Gefäss- und Nervensysteme disponirt erscheint, desto räthlicher ist es, ihn Anfangs nur trinken oder nur baden, wenig trinken und nur kurze Zeit jedesmal im Bade verweilen zu lassen. Auch das Steigen in der Zahl der Gläser fordert Vorsicht und Aufmerksamkeit.

Reizbare, leicht erregbare, jugendliche Individuen lasse ich mit einem halben Glase, andere, weniger erregbare mit zwei halben Gläsern, ältere, besonders wenn sie die Cur in Imnau schon wiederholt gebrauchten, mit zwei ganzen Gläsern beginnen, jeden folgenden Tag, unter Berücksichtigung des Alters, der Krankheit und der grössern oder geringern Erregbarkeit um ein halbes Glas steigen. Mehr als vier ganze Gläser gestatte ich nicht leicht, wobei ich voraussetze, dass das Glas nicht über sechs Unzen Wasser enthalte.

Alle Viertelstunden werde ein Glas getrunken, die Zwischenzeit

durch Bewegung möglichst ausgefüllt. Ueberhaupt soll der Curgast nicht eher ein zweites Glas trinken, als bis er fühlt, dass das erste verdaut ist, oder wenigstens, dass es ihn nicht belästigt.

Nach Verlauf von einigen Tagen, gegen das Ende der ersten Woche oder auch noch später, kann der Curgast, wenn nicht besondere Umstände es verbieten, zu baden anfangen und das Bad ursprünglich alle zwei Tage, später täglich (mit Ausnahme der Bleichsüchtigen) wiederholen, die ersten Male nur eine Viertelstunde, nachher 20, 25 und 30 Minuten bis $^3/_4$ Stunde im Bade verweilend. Reizbare und sehr geschwächte Individuen dürfen, besonders zu Anfang, nur ganz kurze Zeit im Bade bleiben und müssen mit grosser Vorsicht die Dauer der Bäder verlängern.

Ueber die Temperatur des Bades entscheiden ebenfalls die Constitution, das Alter, das Geschlecht und die Krankheit, zum Theil auch darüber, ob ein Zusatz von Malz, Seesalz, Schwefel u. s. w. zum Bade zu nehmen sey. Es ist von vieler Wichtigkeit, dass die Temperatur des Bades dem Zustande des Kranken angemessen sey.

Ohne besondere Ursachen soll ein Curgast nicht unter $+ 24^0$ R. und nicht über $+ 28^0$ R. baden. Um zu beruhigen und herabzustimmen, wähle ich die niedrigern Wärmegrade, um zu beleben, die höhern. Wenn man reizen will, so muss man freilich dem Bade eine Temperatur von mehr als $+ 28^0$ R. geben.

Im Allgemeinen kann als Grundsatz gelten, dass Kindern und alten Leuten ein höherer Wärmegrad des Bades, jugendlichen und reizbaren Individuen ein niedriger und mittlerer mehr zusagt. Die Disposition zu Blutflüssen, besonders aus der Gebärmutter, gestattet nur ein kurzes Verweilen in einem Bade von einer kühlern Temperatur, insofern das Baden überhaupt in concreten Fällen zulässig ist.

Mit Berücksichtigung der Jahreszeit und der Witterung lasse ich den Curgast möglichst früh zur Quelle gehen, das Wasser nüchtern trinken, nach dem letzten Glase den Spaziergang noch während einer Stunde wenigstens fortsetzen, hierauf ein leichtes Frühstück und zwei Stunden nach diesem das Bad nehmen. Nach dem Bade sich niederzulegen und so die Ausdünstung zu befördern, passt nicht für eisenhaltige Bäder, und darf daher nur ausnahmsweise geschehen. Der Hauptzweck der Stahlbäder ist

Stärkung, die durch Hervorrufung einer stärkern Transpiration verloren geht, indess sie unterm Gebrauch alterirender Mineralwasser dem Heilzweck entspricht.

Manche ertragen, besonders zu Anfang, nüchtern das kalte Wasser nicht, in welchem Falle ein Zusatz von warmer Milch oder Molken, oder eine Tasse Kaffee vor dem Brunnen genommen, auch das Tauchen des mit Wasser gefüllten Glases in ein warmes Medium bewirkt, dass es dem Trinkenden keine Beschwerden mehr verursacht.

Nicht Jeder ist fähig, in der oben angegebenen Weise die Cur in Imnau zu gebrauchen. Die Kranken sind oft in einem Zustande, dass sie kaum auf einige Augenblicke das Lager verlassen können. Solchen ist besonders anzuempfehlen, nur wenig Wasser Anfangs und in grössern Zwischenräumen zu trinken, langsam mit der Gläserzahl zu steigen, und nachher mit dem Bade, wie mit dem Frühstück, nicht allzusehr zu eilen.

Die Beschaffenheit des Falls entscheidet über die Zulässigkeit einer Abendtrinkcur. Im Allgemeinen halte ich es nicht für zweckdienlich, am Abende zu trinken. Es folgt leicht Aufregung, welche dem Curgaste eine unruhige Nacht macht. Ich habe mich überzeugt, dass die meisten eher am Morgen ein oder zwei Gläser mehr ertragen, als eine Abendtrinkcur, was besonders von jungen und reizbaren Leuten gilt. Auch habe ich gefunden, dass in sehr trocknen Sommern das Abendtrinken weniger, als in feuchten bekommt. Noch weniger scheint das Abendtrinken bei trocknem und kühlem Wetter zu bekommen, das auf grosse Hitze folgt. Niemals sollte man schon in den ersten Tagen am Abend Mineralwasser trinken lassen. Zuweilen ist es räthlich, ein oder zwei Gläser am Abend zu gestatten, wenn auch nur in der Absicht, dass der Curgast, vom Durste getrieben, nicht Dinge geniesse, die den Erfolg einer Brunnencur trüben würden. Man wird ein oder zwei Gläser einem Curgast namentlich dann erlauben können, wenn man sich bei einem längern Gebrauch am Morgen schon überzeugt hat, dass das Wasser leicht ertragen wird. Die beste Zeit zu einer solchen Abendcur ist in den Sommerabenden zwischen 6 und 7 Uhr, einmal, weil die Hitze des Tages dann bedeutend nachgelassen hat, so dass der Curgast beim Trinken die wünschenswerthe Bewegung machen kann, dann, weil anzunehmen ist, dass um diese Zeit das

Mittagessen, welches in Imnau um 12½ Uhr eingenommen wird, verdaut ist.

Wer am Abend Wasser trinkt, sollte mit einem sehr leichten Abendessen sich begnügen.

Aeltern und wenig erregbaren Personen, überhaupt solchen, die zu Congestionen nach dem Kopfe und der Brust nicht geneigt sind, bekommt eine Abendtrinkcur noch am besten, dennoch sollten auch diese nie mehr, als zwei Gläser trinken.

Es ist oft die Frage aufgestellt worden, ob Schwangere in Imnau eine Cur gebrauchen dürfen. Ich bin der Meinung, dass, wenn Umstände vorhanden sind, welche die Anwendung eines eisenhaltigen Säuerlings fordern, die Schwangerschaft keine Contraindication abgeben kann, ja ich glaube sogar, dass eine solche Cur, mit Vorsicht durchgeführt, für die Frucht, wie für die Schwangere nur vortheilhaft seyn kann. Befindet sich überdies die Schwangere schon in der zweiten Hälfte, so ist für sie nicht leicht etwas zu besorgen. Nöthig aber ist, dass eine Schwangere nur wenig trinke, dass sie das Bad nicht zu oft und nicht zu warm nehme, nicht zu lange darin verweile, und keinen Tag ohne Leibesöffnung vorübergehen lasse.

Ziemlich allgemein ist die Ansicht, dass der Monatsfluss eine Unterbrechung der Cur fordere. Es gibt Mädchen und auch Frauen, bei welchen der Eintritt der Reinigung stets von einem allgemeinen Unwohlseyn und selbst von Fieberbewegungen begleitet ist. Diese müssen allerdings die Cur so lange aussetzen, als jene Zufälle anhalten. Bei denen dagegen, die von solchen Störungen nichts wissen, kann die Trinkcur auch während der Periode fortgesetzt werden, nur ist das Wasser auch hier weniger kalt und in geringerer Menge zu trinken. Auch das Baden ist durch die monatliche Reinigung nicht unbedingt contraindicirt. Ich kenne Frauen, die trotz der Periode badeten und keinen Nachtheil davon empfanden.

Ubi rerum testimonia adsunt,
Quid opus est vobis!

Da indessen ein zu warmes oder ein zu kaltes Baden, so wie eine Erkältung nach dem Bade, Nachtheile bringen kann, so ist es wohl immer räthlich, das Baden während der Reinigung nicht zu gestatten.

Der Gebrauch der Imnauer Quellen passt für jedes Alter, und es ist eine irrige Ansicht, dass eisenhaltige Wasser dem Kindesalter nicht zusagen. Die Rhachitis und die Cyanosis kommen vorzugsweise, wenn auch nicht ausschliesslich, bei Kindern vor, in welchen Krankheiten eine Cur in Imnau immer gute Früchte gebracht hat.

Die Curzeit beginnt und endigt hier nach Beschaffenheit des Jahres und der Witterung. Zuweilen beginnt sie schon im Mai und endigt erst im October. In dem Jahre 1831, 1832, 1834 und 1835 gab es hier noch im November, 1836 sogar noch im December Curgäste. Der Julius bringt indessen immer die meisten. Wegen der geschützten Lage wäre Imnau auch zu Wintercuren nicht ungeeignet.

Die Fürstenquelle wird in neuerer Zeit vorzugsweise zu Trinkcuren benutzt, das Wasser der übrigen Quellen theils zur Bereitung der Bäder verwendet, theils auch zum diätetischen Gebrauche abgegeben. Für die Bäder nimmt man besonders das Wasser der Quelle, welche die übrigen an Eisengehalt übertrifft, für den diätetischen Gebrauch benützt man die mit einem geringen Eisengehalte.

Der bedeutende Reichthum an Kohlensäure neben der sehr geringen Menge von Gyps in der Fürstenquelle stempelt sie als ganz besonders für Trinkcuren geeignet, auch lehrt die Erfahrung, dass das Wasser derselben von Kranken und auch von Gesunden allgemein gut ertragen wird. Mit dem Wasser der Fürstenquelle lasse ich daher auch in dem Fall die Trinkcur beginnen, wenn ich beabsichtige, einem Curgast später das Wasser der zweiten untern Quelle zu verordnen, welche einen so starken Eisengehalt hat, dass Sigwart für sie die Benennung: Stahlquelle in Vorschlag gebracht hat. Das Wasser dieser letzten wird besonders gut vom Magen ertragen, wenn die Kranken es mit dem der Fürstenquelle gemischt trinken.

Die Quelle N. 5, welche kaum eine Spur von Eisen enthält, eignet sich für Zustände, die eine eisenhaltige Quelle contraindiciren, namentlich für Blennorrhöen der Athmungsorgane, welche indessen noch den Zusatz von warmer Ziegenmilch oder von Molken fordern. Ausserdem passt sie ganz besonders zu Abendtrinkcuren für Curgäste, welche durch den Gebrauch eines eisenhaltigen Wassers am Abend eine die Nacht hindurch anhaltende Aufregung

sich zuziehen würden. Hilfreich erweist sie sich überdies bei wenig bedeutenden Stockungen im Pfortadersystem, bei hypochondrischen und hysterischen Zuständen, bei Krankheiten der Harnorgane, besonders bei Gries und Nierensteinen, mithin im Allgemeinen in allen den Leiden, in welchen der Teinacher Säuerling empfohlen wird. Mit sehr günstigem Erfolge habe ich Klystiere aus diesem eisenfreien Sauerwasser in mehreren Fällen von habitueller Verstopfung angewendet. Die mit diesem Uebel Behafteten liess ich am Morgen und am Abend ein solches Klystier Anfangs lauwarm, später kalt nehmen, und diese Cur mindestens eine Woche fortsetzen.

Alle Mineralwassercuren fordern die Beobachtung einer entsprechenden Diät, eisenhaltige Säuerlinge nehmen das „Unum necessarium, observare diaetam!" ganz besonders in Anspruch. Ungekochtes Obst, fette und saure Speisen vertragen sich mit einer Cur in Imnau nicht. Was auf dem Tische der Curgäste hier geboten wird, kann von ihnen genossen werden. Schädliches wird nicht gereicht. Mässigkeit ist freilich zu empfehlen. Bleichsüchtige ertragen nicht recht den Wein und thun daher besser, ihn zu meiden.

Der Zustand der Uebersättigung, der sich durch allgemeines Unbehagen, Eingenommenheit des Kopfes, ein Gefühl von Druck und Vollseyn im Magen, Verlust der Esslust, Zahn-, Gesichts- und Kopfschmerzen, unruhigen Schlaf, beschleunigten Puls u. s. w. ausspricht, tritt leicht bei Hysterischen auf, daher bei diesen die Regulirung der Trink- und Badcur, der Diät und der Lebensweise eine ganz besondere Aufmerksamkeit fordert.

> Fontibus salutaribus recte haustis magna inest vis corpus afflictum sub observatione diaetae et motus sanandi, vires debiles confortandi, appetitum et cibi et potus restituendi.
>
> D. Rolfinck.

Ebenso habe ich die Bemerkung gemacht, dass die Uebersättigung gern kurz vor dem Erscheinen der monatlichen Reinigung sich kund thut, wo an sich schon eine grössere Aufregung im weiblichen Organismus ist, ferner bei schnellen Aenderungen in der Temperatur, vor Allem, wenn auf grosse Hitze plötzlich eine kühle Temperatur folgt.

Gleich bei den ersten Zeichen von Uebersättigung ist es gerathen, das Trinken und Baden zu beschränken, und in dieser

Weise auch noch einige Zeit fortzufahren, wenn der Curgast wieder anfängt, sich freier zu fühlen. Ein hoher Grad von Uebersättigung erheischt eine gänzliche Unterbrechung der Cur und ein äusserst vorsichtiges Wiederbeginnen derselben bei strenger Diät und sehr geregelter Lebensweise.

Der ungewöhnliche Reichthum an freier Kohlensäure der Imnauer Quellen gestattete die Einrichtung eines Gasbades, welches in der verwichenen Saison zum erstenmal benutzt wurde, Wie in Rippoldsau, Cudova u. s. w. hat es die Einrichtung, dass der Badende sich in einer, mit gehörig schliessenden Deckeln versehenen, aus Blech gearbeiteten, und mit 80 Cubikfuss Gas gefüllten Wanne befindet, und dass sowohl der ganze Körper, als auch jeder einzelne Theil mit dem Gas in Contact gebracht werden kann.

Da das Einströmen des Gases vermöge einer besondern Vorrichtung erst beginnt, nachdem der Kranke in der Wanne Platz genommen, so empfinden die meisten in den ersten sieben Minuten nichts Besonderes; dann folgt das Gefühl einer angenehmen, über den ganzen Körper sich ausbreitenden Wärme, die sehr bald in Schweiss übergeht. Beim Austritt aus dem Gasbade erscheint die Haut feucht und geröthet. Bei einigen zeigten sich Schweisstropfen, selbst in dem Gesichte. Eine grössere Frequenz des Pulses habe ich nicht durchgängig wahrgenommen, die Respiration war mehr zu Anfang, als gegen das Ende, leicht beklommen, und schien mehr das Resultat der Einsperrung in der Wanne, als des Gases, zu seyn. Nach dem Gebrauche des Gasbades fühlten alle sich leicht und wohl.

Angewendet wurde es bei Personen mit grosser Neigung zu erysipelatösen Entzündungen und zu rheumatischen Affectionen, bei ungewöhnlicher Trockenheit der Haut, bei Bleichsucht, bei Paralysen, Nervenaffectionen, bei Hautkrankheiten, die nicht durch dyscrasische Ursachen bedingt waren, bei Trägheit in den Geschlechtsverrichtungen. Die Gasdouche war nicht ohne Erfolg bei Schwerhörigkeit.

Die Zahl der wirklichen Curgäste war in Imnau

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| im Jahre | 1827 : | 58, | die Zahl | der gebrauchten | Bäder | 1091 |
| „ | 1828 : | 60, | „ | „ | „ | 1800 |
| „ | 1829 : | 75, | „ | „ | „ | 1700 |

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| im Jahr | 1830 : | 91, | die Zahl der gebrauchten Bäder | | | 2000 |
| „ | 1831 : | 105, | „ | „ | „ | 2200 |
| „ | 1832 : | 106, | „ | „ | „ | 2400 |
| „ | 1833 : | 73, | „ | „ | „ | 1400 |
| „ | 1834 : | 115, | „ | „ | „ | 3000 |
| „ | 1835 : | 110, | „ | „ | „ | 3600 |
| „ | 1836 : | 108, | „ | „ | „ | 3614 |
| „ | 1837 : | 104, | „ | „ | „ | 3819 |
| „ | 1838 : | 146, | „ | „ | „ | 4844 |
| „ | 1839 : | 119, | „ | „ | „ | 3718 |

Die zur Versendung bestimmten Krüge und Flaschen werden vermöge einer besondern Vorrichtung in grösserer Zahl unter dem Wasserspiegel gefüllt, nachdem sie gemäss dem von Dr. Rampold ertheilten Rathe längere Zeit in den untern Räumen neben den Quellen dem Einflusse der entströmenden Kohlensäure ausgesetzt lagen. Ihre Verkorkung geschieht jetzt mit in Sauerwasser geweichten Pfropfen. Die Versendung des Wassers hat in neuester Zeit sehr zugenommen.

Nach Sigwart hält sich das Wasser in Bouteillen besser, als in Krügen. Wenigstens fand er im erstern Falle bedeutend mehr kohlensaures Gas. Der Unterschied betrug bei dem nach Tübingen geschickten Wasser derselben Quelle $^1/_{12}$ bis $^1/_6$ von der ganzen Menge, zuweilen mehr oder weniger, indem die Beschaffenheit der Krüge sehr verschieden ist. Sigwart räth daher, das Wasser nur in sorgfältig verpichten Bouteillen zu versenden, und ist der Meinung, dass mit Beobachtung der nöthigen Vorsicht beim Füllen und Verpichen das Imnauer Wasser keinem andern Mineralwasser nachstehe.

Es finden sich in Imnau 99 möblirte Wohnzimmer zur Aufnahme von Curgästen; die Preise derselben sammt Bette sind für die ganze Woche 1 fl. 24 kr. bis 14 Gulden. Ein Gasbad kostet 24 kr., ein Wasserbad in den Badgemächern, deren es vierzehn gibt, 15, auch 18 kr., auf dem Wohnzimmer 30 kr.

Es bestehen drei Mittagstische, zu 15, 24 und 36 kr., ein Abendtisch zu 6 und ein anderer zu 18 kr. Das Frühstück, aus einer Suppe bestehend, kostet 4 und auch 6 kr., aus Kaffee mit Zubehör 18 kr. Für die Molken wird täglich 12 kr. bezahlt.



NIEDERNAU.

Samuel Caspar, Beschreibung des Sauer-Bronnens zu Imnau u. s. w. Ulm 1733.

Von der Mineralquelle zu Imnau; in der medicinisch-chirurgischen Zeitung 1792. Bd. I. S. 54.

M. H. Klaproth in Crell's chem. Annalen 1792. Bd. I. S. 333.

F. X. Mezler in Baldinger's neuem Magazin für Aerzte. Bd. 13. St. 5.

Hofmann's Taschenbuch für Aerzte, Physiker und Brunnenliebhaber. S. 69.

Mezler, vorläufige Nachrichten über den Curort zu Imnau. 1795.

Friedrich, von den vortheilhaften Wirkungen des Mineralwassers zu Imnau; in der medicinisch-chirurg. Zeitung 1795. Bd. IV. S. 270.

Mezler in Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde. Bd. V. S. 672.

M. H. Klaproth's Beiträge zur chemischen Kenntniss der Mineralkörper. 1797. Bd. II.

Mezler, neueste Nachrichten von Imnau mit der physisch-chemischen Untersuchung der dortigen Fürstenquelle. 1811.

D. J. Dangelmaier a. a. O. Bd. IV. S. 76.

Heyfelder, Imnau und seine Heilquellen. Stuttgart 1834.

Heyfelder im medicinischen Correspondenz-Blatt, Jahrg. 1834. S. 45 und 1839. S. 187.

Rampold a. a. O. S. 72.

---

## Niedernau

in einem Seitenthale des Neckar, 1111 Par. Fuss über der Meeresfläche, umschlossen von Bergen mit Tannenwaldungen, $^3/_4$ Stunde von Rotenburg und $2^1/_2$ Stunden von Tübingen, gehört zu den ältesten Bädern in Würtemberg und im ganzen südlichen Deutschland und zeichnet sich durch einen grossen Reichthum von Quellen aus, die aus Muschelkalk entspringen. Die Hauptgruppe bilden die alten Quellen, welche, sämmtlich sehr ergiebig, zu verschiedenen Zeiten von Geilfuss, C. J. Camerarius, Ploucquet und Klotz, F. G. Gmelin und Georgi, 1827 durch C. G. Gmelin chemisch untersucht wurden, und nach der durch C. G. Gmelin vorgenommenen Analyse in 16 Unzen enthalten:

| | | |
|---|---|---|
| schwefelsaures Natron . . . . | 0,28 | Gr. |
| schwefelsaures Kali . . . . . | 1,02 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . . | 7,44 | — |
| kohlensaure Bittererde . . . . | 0,86 | — |
| schwefelsaure Bittererde . . . . | 1,18 | — |
| salzsaure Bittererde . . . . . | 0,58 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . . | 0,12 | — |
| kohlensaures Eisenoxydul . . . | 0,08 | — |
| Manganoxydul . . . . . . . . | 0,01 | — |
| | 11,57 | Gr. |
| Kohlensäure . . . . . . . . . | 1,21 | Volumen, |
| Hydrothionsäure | zuweilen. | |

Ihre Temperatur ist + 11 bis + 12° R.

Von diesen Quellen sind zwei im Erdgeschosse des Badhauses und liefern das Wasser zum Baden, die übrigen, ausserhalb des Hauses gelegenen, werden hauptsächlich zum Trinken benutzt. Sämmtliche Quellen sind zweckmässig gefasst, verbreiten einen widrigen, bituminösen Geruch und setzen in dem Quellkasten, über dem Spiegel, an den Wänden Schwefel in Menge ab, der nach Sigwart Kohlenstoff oder eine verkohlbare Materie enthält, welche Vetter als ein Product der Einwirkung von Schwefelsäure bei theilweiser Oxydation des Schwefels auf die höhern Wände des Kastens anzusehen geneigt ist. Auch bemerkt man einen bitterlich und salzig schmeckenden Schaum auf dem Wasser.

Im Jahre 1833 wurde, eine starke Viertelstunde von den eben besprochenen, eine neue Quelle aufgefunden, angemessen gefasst und Carlsquelle genannt. Sie enthält nach der von Sigwart vorgenommenen Untersuchung in 16 Unzen:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaure Kalkerde . . . . | 5,807 | Gr. |
| kohlensaure Bittererde . . . . | 1,637 | - |
| schwefelsaure Bittererde . . . | 0,402 | — |
| salzsaure Bittererde . . . . . | 0,214 | — |
| kohlensaures Eisenoxydul | Spuren, | |
| Erdharz . . . . . . . . . . | 0,010 | — |
| | 8,070 | Gr. |
| freie Kohlensäure . . . . . . | 14 | Cub.Z. |

Ihre Temperatur ist + 6,8° R.

Die im Jahre 1836 entdeckte Quelle, wegen der in der Nähe aufgefundenen römischen Münzen die **Römerquelle** genannt, enthält nach Dr. Ritter in 14 Unzen Wasser:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaure Kalkerde | 3,75000 | Gr. |
| kohlensaure Bittererde | 0,33571 | — |
| kohlensaures Eisenoxydul | 0,10432 | — |
| schwefelsaure Bittererde | 0,13362 | — |
| schwefelsaures Kali } schwefelsaures Natron } | 0,03571 | — |
| salzsaure Bittererde | 0,26436 | — |
| salzsaures Natron | 0,21428 | — |
| Kieselerde | 0,10714 | — |
| Extractivstoff mit Spuren von Erdöl | 0,07857 | — |
| | 5,02372 | Gr. |
| Kohlensäure | 29,60249 | |

Die älteren Quellen gehören zu den bittersalz- und eisenhaltigen Sauerwassern, die Carlsquelle zu den bittererdigen, eisenfreien Säuerlingen, indess die Römerquelle einen Uebergang zwischen beiden bildet.

Der äusserliche und innerliche Gebrauch der Quellen wird bei allgemeiner Schwäche, besonders im Unterleib und in den Gebärorganen, bei Störungen des Monatsflusses, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht, Scrophelsucht und Rhachitis, Gries- und Steinbeschwerden, Gicht und Rheumatismus, Hypochondrie und Hysterie, so wie auch bei chronischen Hautkrankheiten und Hämorrhoiden empfohlen.

Vetter bemerkt, dass für die Wirksamkeit dieses Eisenwassers der Mangel an andern wirksamen Stoffen nicht unberücksichtigt bleiben dürfe, daher er ihn vorzugsweise bei wahrer Schwäche nach grossen Blutverlusten, den Folgen intermittirender und nervöser Fieber, bei scorbutischen Leiden und den meisten Cyanosen gebrauchen lassen würde. *

Das Wasser der Carlsquelle wird nur zu Trinkcuren bei Schwäche und Verschleimung der Verdauungsorgane, Magenkrampf, Sodbrennen, Stockungen im Pfortadersyteme, Gries und Harnsteinen, bei beginnender Lungenblennorrhöe, chronischen

* Theor. pract. Handb. der Heilquellenlehre. Bd. II. S. 175.

Catarrhen, beginnender Phthisis, hier in Verbindung mit Ziegenmilch oder Molken, benutzt.

In ähnlicher Weise gebraucht man das Wasser der Römerquelle, obgleich dieses mehr indicirt ist, wo es sich von einer Uebergangscur zu stärkenden Mineralwassern handelt.

Niedernau hat zwei Curhäuser. Zu dem ältern und grössern, dessen Besitzer Dr. Raidt ist, gehören die alten Quellen und die Römerquelle. Es enthält geräumige Säle, 60 Wohnzimmer für Curgäste, 14 zum grössten Theil heizbare und mit Röhrenleitung versehene Badgemächer, Vorrichtungen zu Tropf-, Douch- und Dampfbädern.

Das Mittagessen kostet hier 42 kr., das Abendessen 18 kr., das Frühstück 18 kr., ein Bad im geheizten Badzimmer sammt Bedienung 20 kr., auf dem Wohnzimmer sammt Bedienung 26 kr., ein Wohnzimmer sammt Bette 2 fl. 48 kr. bis 5 fl. 36 kr. die Woche.

Die zweite Curanstalt, die Traube, ist dreihundert Schritt von der ersten und eine Viertelstunde von der ihr zugehörigen Carlsquelle entfernt und weniger umfangreich, als jene, indem sie nur 11 Wohnzimmer hat, die wöchentlich 2 bis 4 fl. kosten. Der Preis des Mittagstisches ist 24 kr., der des Abendessens 18 kr.

Die Umgebungen von Niedernau sind anziehend, und für Spaziergänge in den Tannenwäldern ist bestens gesorgt. Die Curzeit beginnt Ende Mai's und endigt in der Regel in den letzten Tagen August's. Die Bewohner von Rotenburg, Tübingen und Stuttgart pflegen dieses Bad vorzugsweise zu bevölkern.

G. Eschenreuter a. a. O. S. 49.

Joh. Chr. Geilfuss, Beschreibung des Sauerbrunnens zu Niedernau bei Rottenburg am Neckar. 1664 und 1720.

Joh. Fr. Siber, praes. Rad. Jac. Camerario, disp. med. de Acidulis Nidernowensibus. 1710. 4.

Rösler, Beiträge zur Naturgeschichte des Herzogth. Würtemberg. Erstes Heft. p. 204.

Klotz, praes. G. G. Ploucquet, diss. de Acidulis Nidernowensibus. Tubing. 1802.

G. A. Georgii praes. F. G. Gmelin, diss. sistens analysin chem. Acidulorum Nidernowensium. Tub. 1814.

Tübinger Blätter. Bd. I. St. I. S. 105.

Raidt, über die Sauerquellen von Niedernau und ihren Gebrauch. 1815.

Wetzler, über Gesundbrunnen und Heilbäder. II. S. 219.

J. Dangelmaier a. a. O. Bd. IV. S. 1.

Walz unter Präs. von C. G. Gmelin, chemische Untersuchung des Sauerwassers bei Niedernau. Tübingen 1827.
Rampold a. a. O. S. 46.
Medic. Corr.Bl. Bd. VIII. S. 169.
B. Ritter, Niedernau und seine Mineralquellen. 1838.

---

Zwischen Imnau und Niedernau finden sich noch Sauerwasserquellen zu Mühringen, Börstingen, Sulzau, Bieringen und Obernau.

---

## Mühringen,

eine halbe Stunde von Imnau, hat zwei Sauerwasserquellen, auf der grossen Wiese zwischen dem Orte und der Honorsmühle, unweit der Eyach. Vor vielen Jahren erhielten sie eine ungenügende Fassung, die sie nicht vor dem Zufluss der Eyach schützt, welche alljährlich aus ihren Ufern zu treten und das ganze Thal unter Wasser zu setzen pflegt.

Ausserdem existirt noch eine Quelle im Gasthause zum Hirsch zu Mühringen, welche zwar gefasst, aber durch die Fassung nicht vor dem Zuflusse des süssen Wassers gesichert ist. Eine chemische Analyse dieser Quellen ist niemals gemacht worden.

---

## Börstingen

am Neckar, oberhalb des Einflusses der Eyach, hat mehrere Sauerwasserquellen, von welchen die stärksten auf dem rechten Neckarufer auf der sogenannten Wörthwiese angetroffen werden. Sie sind ungefasst, zeichnen sich durch einen scharfen Geschmack und Reichthum an Kohlensäure aus. Sigwart rechnet sie zu den bittersalzhaltigen Säuerlingen. Gyps und Eisen sollen sie nicht haben.

Ebenfalls auf dem rechten Ufer des Neckar, etwas näher dem Dorfe, findet sich ein in Steinen gefasster Sauerbrunnen, welcher bei einer entsprechenderen Fassung kräftiger seyn würde.

---

## Sulzau,

auf dem linken Ufer des Neckar zwischen Börstingen und Bieringen, hat eine gut gefasste Quelle, die ein schwaches, aber angenehm schmeckendes Sauerwasser liefert.

---

## Bieringen

hat auf der rechten Seite des Neckar zwei eisenhaltige Sauerwasserquellen, von welchen eine zwar gefasst, aber vor dem Zuflusse des süssen Wassers nicht vollkommen gesichert ist. Auf dem linken Ufer findet sich noch eine Quelle im Orte selbst, welche im letztverflossenen Herbste gefasst und hierauf auch durch Sigwart analysirt worden ist.

---

## Obernau

besitzt nach Sigwart eine vernachlässigte oder verschüttete Quelle auf dem rechten Neckarufer, welche kohlensaures Gas 0,92 Vol. Bittersalz 2,14 Gran, Chlormagnium 0,24 Gr., Gyps 8,78 Gr. kohlensaure Kalkerde 8,28 Gr. nebst kohlensaurer Bittererde und Spuren von kohlensaurem Eisenoxydul und Bitumen in 16 Unzen enthält.

Sämmtliche oben genannte Quellen entspringen aus Muschelkalk mit Gypslagern, welche sich von Imnau über Börstingen, Sulzau, Bieringen, Obernau bis Niedernau hinzieht.

---

## EISENHALTIGE SAUERWASSER MIT BITTERSALZ UND GLAUBERSALZ.

### Cannstatt,

mit 4250 Einwohnern, am Neckar, liegt 680 Pariser Fuss über der Meeresfläche, in einer der fruchtbarsten und anmuthigsten Gegenden von Würtemberg und von Deutschland, eine Stunde von Stuttgart, zwei Stunden von Esslingen, Waiblingen und Ludwigsburg. Sein Clima ist milde, die Vegetation üppig, Muschelkalk die Grundlage, indess die seitlich aufsteigenden Berge aus Keupersandstein mit Gypsflötzen bestehen. Cannstatt birgt in seinem Schoosse eine erstarrte Vorwelt, die durch die Forschungen Jäger's und Kielmeyer's uns zugänglich geworden. Rom's Legionen haben hier gelagert, wie seine Denkmäler zeugen, die sich neben altgermanischen finden. Ausser einem Pyrenäenthale kenne ich keine Gegend, die reicher an Mineralquellen wäre, als die von Cannstatt. Wahrscheinlich entströmen sie alle, fast vierzig an der Zahl, einem gemeinschaftlichen Bassin, und die geringe Verschiedenheit einzelner in qualitativer Beziehung ist nur durch den Zufluss süsser Wasser in den höhern Erdschichten bedingt. Diese von Tritschler ausgesprochene Ansicht wird zur Gewissheit durch die Veränderungen, die in quantitativer Beziehung die ältern Quellen erfuhren, als artesische Brunnen gebohrt wurden.

Sämmtliche Quellen, die natürlichen wie die erbohrten, gehören in die Reihe der salinischen eisenhaltigen Säuerlinge. Ihr Wasser ist klar, stark perlend, von pikant-säuerlichem, auch salzigem Geschmack und von immer gleicher Temperatur, zwischen + 14 ° und + 16½ ° R., so dass Sigwart sie thermenartige Sauerwasser oder kohlensaure Thermen nennt.

#### Die Sulzerrainquelle,

im Jahre 1773 durch ein Verfahren hervorgerufen, welches dem beim Erbohren artesischer Brunnen analog ist, erfährt periodische Veränderungen in Hinsicht der Ergiebigkeit, welche nach Plieninger weniger von der Beschaffenheit der Fassung, als vom

Steigen und Fallen des unterirdischen Zuflusses meist abhängig zu seyn scheinen. Nach den Messungen vom Jahre 1834 ergiesst sie an ihren hoch gelegenen Ausflussstellen in 24 Stunden über 22,000 Cubikfuss, zehn Fuss tiefer 70,000 Cubikfuss.

Das Wasser ist hell, stark perlend, berauschend, hat einen pikanten, säuerlichen und salzigen Geschmack und eine Temperatur von + 15½ ° R. Analysirt wurde es durch Frösner, Succow, Schübler, Sigwart, Morstatt und Degen. Es enthält in 16 Unzen

| | nach Frösner | | nach Succow | | nach Morstatt 1822 | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| kohlensaures Gas | 9,95 | Cubikz. | 12,26 | Cubikz. | 23,33 | Cubikz. |
| salzsaures Natron | 10,58 | Gr. | 2,84 | Gr. | 19,50 | Gr. |
| schwefels. Natron | 3,66 | — | — | — | 7,75 | — |
| schwefels. Bittererde | 3,41 | — | 1,77 | — | 2,125 | — |
| schwefels. Kalkerde | 12,00 | — | 3,8 | — | 11,20 | — |
| kohlens. Kalkerde | 11,12 | — | 5,41 | — | 7,142 | — |
| kohlens. Eisenoxyd | 0,12 | — | 0,177 | — | 0,142 | — |
| Extractivstoff | 1,16 | — | — | — | — | — |
| salzsaure Bittererde | — | — | 7,764 | — | — | — |
| salzsaure Kalkerde | — | — | — | — | 0,142 | — |
| kohlens. Bittererde | — | — | — | — | 0,142 | — |
| | 42,05 | Gr. | 21,761 | Gr. | 48,143 | Gr. |

| | nach Schübler | | nach Sigwart | | nach Morstatt 1834 | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| kohlens. Gas | 19,9 bis 22,4 | Cubikz. | 21,45 | Cubikz. | 23,12 | Cubikz. |
| Chlornatrium | 17,75 | Gr. | 17,582 | Gr. | 19,75 | Gr. |
| Chlormagnium | 0,50 | — | 0,541 | — | 0,58 | — |
| schwefels. Kali | 0,45 | — | 0,374 | — | 0,50 | — |
| schwefels. Natron | 3,41 | — | 2,123 | — | 6,50 | — |
| schwefels. Bittererde | 3,08 | — | 1,209 | — | 3,50 | — |
| schwefels. Kalkerde | 6,81 | — | 10,125 | — | 8,25 | — |
| kohlens. Kalkerde | 8,33 | — | 5,948 | — | 7,00 | — |
| kohlens. Bittererde | 0,50 | — | 0,987 | — | 0,05 | — |
| kohlens. Eisenoxydul | 0,17 | — | 0,080 | — | 0,16 | — |
| | 41,90 | Gr. | 39,005 | Gr. | 46,34 | Gr. |

Degen fand in 100000 Theilen Wasser:

| | |
|---|---|
| kohlensaure Kalkerde . . . . | 108,82 |
| kohlensaure Talkerde . . . | 2,39 |
| kohlensaures Eisenoxydul . . | 1,67 |
| schwefelsaure Kalkerde . . | 77,96 |
| schwefelsaure Talkerde . . | 48,35 |
| schwefelsaures Natron . . . | 46,12 |
| Chlornatrium . . . . . . . | 227,08 |
| Chlorkalium . . . . . . . | 13,68 |
| Kieselerde . . . . . . . . | 1,50 |
| Fluor: Spur. | |
| | 527,57 |

Die kürzlich in der Nähe des Sulzerrain wieder ausgegrabene und gefasste Wiesenquelle enthält nach der von Morstatt im Sommer 1837 vorgenommenen Analyse in 16 Unzen:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . | 16,474 | Cubikz. |
| salzsaures Natron . . . . | 16 | Gr. |
| schwefelsaures Natron in crystallinischem Zustand . . | 5,50 | — |
| schwefelsaure Bittererde . . | 1,75 | — |
| schwefelsaure Kalkerde . . | 6,50 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . | 7, | — |
| kohlensaure Bittererde . . . | 0,25 | — |
| kohlensaures Eisenoxydul . . | 0,12 | — |
| salzsaure Bittererde: Spuren. | | |
| | 37,12 | |

## Die Zoller'sche Quelle

ist in der Nähe der Sulzerrainquelle auf einer Wiese und versah früher allein das Wilhelmsbad mit Wasser. In neuester Zeit werden die Badzimmer vermöge einer besondern Röhrenleitung auch aus der Sulzerrainquelle mit Wasser versehen.

Die Zoller'sche Quelle, deren Existenz noch kein Vierteljahrhundert erreicht hat, besitzt eine zweckmässige Fassung und Bedeckung und zeichnet sich überdiess durch Ergiebigkeit aus. In 16 Unzen enthält das Wasser nach Morstatt:

| | | |
|---|---|---|
| Kohlensäure . . . . . . . . | 19,28 | Cubikz. |
| salzsaure Kalkerde . . . . | 0,25 | Gr. |
| salzsaure Bittererde . . . . | 0,12 | — |
| salzsaures Natron . . . . . | 15,00 | — |
| schwefelsaures Natron . . . | 3,75 | — |
| schwefelsaure Bittererde . . | 2,38 | — |
| schwefelsaure Kalkerde . . | 8,38 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . | 8,68 | — |
| kohlensaures Eisenoxyd . . . | 0,11 | — |
| | 38,68 | Gr. |

## Die Frösner'schen Quellen.

Früher hatte die Frösner'sche Badanstalt zwei sehr ergiebige natürliche Sauerwasserquellen, das Männchen und das Weibchen genannt, welche in einer Stunde dreissig würtembergische Eimer Wasser lieferten. In Folge der im Jahre 1832 erbohrten artesischen Brunnen entstand eine bedeutende Abnahme, besonders der einen Quelle, des Männchens, welche jetzt statt 15 Eimer nur noch fünf in der Stunde lieferte. Dieses bestimmte Herrn Frösner, in der Nähe seines Badhauses eine dritte Quelle zu erbohren, was 1833 in's Werk gesetzt wurde.

Nachdem das Bohrloch eine Tiefe von 135 bis 176 Fuss erreicht hatte, wobei man auf einen ausgegypsten Badbehälter (ohne Zweifel römischen Ursprungs) von 3 bis 4 Fuss Tiefe, Tuffstein, rothen Lehm, Flussgerölle und Flusssand, Tuffstein, blauen Thon bis auf 133 Fuss, hierauf 1½ Fuss auf harten Thonschiefer gestossen war; sprudelte ein sehr reichliches, stark moussirendes und sehr eisenhaltiges Mineralwasser von + 16 ° R. hervor, mit dessen Erscheinen auch die andere Quelle, das Weibchen, in quantitativer Beziehung bedeutend abnahm. Bei dem grossen Wasserreichthum der neuerbohrten, für die Badanstalt überdies sehr günstig gelegenen Quelle ist durch die Abnahme der beiden ältern Quellen kein Nachtheil entstanden, von denen die eine gegenwärtig wenig oder gar nicht, die andere nur noch als Trinkquelle benutzt wird.

Ein zweiter Bohrversuch in der Mitte des Gartens dieser Anstalt im Jahre 1833 blieb ohne Erfolg.

Nach Dollfuss's Analyse der ältern Frösner'schen Quellen vom Jahre 1789 enthalten sie in einem Pfunde Wasser:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . . . . | 13,32 | C. Zoll, |
| kohlensaures Eisen . . . . . . . | 0,445 | Gr. |
| koklensaure Kalkerde . . . . . . | 9,538 | — |
| schwefelsaure Kalkerde . . . . . . | 7,342 | — |
| salzsaure Kalkerde . . . . . . . | 0,33 | — |
| crystallinisches schwefelsaures Natron | 7,32 | — |
| salzsaure Kalkerde . . . . . . . . | 16,44 | — |
| | 41,415 | Gr. |

Nach Morstatt's Analyse im Jahre 1834 enthalten 16 Unzen Wasser dieser Quellen nach der neuen Fassung:

| | Männchen | | Weibchen | |
|---|---|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . | 19,44 | C. Z. . . . . . | 19,50 | C. Z |
| salzsaures Natron . . . | 16,00 | Gr. . . . . . . | 16,75 | Gr. |
| salzsaure Kalkerde . . | 0,12 | — . . . . . . | 0,25 | |
| salzsaure Bittererde . . | 0,06 | — . . . . . . | 0,18 | — |
| schwefelsaures Natron . | 4,87 | — . . . . . . | 4,75 | — |
| schwefelsaure Bittererde | 2,33 | — . . . . . . | 2,25 | — |
| schwefelsaure Kalkerde . | 8,75 | — . . . . . . | 7,75 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . | 7,00 | — . . . . . . | 7,38 | — |
| kohlensaure Bittererde . | — | — . . . . . . | 0,31 | |
| kohlensaures Eisenoxydul | 0,20 | — . . . . . . | 0,25 | — |
| | 39,33 | Gr. | 39,87 | Gr. |

## Die Quelle bei der Badanstalt zum Ochsen

entspringt im Garten dieses Gasthofes, und wurde ebenfalls neu gefasst. Nach einer frühern, nicht sehr zuverlässigen Untersuchung enthält das Wasser derselben in 16 Unzen:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas | 10,15 | C. Z. |
| salzsaures Natron | 6,12 | Gr. |
| schwefelsaures Natron | 3,75 | — |
| schwefelsaure Bittererde | 4,25 | — |
| schwefelsaure Kalkerde | 4,55 | — |
| kohlensaure Kalkerde | 4,95 | — |
| kohlensaures Eisenoxydul | 0,37 | — |
| | 23,99 | Gr. |

nach Morstatt im Jahre 1830:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas | 13 | C.Z. |
| salzsaures Natron | 7 | Gr. |
| schwefelsaures Natron | 2⅓ | — |
| schwefelsaure Magnesia | 0,78 | — |
| schwefelsaure Kalkerde | 3 | — |
| kohlensaure Kalkerde | 4 | — |
| kohlensaure Bitterde } Spuren. | | |
| kohlensaures Eisenoxydul } | | |
| | 17,18 | Gr. |

## Der Mineralbrunnen bei Heine's orthopädischem Institute

ist einer der ersten artesischen Mineralbrunnen und wurde 1831—1832 erbohrt. Das Bohrloch hat 164 Fuss Tiefe, und producirt in der Minute 70 bis 110 Maass (= 10 Cub. Fuss) Wasser nach Plieninger. Beim Bohren stiess man zuerst auf Tuffstein, hierauf auf Mergel, röthlichen Thon, blauen Thon, Mergel mit Sand, zuletzt auf blaue Letten und Thonschiefer. Dieser Brunnen, der in Ergiebigkeit abnahm, als noch andere artesische Brunnen in der Nähe erbohrt wurden, dient theils als Curtrinkbrunnen für Heine's orthopädische Anstalt, theils liefert er auch für dieselbe das nöthige Wasser zur Bereitung der Douche- und der Wannenbäder, das allem Anscheine nach von dem Sulzerrainwasser wenig verschieden ist und eine Temperatur von + 15,3 ° R. hat.

## Die obere Sulz

ist ein Mineralwassersee von ¼ Morgen im Umfang und durch den Zusammenfluss mehrerer in ein gemeinschaftliches Becken sich ergiessender Mineralquellen gebildet, dessen Fläche fortwährend mit Blasen bedeckt ist, die aus der Tiefe aufsteigen, nach Sigwart aus Stickgas und kohlensaurem Gas bestehen, und von einem anhaltenden Sieden begleitet sind. Der Zufluss in der Tiefe dieses Wasserbeckens und der Wechsel der Wassermasse ist, wie sich aus dem starken Abfluss des Teiches ergibt, ziemlich rasch. Das Wasser hat eine Temperatur von + 16,3 ° R., setzt eine Menge Schlamm ab, und enthält in 16 Unzen nach Morstatt's Analyse von 1835

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . | 15,55 | Cubikz. |
| salzsaures Natron . . . | 19,711 | Gr. |
| salzsaure Bittererde . . | 0,272 | — |
| schwefelsaure Bittererde . . | 2,617 | — |
| schwefelsaure Kalkerde . | 8,775 | — |
| schwefelsaures Kali . . | 0,386 | — |
| schwefelsaures Natron . . | 2,679 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . | 9,100 | — |
| kohlensaure Bittererde . . | 0,475 | — |
| kohlensaures Eisenoxydul | 0,231 | — |
| | 44,24 | Gr. |

Der Schlamm der obern Sulz enthält nach Sigwart's Analyse von 1835:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaure Kalkerde . . . | 26,58 | Gr. |
| schwefelsaure Kalkerde . . . | 32,95 | — |
| kohlensaure Bittererde . . . | 1,41 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . | 0,31 | — |
| kohlensaures Eisenoxyd . . | 33,35 | — |
| organische Stoffe . . . . . | 25,40 | — |
| | 120,0 | Gr. |

Die Sulz in der Stadt

ist ein Analogon der eben besprochenen obern Sulz, wiewohl von geringerm Umfange, an manchen Stellen ungewöhnlich, an andern dagegen nur einige Fuss tief. Dieser Theil wird zum Baden der Pferde gebraucht.

Ausser den erwähnten Brunnen, welche die Curanstalten von Cannstatt mit dem nöthigen Wasser versehen, gibt es noch eine Anzahl artesischer Brunnen hier, die seit 1832 für technische Zwecke erbohrt, ebenfalls Mineralwasser liefern.

Dahin gehört der im Jahre 1832 erbohrte Brunnen an der untern Spinnerei in der Au, der gegenwärtig in der Minute 40 Cubikfuss Wasser von + 13 ° R. Temperatur und einem geringen mineralischen Gehalte zu Tage fördert; ferner der im folgenden Jahre in der Nähe der Neckarbrücke und der Zais'schen Fabrik erbohrte Brunnen, dessen Wasser einen Temperaturgrad von + 14 ° R. und einen geringen Gehalt an Eisen, Kochsalz und Kohlensäure besitzt; endlich der in demselben Jahre neben der Keller'schen mechanischen Spinnerei erbohrte Brunnen, dessen Wasser an Gehalt und Temperatur dem vorigen analog erscheint.

Noch ist ein artesischer Brunnen zu erwähnen, der im verflossenen Jahre innerhalb der Begränzung des Parks von Rosenstein erbohrt wurde. Siebenzig Fuss tief stiess man hier auf eine Süsswasserquelle und in einer weitern Tiefe von 191 Fuss auf eine Mineralquelle, deren Wasser dem der Sulzerrainquelle ähnlich zu seyn scheint. Durch eine künstliche Einsetzung von Steigröhren soll durch Hofrath v. Seyffer es möglich gemacht werden, dass beide Wasser getrennt nach oben kommen, so dass aus demselben Bohrloche süsses Wasser und Mineralwasser ausströmen würde.

Unter den Badanstalten von Cannstatt nenne ich als die älteste das Frösnersche Bad- und Curhaus am südöstlichen Ende der Stadt, am rechten Neckarufer, umgeben von einem über zehn Morgen grossen Parke. Es besteht aus einem dreistöckigen, 162 Fuss langen Gebäude mit zwei gegen die Gartenseite gekehrten Flügeln, worin ausser den Wirthschaftszimmern ein geräumiger Speisesaal, ein Billard- und

ein Lesezimmer neben einer grössern Anzahl Wohnzimmer für Curgäste sich befinden. Mit dem linken Seitenflügel dieses Hauptgebäudes communicirt durch einen in den zweiten Stock einmündenden, gemauerten und bedeckten Gang das 170 Fuss lange, ebenfalls drei Stock hohe Badhaus mit 33 geräumigen, freundlichen, den Anforderungen der Zeit aber nicht ganz entsprechend eingerichteten Badgemächern, welche das Wasser zwar durch Röhren erhalten, aber nicht tapezirt, ohne Fussteppiche, nicht durchgängig heizbar sind und deren Wannen noch den Oelanstrich erwarten. Im Ganzen finden sich hier über 120 Wohnzimmer zur Aufnahme der Curgäste.

Die Badanstalt im Gasthofe zum Ochsen besteht seit 22 Jahren und enthält 18 Badzimmer mit 28 Wannen, in welche das Wasser durch Röhren geleitet wird. Die Communication zwischen den Wohnzimmern und Badgemächern geschieht, ohne dass der Curgast in's Freie tritt. Auch hier ist ein freundlicher Garten.

Das Wilhelmsbad (auch das Zoller'sche Bad genannt) existirt seit 21 Jahren und liegt ausserhalb der Stadt, an der zum Sulzerrainbrunnen führenden Strasse, von Gartenanlagen umgeben. Das eigentliche Badhaus ist in der Mitte des Gartens und durch einen bedeckten Gang mit dem Haupt- und Wirthschaftgebäude verbunden. Es finden sich hier ausser geräumigen Speise- und Gesellschaftssälen 40 freundlich ausgestattete Wohn- und gegen 30 Badzimmer mit 37 Wannen, in welche das Wasser durch Röhrenleitung gelangt.

Wohnungen für Curgäste bieten ausser den genannten drei Anstalten neben andern Privathäusern vornämlich das grosse Weckherlin'sche Haus, in der Nähe der Neckarbrücke, und das Seeger'sche Haus beim Wilhelmsbade. Ueberdies fehlt es gegenwärtig in Cannstatt nicht mehr an geräumigen und zusammenhängenden Appartements für ganze Familien, durch welche einem wesentlichen Bedürfniss um so mehr abgeholfen wird, als Cannstatt immer mehr als zu Wintercuren geeignet vom Publicum und von Aerzten angesehen wird.

Die Zimmerpreise sind in den Bädern, wie in den Privathäusern, von 24 kr. bis zu 1 fl. 12 kr. täglich. Ein Bad mit der Bedienung kostet 24 kr., der Mittagstisch 40 kr. an den Tables d'hôte.

Die Neckarstrudelbäder, eine Einrichtung der neuesten Zeit, erfreuen sich eines ganz besondern Beifalls. Bis jetzt bestehen deren acht, im nächsten Jahre soll ihre Zahl verdoppelt werden. Obwohl ein Strudelbad nur 12 kr. kostet, so wurden sie doch in dem ersten Sommer so stark benutzt, dass sie einen Reinertrag von 800 Gulden abwarfen. Ihre Einrichtung ist so, dass das Wasser einige Fuss hoch auf den Badenden herabfällt und sodann in starken Wellen das Badcabinet durchrauscht. Ein solches Fallbad mit seiner raschen Strömung wirkt sehr belebend, erfrischend und namentlich die Hautthätigkeit erregend. Es wird hauptsächlich gebraucht, um geschwächte Theile zu beleben und zu stärken, und um rheumatische Leiden zu beseitigen. Die Wirkungen dieser Bäder waren in den bezeichneten Fällen überraschend, daher auch viele Curgäste, ohne weitern ärztlichen Rath einzuholen, die warmen Mineralbäder aufgaben und in den Strudelbädern Hilfe suchte, die allerdings ihnen hier häufig zu Theil wurde.

Im Interesse dieses Instituts und des hilfesuchenden Publicums darf wohl der Wunsch laut werden, dass der Gebrauch dieser Bäder nicht übertrieben und dadurch zu einem Missbrauche werden möge.

Omne nimium naturae nostrae inimicum!

Die zweckmässige Einrichtung des Trinkbrunnens am Sulzerrain nebst seiner geschmackvollen Umgebung ist ein Erzeugniss der letzten Zeit. Die neue Fassung der Quelle geschah durch Schübler im Jahre 1833, die gegenwärtig aus 33 Röhren ihr Wasser ergiesst.

Der Cursaal, eigentlich eine Brunnenhalle in grossartigem Style, wird nach seiner gänzlichen Vollendung aus einem 230 Fuss langen und 42 Fuss breiten Saale mit zwei Seitencabinets bestehen, dessen Plafond als Blumenlaube gemalt ist und dessen Rückwand die wichtigeren würtembergischen Bäder in Fresco darstellen soll. Im letzten Jahre wurde er vermittelst einer eisernen Colonnade mit dem Hauptbrunnen in Verbindung gesetzt, so dass die hier trinkenden Curgäste vor jeder Witterung geschützt sind.

Wohl durchgängig wird hier der Tag mit der Trinkcur begonnen, dann gefrühstückt, eine bis zwei Stunden nach eingenommenem Frühstück gebadet. Im Vergleich zu andern Bädern

wird in Cannstatt viel getrunken, denn man beginnt mit 3 bis 4 Gläsern und steigt bis auf 6 und 10, gegen das Ende der Cur auf eine geringere Gläserzahl zurückgehend. Das hiesige Wasser verlangt viel Bewegung, und es ist räthlich, nach dem letzten Glase mit dem Frühstück nicht zu sehr zu eilen.

Wünschenswerth ist es, dass der Curgast erst nach erfolgter Leibesöffnung in's Bad gehe. Bleibt diese aus, so wird sie am zweckmässigsten durch ein Klystier aus dem hiesigen Mineralwasser hervorgerufen.

Die Bäder werden in der Regel zu + 25 bis + 27° R., Anfangs nur alle zwei Tage, genommen, die mittlere Dauer eines Bades ist eine halbe Stunde. Mehr als ein Bad täglich zu nehmen, bringt keinen Nutzen. Badausschläge werden häufig wahrgenommen und als günstige Zeichen angesehen. Curgäste, bei welchen eine gesteigerte Hautthätigkeit zum Erfolg der Cur besonders günstig mitwirken dürfte, thun gut, sich nach dem Bade auf kurze Zeit niederzulegen, ohne sich dem Schlafe hinzugeben; andere mögen dies nicht thun und bei günstiger Witterung sich vielmehr im Freien halten.

Eine Abendtrinkcur ist auch in Cannstatt nicht immer an ihrem Platze und daher nur ausnahmsweise zu empfehlen. Zweckmässiger dürfte in vielen Fällen ein Mineralwasserklystier seyn, besonders wenn es sich von der Beseitigung hartnäckiger Stuhlverstopfung, Hämorrhoidalleiden und langwieriger Affectionen der Unterleibsorgane handelt.

Von der Beschaffenheit und dem Charakter der Krankheit hängt auch die Dauer einer Cur in Cannstatt ab. Die meisten Curgäste verweilen hier nur 3—4 Wochen, indess leuchtet es ein, dass tiefwurzelnde Uebel binnen so kurzer Zeit nicht beseitigt werden können.

Das Cannstatter Mineralwasser wirkt nach Tritschler auflösend, eröffnend, harntreibend, zugleich auch belebend und stärkend. Gewöhnlich wird es dem Kissinger Wasser zur Seite gestellt, von dem es sich indessen durch den Mangel an Jod und Brom und durch den geringern Kohlensäuregehalt nicht unwesentlich unterscheidet. Näher verwandt ist es den Quellen von Niederbrunn im Elsass, welche zwar ärmer an Kohlensäure, aber reicher an Chlorsalzen sind und stärker, als das Cannstatter Wasser, abführen. Weitere Aehnlichkeit hat es in Bezug auf

Temperatur, chemische Bestandtheile und Wirkung mit den Quellen von Pouillon im Département des Landes.

Eine Trink- und Badeur in Cannstatt passt besonders in solchen Krankheiten, in welchen ein auflösendes, eröffnendes, harntreibendes und zugleich belebend wirkendes Mineralwasser angezeigt ist. Die Erfahrung lehrt, dass das hiesige Mineralwasser bei Unterleibskrankheiten, namentlich bei Verschleimungen des Darmkanals, bei Verdauungsbeschwerden, Stockungen im Pfortadersysteme und Anschoppungen einzelner Unterleibsorgane, die mit ihren nächsten und entfernten Folgen bei Hämorrhoiden, Störungen des Monatsflusses, Harnbeschwerden, besonders Blasenhämorrhoiden und Harngries, bei Brustleiden, die durch Krankheiten der Unterleibsgebilde bedingt sind, in der Scrophulosis, bei beginnender Wassersucht, Gicht und Rheumatismus, bei materiell bedingten Nervenkrankheiten und auch in Zuständen von allgemeiner Schwäche mit Erfolg angewendet wird.

Das Alter und die Individualität des Kranken, die Dauer und der Grad des Uebels und auch andere Momente bestimmen, ob eine Trink- oder eine Badcur, oder ob eine Bad- und Trinkcur den Vorzug verdienen.

Eine besondere Erwähnung verdienen noch das hiesige orthopädische Institut und die Heilanstalt für Flechtenkranke.

Das orthopädische Institut unter der Leitung des Dr. Heine gewinnt durch die Benutzung der hiesigen Quellen einen ganz besondern Charakter. Die Anstalt ist in der Nähe des Frösnerschen Bades in einem freundlichen, mehrere Morgen grossen Garten und besteht aus einem Wohngebäude und aus einem Badhause mit Einrichtungen zu Wannen-, Dampf- und Douchebädern. Seit 1838 sind in der unmittelbar neben dem Institutsgarten befindlichen obern Sulz verschiedene neue Einrichtungen getroffen, die sowohl von den Bewohnern der orthopädischen Anstalt, als auch von Curgästen vielfältig benutzt werden. Sie bestehen einmal in Vorrichtungen, um in dem Teiche selbst in seiner natürlichen Temperatur von 16 bis 17° R. sowohl im Freien als auch hinter geräumigen Verschlägen Bäder zu nehmen, deren Wirkung durch einen künstlichen Wellenschlag vermittelst Schaufelrädern gesteigert werden kann; dann in Schlammbädern, wozu der hiesige sehr eisenreiche

Mineralschlamm ganz besonders sich eignet; endlich in kräftigen Fall-, Douche-, Regen- und Tropfbädern, bei welchen die natürliche Temperatur des Wassers ebenfalls wohl in Anschlag zu bringen ist.

Für das Baden unter freiem Himmel sind drei grössere Räume, von welchen der eine einen bretternen Boden drei, der zweite vier und der dritte $4^1/_2$ Fuss unter dem Wasserspiegel hat. Bei den sechs ältern Badverschlägen ist der Boden drei bis fünf Fuss tief im Wasser. Für die Schlammbäder sind drei heizbare Gemächer, jedes mit einer Wanne für den Schlamm und einer zweiten zum Abwaschbade.

Diese Vorrichtungen in der oberen Sulz gleichen den Piscinien der Alten und dürfen mit Recht als gelungene Nachahmungen der Seebäder angesehen werden. Jeden Falls haben sie unbestritten manche Vorzüge, die an andern Curorten nicht leicht geschaffen werden können. Der Badende verweilt in diesem Mineralwasserteiche nur kurze Zeit, 4 bis 10 und höchstens 15 Minuten. Besonders bewährt haben sich diese Sulzbäder nach Heine bei chronischem Rheumatismus mit und ohne Hämorrhoidalleiden, bei Atonie der Verdauungssphäre, hypochondrischer Verstimmung, asthmatischen Beschwerden, Hysterie, in leichten chlorotischen Zuständen, bei verhaltenem Monatsfluss, beim weissen Fluss, bei Unfruchtbarkeit, Schwäche von Samenverschwendung, bei männlichem Unvermögen, Rückendarre, bei unvollkommener Lähmung der untern Extremitäten, bei chronischem Nervenzittern, bei reiner allgemeiner Schwäche, bei Rückgrathskrümmungen in Folge von Muskel- und Bänderschwäche, bei Rhachitis und Scrophulosis. Von Nutzen dürfte der Gebrauch dieser Piscinien bei der in neuester Zeit häufiger beobachteten Krankheit seyn, welche durch ein eigenthümliches Zittern der rechten Hand beim Schreiben sich ausspricht und von einigen Aerzten als ein partieller Veitstanz, von andern als ein dem Stottern analoger Zustand angesehen wird.

Ueber die Leistungen dieser orthopädischen Anstalt und namentlich über die bei der Behandlung der Deformitäten verfolgten Maximen mich zu äussern, ist hier nicht der Ort. Die gesunde Lage und das überaus milde Klima von Cannstatt, die grossartigen und zugleich zweckmässigen Einrichtungen dieses Instituts und die sinnreiche Benützung der hiesigen

Mineralwasser bedingen Vorzüge, die andere ähnliche Anstalten entbehren.

Die **Heilanstalt für Flechtenkranke** ist ein Unternehmen des Dr. Veiel und seit zwei Jahren in's Leben getreten. Von einer besondern Vorliebe für das Studium der Hautkrankheiten erfüllt, besuchte dieser Arzt längere Zeit das Pariser Ludwigshospital, wo ihm vor Allem Gelegenheit wurde, den Einfluss der Syphilis und Scrophulosis auf das Entstehen und die Modificationen der chronischen Hautübel zu erkennen und zu würdigen. Im Jahre 1837 gründete er in Cannstatt eine kleine Heilanstalt für 12 Hautkranke, verband damit Einrichtungen zu verschiedenen Bädern und machte bei der Behandlung eine strenge, geregelte Diät zur Basis. Von 25 Kranken, die in diesem Jahre hier Hilfe suchten, wurden 14 geheilt, 9 gebessert und zwei ungebessert entlassen, die Cur der Kranken dauerte im Durchschnitt zwei Monate. Das folgende Jahr führte der bis auf 18 Betten vergrösserten Anstalt 61 Kranke zu, von denen 38 geheilt, 18 gebessert und 5 ungebessert entlassen wurden.

Durch eine Unterstützung von Seiten der Regierung sah sich Veiel in Stand gesetzt, ein neues Gebäude aufzuführen und ihm diejenigen Einrichtungen zu verschaffen, welche erforderlich sind, um eine solche Heilanstalt auch für Kranke aus höhern Ständen genehm und zugänglich zu machen. Dasselbe steht auf einem der höchsten und schönsten Punkte der Stadt, nach allen Seiten hin frei, und lehnt sich an einen umfangreichen, zur Anstalt gehörigen Garten. Der untere Stock enthält die Wohnung des dirigirenden Arztes, die Hausapotheke und die Badzimmer mit Wannen-, Staub-, Douche-, Dampf- und Sturzbädern. Aus diesen führen besondere Treppen in die beiden obern Etagen, deren untere für das weibliche und deren obere für das männliche Geschlecht bestimmt ist. Jede dieser Etagen besitzt zwölf heizbare Zimmer von verschiedener Grösse, einen grossen, breiten und hellen Gang, als Wandelbahn für die Curgäste dienend, und verschiedene Einrichtungen, um das ganze Haus gehörig lüften zu können. Zu der Anstalt gehört ein Sulzbad, eine eigene Mineralquelle und ein Strudelbad oder Flussbad mit gesteigerter Wasserströmung.

Diese neue Heilanstalt konnte im Jahr 1839 erst im Mai

eröffnet werden, von welcher Zeit bis gegen Ende November 60 Kranke aufgenommen wurden, von denen 40 geheilt, 18 gebessert und 2 ungeheilt das Haus verliessen. Sie litten theils an Flechten, theils an scrophulösen Hautübeln. Unter den Flechtenkranken waren die meisten mit nässender Flechte, mit trockner Schuppenflechte, mit lepröser Flechte, mit Grindflechte, mit Kupferrose und mit fressender Flechte (Lupus). Bei dieser letzten (was wohl zu beachten ist) und bei der trocknen Schuppenflechte gewann Veiel besonders günstige Resultate.

Die Behandlung wird nach einer durch die Individualität der Kranken und die Ursache und die Dauer der Krankheit modificirten bestimmten Methode mit Consequenz durchgeführt. Bei den Flechtenkranken sucht Veiel Anfangs durch ätzende Einreibungen, durch Frottirung, durch Dampf-, Schwefelrauch- und Schwefelleberbäder, schweisstreibende Tisanen und Aufenthalt im Bette das Exanthem zur höchsten Blüthe und vollkommensten Entwicklung zu bringen, und nach der künstlich bewirkten Abschuppung durch erweichende Bäder, ableitende Mittel und warme Bekleidung die Haut zu einer gesunden Thätigkeit zurückzuführen, gleichzeitig dem Flechtenstoff durch kräftige Anregung irgend eines Secretionsorgans, vor Allem der Harnorgane, einen andern Secretionsweg zu eröffnen. Den Beschluss der Cur machen Mineralschlammbäder und der innerliche Gebrauch blutreinigender Tisanen. Während der ganzen Dauer einer solchen Cur geniessen die Kranken nur Pflanzenkost, indess den Scrophelkranken Fleischkost, Wein und Bier, täglich ein Strudel- und ein Sulzbad, fleissige Bewegung im Freien, kalte Waschungen, leichte Bekleidung und der fortgesetzte Gebrauch des Leberthrans vorgeschrieben werden, um so die krankhafte Thätigkeit der Drüsen herabzustimmen und die arterielle Thätigkeit zu vermehren. Eine solche Cur muss drei bis vier Monate fortgesetzt werden, wenn Heilung erreicht werden soll.

Der Aufenthalt in dieser Heilanstalt kostet im Ganzen täglich 1½ bis 2 fl., für Ortsarme monatlich 25 Gulden.

Die Zahl der Curgäste in Cannstatt war im Sommer 1838: 1200, worunter viele Schweizer, im letztverwichenen Jahre war die Zahl der Brunnengäste noch etwas grösser.

Wer, wie ich, Cannstatt vor zwanzig Jahren besuchte und jetzt es wieder sieht, glaubt an einem unbekannten Orte sich

zu befinden, so gross sind die Veränderungen im Innern, wie in den nächsten Umgebungen der Stadt. Der Handel hat einen Aufschwung hier gewonnen, wie man vor einem Decennium nicht geahnet, Fabriken sind in's Leben getreten, über den Neckar ist eine imposante Brücke geführt, und an seinen Ufern sind freundliche Quai's entstanden.

Das Theater, welches innerhalb des Parkes von Rosenstein in einem grossartigen Style erbaut wird, erscheint als eine neue Zierde der Gegend, die durch die hier beabsichtigte Aufführung eines Bades für die Königliche Familie ebenfalls nur gewinnen kann.

Peez hat unlängst Cannstatt als einen der Curorte bezeichnet, welcher zu Wintercuren und überhaupt zum Aufenthalt für Leidende während des Winters sich vorzugsweise eignet. Die Lage, das Klima, die Umgebungen, die innern Verhältnisse stempeln Cannstatt allerdings als wohlgeeignet, um Leidenden zur Winterszeit eine geeignete Zufluchtsstätte zu gewähren. Es mangelt hier weder im Sommer, noch im Winter an der Gelegenheit zu Zerstreuungen und zu Unterhaltungen, auch wird die Nähe von Stuttgart manches Fehlende ersetzen können. Dass hier, wie in allen würtembergischen Bädern keine Hazardspiele geduldet werden, ist ein Vorzug, den wir allen Curorten wünschen möchten. Spielbänke passen nicht für Gesundbrunnen, sanctuaria magno honore ac veneratione digna, wie M. Savanarola sie nennt.

Laien und auch Aerzte huldigten bisher dem Gebrauche, Kranke, die ein mildes Klima verlangen, in Gegenden zu treiben, die rücksichtlich der atmosphärischen Verhältnisse und des Klimas grade das Gegentheil vom bisherigen Wohnorte bieten. Ich zweifle sehr, dass dem Organismus durch einen so grellen Wechsel ein Dienst geleistet ist, eher glaube ich, dass dieser rasche Uebergang häufig verderblich wird. Wie viele kommen von denen zurück, die nach Italien, dem südlichen Frankreich oder den Inseln des Mittelmeeres wandern, und wie wenige von den wenigen sehen wir in einem gebesserten Zustande wieder. Für die Bewohner des Nordens passt, wenn seine Gesundheit ein milderes Klima fordert, weder Florenz, noch Neapel, noch Montpellier, noch Hyères, wohl aber zunächst ein geschützt gelegener Ort des südlichen Deutschlands. Erst

wenn hier die Gesundheit erstarkt ist, mögen die Bodenvaguer, die nirgends eine ruhige Stätte finden, weiter gegen Süden ziehen. Curorte, wie Baden, Cannstatt und Wiesbaden bieten auch ausser ihren Quellen so Vieles, was zur Genesung beitragen kann, vor Allem Ruhe und Bequemlichkeit. An Zerstreuung fehlt es dabei auch im Winter nicht, und man würde irren, wenn man diese nur während der Badsaison hier zu finden meinte.

Medicinae leges naturae legibus debent esse consentaneae, et felix medicatio, cui adjutrix natura succurrit, irrita vero, quae repugnante natura tentatur.


Schwelin's Wirtemb. Chronik 1660. S. 639.

Fons aquae vitae Cantstadiensis. Oder kurze und gründliche Beschreibung der fürtrefflichen Natur, Krafft und Wirkung des Cantstatter Sultzwassers (vom Leibmedicus Lentil). Stuttgart 1710.

Ros. Lentilius comm. de Aquis medicatis Canstadiensibus in ducatu Wirt. in Academiae nat. curios. Ephem. Cent. I. p. 358.

G. F. Gmelin a. a. O. S. 40.

J. A. G. (Gessner) Nachricht von dem Canstatter Sultzwasser. Oder Beschreibung deren bei der Wirt. Amtsstadt Canstatt befindlichen mineralischen Brunnen und Quellen. Stuttgart 1749.

J. F. Frösner, dissert. sistens disquis. chemicam earum ex acidulis Canstadiensibus, quae anno 1773 detectae sunt. Acad. Carolina. Stuttgart 1794.

D. Dollfuss, chemische Zergliederung des Mineralwassers zu Cannstatt in Crell's Beiträgen zu den chemischen Annalen Band IV. St. I. S. 90.

Memminger, Cannstatt und seine Umgebung. Stuttgart 1812.

Dangelmaier a. a. O. Erster Theil.

Wetzler a. a. O. B. II. S. 193.

Wilh. Romerio unter Praes. von Schübler, chemische Untersuchung des Kannstatter Mineralwassers nebst Bemerk. über die Mineralquelle in Berg. Tübingen 1829.

Memminger, Beschreibung des Oberamts Cannstatt. 1832.

Plieninger, die Bohrquellen in und bei Cannstadt im Correspondenzblatt des königl. Würtemb. landwirthschaftlichen Vereins. Jahrg. 1833. Zweites H. S. 158. Jahrg. 1834. Zweiter B. S. 37.

Chemische Untersuchung des Cannstatter Mineralwassers nebst Bemerkungen über die verschiedenen Verfahrungsarten, die Menge des kohlensauren Gases in Sauerwassern zu bestimmen; unter dem Praes. von G. C. L. Sigwart von Joseph Rank. Tübingen 1834. 8.

Cannstatts Mineralquellen und Bäder von Dr. J. C. S. Tritschler. Stuttgart 1834. 8.

J. F. Cast, der Curort Cannstatt. Cannstatt 1836.

Medic. Correspondenz-Blatt. B. VII. S. 256. B. VIII. S. 170. B. IX. S. 156.

Peez, über den Werth Wiesbadens, Cannstatts und Wildbad's in Bezug auf Wintercuren u. s. w. Wiesbaden 1840.

---

## Berg

steht im engsten Zusammenhange mit Cannstatt und bildet gleichsam einen integrirenden Bestandtheil davon. Die Berger natürlichen und künstlich erbohrten Mineralbrunnen liegen theilweise auf einer Insel im Neckar zwischen Cannstatt und Stuttgart. Nach Sigwart ist die Beschaffenheit des Bodens hier, wie in Cannstatt, Keupermergel mit Keupersandstein und Gyps, zunächst bei der Quelle Kalktuff mit vielem Eisenoxydul, in der Tiefe Muschelkalk, dazwischen Mergel-, Thon- und Thonschieferschichten.

Rücksichtlich seiner Mischung unterscheidet sich nach dem obengenannten Schriftsteller das Berger Mineralwasser wenig vom Cannstatter, es besitzt eine geringe Menge von kohlensaurem Gas und einen starken Eisengeschmack, durch Crystallisation erhält man schell verwitternde, säulenförmige Crystalle; zuweilen riecht es nach Schwefelwasserstoffgas, ohne dass Bleizucker diesen Bestandtheil anzeigt, seine Temperatur ist zwischen + 15 ° und + 16 ° R.

Die Berger Neckarinsel hat eine natürliche Quelle und zwei artesische Brunnen, die Mineralwasser zu Tage fördern. Die erste ist eine sehr ergiebige Quelle, die zweimal, von Kielmeyer 1786 und von Morstatt in neuester Zeit untersucht ward. Nach Kielmeyer enthält das Wasser in 16 Unzen:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . | 16,10 | Cubikz. |
| schwefelsaures Gas . . | 3,22 | — |
| salzsaures Natron . . . | 19 | Gr. |
| schwefelsaure Bittererde . | 4 | — |
| schwefelsaure Kalkerde . | 5,20 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . | 7,86 | — |
| kohlensaures Eisen . . | 1,68 | — |
| | 37,74 | Gr. |

Nach Morstatt enthält diese Quelle der Berger Neckarinsel in 16 Unzen:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . . | 21 | Cubikz. |
| Schwefelwasserstoffgas: Spuren. | | |
| Chlornatrium . . . . . . . | 18,50 | Gr. |
| Chlormagnesium . . . . . . | 0,37 | — |
| schwefelsaures Natron . . . | 8,25 | — |
| schwefelsaure Bittererde . . . | 1 | — |
| schwefelsaure Kalkerde . . . | 7,25 | — |
| kohlensaures Eisenoxydul . . | 0,25 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . | 8 | . |
| kohlensaure Bittererde: Spuren. | | |
| | 43,62 | Gr. |

Die bedeutende Veränderung, welche das Wasser der Berger Quelle seit der ersten Analyse erfahren, darf weniger auffallen, wenn man berücksichtigt, dass die Quelle früher häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt war und erst kurz vor der letzten chemischen Untersuchung eine entsprechende Fassung erhalten hatte.

Wenn auf der einen Seite dieses Berger Mineralwasser rücksichtlich seiner Mischungsverhältnisse dem Cannstatter nahe verwandt erscheint, so ergibt doch die chemische Analyse, dass es gegenüber dem Cannstatter Sulzerrain reicher an Eisen und Glaubersalz und ärmer an Chlorverbindungen ist, auch weniger Gyps bei einer grössern Menge von kohlensauren Salzen enthält. Diese Mischungsverhältnisse machen es erklärlich, dass dieses Wasser der Regel nach leichter und mehr abführt, als

das der Sulzerrainquelle, und dass es auch weniger aufregt, wie von Vielen behauptet wird.

Das Berger Mineralwasser wurde bisher nur getrunken, und noch fehlt es hier an Einrichtungen zu Bädern. Frisch geschöpft ist es hell und farblos, sein Geruch schwach nach Schwefelwasserstoffgas, sein Geschmack säuerlich, etwas zusammenziehend, nachher etwas salzig.

Seine Wirkungen äussert es nach Stang hauptsächlich auf die Schleimhäute des Darmkanals, der Athmungsorgane, der Harnorgane und auf das Pfortadersystem. Kielmeyer bezeichnet die Wirksamkeit als stärkend, auflösend, eröffnend, die Verdauungssphäre und die Resorptionsthätigkeit erregend, die Harnsecretion vermehrend, die Transpiration steigernd.

Besonders hilfreich soll es sich zeigen bei Mercurialkrankheit, Bleikolik, Verschleimung des Magens und Darmkanals, Rhachitis, Wassersucht, in so fern ihr Anschoppungen der Unterleibseingeweide zum Grunde liegen, bei den Folgen hartnäckiger Wechselfieber und überhaupt bei allen jenen Uebeln, welche von Stockungen im Pfortadersysteme bedingt sind, daher bei Hämorrhoiden, manchen Formen von Hysterie, Bleichsucht und Störungen des Monatsflusses.

In der Schrift von Stang wird das Berger Wasser noch in verschiedenen andern Krankheiten als wirksam gerühmt, besonders auch bei einigen acuten, wie Scharlach, Rose, bei fieberhaften und fieberlosen Katarrhen. Ich kann dies nicht gut heissen und erkläre mich durchaus gegen die Anwendung aller nicht indifferenten Mineralwasser während der Dauer einer Fieberkrankheit. Brustaffectionen schliessen den Gebrauch eines kalten Mineralwassers aus und pflegen auch nur sehr bedingt die Verbindung eines solchen mit warmer Milch oder Molken zu gestatten.

In Berg wurden früher, als in Cannstatt, artesische Brunnen erbohrt, zuerst im Jahre 1830 für die Bockshammer'sche Baumwollenspinnerei. Aus den angelegten Bohrlöchern strömte Mineralwasser von starkem Kohlensäuregehalt, ähnlich dem der Sulzerrainquelle in Cannstatt, hervor, dessen Temperatur bei einem Bohrloche + 15 °, bei einem zweiten + 15,5 °, bei zweien + 15,7 ° und bei einem + 17 ° R. betrug. Ein unterirdischer Zusammenhang dieser verschiedenen Bohrlöcher dürfte ausser Zweifel seyn.

Im Frühjahr 1833 ward bei der Kunstmühle in Berg, 681 Paris. Fuss über der Meeresfläche und sechs Minuten von dem zuvor besprochenen Brunnen bei der Spinnerei, nach Plieninger ein Brunnen erbohrt. Es wurden nach einander zwei Bohrlöcher, das eine 150, das andere 136 Fuss tief getrieben, von welchen das eine 1½ würtemb. Eimer Wasser in der Minute gibt, dessen specifisches Gewicht 1,00548 und dessen Temperatur + 14 ° R. angegeben ist.

Dieses stark moussirende, angenehm schmeckende Wasser wird vielfältig getrunken und auch häufig versendet, es enthält nach Morstatt in 16 Unzen:

| | |
|---|---|
| kohlensaures Gas . . . | 22,10 Cubikz. |
| Chlornatrium . . . . . . | 18,15 Gr. |
| Chlormagnesium . . . | 0,25 — |
| schwefelsaures Natron . | 6,25 — |
| schwefelsaure Bittererde . | 4,33 — |
| schwefelsaure Kalkerde . | 6,06 — |
| kohlensaures Eisenoxydul . | 0,14 — |
| kohlensaure Kalkerde . . | 9,00 — |
| kohlensaure Bittererde . . | 0,25 — |
| | 44,37 Gr. |

Eine schwache Reaction auf basisch-essigsaures Bleioxyd zeigt die Anwesenheit von Schwefelwasserstoffgas an.

Der ergiebigste artesische Brunnen auf Berg ist der ebenfalls im Sommer 1833 bei der ehemaligen Klotz'schen Tuchfabrik, 50 Schritte oberhalb der natürlichen Sauerwasserquelle und 150 Schritte unterhalb der Kunstmühle erbohrte, indem er in der Minute 100 C. F. Wasser ergiesst.

Nach der von Bergrath Degen unternommenen Analyse enthält er in 100,000 Theilen

| | |
|---|---|
| kohlensaure Kalkerde . . . . | 110,18 |
| kohlensaure Bittererde . . . . | 8,10 |
| kohlensaures Eisenoxydul mit Thonerde . . . . . . . . . . . | 4,29 |
| schwefelsaure Kalkerde . . . . | 81,68 |
| schwefelsaure Talkerde . . . . | 65,56 |
| schwefelsaures Natron . . . . | 0,92 |
| Chlornatrium . . . . . . . . | 205,79 |
| | 476,53 |

Dem Vernehmen nach soll in dem ehemaligen Fabrikgebäude eine kalte Mineralwasser-Heilanstalt errichtet werden, und es ist nicht zu verkennen, dass bei dem grossen Wasserreichthum durch aufgesetzte Röhren das Wasser zu einer bedeutenden Höhe getrieben und so zu Sturz- und Fallbädern benutzt werden kann.

Die Berger Insel, von ziemlich grossem Umfange, ist gegenwärtig im Besitze schöner Spaziergänge, die Communication mit ihr durch zwei neue Stege erleichtert, von welchen der eine über den Hauptarm des Neckar nach dem Frösner'schen Badgarten in Cannstatt und nach dem Platze führt, auf welchem die Volksfeste stattfinden, indess der andere über den kleinen Arm des Neckar geht und gegen das Ende der untern Anlagen auf die nach Cannstatt führende Strasse fällt.

Die natürliche Quelle ist zweckmässig gefasst und äusserlich recht gefällig ausgestattet. Auch die wegen der abführenden Eigenschaften des Wassers unentbehrlichen Cabinets d'aisance fehlen nicht, so dass man gewissermassen an Niederbrunn in Elsass erinnert wird.

C. F. Kielmeyer, disquis. chemica acidularum Bergensium et Goeppingensium. Stuttgart 1786. 4.

Molwiz, Einiges über eisen- und schwefelhaltige Gesundbrunnen und Bäder in Vergleichung mit der Mineralquelle auf der Neckarinsel zu Berg. Stuttgart 1803. 8.

Plieninger im Correspondenzblatt des königl. Würtemb. landwirthschaftlichen Vereins. 1833 B II. S. 154 und 1834 B. II. S. 42.

Tritschler, Cannstatt's Mineralquellen und Bäder. 1834. S. 48 und S. 53.

Die Mineralquellen zu Berg, unter dem Präs. von H. Autenrieth von Emil Stang. Stuttgart 1837. 8.

TEINACH.

## Teinach (auch Dainach und Deinach).

Zwei Stunden von Calw, vier Stunden von Wildbad, in einem wildromantischen Thale des Schwarzwaldes, von hohen Bergwänden eng umschlossen, die zur Hälfte mit dichten Tannenwaldungen bedeckt sind, liegt Teinach mit seinen Heilquellen, 1200 Fuss über dem Meere. Das Klima ist mild, denn die Berge wehren den Zutritt der Winde, der rasche Fall der Teinach, die dieses Thal durchströmt, erhält die Luft rein, die hier, mit den Ausdünstungen der Tannenwälder geschwängert, als besonders heilsam für Brustkranke gilt. Eine halbe Stunde davon entfernt, auf hohem Bergrücken, mit dichten Waldungen umgeben, ist Zavelstein mit seinen Bergruinen, seit drei Jahren zu einem Molkencurort benutzt.

Früher gab es in Teinach eine eisenhaltige, schwach alkalische Quelle, die Dintenquelle genannt, und drei alkalische Säuerlinge, nämlich die Quelle im Dächleinskasten, die Quelle im Mittelkasten und die Quelle im Wandkasten, unter welchen die Dächleinsquelle als die wichtigste angesehen und vorzugsweise zum Trinken von den Curgästen benutzt ist.

Im Verlaufe des Jahrs 1839 wurden hier drei neue Quellen mit Hilfe von Bohrversuchen aufgefunden, die erste im Februar, die zweite im Mai, die dritte im September.

Zuerst ward ganz in der Nähe des Sauerbrunnenhauses, am Fusse des südlichen Berges, und zwar unmittelbar oberhalb der sogenannten Lauberhütte (des Cursaals) gebohrt. Bis zu einer Tiefe von 52 Fuss fand der Bohrer nur Gerölle von rothem Sandsteine, dann Schichten von 2 — 3 Zoll, später bis zu zwei Fuss Mächtigkeit, mit dünnen Thonschichten abwechselnd. Am 23. Februar 1839 stiess man 88 bis 89 Fuss tief auf Wasser, welches sogleich im Bohrloche heraufstieg und aus dessen oberer Oeffnung abfloss. Es erwies sich als gutes Sauerwasser, seinen äussern Merkmalen nach dem der Dächleinsquelle gleich.

Bergrath Degen von Stuttgart, der einige Versuche mit den im Verlaufe des Jahrs erbohrten Quellen anstellte, erhielt beim Kochen des Wassers aus der im Februar erbohrten Quelle aus

100 Volumen 100,82 Vol. wasserdampffreie Kohlensäure, bei 0° Temperatur und 336 Par. Linien Druck gemessen.

Der zweite Bohrversuch geschah auf der entgegengesetzten Seite des Teinachbaches, auf einer Wiese hinter dem Badhause. Das Gerölle ging hier weniger tief, und man gelangte bald auf feste Sandsteinschichten. In einer Tiefe von 44 Fuss erbohrte man eine Eisenquelle, ähnlich der Dintenquelle, welche aber nur einen Federkiel dick hervorfloss. Nachdem man bis zu einer Tiefe von 136 Fuss gelangt war, sprudelte am 24. Mai 1839 eine reichhaltige Quelle von sehr starkem Sauerwasser, welche sich mit der mehr nach oben gelegenen, eisenhaltigen Quelle vermischte und so einen vortrefflichen Eisensäuerling bildete.

Das Gas, welches in grossen Blasen in diesem Bohrloch emporstieg, bestand nach Degen aus 88 Theilen Kohlensäure und 12 Theilen Stickgas.

Nach der Ansicht von Dr. Müller und Dr. Schüz sollten nun weitere Bohrversuche etwas höher im Thale hinauf gemacht werden, wo sich Spuren eines grössern Zuflusses von Eisenwasser zu erkennen gaben. Statt dessen ward ein dritter Bohrversuch, dreihundert Schritte von dem zweiten, auf derselben Wiese gemacht. Ende Septembers stiess man hier 140 Fuss tief auf Sauerwasser, welches in ziemlicher Menge hervorsprudelte. Gleichzeitig erfolgte eine bedeutende Abnahme des Wassers aus dem zweiten Bohrloche, welches überdies auch einen viel geringern Gehalt an Kohlensäure zeigte, als dasjenige, welches im Mai und im Juni geschöpft worden war. Man versuchte nun, den Ausfluss aus dem dritten Bohrloche zu beschränken, womit eine geringe Zunahme aus dem zweiten eintrat. Ueberdies blieb das Wasser aus dem dritten Bohrloche trübe, von einem schwachen kohlensauren Geschmack und von einem unangenehmen Beigeschmack, wodurch man bestimmt wurde, das dritte Bohrloch wieder ganz zu schliessen, worauf sich im zweiten Bohrloche die Wassermasse wieder vermehrte.

Fernere Bohrversuche scheint man aufgegeben zu haben, was zu bedauern ist, da man gewiss durch dieselben an geeigneteren Orten einen grössern Reichthum von Wasser erzielt hätte.

Chemische Analysen der neu erbohrten Quellen mangeln noch, ebenso kann es noch keine bedeutende Zahl von Erfahrungen

über ihre Heiltugenden geben, obwohl Schüz ausgezeichnete Wirkungen von dem Wasser aus dem zweiten Bohrloche bei Bleichsucht, Leucorrhöe und Blutflüssen sah und überdies noch von demselben rühmt, dass es niemals Verstopfung, sondern im Gegentheile stets einen leichtern Stuhlgang machte.

Die Dintenquelle und die drei ältern alkalischen Säuerlinge finden sich im alten Brunnenhause beisammen.

Dasselbe, mit der Inschrift: aegrotos sano, sanos recreo, ist ein Quadrat, unten aus Steinen, einen kellerähnlichen Raum darstellend, dessen Boden nach Müller neun Fuss unter der Strasse und zwischen vier und fünf Fuss unter dem Bette der Teinach liegt, welche die untere Mauer des Brunnenhauses bespühlt. Diese trägt eine hölzerne, das Haus auf drei Seiten umgebende Gallerie, auf welcher die Curgäste das Wasser zum Trinken empfangen. Die Quellen, zu denen von der Gallerie aus zwei Treppen führen, entspringen aus rothem Sandsteine und sind in mehrere steinerne, mit hölzernen Deckeln versehene, Behälter gefasst. Ob sie weiter herkommen, ist unentschieden; ein Versuch, ihrem Ursprunge nachzugraben, musste wegen des Zuflusses von süssem Wasser aufgegeben werden.

Die im Brunnenhause vereinigten Säuerlinge scheinen mit einander zu communiciren, obwohl ihr Gehalt ein verschiedener seyn dürfte.

Das Wasser des Dächlis- oder Dächleinskastens ist vorzugsweise reich an Kohlensäure und fast ausschliesslich zum Trinken für die Curgäste benutzt. Es ist klar, farblos, ziemlich stark perlend und von leicht säuerlichem Geschmack.

Das an Kohlensäure und an Salzen nicht sehr reichhaltige Wasser der Dintenquelle perlt nicht, ist gelblich opalisirend, hat einen zusammenziehenden, dintenartigen Geschmack bei einem schwachen thonartigen Geruch, und setzt, wenn es längere Zeit steht, einen gelben, flockigen Niederschlag ab. In dem Quellkasten und namentlich an der Stelle, wo das Wasser abfliesst, schlägt sich ein theils rothgelber, theils schwarzer, nach Müller aus Eisenoxyd und etwas Mangan bestehender Bodensatz nieder.

Chemisch analysirt wurden die alten Teinacher Quellen durch J. G. Gmelin, Zahn, Jäger, Müller und Federhaff; die

im Verlauf dieses Jahres erbohrten durch Degen. Nach Federhaffs Untersuchung vom Jahre 1830 enthält das Wasser aus dem Dächleinskasten in sechszehn Unzen:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . . . . | 20,677 | Cubikz. |
| kohlensaures Natron . . . . . . | 2,2387 | Gr. |
| schwefelsaures Natron . . . . . | 0,6589 | — |
| salzsaures Natron mit einer Spur von salzsaurer Bittererde . . . | 0,3024 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . . | 3,4380 | — |
| kohlensaure Bittererde . . . . . | 0,3979 | — |
| kohlensaures Eisenoxydul, eine Spur Kieselerde . . . . . . . . . . | 0,2995 | — |
| | 7,3254 | Gr. |

Die Temperatur ist + 7,51° R.

Das Wasser der Dintenquelle enthält nach Federhaffs Analyse vom Jahre 1826 in 16 Unzen:

| | | |
|---|---|---|
| salzsaures Natron und salzsaure Kalkerde mit einer Spur salzsaurer Bittererde . . . . | 0,3152 | Gr. |
| kohlensaures Natron und schwefelsaures Kali mit einer Spur schwefelsaurer Kalkerde . . | 0,4144 | — |
| kohlensaures Eisenoxydul mit einer Spur von kohlensaurem Manganoxydul . . . . . . | 0,1216 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . . . . . . . . | 0,5376 | — |
| kohlensaure Bittererde . . . . . . . . . . | 0,0800 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . . . . . | 0,0432 | — |
| | 1,5120 | Gr. |
| kohlensaures Gas . . . . . . . . . . . . | 0,213 | Cub.Z. |

seine Temperatur ist + 6,83° R.

Die ältern Sauerwasserquellen geben nach Müller in der Minute 329,94 Loth oder 11,526 Schoppen Wasser, und zeigen sich ergiebiger bei nassem, als bei trocknem Wetter, ohne dass der innere Gehalt des Wassers dabei leidet. Die im Mai oder Juni d. J. erbohrte Sauerwasserquelle soll um's Dreifache mehr productiv seyn. Die Dintenquelle liefert durchschnittlich in der Minute 44,405 Loth oder 1,446 Schoppen Wasser.

Das Teinacher Sauerwasser gehört, nach seinen chemischen Bestandtheilen weniger in die Klasse der restaurirend

stärkenden, als in die der verbessernden, einen Austausch der festen und flüssigen Theile des Körpers bedingenden Mineralquellen. Seine Wirksamkeit äussert es hauptsächlich auf die Thätigkeit der Nieren, der Haut und des Darmkanals, daher copiöse, einen Bodensatz bildende Harnentleerungen, vermehrte und riechende Schweisse, nach Qualität und Quantität veränderte Stuhlgänge während einer Cur in Teinach wahrgenommen werden. Bei Personen mit straffer Faser bleibt, wie Müller, Schüz und Andere beobachteten, die Wirkung auf den Darmkanal Anfangs aus, welche indessen oft schon durch eine entsprechende Diät und Lebensweise, ohne Anwendung besonderer Mittel erzielt wird. Die Erscheinungen, welche unter dem Gebrauche des Teinacher Säuerlings sich einstellen, sind der Ausdruck einer belebenden und alterirenden Wirksamkeit, daher der Curgast mehr oder weniger schnell ein allgemeines Wohlbehagen empfindet, grössere Esslust zeigt, besser verdaut, einen ruhigen und erquickenden Schlaf und einen kräftigern, mehr beschleunigten Puls bekömmt. Diese glückliche Metamorphose tritt aber nur dann ein, wenn die Grundursache des Leidens vor das Forum dieser Heilquelle gehört, und wenn die Cur auf eine der Individualität des Kranken zusagende Weise geleitet wird.

Die Dintenquelle gehört in die Klasse der restaurirend stärkenden Mineralwasser und wird da mit Erfolg gebraucht, wo diese indicirt erscheinen. Wie manche andere Eisenwasser, so zeichnet sich auch das Wasser der Dintenquelle dadurch aus, dass es stärker als der Säuerling laxirt.

Schon aus dem Gesagten ergibt sich, innerhalb welcher Gränzen der äusserliche und innerliche Gebrauch des Teinacher Säuerlings seine Anwendung findet, und wo das Wasser der Dintenquelle den Vorzug verdient. Die Erfahrung lehrt, dass solche chronische Krankheiten, welche auf Stockungen im Pfortadersystem oder auf Schwäche und Schlaffheit der Faser beruhen, daher namentlich Hämorrhoidalleiden, eine Hauptindication für den Gebrauch des Säuerlings abgeben.

Nicht allein die neuern Schriftsteller über Teinach, sondern schon G. F. Gmelin, Planer und Leporinus empfehlen es daher ganz besonders in den meisten Formen der Hypochondrie, gleichviel, ob ihnen eine bestimmte materielle Ursache zum Grunde liege, oder ob die Krankheit auf einer blossen Verstimmung des

Nervensystems beruhe. Ob es indessen in den schwereren und namentlich in den eingewurzelten, seit einer Reihe von Jahren schon bestehenden Fällen ausreiche, wollen wir dahin gestellt seyn lassen, von der Ansicht geleitet, dass kräftigere alterirende Mineralwasser gewiss den Vorzug verdienen, sobald es sich von der Wegschaffung materieller Stoffe handelt, die während längerer Zeit vorhanden, die Thätigkeit des Nervensystems in Fesseln hielten und ihr eine kranke Richtung geben.

Nicht minder wirksam zeigt sich das Teinacher Wasser in der Hysterie, wenn ähnliche Ursachen ihr zum Grunde liegen. Müller nennt vor Allem die Hysterie bei Frauen im Alter der Decrepidität und bei jungen Mädchen, welche an allgemeiner Schwäche, besonders der Nerven, an Störungen des Monatsflusses und an Leucorrhöe leiden, wogegen vollsaftige junge Frauenzimmer, bei welchen die Hysterie gleichsam auf einem Uebermaass von Erregbarkeit beruht, hier keine Genesung suchen dürfen. Ich habe mich schon an einem andern Orte über die Behandlung der Hysterie ausgesprochen und dargethan, dass da, wo nicht bestimmte materielle Ursachen vorhanden sind, eine angemessene Lebensweise, eine geistige, moralische und körperliche Diät, eine fleissige Bewegung in freier Luft ausreichen, womit ich auch bei obiger letzten Klasse hysterischer Damen auszureichen hoffe. Bei Frauen in den klimatischen Jahren mögen Stockungen im Pfortadersysteme nicht leicht fehlen und dem gemäss der Regel nach bei ihnen die Hysterie hervorrufen. Hier würde daher ein vorsichtiger Gebrauch eines alterirenden Mineralwassers passen, welches auch jungen Mädchen nützlich seyn könnte, die in Folge von unregelmässigem Monatsflusse und von Leucorrhöe an Hysterismus leiden. Nur möchte ich bezweifeln, dass man in diesen Fällen immer mit dem Teinacher Sauerwasser allein ausreichen werde, und im Gegentheile es zweckdienlicher finden, nach Maassgabe der Individualität und anderer Umstände neben dem Trinken dieses Säuerlings entweder noch Thermalbäder oder Bäder aus der Dintenquelle oder aus einem andern stärkern Stahlwasser gebrauchen zu lassen.

Einen grossen Ruf geniesst der Teinacher Sauerbrunnen von alten Zeiten her in Geisteskrankheiten, besonders in der Manie und in der Melancholie. Schon Tabernaemontanus, Leporinus und Planer sprechen davon, und die neuesten Schriftsteller

über diesen Curort, Müller und Schüz, versichern, dass in manchen Formen von Geisteszerrüttung, welchen irgend eine materielle Ursache im Unterleibe oder eine Verstimmung des Nervensystems zum Grunde liegt, vom Gebrauche des Teinacher Säuerlings günstige Wirkungen wahrgenommen wurden. Dass der Aufenthalt eines Gemüthskranken an einem Badeorte während der Badsaison mit mancherlei Inconvenienzen verbunden ist, leuchtet zu sehr ein, um hier noch weitläufig besprochen zu werden. Abgesehen hiervon, will ich gern annehmen, dass die rationelle Anwendung entsprechender Mineralwasser und der Aufenhalt an einem solchen Curorte oft wohlthätigere Veränderungen bei Geisteskranken hervorbringen mag, als ihre Einsperrung in Irrenheil- und Irrenaufbewahrungsanstalten, aus welchen vollkommen Genesene so selten zurückkehren, dass man sie als rari nantes in gurgite vasto bezeichnen kann.

Noch wird das Teinacher Wasser gerühmt gegen den Gesichtsschmerz, welcher häufig, mit Physconie der Leber oder anderer Unterleibseingeweide verbunden, unter dem Gebrauche alterirender Mineralwasser eher, als unter der Anwendung anderer Mittel, wenn auch nicht gänzlich zu verschwinden, doch erträglicher zu werden pflegt. Schüz zieht hier das Wasser der Dintenquelle vor, von welchem er in Verbindung mit dem Tropfbade Ausgezeichnetes beobachtet zu haben versichert, und Müller gedenkt eines Falles, wo der Gebrauch der Dintenquelle Genesung herbeiführte.

Aeltere Aerzte empfehlen den Teinacher Säuerling noch bei Kopf-, Ohren-, Augen- und Zahnschmerzen und verschiedenen andern Nevrosen, aber auf eine so unbedingte Weise, dass man nicht umhin kann, ihren Worten zu misstrauen. Eben so möchte ich von dem Gebrauche dieses Mineralwassers, selbst in Verbindung mit Molken oder mit Esels- oder Ziegenmilch, nicht zu viel in der Schleim-, Lungen- und Luftröhrenschwindsucht erwarten, gegen die es so sehr angepriesen ist.

Nur wenn diese Krankheiten noch im Entstehen sind, und wenn eigentlich noch kein Status phthisicus vorhanden ist, wo es sich also mehr von der Tilgung einer Anlage zur Schleim-, Lungen- oder Luftröhrenschwindsucht handelt, kann vom längern Gebrauche des Teinacher Sauerwassers in Verbindung mit Esels- oder Ziegenmilch nnd von dem fortgesetzten Aufenthalte in den

8*

hiesigen Tannenwaldungen Erspriessliches gehofft werden. Bei weiter gediehener Krankheit mag der Aufenthalt an diesem Curorte und ein umsichtiger Gebrauch der hier gebotenen Hilfe Linderung schaffen und das Leben fristen, aber eine dauernde Genesung wird nicht erzielt werden.

Wie alle Säuerlinge, so zeigt sich auch der hiesige in verschiedenen Krankheiten der vegetativen Sphäre wirksam, namentlich bei Sodbrennen, chronischem Erbrechen, Appetitmangel, Gelbsucht, Anschoppungen der Leber, gestörter Gallenabsonderung, Magenkrampf, langsamer und schwerer Verdauung u. s. w. Ob er gegen beginnenden Scirrhus ventriculi etwas zu leisten vermöge, ist nirgends gesagt, ich möchte es bezweifeln.

Erfahrungsgemäss werden Störungen des Monatsflusses, mögen sie in einem unregelmässigen oder in einem zu häufigen oder in einem zu seltenen Erscheinen sich kund thun, ferner die Leucorrhöe und leichte Formen der Bleichsucht durch den Gebrauch der Teinacher Quellen geheilt. In diesen Krankheiten genügt der Gebrauch des Säuerlings nicht, und es ist räthlich, hier die Dintenquelle neben dem Säuerling zu benutzen und die Cur nicht auf drei Wochen beschränken zu wollen. Eine solche kurze Zeit dürfte auch nicht genügen, wenn ein Zustand allgemeiner Schwäche in Folge von langwierigen Krankheiten oder von Geschlechtsausschweifungen beseitigt werden soll.

Bei Harnbeschwerden, besonders bei unwillkührlichem Harnfluss, Harngries und Nierensteinen, hat der Teinacher Säuerling von frühesten Zeiten her den Ruf ausgezeichneter Wirksamkeit genossen, wie namentlich aus den Schriften von Leporinus, Planer und G. F. Gmelin hervorgeht. Auch die neueste Zeit ist nicht arm an Beispielen von wesentlicher Besserung und vollständiger Heilung, welche Müller dadurch erklärt, dass das Wasser einen reichlichen Harnabgang bewirkte, hierdurch den Abgang der Steinchen begünstigte und dem Urin seine Schärfe nahm, was die Bildung neuer Steinconcremente verhinderte.

Der urintreibenden Kraft des hiesigen Sauerwassers dürften auch die Wassersüchtigen, welche nicht selten hier Hülfe suchen, ihre Besserung verdanken.

Gichtische Beschwerden, welche nie ohne Störungen der Verdauungssphäre bestehen, werden unter dem äusserlichen und innerlichen Gebrauche des Teinacher Sauerwassers als eines

Corrigens der nicht geregelten Verdauung gebessert, wenn auch nicht bleibend besiegt. Vermöge seiner alterirenden Eigenschaften und seiner, einen Austausch der festen und flüssigen Theile bewirkenden, Kräfte mag es auch wohl hin und wieder hartnäckige chronische Hautausschläge, namentlich auch die Acne rosacea, heilen, gegen welche es von ältern und neuern Schriftstellern empfohlen wird, um so mehr, als solche langwierige Hautübel fast immer der Reflex einer tief wurzelnden Störung des vegetativen Lebens und vor Allem der Verdauung zu seyn pflegen.

In ähnlicher Weise kann ich mich auch nur über die vielfach gerühmten Heilungen der Scrophelsucht an diesem Badorte aussprechen, obwohl ich günstigere Resultate vom Trinken des Teinacher Säuerlings neben dem Gebrauche der Bäder im benachbarten Wildbad bei Scrophelleiden, namentlich bei scrophulösen Knochenaffectionen, erwarten würde.

Nach der Ansicht von Vering in Wien und Lutz in Bern hat jedes Mineralwasser seine Eigenthümlichkeit und mehr oder weniger seine specifischen Eigenschaften, die natürlich nicht allein durch seine chemischen Bestandtheile und seine Temperatur, sondern auch durch seine örtlichen Verhältnisse, so wie durch die atmosphärischen und klimatischen Einflüsse bedingt seyn mögen. Diese individuellen Wirkungen der einzelnen Bäder gründlich zu erforschen, sollte Hauptaufgabe der an den Mineralquellen functionirenden Aerzte seyn. Teinach, in seinen chemischen Bestandtheilen ohne Eigenthümlichkeiten, geniesst von alten Zeiten her den Ruf, bei Verstimmung der Ganglienervensphäre, bei Hypochondrie und bei Geisteskrankheiten mehr als irgend ein bekanntes Mineralwasser zu leisten. Rampold bemerkt in dieser Beziehung, dass gerade der schwächere Eisengehalt des Teinacher Säuerlings, gegenüber einem geschwächten Nervensysteme, so wie die niedere Temperatur des Wassers, neben der hohen Lage des Schwarzwaldthales und der Tannenluft, die hier von den Kranken geathmet wird, in Verbindung mit der Leichtigkeit, durch die Dintenquelle den Eisengehalt nach Umständen zu vermehren, Hauptbedingungen jener oft ausgezeichneten Wirkung seyn mögen.

In allen den namhaft gemachten Krankheiten, gegen welche die Teinacher Heilquellen empfohlen werden, wird man einen günstigen Erfolg von einer Cur an diesem Brunnenorte nur so

lange erwarten dürfen, als sie, noch im Entstehen begriffen, nicht die Höhe erreicht haben, wo unter allen Umständen die Hoffnung zur Wiedergenesung schwindet, indem jeder Heilversuch einen unglücklichen Ausgang nur beschleunigen würde.

Kranke mit ausgebildeten Zehrübeln, in welchen Organen sie auch ihren Herd haben, hieher zu senden und ihnen Genesung zu verheissen, ist ein Verfahren, das aller Erfahrung und aller Theorie Hohn spricht.

Acute Krankheiten gestatten den Gebrauch des Teinacher Säuerlings so wenig, wie den eines andern, nicht völlig indifferenten Mineralwassers, und ich muss es als ein Ueberbleibsel der Brown'schen Schule betrachten, wenn gegenwärtig es noch Aerzte gibt, die bei Entzündungen, rheumatischen, catarrhalischen und nervösen Fiebern einen Säuerling als Getränk ihren Kranken empfehlen. Nur der Petechialtyphus macht unter manchen Umständen hiervon vielleicht eine Ausnahme, in allen übrigen acuten Krankheiten sah ich eine Steigerung der Zufälle sehr bald nach dem Gebrauche eines Sauerwassers erfolgen.

Schüz * nennt das Teinacher Mineralwasser contraindicirt bei Blutspeien, Schwangerschaft, vor Allem bei Neigung zu Fehlgeburten, bei Anlage zum Schlage und zur Schwindsucht, bei Vereiterung und Verhärtung edler Organe, besonders wenn solchen Afterbildungen eine Gicht- oder Krätzmetastase zum Grunde liege, bei allen organischen Fehlern der Brusteingeweide, so wie bei allen Krankheiten, welche den Gebrauch einer eisenhaltigen Quelle nicht gestatten.

Bei der Schwangerschaft einen Säuerling unbedingt zu verbieten, scheint mir übertrieben. Das Alter, die Constitution und andere Umstände werden hier entscheiden, ob ein Sauerbrunnen Nutzen oder Schaden bringt. Jugendliche, vollsaftige, kräftige Frauen mit straffer Faser werden ihn nicht vertragen und ihn auch nicht nöthig haben, solche aber, von denen das Entgegengesetzte zu sagen ist, ihn in mässiger Quantität verordnet, mit gutem Erfolge trinken. J. G. Gmelin gestattet ihn Schwangern und empfiehlt dabei nur behutsames Trinken, namentlich in den ersten und letzten Monaten der Schwangerschaft. C. und J. Planer sehen in der Schwangerschaft keine Gegenanzeige.

* Würt. med. Corresp.Bl. 1838. S. 154.

Im Widerspruch erscheint es, bei beginnender Lungen-, Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht dieses Sauerwasser zu empfehlen und bei phthisischer Constitution zu verwerfen, wie Schüz thut, und ich möchte glauben, dass dieses nur von der Dintenquelle gelten soll.

Allgemein ist die Meinung, dass früher das Teinacher Wasser nur zum Trinken benutzt worden sey. Indessen schon C. und J. Planer sprechen sehr bestimmt vom Gebrauche der Bäder an hiesigem Curorte, und äussern sich zugleich auf sehr angemessene Weise über die Verbindung einer Trink- und Badcur. Gegenwärtig mag hier mehr, als früher, gebadet werden, was ich hauptsächlich dem Auffinden der Dintenquelle beimessen möchte, die wegen ihres geringen Kohlensäuregehaltes und bei ihrem Reichthum an Eisen sich mehr zum Baden, als zum Trinken, eignet, daher man das Wasser derselben, um es zum Trinken geeignet zu machen, immer mit dem Sauerwasser vermischt zum innerlichen Gebrauche verordnet.

Die Trinkcur beginnt hier des Morgens um 6 Uhr, am Abend gegen fünf Uhr. Man fängt seit Leporinus mit zwei bis drei Gläsern (das Glas zu sieben Unzen) an, und steigt bis auf neun und zehn Gläser, die in Zwischenräumen von 10—15 Minuten unter steter Bewegung getrunken werden. Am Abend begnügt man sich mit der Hälfte der Gläser.

Es unterliegt wohl keiner Frage, dass gegenüber andern Curorten in Teinach ungewöhnlich viel Wasser getrunken wird. Dass Kranke so grosse Quantitäten davon ertragen, würde noch mehr wundern, wenn man die Lage und klimatischen Verhältnisse von Teinach neben dem schwächern Gehalte an innern Bestandtheilen und der urintreibenden Kraft dieses Säuerlings nicht auch in Anschlag brächte.

Das hiesige Sauerwasser äussert seine wohlthätige Wirkung nach Müller besonders dann, wenn es möglichst kalt getrunken wird. Für Unterleibskranke mag dies in der Regel passen, obgleich es gewiss auch solche gibt, die das Wasser nur gewärmt vertragen. Für Luftröhren-, Kehlkopf- und Lungenkranke passt dagegen der Gebrauch des kalten Wassers durchaus nicht, und hier kann gewiss unter keinen Umständen der Zusatz von warmer Milch oder Molken entbehrt werden. Einige ältere Aerzte, namentlich J. und C. Planer liessen,

besonders Schwangere, das hiesige Wasser fast nie anders trinken, als nachdem es in einem Gefässe mit heissem Wasser lauwarm gemacht worden war. Sie legten auch wenig Werth auf die Abendtrinkcur, und gestatteten bei heissem Wetter nur ein oder wenige Gläser gegen Abend zur Stillung des Durstes.

Wie bei allen Brunnencuren ist auch hier die Bewegung nach dem letzten Glase wenigstens noch eine ganze Stunde fortzusetzen, bevor das Frühstück eingenommen werden darf, das in einer leichten Suppe oder in Kaffee bestehe, welchen letzten Brustkranke zu vermeiden haben. Wer badet, sollte dies nicht vor Ablauf von zwei Stunden nach dem Frühstück thun. Die Beschaffenheit des Falls bestimmt, ob die Trink- und Badcur gleichzeitig zu beginnen ist. Die ältern Aerzte riethen zur Beginnung der Badcur, nachdem der Curgast hier acht bis vierzehn Tage getrunken hatte, um so eine Uebersättigung zu vermeiden, die eine Unterbrechung in der Cur nothwendig macht. Die Bäder werden hier zu $26\frac{1}{2}^{0}$—$27^{0}$ R. genommen. Ueber eine halbe Stunde sollte man nicht leicht im Bade verweilen. Badausschläge kommen selten vor, wo sie eintreten, bemerkte Schüz eine auffallend schnelle Besserung.

Ob das Teinacher Wasser auch zu Klystieren benutzt wird und mit welchem Erfolge, ist nirgends gesagt. Bei verschiedenen Unterleibsübeln würden Klystiere aus Sauerwasser wenigstens zur Unterstützung einer Trinkcur mitwirken und namentlich auch Stuhlverstopfungen beseitigen, die nie während einer Mineralwassercur geduldet werden sollten. Klystiere aus Mineralwasser werden ihrem Zwecke um so mehr entsprechen, wenn der Kranke sich nach und nach daran gewöhnen kann, sie ungewärmt zu nehmen.

Die Dauer einer Brunnencur ist hier gewöhnlich 28 Tage, doch leuchtet es ein, dass ein vierwöchentlicher Aufenthalt nicht genügen kann, sobald es sich von der Heilung sehr eingewurzelter Krankheiten handelt.

Die Zahl der Curgäste war hier nach einer Mittheilung von Dr. Müller: 1784: 42, 1785: 113, 1786: 121, 1787: 120, 1788: 122, 1789: 104, 1790: 86, 1791: 95, 1792: 59, 1793: 84, 1794: 66, 1795: 81, 1796: 16, 1797: 44, 1798: 35, 1799: 40, 1800: 76, 1801: 96, 1802: 76, 1803: 63, 1804: 58, 1805: 53, 1806: 46, 1807: 62, 1808: 19, 1809: 35, 1810: 56, 1811: 34,

1812: 50, 1813: 48, 1814: 35, 1815: 28, 1816: 74, 1817: 41, 1818: 43, 1819: 55, 1820: 48, 1821: 46, 1822: 81, 1823: 120, 1824: 103, 1825: 86, 1826: 94, 1827: 86, 1828: 78, 1829: 62, 1830: 126, 1831: 152, 1832: 128, 1833: 143, 1834: 159, 1835: 167, 1836: 205, 1837: 250, 1838: 290, 1839: 297.

Die schöne Umgegend ladet zu Ausflügen ein. Eine Verbesserung der Strasse zwischen Teinach und dem nahen Wildbad ist um so nöthiger, als die Eigenthümlichkeit beider Mineralquellen es häufig wünschenswerth machen dürfte, dass beide, wenn auch nicht gleichzeitig, doch nach einander, von Kranken benutzt werden.

Es gibt hier einen Tisch zu 30 kr. und einen andern zu 48 kr., beide sind nicht immer mit Speisen besetzt, wie sie für eine Mineralwassercur als wünschenswerth angesehen werden müssen. Die Zimmermiethe beträgt wöchentlich 3½ bis 12 Gulden. Die Badeinrichtungen sind im neuen Badhause zweckmässiger, als im alten, in beiden sind sie mit doppelten Hähnen für kaltes und warmes Wasser versehen. Auch gibt es hier Einrichtungen zu Douche-, Tropf-, Regen-, Spritz- und Schlammbädern. Ein Bad auf dem Zimmer des Curgastes kostet 30 kr., im neuen Badhause 24 kr., im alten 18 kr., ausserdem wird die Bedienung bei jedem Bade mit 3 kr. berechnet. Ein Douchebad kostet 48 kr., ein Schlammbad 1 fl. 12 kr. Die 140 Schritt lange und 24 Schritt breite Wandelbahn entspricht ihrem Zwecke.

Die Füllung und Verkorkung der zu versendenden Flaschen geschieht auf eine Weise, dass das Wasser an Gehalt verlieren muss. Erstere sollte unter dem Wasserspiegel, letztere mit Hilfe der Hecht'schen Maschine geschehen.

Der in den letzten Jahren bedeutender gewordene Besuch von Teinach macht eine Vermehrung der Badzimmer wünschenswerth. Die Douchebäder sollten zu billigeren Preisen abgegeben werden, was für die Anstalt d u r c h a u s k e i n e n materiellen Verlust zur Folge haben dürfte.

Aller heilsamen Bäder Kraft und Wirkung durch G. Eschenreuterum. 1580. S. 49.

J. Guntheri, Andernac., comment. de balneis p. 128.

Kurze Beschreibung des Dainacher Sauerbrunnens, seiner fürnämbsten Kräften und Eygenschaften, und wie derselbige zu vilen Krankheiten

mit trinken und baden ordentlich soll gebraucht werden, durch Joh. Leporinum D. Stuttgart 1642, 1650, 1680, 1707 und 1716.

Mich. Bernh. Valentini, Erinnerung vom Gebrauch des Sauerbrunnens in Dainach etc. Giessen 1685.

J. G. Gmelin, diss. inaug. chem. sist. celebrium Wurtemb. nostr. acidularum Teinacensium spiritusque vitrioli volatilis et ejus phlegmatis examen per reagentia cum phaenomenorum explicatione etc. Tubingae 1724. 4.

M. Fac. J. Jungen, würt. Wasserschatz etc.

Andreas Büchner's Miscellanea physico-medico-mathematica anni 1730. Erfurt 1734. p. 949 enthalten eine von Dr. Georg Cyprian Hais in Isny verfasstes Gutachten über den Teinacher Gesundbrunnen.

G. Fr. Gmelin, a. a. O. S. 6—13.

Ausführlicher Bericht von dem Deinacher Sauerbrunnen u. s. w. von Joh. Andreas und Georg Andreas Planer. Stuttgart 1740. 8.

Chr. Fr. Sattler, historische Beschreibung des Herzogth. Würtemberg. Stuttgart 1752. I. Th. S. 169—170.

Fromann, diss. de influxu fodinae Bulacensis Wirtembergicae in acidulas proximas Deinacenses. praes. Phil. Fr. Gmelin. Tubingae 1758. 4.

Joh. Fr. Zückert, system. Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands. 1768.

Deinach, Luft, Lage, Vergnügungen, Bequemlichkeiten und Vortheile für die Gesundheit, die ein Aufenthalt bei diesem Brunnen gewähren kann (von Dr. juris Zahn). Tübingen 1789. 8.

Chr. Fr. Schiler, Chemische Untersuchung der Teinacher Mineralquellen unter dem Präs. v. C. G. Gmelin. Tübingen 1831. 8.

Beschreibung des Gesundbrunnens zu Teinach von Dr. C. F. Müller. Stuttgart 1834. 8.

Notizen über Teinacher Brunnencuren im Sommer 1835 von Dr. Müller im med. Corresp.-Blatt 1835. Nr. 28. S. 218.

Ueber die Heilquelle zu Teinach bei Calw, mitgetheilt vom Brunnenarzte Dr. Schüz im med. Corresp.-Blatte 1838. Nr. 20.

Notizen über Teinach im Jahre 1837 gesammelt von Dr. Müller, im med. Corr.-Bl. 1838. S. 159.

Teinach von Dr. Schüz, im med. Corr.-Bl. 1839. Nr. 20. Ebendaselbst von Dr. Müller.

Dr. J. Kerner, das Wildbad im Königreich Würtemberg. Vierte Auflage 1839. S. 155.

## Zavelstein,

eine halbe Stunde von Teinach, seit drei Jahren im Besitze einer Molkencuranstalt, darf als ein Anhang von Teinach angesehen werden. Es liegt 1800 Fuss über der Meeresfläche, 600 Fuss höher als Teinach, auf dem Vorsprunge eines Berges, eine Aussicht auf das Teinachthal und in der Ferne auf die schwabische Alb gewährend. Trotz dieser hohen Lage ist es durch höhere Berge vor dem Einfluss der rauhen Winde geschützt, und die vielen Tannenwaldungen, die Zavelstein umgeben, tragen nicht wenig dazu bei, den Aufenthalt an hiesigem Orte noch heilbringender zu machen. Für freundliche Wohnungen und einen angemessenen Tisch ist gesorgt. Die Zahl der Curgäste war bisher nicht sehr bedeutend.

Medic. Corresp.-Blatt Bd. VIII. S. 169.

---

## Göppingen,

auf der Poststrasse von Stuttgart nach Ulm und in fast gleicher Entfernung von beiden Städten. Die hiesigen Quellen entspringen auf dem linken Ufer der Filz aus Liaskalk und gehören zu den alkalisch-bittern Sauerwassern. Nach Kielmeyer enthalten sie in einem würtembergschen Maass 69 K. Z. Kohlensäure, 26 + $^{31}/_{90}$ Gr. kohlensaure Kalkerde, 37 + $^{7}/_{45}$ Gr. kohlensaure Bittererde, 12½ Gr. kohlensaures Natron und ½ Gr. kohlensaures Eisen. Nach Gmelin findet sich in sechszehn Unzen des Wassers aus der besten Quelle 27,69 K. Z. Kohlensäure, nach Sigwart 26 bis 30 K. Z. (nach einer spätern Bekanntmachung nur 23 K. Z.) und 0,91 Gr. kohlensaures Natron, 0,80 Gr. kohlensaure Magnesia, 6,39 Gr. kohlensaure Kalkerde und Spuren von kohlensaurem Eisenoxydul.

In seinen Wirkungen weicht dieses Mineralwasser von andern Säuerlingen nicht ab. Walch, Lentilius, Maskowski, Tabernaemontanus und G. F. Gmelin empfehlen es bei Verschleimungen

der ersten Wege, Würmern, Mangel an Esslust, Magendrücken, Säure, Blähungen, habituellem Erbrechen, Trägheit des Stuhlgangs, Gelbsucht, Hypochondrie, Wassersucht, Unregelmässigkeit des Monatsflusses, Harngries etc. Erwärmt getrunken, soll es auch bei Durchfallen und in der Ruhr sich nützlich zeigen. Es schmeckt angenehm, und es könnte befremden, dass es in gegenwärtiger Zeit weniger, als früher, benutzt wird, wenn die schlechte Beschaffenheit der hiesigen Einrichtungen dies nicht genügend erklärte. Der Verkauf des Wassers ist nicht unbedeutend.

D. Jac. Theod. Tabernaemontanus, Newer Wasser-Schatz. Francfurt a. M. 1581. 8. Cap. 80. S. 466—470.

G. Eschenreuter, aller heilsamen Bäder Kraft und Wirkung. 1580. S. 46.

Huggelin, von den heilsamen Bädern des teutschen Landes. Basel 1559. S. 23.

J. Gunther, Andern., comm. p. 125.

Rhumelii et Remi, carmina laudatae acidulae. Goepping. 1607.

Leonh. Thurneisser, a. a. O. B. 5. Cap. 7. S. 118.

Kleine würtemb. Chronika. Stuttgart 1660. S. 570—589.

Kurtze Beschreibung der Bergsäffte und Tugenden dess heilsamen und berühmten Sawer-Brunnens bei der Stadt Göppingen an der Vils gelegen; durch Hieronymum Walchen. Nürnberg 1644. 8.

Das Göppingische Bethesda! Das ist kunstmässige Beschreibung des uralten heilsamen Sauerbrunnen bey der hochfürstlichen Würt. Statt Göppingen u. s. w. von Martin Maskosky. Nördlingen 1688. 8.

Methodus analytica de natura et viribus fontis acidi ad Göppingam oppidum in J. R. Camerarii syllog. memorab. medicin. 1683. cent. VI. p. I. p. 335.

Rosinus Lentilius, neue Beschreibung des zu Göppingen gelegenen edlen berühmt und uralten Sauerbrunnens u. s. w. Stuttgart 1725.

W. J. Christmann's leibliche und geistliche Gestalt des Sauerbrunnens zu Göppingen. Heilbronn 1731.

G. F. Gmelin, a. a. O. S. 14—17.

C. F. Kielmeyer, a. a. O.

D. J. Dangelmaier, a. a. O. B. II. S. 8.

## Jebenhausen, Faurndau und Hattenhofen.

In der Nähe von Göppingen sind noch die Säuerlinge von Jebenhausen, Faurndau und Hattenhofen, ebenfalls aus Liaskalk kommend. Chemisch untersucht wurden sie noch nicht.

In Faurndau ist die Quelle im Felde, nicht gefasst und mit süssem Wasser vermischt.

In Jebenhausen, eine halbe Stunde von Göppingen, ist eine Quelle, gut gefasst, aber ohne Badeinrichtungen. Mitten im Dorfe ist eine zweite Sauerwasserquelle in einem Schöpfbrunnen mit süssem Wasser.

In Hattenhofen ist die Quelle gefasst, ohne Badeinrichtungen. Das Wasser, von Sigwart den eisenhaltigen Säuerlingen beigezählt, hat einen dintenartigen und scharfen Geschmack, und verbreitet einen Geruch nach Schwefelwasserstoff. Es wird allgemein als Trinkwasser benutzt und bringt häufig Friesel hervor.

Jebenhausen scheint in frühern Zeiten einen zahlreichen Besuch gehabt und vor Allem mit Göppingen rivalisirt zu haben, wie aus der Beschreibung von Brebiss, so wie auch aus den Schriften von Maskosky und Lentil über Göppingen hervorgeht. Nach Gmelin hat dieses Sauerwasser 0,94 Vol. kohlensaures Gas.

Tabernaemontanus, a. a. O. Cap. 82.

G. Eschenreuter, a. a. O. S. 46.

Maskosky, a. a. O. S. 35—55.

D. Joh. Georg Brebiss neueste Beschreibung des Sauerbrunnens zu Jebenhausen, darinnen von des Orts Beschaffenheit, der Quellen Ursprung u. s. w. Rotenburg ob der Tauber 1723.

Ros. Lentilius, a. a. O. S. 27—69.

J. Dangelmaier. a. a. O. B. II. S. 48.

---

## Ueberkingen,

eine Stunde von Geisslingen, fünfzehn Stunden von Stuttgart, vier Stunden von Boll, zwei Stunden von Dizenbach, sieben Stunden von Ulm, im Filzthale.

Die Mineralquelle ist im Dorfe Ueberkingen, in der Nähe des Röthelbachs, ungefähr fünfzig Schritt vom Badhause und schon seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts im Gebrauch. Sie kommt aus dem Jurakalk, ihre nächste Umgebung ist Eisenrogenstein. Die Vegetation in der Nähe des Dorfes zeugt für ein mildes Klima. Der Ueberbau der Quelle entspricht den Anforderungen der Gegenwart nicht. Analysirt wurde das Wasser von Weiler, Knauss, Ade und Leube. Es hat einen starken Eisengeschmack, belästigt etwas den Magen und setzt einen rostfarbenen Niederschlag an der Quelle ab, seine Temperatur ist nach frühern Untersuchungen + 12 ° R., nach neuern nur + 9 ° R. Nach der Analyse von Ade im Jahre 1821 enthält es in 16 Unzen

| | | |
|---|---|---|
| salzsaure Talkerde . . . | 0,4617 | Gr. |
| salzsaure Kalkerde . . . | 0,9188 | — |
| salzsaures Natron . . . | 2,7428 | — |
| schwefelsaures Natron . . | 0,9142 | — |
| schwefelsaure Talkerde . . | 0,4571 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . | 0,6857 | — |
| kohlensaure Talkerde . . | 0,4571 | — |
| Eisenoxyd . . . . . . . | 0,2285 | — |
| | 6,8659 | Gr. |
| kohlensaures Gas . . . | 22,00 | Cubikz. |

Nach Leube in Ulm enthält es in 16 Unzen

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Natron . . . | 0,390 | Gr. |
| schwefelsaures und kohlensaures Natron. . . . . | 0,276 | — |
| schwefelsaure Bittererde . . | 0,056 | — |
| kohlensaure Bittererde . . | 0,247 | — |
| schwefelsaure Kalkerde . . | 0,020 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . | 6,827 | — |
| kohlensaures Eisenoxydul . | 0,072 | — |
| | 7,888 | Gr. fixe Stoffe. |

| | | |
|---|---|---|
| freie Kohlensäure . . . . | 7,376 | Gr. |
| halbgebundene Kohlensäure . | 3,133 | — |

Die Quelle soll sehr ergiebig seyn, das Wasser wird zum Trinken und Baden benutzt, aber wenig versendet. Die Bewohner des Orts und der nächsten Umgegend trinken es täglich und benutzen es selbst zum Kochen. Empfohlen wird es bei Bleichsucht, Eingeweidewürmern, Schwäche und Stockungen im Unterleibe, bei Rheumatismen und Gicht, bei Störungen des Monatflusses, bei weissem Fluss, Neigung zu Fehlgeburten, bei Gebärmutterblutflüssen, Krankheiten der Harnwerkzeuge, namentlich Gries, allgemeiner Schwäche, männlichem Unvermögen, Rhachitis, bei zurückgetretenen, chronischen Hautausschlägen (?) und vielen andern Krankheiten.

Im Allgemeinen dürfte es daher die Anwendung finden, wo alle eisenhaltigen, erdigen Säuerlinge sich wirksam zeigen.

Ruesz rühmt es noch bei verschiedenen Kinderkrankheiten, besonders bei Convulsionen, Starrkrampf, Durchfall, Bräune, Veitstanz, wogegen in den Schriften von Riedlin, Frank u. s. w. die Warnung ausgesprochen ist, es Kindern und alten Leuten zu verordnen, welche unfähig sind, eine gehörige Bewegung während der Cur zu machen.

Es wird hier bedeutend weniger getrunken, als in Dizenbach und Teinach, und ich möchte rathen, Curgästen mit schwacher Verdauung das hiesige Wasser mit dem Dizenbacher gemischt zu verordnen. Eine Abendtrinkcur an hiesiger Quelle erklären die meisten ältern Schriftsteller, ebenso Ruesz, für überflüssig. Letzterer lässt es auch im Klystier gebrauchen und rühmt es auf diese Weise vor allem gegen die häufigen Durchfälle kleiner Kinder. Die Bäder werden in hölzernen Wannen auf den Zimmern der Curgäste verabreicht, welchen eine fleissige Bewegung im Freien empfohlen wird, gleichviel, ob sie nur baden oder nur trinken, oder Beides thun. In frühern Zeiten rivalisirte mit diesem Curorte vor allen Göppingen und Jebenhausen, daher Riedlin und Frank es sich angelegen seyn lassen, in ihren Schriften es gegen diese besonders in Schutz zu nehmen.

Die eigentliche Curzeit währt hier von dem letzten Drittel des Mai bis zu Ende des August. Die Zahl der Curgäste

beträgt ungefähr fünfzig bis sechzig im Jahre, die zum grössten Theile von Ulm und der Umgegend kommen. Im Badhause sind 36 bewohnbare Zimmer, die zu 1½ Gulden bis zu 3½ Gulden auf die Woche vermiethet werden, aber in Bezug auf Einrichtung Manches zu wünschen übrig lassen. Ein Bad kostet 18 Kreuzer, der Mittagstisch 40 Kreuzer, der Abendtisch 18 Kreuzer. Zwei geräumige Säle und ein bedeckter Gang müssen die für einen Curort so unentbehrliche Wandelbahn ersetzen. Die freundliche Umgegend bietet Gelegenheit zu Ausflügen. Brunnenarzt ist gegenwärtig Dr. Knauss von Geisslingen.

J. Th. Tabernaemontanus a. a. O. P. I. Cap. 83.

G. Eschenreuter a. a. O. S. 48.

J. Guenth. Andernacus a. a. O. dial. 2.

Vit. Riedlin, der in ulmischer Herrschaft Geisslingen liegende Sauerbrunnen zu Ueberkingen, neben dessen Kräfften, Würkungen und nutzlichem Gebrauch. Augsburg 1681.

J. Frank, Hydriatria Ulmana, das ist Natürliche Beschreibung des welt-berühmten Sauer-Brunnen zu Ueberkingen u. s. w. 1710.

Veit Eberhard Rothens, medicinisches Sauerbrunnen-Reglement, oder kurzer Bericht, wie der Sauerbrunn insgemein mit Nutzen soll getrunken und darinn gebadet werden; auch in specie von der la Fontaine dess Sauerbrunnens zu Ueberkingen eigentlicher Beschaffenheit u. s. w. Ulm 1719.

Neue Beschreibung des berühmten Ueberkinger Sauer-Brunnens u. s. w. a. d. Manuscript des seel. Dr. Frauendiener von D. Joh. G. Hassfurth. Ulm 1750.

W. F. Burger, historisch-statistisch-topographische Beschreibung des Dorfes Ueberkingen im ehemaligen Ulmischen Gebiet und des daselbst befindlichen berühmten Sauerbrunnens und Bades. Ulm 1809.

D. J. Dangelmaier, der Gesundbrunnen in Ueberkingen, sowie das Röthelbad in Geisslingen und der Sauerbrunnen in Dizenbach. Gmünd 1822.

Die Heilquelle zu Ueberkingen im Königreich Württemberg von Dr. A. Ruesz. Ulm 1839.

## EISENFREIE ERDIGE SAUERWASSER.

### Dizenbach

im Oberamtsbezirke Geisslingen, liegt 1540 Pariser Fuss über dem Meere in dem von der forellenreichen Filz durchströmten, milden und anmuthigen Längenthale der südlichen Alb, sieben Stunden von Ulm, zwei Stunden von Geisslingen, anderthalb Stunden oberhalb Ueberkingen und drei Stunden von Boll.

Diese Mineralquelle, aus Jurakalk entspringend, wurde 1690 entdeckt, sechszig Jahre später durch v. Wolter zum erstenmal analysirt und seit jener Zeit bei mancherlei Krankheitszuständen vielfältig angewendet. Im Jahre 1783 kam sie in den Besitz eines Privatmannes, der sie vernachlässigte, bis sie im Jahre 1823 neu gefasst und im folgenden Jahre durch C. G. Gmelin chemisch untersucht ward.

Nach dieser Analyse, welche nicht an der Quelle, sondern in Tübingen und mit Wasser vorgenommen wurde, das in Krügen dorthin vor mehreren Monaten geschickt worden war, enthalten 10,000 Theile Dizenbacher Wasser ein Volumen von kohlensaurem Gase, welches bei + 7° R. und 27,4 P. Z. Barometerhöhe sich zu dem des Wassers = 11,100 : 10,000 verhält, ausserdem

| | |
|---|---|
| kohlensauren Kalk mit geringen Spuren von kohlensaurer Bittererde. . . | 4,700 Thle. |
| schwefelsaures Natron mit etwas schwefelsaurer Bittererde . . . | 0,125 — |
| salzsaures Natron . . . . . . . | 0,026 — |
| organischen Stoff mit Spuren von Schwefel . . . . . . . . . . | 0,024 — |

so dass 10,000 Theile Wasser nur 4,863 fixe Bestandtheile, worunter 4,700 kohlensaure Kalkerde, haben.

Im Jahre 1837 schritt Dr. Abele gemeinschaftlich mit dem Apotheker Breuninger von Kirchheim u. T. zu einer neuen Untersuchung des Gasgehaltes an der Quelle selbst, sie fanden in sechszehn Unzen Wasser 1,175 Volumen oder 27,7 Par. Kubikzoll kohlensaures Gas.

Bei diesem Mangel an fixen Bestandtheilen, die ausser der

kohlensauren Kalkerde sehr gering erscheinen, muss das Dizenbacher Wasser als einer der reinsten und kräftigsten Säuerlinge angesehen werden.

Die Temperatur des Wassers ist 10½ ⁰ R., sein Geschmack angenehm säuerlich und die Zunge reizend an der Quelle, in Flaschen verschickt etwas fade. Mit Wein gemischt gibt es keine Trübung, braust aber, besonders bei einem Zusatze von Zucker, stark auf. Es ist klar, farb- und geruchlos, stark perlend, Fische schnell tödtend, weder in Gefässen, noch in der Quelle einen Bodensatz bildend, in welcher auch keine Spur der Badeconferve gefunden wird.

Die Kohlensäureentwicklung aus der Quelle ist sehr stark, so dass man es nicht wagt, das Wasser unmittelbar aus ihr zu schöpfen, welches mit Hilfe eines Pumpwerkes hervorgetrieben wird. So zweckmässig dieses auch eingerichtet seyn mag, so leuchtet es doch ein, dass durch das Emporpumpen des Wassers ein nicht unbedeutender Theil der schwach gebundenen Kohlensäure verloren gehen muss. Unter diesen Umständen dürfte es räthlich seyn, das Pumpwerk zu beseitigen, und wie in Imnau, Kissingen u. s. w. vermöge einer einfachen Vorrichtung eine Anzahl Flaschen oder Krüge unter den Wasserspiegel zu senken, und nach geschehener Füllung rasch zu verkorken, wozu die Hecht'sche Maschine sich besonders eignen würde.

Bei solchem Reichthum an flüchtiger Kohlensäure wäre die Einrichtung von Gasbädern, wie sie in Eilsen, Cudova, Ripoldsau, Imnau angetroffen werden, zweckmässig und von hoher Wichtigkeit.

Schon Leuthner bezeichnet das Dizenbacher Mineralwasser als leicht verdaulich, die Esslust vermehrend und die Thätigkeit des Magens und Darmkanals belebend. In gleicher Weise äussern sich Rampold und Abele, welchem letztern besonders eine grosse Erfahrung in dieser Beziehung zu Gebote steht.

Nur bei Unreinigkeiten in den ersten Wegen und bei biliösen Zuständen erregt es Widerwillen und selbst Erbrechen und Brechdurchfall. Wo diese Verhältnisse nicht obwalten, scheint in den ersten Tagen des Gebrauches dieses Mineralwassers der Stuhlgang eher träge, fester, schwärzlich zu werden, und von öfterm Abgang von Blähungen begleitet zu seyn. Erst nach acht bis zehn Tagen pflegen die Stuhlgänge häufiger und weicher, hin und wieder auch wässrig sich einzustellen, ohne deshalb

ihre schwärzliche oder dunkele Färbung zu verlieren. Zuweilen gehen diesen Entleerungen Auftreibung des Unterleibs, starkes Aufstossen, Unterleibskrämpfe und eine allgemeine Unbehaglichkeit vorher, welche Erscheinungen in einzelnen Fällen in Folge eines eingetretenen Brechdurchfalls verschwinden.

Der Harnabgang ist unter dem Gebrauche dieses Mineralwassers merklich vermehrt, der am Tage entleerte Urin meist wasserhell, indess der des Morgens beim Erwachen gelassene häufig einen schleimigen oder griesartigen Bodensatz zeigt. Auch die Thätigkeit der Haut soll gesteigert, der Blutumlauf mässig beschleunigt, bei Frauen der Monatsfluss vermehrt werden, während bei Männern und auch bei Frauen im Alter der Decrepidität die Hämorrhoiden nicht selten zu fliessen anfangen. Einen entschiedenen Einfluss äussert nach Abele das Wasser auf die Schleimhäute, deren Thätigkeit unter dem Gebrauche desselben eine geregelte wird.

Das Dizenbacher Wasser wird getrunken und auch zu Bädern benutzt. Gleich andern Mineralwassern dürfte es in gewissen Fällen, als Klystiere angewendet, wohlthätige Wirkungen hervorbringen, und es befremdet, dass diese Gebrauchsweise bisher vernachlässigt oder wenigstens nicht erwähnt worden ist.

Die Trinkcur ist hier zwar die Hauptsache, doch wird sie nach dem übereinstimmenden Urtheile von Abele und Kolb in der Regel sehr zweckmässig durch eine damit verbundene Badcur unterstützt, welche indessen bei Lungenleiden wohl immer wegfallen muss. Das Wasser wird des Morgens nüchtern, zu vier bis acht Gläsern in angemessenen Zwischenräumen, bei mässiger Bewegung im Freien, allein oder auch mit einem Zusatze von warmer Ziegenmilch oder Ziegenmolken getrunken, eine Stunde nach dem letzten Glase gefrühstückt, zwei Stunden darauf gebadet. Am Abend darf höchstens die Hälfte der am Morgen getrunkenen Wassermenge genommen werden.

Das Dizenbacher Mineralwasser bewährt sich bei Brustleiden, bei welchen keine entschiedene Neigung zum Entzündlichen sich äussert, daher bei Schleimschwindsucht, langwierigen Catarrhen, Heiserkeit, wobei hectisches Fieber und ein mit Blut gemischter Auswurf keine (?) Gegenanzeigen abgeben sollen. Da solche Kranke die kalten Getränke vermeiden müssen, so ist hier der Zusatz von warmer Ziegenmilch oder von Molken ganz an seinem Platze. Nicht minder Nutzen bringend ist

es in vielen Krankheiten der Verdauungsorgane, besonders wenn wegen vorhandener grosser Reizbarkeit kräftigere alterirende Mineralwasser nicht vertragen werden. Der Zusatz von Molken ist in diesem Falle besonders räthlich, wenn es sich davon handelt, eine grössere Thätigkeit in dem untern Theile des Darmkanals hervorzurufen. Auf diese Weise würde ich es bei Anschoppungen der Leber und Milz, bei Hämorrhoidalaffectionen, bei Stockungen im Pfortadersystem, bei Gelbsucht und vor Allem bei Gallensteinen empfehlen, gegen welche letzte Krankheit es schon von Leuthner und von v. Wolter angerathen worden ist. Bei Magensäure, Erbrechen, Magenkrampf passt dagegen der Zusatz der Molken nicht, und hier wird das Wasser auch ohne Beimischung von Milch sich bewähren, welche in der Regel diejenigen ebenfalls nicht ertragen, die wegen beginnender Magenverhärtung hier Hilfe suchen. Krankheiten der Harnwerkzeuge, vor Allem Verschleimung, Griesbildung, Blasenhämorrhoiden wurden durch den, längere Zeit fortgesetzten, Gebrauch des Dizenbacher Wassers, wenn auch nicht immer vollkommen beseitigt, doch wesentlich gebessert. Weniger ist von ihm bei Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane zu erwarten, insofern ihnen Schwäche zum Grunde liegt.

Aeusserlich wird es von den Bewohnern der Umgegend bei veralteten Geschwüren, bei scrophulösen Leiden und auch beim Milchschorf, in letzter Krankheit dem Anscheine nach mit sehr gutem Erfolge angewendet. Interdum enim etiam vel vulgus verum videt!

Die Quelle ist vierzig Schritt vom Bad- und Gasthause entfernt und durch die vorüberführende Landstrasse von diesem geschieden. Es sind hier fünf Badzimmer, in welche das Wasser bei noch mangelnder Röhreneinrichtung, getragen wird. Im ersten und zweiten Stockwerke finden sich ausser dem Speisesaal vierzehn möblirte Gastzimmer, welche wöchentlich 1 fl. 48 kr. bis 3 fl. 30 kr. kosten, wo aber das Bette noch ausserdem mit 48 kr. vergütet werden muss. Der Mittagstisch kostet 36 kr., das Frühstück, aus Kaffee bestehend, 18 kr. Am Abend wird nach der Karte gespeist. Ziegenmolken werden hier kunstgerecht bereitet, und es unterliegt keinem Zweifel, dass die Localitäten zu einer Ziegenmolkenanstalt in jeglicher Beziehung sich eignen.

Vom Jahre 1828 bis 1837 war die Durchschnittszahl der

jährlichen Curgäste 20, im Jahre 1838 besuchten diesen Curort 37 und 1839 59 Kranke.

Joannes Nep. Anth. Leuthner, diss. in. historico-physico-med. de acidulis Dizenbaccensibus in comitatu Wurtenbergico. Ingolstadt 1746 in Folio.

Gründlicher Bericht von dem Dizenbacher Heilbrunnen in der Grafschaft Wiesensteig, dessen Gehalt, Wirkung u. s. w. von J. A. Edlen v. Wolter. 1755. 8. — Neu aufgelegt von dem damaligen Pächter Gottfrid Knauss 1830 unter dem Titel: Die Dizenbacher Heilquelle im Königreich Würtemberg.

Dizenbach, im med. Corr.-Blatt 1837. S. 253.

Notizen über Dizenbach von Dr. Abele, ebendaselbst 1838. S. 147.

Beschreibung der Dizenbacher Heilquelle von Dr. Abele. Kirchheim u. T. 1838. 8.

Dizenbach von Dr. Kolb im med. Corr.-Blatt 1839. S. 148.

---

## Die Mineralquelle von Klein-Engstingen,

an der Strasse von Trochtelfingen nach Reutlingen, auf der Höhe der Alb, 2185 Fuss über dem Meere, gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts aufgefunden, ist ein schwaches Sauerwasser, das nach dem Zeugnisse von A. Camerarius und Elwert in frühern Zeiten häufig zum diätetischen und selbst auch zum therapeutischen Gebrauche benutzt wurde, gegenwärtig aber so zu sagen vergessen ist. Die Anwendung von chemischen Reagentien zeigte nur eine Spur von salzsauern und schwefelsauern Salzen, aber kein Eisen an. Der Boden ist Jurakalk. In der Nähe der durch Ergiebigkeit ausgezeichneten, schlecht gefassten Quelle wurde nach Sigwart und Leipprand Schwefelkies ausgegraben.

Exercitatio academica de acidulis Engstingensibus quam praeses D. Alex. Camerarius et respondens Mich. Elwert p. ex. subm. 1719. 4. Tubingae.

Memminger, Beschreibung des Oberamts Reutlingen. Stuttgart und Tübingen 1824. S. 35.

Dangelmaier a. a. O. S. 65.

---

# SCHWEFELWASSER.

## Boll,

liegt am nördlichen Abhange der Alb, 1288 P. Fuss über der Meeresfläche, eine halbe Stunde vom Dorfe Boll, zwei Stunden von Göppingen, zwei Stunden von Kirchheim u. T., neun Stunden von Stuttgart, vier Stunden von Ueberkingen, eine halbe Stunde von der eisenhaltigen Sauerwasserquelle zu Hattenhofen und in der Nähe der Säuerlinge von Jebenhausen, Faurndau und Dizenbach, in einer fruchtbaren, durch ein mildes und gesundes Klima ausgezeichneten Hochebene, welche die Reste einer untergegangenen Thierwelt in sich verbirgt, und für den Geschichtsforscher reich an Denkmälern einer bedeutungsvollen Vergangenheit ist.

Die Quellen von Boll entspringen, gleich den Schwefelquellen von Reutlingen, Sebastiansweiler, Hechingen und Bahlingen, aus Liasschiefer und waren schon um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts bekannt. Gefasst wurden sie erst im Jahre 1596, und im Jahre 1822, nach völliger Ausleerung und Reinigung des Brunnens, mit zwei Pumpwerken versehen, die aus einem vereinigten Saug- und Hebwerke bestehen. Ausserdem ward durch Anbringung einer horizontalen Bretterwand in der Tiefe das Einfallen von Unreinigkeit verhindert und das Entweichen der Gasarten erschwert.

Im Jahre 1823 wurde eine Verschönerung der Anlagen bewerkstelligt und gleichzeitig der Grund zu einem neuen Curhause in einem grossartigen und edeln Styl gelegt, das aber erst im Jahre 1825 beendigt werden konnte. Dasselbe schliesst einen schönen geräumigen Speisesaal, einen Conversationssaal, der für die Trinkenden als Wandelbahn dienen kann, 130 Wohnzimmer und 21 Badzimmer in sich. Die Zimmer sind angemessen und zum Theil auch elegant möblirt, die Badgemächer mit allem Nöthigen versehen, die Badwannen von Holz. Das

Wasser gelangt in diese durch metallene, mit Hähnen versehene Röhren. Für Tropf-, Douche- und Dampfbäder ist gesorgt. Einrichtungen zu Gasbädern fehlten noch im verflossenen Frühjahr.

Frisch aus der Quelle geschöpft ist das Wasser farblos und klar, riecht stark nach Schwefelwasserstoffgas und hat einen adstringirenden, austrocknenden, für Manche unangenehmen Geschmack. Der Luft ausgesetzt nimmt es eine graugrüne Farbe an und verliert den Geruch nach Schwefelwasserstoffgas, der nach Palm am stärksten im Juli und August zu seyn pflegt, was, wie Kielmeyer angedeutet, vom Druck und von der Beschaffenheit der Atmosphäre abhängig seyn dürfte. Boller Schwefelwasser, das, der Luft ausgesetzt, seine Klarheit und seinen Geruch nach Schwefelwasserstoffgas eingebüsst hat, erlangt nach Palm's Beobachtung binnen einigen Monaten diese Eigenschaften wieder, wenn es in sorgfältig verschlossenen Flaschen an einem kühlen und dunkeln Orte aufbewahrt wird, was eine fortgesetzte Entwicklung des Schwefelwasserstoffgases anzeigt.

Die Temperatur des Wassers wurde zwischen 8½ und 9½ ° R. bei verschiedener Lufttemperatur variirend gefunden. In der auf Anordnung der Regierung herausgegebenen Schrift über die Schwefelquelle zu Boll wird die Temperatur der Quellen auf 7—8 ° R. geschätzt, was mit der mittleren Wärme von Boll ziemlich übereinstimme, woraus sich auch die Vermuthung ergebe, dass das Wasser aus keiner bedeutenden Tiefe und wahrscheinlich aus den Schichten des bituminösen Mergelschiefers seinen Ursprung nehme, von welchen es auch grossentheils seine wirksamen Bestandtheile zu erhalten scheine.

Das specifische Gewicht des frisch gepumpten Wassers fand Chr. Gmelin im Jahre 1823 bei einer Temperatur des Wassers von 14,5 ° R. = 1,00137. Für das Gefühl hat das hiesige Schwefelwasser eine eigenthümliche Weichheit und Schlüpfrigkeit, die allgemein empfunden und vielfältig erwähnt, auch in den Bädern zu Baden im Aargau wahrgenommen wird. Die Ergiebigkeit der Böller Quellen ist noch nicht genau ermittelt, doch kann sie als sehr bedeutend angenommen werden.

Fische und Frösche leben in diesem Schwefelwasser fort, Laubfrösche versanken in einen Zustand von Erstarrung, aus dem sie sich aber bald erholten, wobei es auffallend war, dass ihre grüne Farbe sich in eine braune verwandelt hatte.

Unter dem Kochen trübt sich das Wasser, verliert seinen Geruch und setzt einen schwärzlichgrauen Niederschlag ab, der im Innern eine gelbliche Farbe zeigt.

Die von Chr. Gmelin im Jahre 1823 vorgenommene Analyse des Wassers ergab in 16 Unzen:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Natron . . . . . . | 1,03 | Gr. |
| schwefelsaures Natron . . . . . | 3,34 | — |
| salzsaures Natron . . . . . . . | 0,22 | — |
| kohlensaures Kali . . . . . . . | 0,03 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . . | 1,44 | — |
| kohlensaure Bittererde . . . . . | 0,03 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . . | 0,05 | — |
| Erdharz . . . . . . . . . | unbestimmte Menge. | |
| Summe der fixen Bestandtheile | 6,19 | Gr. |
| Kohlensäure . . . . . . . . | 0,1705 | Vol. |
| Hydrothionsäure . . . . | 0,003—006 | — |
| Stickgas . . . . . . . . . | 0,0134 | — |

Ueber die Wirkungen des Boller Schwefelwassers äussern sich die ältern und neuern Aerzte in übereinstimmender Weise und bestätigen eigentlich nur die in prunklosem Gewande (citra ullum ornatum, ne suspecta cuiquam ex ascititio fuco redderetur veritas* mitgetheilten Beobachtungen Bauhin's. Der äusserliche und innerliche Gebrauch dieses Wassers belebt die Hautthätigkeit, ruft copiöse Schweisse hervor, vermehrt den Stuhlgang und die Harnentleerung und veranlasst juckende Hautausschläge, besonders wenn täglich zwei Bäder genommen werden, was aber nur ausnahmsweise geschehen darf.

Nach Palm regulirt es die krankhafte Thätigkeit der Schleimhäute, beseitigt die Stockungen im Pfortadersystem, steigert die Thätigkeit der lymphatischen Gefässe, belebt die Nervensphäre und führt einen aufgeregten Puls zu seiner natürlichen Beschaffenheit zurück, welche letzte Wirkung wir zum grossen Theile dem Einflusse der herrlichen Luft in dem so schön gelegenen Boll beimessen möchten. Häufig beobachtete dieser Arzt, nach einem acht- bis vierzehntägigen Gebrauche der Bäder, mehr oder weniger bedeutende Gliederschmerzen, selbst bei Kranken,

* Bauhin a. a. O.

die nie daran gelitten, was meistentheils ein günstiges Zeichen für den Erfolg der Badcur war.

Wirksam zeigte sich die Anwendung des Boller Schwefelwassers bei chronischen Hautkrankheiten, bei den Nachkrankheiten in Folge von unterdrückten oder fehlerhaft behandelten Hautübeln, bei einer krankhaften Thätigkeit der Haut und ungewöhnlicher Neigung zum Schwitzen, bei plötzlich verschwundenen Fuss- oder andern Localschweissen, bei veralteten Fussgeschwüren, in der Scrophulosis, besonders bei scrophulösen Geschwüren und Knochenaffectionen, beim Gliedschwamm, Knochenfrass, bei chronischen Rheumatismen, gichtischen Leiden, Contracturen, Muskelschwäche, Lähmungen, Hämorrhoidalbeschwerden und Anschoppungen der Unterleibseingeweide, bei verschiedenen chronischen Krankheiten der Harnblase und der Nieren, namentlich beim Blasencatarrh, beim Harngries und selbst bei der Harnruhr, bei Anomalien des Monatsflusses, bei der Leucorrhöe, bei chronischen Lungenleiden, in Folge von unterdrückter Krätze, bei chronischen Catarrhen, bei Schleimschwindsucht, Blennorrhöe des Kehlkopfes und der Luftröhre.

Bei chronischen Leiden der Lungen und der Athmungsorgane passt allein der innerliche Gebrauch des Wassers, welches auch nur in Verbindung mit Ziegenmolken, die hier zu haben sind, oder mit warmer Ziegenmilch getrunken werden sollte. Die ziemlich hohe, dabei geschützte und durch ein mildes Klima begünstigte Lage von Boll dürfte dabei nicht wenig zu einem günstigen Erfolge einer Cur bei solchen Brustkranken mitwirken. Bekanntlich hat Wetzler das Boller Bad mit der Weilbacher Schwefelquelle verglichen, welche den Ruf ausgezeichneter Wirksamkeit bei Blennorrhöe des Larynx und der Luftröhre geniesst; ich gestehe offen, dass ich in Berücksichtigung der Lage von Boll, seines Klimas und seiner Molken mehr von Boll, als von Weilbach und eben so viel, als von Gurnigel im Berner Oberlande, welches oft rasche Veränderungen in der Temperatur erfährt, die in Boll nicht zu befürchten sind, gegen diese Krankheiten erwarte, wenn auch die Boller Quellen in dieser Beziehung bisher noch nicht seinen Lobredner, wie Weilbach in Diel, gefunden hat.

Palm, der mehr geneigt ist, Boll und Langenbrücken auf eine Linie zu stellen, empfiehlt Boll noch bei Nervenkrankheiten,

namentlich bei Schwäche und übergrosser Reizbarkeit des Nervensystems, Zittern der Glieder, convulsivischen Leiden, bei Magen- und Brustkrampf, Kolik, Starrsucht, mögen diese Zufälle rheumatischen Ursprungs oder nach zurückgetretenen Hautausschlägen von Krankheitsmetastasen aufs Rückenmark herrühren.

Wie alle Schwefelquellen, so bewähren sich auch die hiesigen bei Metallvergiftungen, wie sie bei Blei- und Quecksilberarbeitern nicht selten vorkommen, ebenso bei einem stattgehabten Missbrauch von Mercurialcuren.

Zart constituirte Individuen mit sehr erregbarem Blutgefässsystem ertragen das hiesige Bad nicht, was auch von solchen gilt, welche zu Blutungen der Lungen und des Gehirns in einem hohen Grade prädisponirt sind, sowie von denen, welche an organischen Hautübeln oder an acuten Krankheiten leiden.

Die Trinkcur wird in der Regel mit 1 oder 2 Gläsern begonnen, und nach und nach bis auf 6 Gläser gestiegen. Curgäste, die selbst kleine Portionen Wasser am Morgen nicht ertragen, lässt man diese auf verschiedene Tageszeiten vertheilen. Die Bäder werden zu 24 ° bis 28 ° R. genommen und dürfen selten über eine Stunde dauern. Eine Badcur verlangt hier nach Palm 3 bis 4 Wochen, eine Trinkcur längere Zeit.

Die Molkencuranstalt ist seit 1826 eingerichtet und wird jährlich von 50 bis 60 Personen benutzt, indess die Zahl derjenigen Curgäste, welche wegen der Schwefelquellen Boll besuchen, in den letzten 14 Jahren nach Palm jährlich im Durchschnitt 250, nach andern Nachrichten nur 160 bis 180 betrug.

In neuester Zeit ist für Vereinfachung der Tafel gesorgt worden. Der Mittagstisch kostet 40 Kreuzer, die Preise der Wohnzimmer sind von 30 Kreuzern bis zu 6 Gulden die Woche, wobei aber das Bette mit 1 Gulden bis 1½ Gulden noch besonders zu bezahlen ist.

Eine Anzahl unbemittelter Kranken erhalten hier unentgeltlich Bäder, Wohnung, Kost und ärztliche Behandlung.

In den Monaten Juni, Juli und August pflegt die grössere Zahl der Curgäste sich in Boll zu befinden. Bei günstiger Witterung beginnt die Saison schon im Mai und dehnt sich bis in den September aus. Der Juli bringt, wie in allen Bädern, auch hier die meiste Frequenz.

Nach der von Palm gegebenen Uebersicht sind die häufigsten Leiden, deren wegen hier Hilfe gesucht wird, rheumatische und gichtische, nächst diesen Hämorrhoidalbeschwerden und Unterleibsaffectionen, chronische Hautübel, Nervenkrankheiten, Lähmungen, Brustkrankheiten, Störungen in den Functionen der Zeugungsorgane, Metallvergiftungen, der harnführenden Organe, Gelenkkrankheiten und Contracturen.

Historia novi et admirabilis fontis balneique Bollensis in ducatu Wirtembergico ad acidulas Goeppingenses a Joanne Bauhino. Montisbeligardi, 1598. 4. In deutscher Uebersetzung:

Ein Neu Badbuch und historische Beschreibung von der wunderbaren Kraft und Wirkung des Wunderbrunnen und heilsamen Bades zu Boll etc. ins Deutsche gebracht durch M. Dav. Förter. Stuttg. 1602. 4.

Joh. Benz History der fürnehmsten Krankheiten, welche das Bad zu Boll curirt. 1599.

Joh. Bauhini de Aquis medicatis nova methodus libris quatuor comprehensa. Montisbeligardi 1612. 4.

Hieron. Walch, würtemb. Wunderbrunnen u. s. w. 1644.

Ausführliche Beschreibung des Bades zu Boll, worinnen dieses Bades Situation und anfängliche Erbauung, mit sich führenden Metallen, auch zu welchen Gebrechen und Krankheiten es sonderlich dienlich etc. beschrieben wird; theils aus des Dr. Walchen Beschreibung dieses Bades, theils aus eigener Erfahrung und Nachfrag beschrieben, nebst Dr. Riedlin's Badlied, welches er 1710 in diesem Bad gemacht, und der fürstlichen Badordnung, auch Gebett, so vor- in- und nach glücklich vollbrachte Badcur zu gebrauchen. Anno MDCCXIV. 4.

J. M. Rebstock von Wunderbad zu Boll. Ulm 1723.

G. F. Gmelin a. a. O. S. 34.

Historisch-physicalische Beschreibung des bei dem würtembergischen Flecken Boll befindlichen Bades, insgemein das Boller-Bad genannt etc. von J. A. G. M. D. (Joh. Albr. Gessner.) Stuttgart 1754. 8.

Dangelmaier a. a. O. B. II. S. 51. B. 3. S. 1.

Wetzler über Gesundbrunnen und Heilbäder. Th. II. S. 227.

Die Schwefelquellen zu Boll im Königreiche Würtemberg. Auf Anordnen der Regierung herausgegeben. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchh. 1824. 8.

Die Bad- und Molkencuranstalt zu Boll von Dr. Palm im med. Corresp. Bl. 1839. N. 22 u. N. 23.

Rampold a. a. O. S. 68.

## Die Schwefelquelle bei Kirchheim unter Teck,

eine halbe Stunde in südwestlicher Richtung von der Stadt, in der Nähe der Hahnweide, einer das Thal beherrschenden Anhöhe, durch einen Schäfer erst vor kurzer Zeit entdeckt, aus Liasschiefer entspringend, ist gehörig gefasst und mit einem Pumpbrunnen versehen. Das Wasser ist crystallhell, trübt sich aber bald an der Luft, eine bläuliche Farbe annehmend. Es riecht und schmeckt stark nach Schwefel, und hat eine Temperatur von + 10° R. bei einer Lufttemperatur von + 8° R. Nach einer vorläufigen durch Mutschler gemachten Analyse enthält es in 16 Unzen

| | |
|---|---|
| Chlormagnesium . . . . . . . . . . . . . . | 0,67 Gr. |
| Chlornatrium . . . . . . . . . . . . . . | 0,34 — |
| schwefelsaures Natron . . . . . . . . . . | 1,58 — |
| schwefelsaure Kalkerde geringe Spuren | |
| kohlensaures Natron . . . . . . . . . . . | 0,77 — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . . . . . . . | 0,60 — |
| kohlensaure Bittererde . . . . . . . . . | 0,29 — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . . . . . | 0,06 — |
| Schwefel, theils an Wasserstoff, theils an eine Basis gebunden . . . . . . . . . . . | 0,27 — |
| kohlensaures Gas, nicht näher bestimmt, | |
| | 4,58 Gr. |

An die übrigen aus Liasschiefer kommenden kalten Schwefelquellen der nördlichen Alb sich anschliessend, enthält dieses Wasser, gleich dem der Hechinger Quellen, den Schwefel theils an Wasserstoff, theils an eine Basis gebunden, wodurch seine Verflüchtigung beim Erwärmen des Wassers mehr verhütet ist.

Benutzt wird dieses Schwefelwasser hauptsächlich in der neuen Badanstalt, welche Dr. Abele in Kirchheim gegründet und mit denjenigen Einrichtungen versehen hat, welche den Anforderungen der Zeit entsprechen. Abele hat bei der Errichtung der Anstalt theils die localen Verhältnisse, theils seine eigene ärztliche Stellung im Auge behalten, um eine Heilanstalt für chronische Kranke zu gewinnen. Sie enthält acht Badzimmer, nämlich drei mit vier Wannen, ausschliesslich für

natürliche Schwefelbäder bestimmt, und vier Bazimmer mit fünf Wannen für einfache Wasser- und künstliche Bäder. In zwei Cabinets für Schwefelbäder sind Vorrichtungen zu Douchen. Damit in Verbindung ist eine Dampfbadanstalt, nämlich ein Zimmer mit einem russischen Dampfbade und mit Apparaten zu verschiedenen Arten von Douchen, und ein anderes Cabinet mit einer Wanne zu Dampf- und Rauchbädern. Ueberdies findet sich hier noch ein abgesondertes hohes Gemach zu Sturz-, Tropf- und Regenbädern.

Ein durch einen Hund in Bewegung gebrachtes Tretrad treibt das in den Brunnen eingesetzte Druckwerk, wodurch das erforderliche Wasser in den obersten Theil des Hauses gelangt, von wo es für die verschiedenen Zwecke durch Bleiröhren nach allen Theilen des Hauses, sowie in die Erwärmungsapparate geleitet wird. Der Dampfkessel liefert die Dämpfe für die Dampfbäder, während diese zugleich für die Erwärmung des Wassers für die Wasserbäder benutzt werden.

Im Verlaufe des letzten Sommers wurden hier 2000 Bäder genommen, worunter 1500 Schwefel- und 200 Dampfbäder.

Abele sah sehr günstige Erfolge von dem abwechselnden Gebrauche der Schwefelbäder und der Dampfbäder bei chronischen Hautleiden, rheumatischen, arthritischen und psorischen Affectionen, welche lange bestanden und vielen andern Behandlungsweisen getrotzt hatten.

C. Gaupp, medicinische Topographie der Stadt Kirchheim unter Teck. 1839. S. 11—16.

---

## Das Schwefelbad bei Reutlingen.

Nicht ganz eine Viertelstunde von Reutlingen, auf einer Wiese neben der nach Stuttgart führenden Strasse, 1170 Pariser Fuss über dem Meere, entspringen in geringer Entfernung von einander aus Liasschiefer die zwei Schwefelquellen, welche schon 1712 in Gebrauch, 1713 durch Joh. Frank von Ulm, später durch J. Rud. Camerer, 1735 durch den Apotheker

Dr. Gmelin, 1765 durch den Professor Phil. Friedrich Gmelin, 1825 durch Christian Gmelin, 1831 durch Sigwart und 1835 durch Sigwart und E. Vöhringer chemisch untersucht wurden.

Die äussere der beiden senkrecht emporsteigenden Quellen, welche in 24 Stunden fünfzig Eimer Wasser liefert und hauptsächlich für die Bäder benutzt wird, ist im Sommer 1838 neugefasst, neugedeckt, überbaut und mit Röhren versehen worden, welche das Wasser direct in die Badzimmer des Curhauses leiten, das 36 Fuss tiefer, als die Quellen, liegt. Weniger schwefelreich und nur halb so ergiebig ist die innere Quelle, welche durch einen Weg mit dem Curhause verbunden fast ausschliesslich zu Trinkcuren dient.

Das Wasser beider Quellen ist klar, starkperlend, an der Luft sich trübend, riecht stark nach Schwefelwasserstoffgas und trinkt sich trotz dem eigenthümlichen prickelnden Geschmack nicht unangenehm, seine Temperatur ist 9 bis 10° R.

In sechszehn Unzen Wasser erwies die Analyse

| | nach Gmelin 1825 | nach Sigwart 1831 | nach Vöhringer 1835 |
|---|---|---|---|
| kohlensaures Natron . | 1,615 Gr. | 1,40 Gr. | 0,93 Gr. |
| schwefelsaures „ . | 0,297 — | 0,15 — | 0,49 — |
| salzsaures „ . | 0,668 — | 0,25 — | 0,40 — |
| kohlensaure Kalkerde . | 1,200 — | 0,39 — | 0,35 — |
| kohlensaure Bittererde . | 0,160 — | 0,12 — | 1,05 — |
| Kieselerde . . . . . | 0,071 — | 0,06 — | 0,15 — |
| kohlensaures Eisenoxydul . . . . | | 0,02 — | 0,02 — |
| Erdharz . . . . . . . . . . . . . . | | | stickstoffhaltig |
| organische Stoffe . . . . . . . . . | | | 0,57 — |
| Summe der fixen Stoffe | 4,011 Gr. | 2,93 Gr. | 4,96 Gr. |
| Kohlensäure . . . . . | 0,11 Vol. | 0,129 | 0,087 |
| Hydrothionsäure . . . | 0,013 | 0,015 | 0,029 |
| Stickgas . . . . . . | 0,05 | 0,067 | 0,015 |
| Kohlenwasserstoffgas . . . . . | | Spuren | 0,021 |

Das Wasser der äussern Quelle übertrifft das der innern durch einen doppelten Gehalt an Schwefelwasserstoffgas und durch eine zwanzigmal grössere Menge von Kohlensäure. An

Hydrothionsäure kommt sie daher der Quelle von Sebastiansweiler fast gleich und hat überdies den Gehalt an kohlensaurem Natron und der Kohlensäure voraus, was in Bezug auf die innere Anwendung des Wassers nicht gleichgültig ist, daher es auffallen muss, dass das Wasser dieser Quelle nicht häufiger zu Trinkcuren benutzt wird.

In Reutlingen wird gebadet und getrunken. Getrunken wird dieses Wasser entweder allein oder mit einem Zusatze von Milch oder Ziegenmolken, Anfangs zu 1 oder 2 Gläsern, später zu 4 und 6 Gläsern, welche Quantität manche Curgäste auch am Abend trinken.

Die Badcur wird häufig mit der Trinkcur verbunden, wobei es Regel ist, $1/2$ bis $3/4$ Stunde im Bade zu verweilen und nach dem Bade eine halbe Stunde im Bette zuzubringen. Ein drei- bis vierwöchentlicher Gebrauch der Bäder erzeugt einen sehr juckenden Badausschlag, der bei gleichzeitiger Trinkcur oft noch früher entsteht, übrigens von selbst verschwindet.

Getrunken vermehrt das Wasser die Esslust, den Stuhlgang und die Harnentleerung. Heilsam wurde es gefunden bei chronischen Hautkrankheiten, bei den Folgeübeln von unterdrückter Krätze, bei Geschwüren, Leucorrhöe, Scrophulosis, veralteter Lustseuche, Gicht und Rheumatismus, bei anomaler Gicht, bei Stockungen im Pfortadersystem und allen hieraus hervorgehenden Krankheiten, Gries- und Blasenhämorrhoiden, namentlich bei dem harnsauren Griese, bei Störungen des Monatsflusses, in manchen Fällen von Bleichsucht, da nämlich, wo es sich von Beseitigung bestimmter materiellen Ursachen impetiginöser Natur handelt. Von solcher Beschaffenheit waren auch ohne Zweifel die chronischen Magenleiden und die chronische Heiserkeit, welche verschiedene Male einer consequent durchgeführten Brunnencur hier wichen.

Die neu eingerichteten Spritz-, Sturz-, Regen- und Tropfbäder bewährten sich bei einigen sehr hartnäckigen rheumatischen Uebeln und bei Lähmungen in Folge unterdrückter Hautausschläge.

Das seit 1835 eröffnete neue Badhaus mit seinen innern Einrichtungen entspricht den Anforderungen der Zeit. Die Zimmer sind freundlich und angemessen ausgestattet, die 13 Badcabinets enthalten zwanzig eichene Wannen, in welche das

kalte und warme Wasser durch metallene Röhren, mit Hähnen zum Oeffnen und Schliessen versehen, gelangt. Die Gänge neben den Badzimmern sind erwärmt.

Ein Bad, welches zur Hälfte Schwefelwasser enthält, kostet 20 Kreuzer, ganz aus Schwefelwasser 24 Kreuzer, ein Zimmer sammt Möbeln und Bette 3 bis 6 Gulden die Woche, der Mittagstisch 30 Kreuzer. Neben dem Badhause sind freundliche Gartenanlagen, die Umgegend von Reutlingen ist schön zu nennen und zu Ausflügen sehr günstig.

Die Zahl der fremden Curgäste in den fünf letzten Jahren zusammen war 400. Im Jahre 1838 zählte man 79, 1839 nur 65 Curgäste, von welchen 45 im Curhause wohnten. Ausserdem gebrauchten 20 Einheimische in dem letzten Jahre die Cur hier.

Gesammelte Nachrichten von dem vortrefflichen Gesundbrunnen nahe bei des Heiligen Röm. Reichs-Stadt Reutlingen u. s. w. sammt einem Vorbericht 1761 (enthalten

a) Franck's Judicium medicum über den zu Reutlingen entstandenen Heilbrunnen 1713,

b) Joh. Rud. Cammerer, Unangreiflicher Bericht von dem neuerfundenen Heilbrunnen zu Reutlingen 1713,

c) Die Prüffung des schwefelichten Wassers zu Reuttlingen, durch reagentia dargestellt zu Tübingen von Doctor und Apothecker Gmelin 1735,

d) eine Uebersetzung der Dissertation von Duvernoy über Reutlingen und Bahlingen von 1736,

e) Ph. Fr. Gmelin, umständlicher Bericht von dem eine Viertelstunde von Reutlingen gelegenen, 1713 gegrabenen Heilbrunnen u. s. w. Tübingen 1761).

Duvernoy, praes. Alex. Camerario disp. med. de fontibus soteriis sulphureis Reutlingensi atque Bahlingensi 1736.

Untersuchung des Schwefelwassers zu Reutlingen von Dr. Gmelin, Prof. der Chemie und Botanik 1765.

B. Knauss, praes. F. G. Gmelin, diss. sistens analysin chemicam aquae sulphureae Reutlingensis. Tubingae 1818.

Dangelmaier, a. a. O. Bd. IV. S. 52.

Memminger, Beschreibung des Oberamts Reutlingen 1824. S. 35.

Christ. Gmelin, Analyse des Reutlinger Schwefelwassers 1825.

Analyse des Reutlinger Schwefelwassers von Prof. Sigwart und Leipprand 1831.

E. **Vöhringer** unter Präs. v. **Sigwart**, chemische Untersuchung des Schwefelwassers bei Reutlingen 1835.

Dr. F. A. **Schmidt**, das Schwefelbad zu Reutlingen 1836.

Med. Corresp.-Blatt. Bd. VII. S. 266. Bd. VIII. S. 175. Bd. IX. S. 185.

**Rampold**, a. a. O. S. 66.

---

## Ohmenhausen,

zwischen Reutlingen und Tübingen, ist im Besitze einer nicht gefassten Schwefelquelle, welche aus Liasschiefer kommend zu den bittererdigen Schwefelwassern gehört, einen starken Geruch und Geschmack nach Hydrothionsäure und davon gegen 0,025 hat. Gekocht reagirt das Wasser starkalcalisch, und der feste Rückstand von abgedampftem Wasser liefert säulenförmige, verwitternde und würfelförmige luftbeständige Krystalle, bestehend aus Bittersalz, kohlensaurer Kalkerde, Chlormagnium und kohlensaurer Bittererde.

**Leipprand**, a. a. O. S. 17.

---

## Sondelfingen,

bei Reutlingen, besitzt eine ebenfalls noch ungefasste, sehr kräftige Schwefelquelle, welche auch aus Liasschiefer und zunächst aus bituminösem Mergelschiefer entspringt.

**Leipprand**, a. a. O. S. 19.

---

## Tübingen

hat auf dem rechten Neckarufer eine aus einem sumpfigen Boden, der über Keuper und Muschelkalk liegt, hervorkommende Schwefelquelle, welche sich durch eine sehr veränderliche Menge von Schwefelwasserstoffgas und Kohlensäure auszeichnet, vom erstern zuweilen gegen 0,028 Vol., ausserdem 3,1 kohlensaure Kalkerde und kohlensaure Bittererde, 1,8 Gyps, eine geringe Menge Bittersalz und Spuren von Chlormagnium und harzigem Extractivstoff hat.

Leipprand, a. a. O. S. 18.

---

## Sebastiansweiler,

1469 Par. Fuss über der Meeresfläche, am nordwestlichen Abhange der schwäbischen Alb und an der Landstrasse zwischen Tübingen und Hechingen, von ersterer Stadt drei, von letzterer zwei Stunden entfernt, hat zwei Schwefelquellen, welche aus Liasschiefer kommen, 1829 und 1833 aufgefunden und auch in den genannten Jahren gefasst wurden. Das Curhaus steht in einiger Entfernung von den dem Professor Autenrieth in Tübingen gehörigen Quellen und enthält ausser einem geräumigen Saale zwanzig Zimmer für Curgäste und zwölf Badecabinets, in welche das Wasser durch Röhren geleitet wird, die zwar mit Hähnen versehen, aber dennoch eine zweckmässigere Einrichtung haben sollten. Das Wasser wird von den Quellen zu dem eine kleine Viertelstunde davon entfernten Badhause gefahren. Eine Wandelbahn ist nicht vorhanden, wohl aber ein russisches Dampfbad, ein Dampfkasten sammt Vorrichtungen zur Anwendung von Gasarten, zu Schauer- und Tropfbädern.

Von den zwei Quellen, die zusammen für 70—80 Bäder täglich hinreichendes Wasser geben, wurde bis jetzt nur die obere analysirt, welche an Schwefelwasserstoffgas reicher als die untere zu seyn scheint, indess diese mehr Glauber- und Bittersalz haben dürfte.

Die Temperatur der obern Quelle war + 9,6° R. bei einer Lufttemperatur von + 11,5° R. und + 11° R. bei einer Lufttemperatur von + 13,6° R. Das Wasser derselben riecht stark nach Hydrothionsäure, und schmeckt schwefelig und bitter. Das der untern dagegen riecht weniger stark nach Hydrothionsäure, und übertrifft das erstere durch einen stärkern Bittersalzgeschmack. Im Uebrigen ist das Wasser beider Quellen hell, trübt sich aber schnell an der Luft, wobei der Geruch nach Schwefelwasserstoffgas auffallender hervortritt.

Sigwart fand in 16 Unzen der obern Quelle an festen Bestandtheilen

| | |
|---|---|
| schwefelsaures Natron . . . . | 4,51 Gr. |
| schwefelsaure Bittererde . . . | 1,61 — |
| Chlornatrium . . . . . . . . | 0,59 — |
| Chlormagnium . . . . . . . | 0,23 — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . | 3,72 — |
| schwefelsaure Bittererde . . . | 0,41 — |
| Kieselerde . . . . . . . . | 0,18 — |
| Erdharz . . . . . . . . . | 0,02 — |
| kohlensaures Eisenoxydul . . | 0,06 — |
| | 11,33 Gr. |

überdies etwas Jod, kohlensaures Manganoxydul, schwefelsaures Kali, schwefelsaure Kalkerde und Schwefelcalcium, an flüchtigen Bestandtheilen in 100 K. Z. Wasser:

| | |
|---|---|
| Schwefelwasserstoffgas . . . . . | 2,26—4,33 C. Z. |
| Stickgas mit etwas kohlensaurem und Kohlenwasserstoffgas . . . . . | 3,07 C. Z. |

An Hydrothionsäure der äussern Reutlinger Quelle gleichkommend hat sie von dieser den grössern Gehalt an Glauber- und Bittersalz, sowie die Anwesenheit des Jod's voraus, wogegen das Reutlinger Wasser durch den Gehalt von kohlensaurem Natron und Kohlensäure ausgezeichnet und eigenthümlich ist.

Nach dem Ergebniss der chemischen Analysen müsste das Wasser von Sebastiansweiler stärker auf den Stuhl, als das der Reutlinger Quelle wirken, wogegen dieses wegen seines Gehaltes an freier und gebundener Kohlensäure länger fortgetrunken werden dürfte, ohne die Verdauungskräfte schwächend zu afficiren

Nach Autenrieth macht aber das Wasser von Sebastiansweiler, selbst das der untern Quelle, nur ausnahmsweise diarrhöeartige Stühle, welches letztere entschieden harntreibend wirkt, was obiger Arzt dem Gehalte an Erdöl zuschreibt, das in schwarzen Punkten auf dem Wasserspiegel schwimme. Diese starke diuretische Wirkung erklärt es auch, dass das Wasser der untern Quelle innerlich besser und allgemeiner, als das der obern, ertragen wird.

Die meisten Kranken machen hier von einer Trink- und Badcur zugleich Gebrauch, zu welcher die Monate Juni, Juli und August am meisten geeignet sind. Die Trinkcur beginnt des Morgens um 6 oder 7 Uhr, man trinkt Anfangs 1—2 Gläser und steigt bis zu einer Flasche, mithin zu beiläufig vier Gläsern, schon nach einer halben Stunde in's Bad gehend, in diesem ½ bis 1 Stunde verweilend. * Wenn der nüchterne Magen das Wasser nicht verträgt, so lässt Autenrieth vorher eine Tasse Pfeffermünz- oder Chamomillenthee nehmen, und empfiehlt des Morgens nur wenig, am Abend dagegen die gleiche Quantität, wie am Morgen, zu trinken. Wo möglich soll der Curgast hier auch nüchtern in's Bad gehen und nur ausnahmsweise es eine halbe Stunde nach dem Frühstück thun, Nachmittags dagegen nicht vor 3 oder 4 Uhr baden.

Ich muss offen bekennen, dass eine auf die eben angegebene Weise durchgeführte Cur manche Ausstellungen zulässt. Soll ein Bad gut bekommen und von Nutzen seyn, gleichviel, ob es aus Mineralwasser oder aus gewöhnlichem Fluss- oder Brunnenwasser bereitet ist; so darf der Magen beim Eintritt in's Bad nicht überfüllt seyn. Wer aber des Morgens in einer halben Stunde 1—4 Gläser trinkt und dann baden soll, darf nicht glauben, dass das verschluckte Wasser schon verdaut sey, was ihm auch schon sein eigenes Gefühl sagen wird. Darum verdient die namentlich vom verstorbenen Kreysig aufgestellte Regel, nur in viertelstündigen Zwischenräumen unter steter Bewegung zu trinken und nach dem letzten Glase die Promenade noch während einer Stunde mindestens fortzusetzen, jede Beachtung. Ebenso ist auch das Frühstück, mag es auch nur in einer einfachen Suppe oder in 1—2 Tassen Kaffe bestehen, nach einer halben Stunde weder

* Med. Corr.-Bl. 1838. S. 174.

bei Gesunden, noch bei Kranken verdaut, daher es auch in dieser Beziehung räthlich erscheint, Kreysig's Rathe zu folgen und erst zwei Stunden nach dem Frühstück in's Bad zu gehen, das in Sebastiansweiler zu 25° bis 26° R. genommen zu werden pflegt. Sehr zweckmässig finde ich dagegen den hiesigen Gebrauch, nach dem Bade eine halbe Stunde sich in's Bette zu legen, da der Charakter der Krankheiten, welcher die Curgäste hieher führt, und die Natur des Wassers es wünschenswerth macht, dass auf diese Weise die Transpiration befördert werde. Das Erscheinen eines Badausschlags erheischt keine Unterbrechung der Badcur, welche aber menstruirenden Frauenzimmern und solchen angerathen wird, bei welchen die Spuren einer Uebersättigung, sowie Kopf- oder Brustcongestionen wahrgenommen werden.

Der äusserliche und innerliche Gebrauch der hiesigen Quellen zeigte sich bisher vorzugsweise heilsam in allen Krankheiten, die auf Stockungen im Pfortadersystem beruhen, bei chronischen Hautausschlägen, in der Scrophelkrankheit, wo es vermöge seines Jodsgehaltes mehr, als ein anderes Schwefelwasser, vermag, im Rheumatismus und bei anomaler Gicht, bei allen Nachkrankheiten von unterdrückter Krätze und von andern vernachlässigten Hautübeln, bei Lähmungen, besonders in Folge zurückgetretener chronischer Exantheme, bei Mercurialkrankheit, daher vor allem nach überstandenen eingreifenden Quecksilbercuren, bei intensiver Leucorrhöe und solchen Menstruationsbeschwerden, die durch eine der besprochenen Krankheitssippen begründet seyn dürften, bei Algien.

Von wesentlichem Nutzen und die Wirkungen des hiesigen Schwefelwassers sehr unterstützend kann der Gebrauch des russischen Dampfbades sammt dem Dampfkasten und den Vorrichtungen zu localen Fumigationen werden. In Trier, wo früher zwei russische Dampfbäder bestanden, habe ich mich von ihrem Nutzen überzeugt, und gewiss kann man Grosses mit dem Dampfbade leisten, wenn man es nach richtigen Indicationen und mit Berücksichtigung der nöthigen Cautelen verwendet.

Das russische Dampfbad wirkt mächtig belebend auf die Thätigkeit der Haut und durch diese mittelbar mehr oder weniger auf alle Organe. Besonders günstige Wirkungen sah ich davon bei Gicht, Rheumatismus, Lähmungen und bei chronischen

Hautkrankheiten, wenn gleichzeitig eine andere entsprechende Cur damit in Verbindung gesetzt wurde. Vollsaftige und namentlich zu Congestionen nach Kopf und Brust, sowie zu Herzklopfen Prädisponirte vertragen das russische Dampfbad nicht leicht. Jeden Falls sind Blutentziehungen und andere geeignete Mittel dem Gebrauche desselben bei solchen Individuen voranzuschicken.

Die Zahl der Curgäste in Sebastiansweiler war 1835: 63, 1836: 60, 1837: 59, 1838: 47.

Sebastiansweiler zeichnet sich durch Wohlfeilheit sehr vortheilhaft aus. Ein Zimmer kostet hier wöchentlich 1 bis 2 Gulden, der Mittagstisch täglich 24 Kr. an der gemeinschaftlichen Tafel, auf dem Zimmer 30 Kr. Das Bette wird zu 48 Kr., ein Bad im Badzimmer zu 15 Kr., auf dem Zimmer des Curgastes zu 24 Kr., ein Dampfbad zu 1 Gulden, eine Portion Kaffee zu 15 Kr., eine Frühstückssuppe zu 4 Kr. berechnet.

Vermöge einer kleinen Stiftung werden eine Anzahl Bäder an Unbemittelte unentgeldlich gegeben, welche für 48 Kreuzer täglich in jeder Beziehung frei verpflegt werden.

Chemische Untersuchung des Schwefelwassers bei Sebastiansweiler unter Präs. von Sigwart v. Niethammer. Tübingen 1831.

H. F. Autenrieth, das Schwefelbad von Sebastiansweiler. Tübingen 1834.

Rampold a. a. O. S. 64.

Med. Corresp.-Bl. Bd. VII. S. S. 266 und Bd. VIII. S. 173.

---

## Die Schwefelquellen bei Hechingen,

eine halbe Stunde von der Stadt und der dort errichteten Badanstalt, vier und eine halbe Stunde von Tübingen, anderthalb Stunden von Sebastiansweiler, unmittelbar an der grossen Strasse nach der Schweiz, in der Nähe des Butzensees, wurden 1835 aufgefunden und bald darauf gefasst. Sie entspringen gleich den verwandten Schwefelwassern von Reutlingen, Sebastiansweiler und Bahlingen aus Liasschiefer und heissen die obere

oder die Friedrichsquelle und die untere oder die Constantinquelle. Die erste liegt 1558 Par. Fuss über dem Meere und liefert in 24 Stunden 13 würtembergische Eimer Wasser; die andere liegt 1517 Par. Fuss über dem Meere und liefert in derselben Zeit 47 würtemb. Eimer Wasser, dessen Temperatur von beiden Quellen 8—9 ° R. ist.

Die Badanstalt ist in der Vorstadt von Hechingen, wohin das Wasser auf der Achse geführt wird. Sie enthält 17 bequem und zweckmässig eingerichtete Badzimmer, geräumige Speise- und Gesellschaftssäle und eine hinreichende Zahl schöner und angemessen möblirter Wohnzimmer zur Aufnahme für die Curgäste. Die Badzimmer haben theils eine, theils zwei Badwannen, in welche warmes und kaltes Schwefelwasser, sowie auch süsses Wasser durch metallene Röhren geleitet wird, die mit Hähnen versehen sind. Ausserdem finden sich hier Vorrichtungen zu Dampf-, Gas-, Douche-, Tropf-, Spritz- und Regenbädern, sowie auch künstliche Bäder hier bereitet und abgegeben werden.

Die Dampfbäder werden entweder im russischen Dampfbade oder mit Hilfe einer tragbaren Dampfmaschine in einem Badcabinet oder auch auf dem Zimmer des Curgastes genommen. Das zum Trinken bestimmte Schwefelwasser wird jeden Morgen unter dem Wasserspiegel der Quellen in Flaschen gefüllt und in das Curhaus gebracht, das, mit einem grossen Garten umgeben, den Trinkenden die beste Gelegenheit zu der bei einer Trinkcur nöthigen Bewegung bietet.

Die durch Chr. Gmelin vorgenommene Analyse ergab

| | in 10,000 Theilen Wasser: | in sechszehn Unzen: |
|---|---|---|
| Chlormagnesium . . . . | 0,6746 Th. | — 0,5181 Gr. |
| schwefelsaure Bittererde . | 1,9493 — | — 1,4971 — |
| schwefelsaures Natron . . | 4,5343 — | — 3,4821 — |
| schwefelsaures Kali . . . | 0,0243 — | — 0,0187 — |
| schwefelsaure Kalkerde . . | 0,2822 — | — 0,2167 — |
| kohlensaure Kalkerde . . | 4,0206 — | — 3,0878 — |
| kohlensaure Bittererde . . | 1,6010 — | — 1,2296 — |
| Kieselerde . . . . . . | 0,1788 — | — 0,1373 — |
| | 13,2651 Th. | — 10,1874 Gr. |

| | | | |
|---|---|---|---|
| | Transport | 13,2651 Th. — | 10,1874 Gr. |
| Schwefelwasserstoffgas, theils frei, theils gebunden | 0,7324 — | * Schwefel | 0,5625 — |
| kohlensaures Gas . . . . | unbestimmt | | |
| | 13,9972 Th. — | | 10,6499 Gr. |

Weitere Versuche wiesen auch die Anwesenheit von Jod nach, wogegen weder Brom noch Lithion aufgefunden werden konnten.

Koller betrachtet den an eine Basis gebundenen Schwefelwasserstoff im hiesigen Mineralwasser als einen grossen Vorzug vor andern Schwefelwassern, welche nur freien Schwefelwasserstoff enthalten, indem der gebundene sich in der Wärme, selbst nach längerem Kochen, nicht verflüchtige, daher die Bäder hier allerdings besonders kräftig seyn und vorzüglich bei inveterirten Hautübeln sich wirksam zeigen sollen.

Das hiesige Wasser wird zu Trink- und Badcuren benutzt. Auf den gesunden Organismus wirkt es belebend, gelinde eröffnend und Blähungen treibend. Die hiesigen Dampfbäder äussern ihre erregende Wirkung besonders auf das Athmungs- und das Gefässsystem.

Die Wirkungen des Hechinger Schwefelwassers fand Koller im Allgemeinen zwar denen aller Schwefelquellen analog, aber doch auch nach den vorherrschenden Bestandtheilen merklich modificirt. Er glaubt eine besondere Beziehung zu dem fibrösen Systeme wahrgenommen zu haben, daher es auch gewissen Dyscrasien, namentlich herpetischen, psorischen, rheumatischen und arthritischen Leiden vorzugsweise entspricht. Chronische Hautausschläge, vor Allem die Krätze, Gicht, Rheumatismus, Scrophulosis, Hämorrhoidalkrankheiten, Leucorrhöen, Blennorrhöen, gonorrhöische Leiden, herpetische und atonische Geschwüre, manche Formen von Hysterie und Hypochondrie, welche in einer der oben bezeichneten Dyscrasien bedingt waren, heilten ungewöhnlich schnell unter einer Bad- und Trinkcur mit dem hiesigen Wasser, welches, wie schon angedeutet, in verschiedener Temperatur flüssig oder in Gasform angewendet wird.

* Nach Rampold gleich 0,0564 Vol.

Der innerliche Gebrauch des Hechinger Wassers bewährte sich bisher vor Allem bei Leiden der Athmungsorgane und des Unterleibs. Es wird zu 2 bis 6 Gläsern immer gut ertragen, da der gebundene Schwefelwasserstoffgas sich nur allmählig entwickelt, daher es nicht stürmisch seine Wirkungen äussert.

Um das hiesige Schwefelwasser für Brustkranke noch mehr entsprechend zu machen, sollte auch für Ziegenmolken noch gesorgt werden, welche án keinem Curort, wo nicht allein gebadet, sondern auch getrunken wird, entbehrt werden können.

Die mittlere Dauer einer Bad- und Trinkcur ist hier 4—6 Wochen, indessen fordern manche Fälle einen doppelt so langen Aufenthalt. Man badet gewöhnlich eine ganze Stunde und trinkt täglich 1—2 Flaschen Wasser in passenden Zwischenräumen theils vor, theils nach dem Bade.

Acute Krankheiten und auf Entmischungen des Bluts und der Säfte beruhende Zustände, besonders wenn sie mit einem grossen Gesunkenseyn der Lebensthätigkeit verbunden sind, passen für dieses Bad nicht und würden unter dem äusserlichen, wie unter dem innerlichen Gebrauche des hiesigen Schwefelwassers sich rasch verschlimmern.

Die Zahl der Curgäste war 1836: 107, 1837: 139, 1838: 125 und 1839: 141. Die Zahl der abgegebenen Bäder war im ersten der genannten Jahre 1572, im zweiten 2012, im dritten 2160, im vierten 1889.

Der Preis eines Bades mit Schwefelwasser im Badcabinet ist 18 Kr., auf dem Zimmer des Curgastes 30 Kr., eines aus süssem Wasser bereiteten Bades im Badcabinet 15 Kr. und auf dem Zimmer des Curgastes 24 Kr., eines Bades im russischen Dampfbade 1½ Gulden und im Dampfbehälter 1 Gulden, eines Douche-, Regen-, Sturz- oder Tropfbades 48 Kr., eines Gasbades 36 Kr., eines Zimmers sammt dem Bette täglich 18 Kr. bis 1 Gulden. Es besteht ein Mittagstisch zu 24 und ein zweiter zu 36 Kr. Das Frühstück aus Kaffee kostet 15 Kr.

Wilh. Maurer unter dem Präsid. von Chr. Gmelin, über die Schwefelquellen von Hechingen. Tübingen 1838.

Rampold, a. a. O. S. 69.

Koller, im med. Corr.-Blatt Bd. VIII. S. 179.

---

## Bahlingen,

auf der Strasse nach Schafhausen, zwischen Hechingen und Tuttlingen, 1564 Fuss über dem Meere, trotz starkem Luftzug und schnellem Witterungswechsel durch ein mildes Klima begünstigt, so dass Mandelbäume im Freien fortkommen, ist im Besitze von vier Schwefelquellen, welche in derselben Formation, wie Hechingen, Sebastiansweiler, Boll und Reutlingen, nämlich in der Gryphitenkalkformation, liegen. Die erste dieser Quellen wurde 1724, die zweite, beim Bohren eines artesischen Brunnens, 1834, die dritte auf ähnliche Weise aufgefunden, die seit längerer Zeit schon gekannte vierte Quelle ist besonders reich an Schwefelwasserstoffgas und nähert sich in qualitativer Beziehung der Quelle von Sebastiansweiler. Die erste Quelle, schon von A. Camerarius erwähnt, wurde im Jahre 1802 von G. L. Ofterdinger, 1824 vom Apotheker Märklin analysirt.

Nach Ofterdinger enthält sie in einem Pfunde Wasser:

| | | |
|---|---|---|
| salzsaures Natrum . . . . | $\frac{1}{3}$ | Gran |
| kohlensaures Natrum . . . . | $8\frac{5}{6}$ | — |
| kohlensauren Kalk . . . . | $\frac{1}{2}$ | — |
| Kieselerde . . , . . . . . | $\frac{1}{3}$ | — |
| Schwefelwasserstoffgas . . . | 4 | Cubikz.; |

nach Märklin:

| | | |
|---|---|---|
| salzsaures Natrum . . . . | $\frac{1}{2}$ | Gran |
| kohlensaures Natrum . . . . | $7\frac{1}{2}$ | — |
| kohlensauren Kalk . . . . | $\frac{1}{4}$ | — |
| Schwefelwasserstoffgas . . . | $1\frac{1}{4}$ | — |
| kohlensaures Gas . . . . . | $\frac{1}{4}$ | — |

Rampold zieht die Zuverlässigkeit dieser Analyse in Zweifel, da sie bei diesen Verhältnissen sowohl Reutlingen, als Sebastiansweiler an kohlensaurem Natron und an Schwefelwasserstoffgas übertreffen würde, wogegen aber der Umstand spreche, dass das Wasser aus dieser Quelle das ganze Jahr hindurch als das einzige gute Trinkwasser von den Ortsbewohnern benutzt und auch von Kühen, Schafen und Pferden gerne getrunken werde.

Die als artesischer Brunnen im Jahre 1834 neu erbohrte Quelle enthält nach Dr. Arnold in einem Pfunde:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Natron . . . . . | 10 | Gran |
| salzsaures Natron . . . . . . | 2½ | — |
| salzsauren Kalk . . . . . . . | ½ | — |
| Schwefelwasserstoffgas . . . . | 1½ | Cubikz. |

und ungefähr eben so viel kohlensaures Gas.

Rampold bemerkt hierbei, dass in diesem Volumen von Gasen noch eine ziemliche Menge Stickgas oder Kohlenwasserstoffgas oder atmosphärische Luft enthalten seyn könnte, welche daher von der Menge des Schwefelwasserstoffgases abzuziehen wäre.

Die dritte ebenfalls erbohrte Quelle steht in Bezug auf Qualität und Quantität gegen die beiden besprochenen Quellen zurück.

Die vierte Quelle enthält auf 16 Unzen nach Arnold:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Natron . . . . | 8½ | Gran |
| salzsaures Natron . . . . . . | 2½ | — |
| Kieselerde | eine | Spur |
| Schwefelwasserstoffgas . . . . | 8,9 | Cubikz. |

Das specifische Gewicht des Wassers aus dieser Quelle verhält sich zu destillirtem Wasser wie 1,005 : 1000. Das Wasser ist krystallhell, wirft Perlen, riecht nach Schwefelwasserstoffgas, hat einen etwas salzigen Geschmack, bildet nach längerem Stehen einen weissflockigen Satz und bleibt sich bei Veränderung in der Atmosphäre gleich. Auf Flaschen oder Krüge gelegt, verliert es binnen 24 Stunden seinen Geruch nach Schwefelwasserstoffgas.

Diese Quelle liefert in der Minute 4 Maass Wasser, die älteste Quelle in derselben Zeit 20 Maas, die erste erbohrte 3 Maass, die zweite erbohrte 2 Maass.

Früher, und noch in den Jahren 1826—1830, war Bahlingen durchschnittlich von 80—100 Curgästen besucht. Gegenwärtig wird dieses Wasser zum Trinken und Baden meist nur noch von Einheimischen benutzt. Die den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr ganz entsprechenden hiesigen Einrichtungen neben den neu entstandenen Bädern von dem nahe gelegenen Sebastiansweiler und Hechingen machen diese Verminderung der Curgäste erklärlich.

Von jeher genoss das Bahlinger Schwefelwasser den Ruf, auflösend auf das Lymphsystem zu wirken und die Thätigkeit der Haut, der Harnwerkzeuge und des Darmkanals kräftig zu erregen, daher auch schon von Camerarius her der äusserliche und innerliche Gebrauch dieses Mineralwassers bei Hämorrhoidalbeschwerden, bei Gicht, chronischen Hautausschlägen, veralteten Fussgeschwüren, Dysurie, Strangurie empfohlen wurde. Arnold rühmt seine Anwendung auch noch bei chronischen Catarrhen und es ist nicht zu bezweifeln, dass in gewissen Fällen es in Verbindung mit Molken oder Ziegenmilch vorsichtig getrunken, sich hier eben so, wie das Gurnigel- und anderes Schwefelwasser bewähren wird.

Es ist in Bahlingen der Gebrauch, das Wasser vor und nach dem Frühstück in nicht unbedeutender Quantität zu trinken, nebenbei eine Abendtrinkcur zu halten, des Tages ein oder zweimal zu baden und dabei ziemlich lange im Bade zu verweilen (offenbar zu viel!).

Ein Bad kostet 12—14 kr. Der Aufenthalt ist überhaupt sehr billig. Die Badeinrichtungen entsprechen den gegenwärtigen Anforderungen nicht, und die Quellen verlangen eine neue und genaue Analyse.

B. Chr. Duvernoy, disp. med. in. de fontibus soteriis sulphureis Reutlingensi atque Bahlingensi praes. D. A. Camerario. 1736. 4.

G. L. Ofterdinger, diss. in. med. de fonte sulphureo Bahlingensi praes. Guil. God. Ploucquet. 1802. 4.

Arnold, über die Schwefelquellen im Oberamtsbezirke Bahlingen in med. Corr.-Blatt 1837. Nr. 8.

Bahlingen, ebendaselbst Nr. 27. S. 268 und im Jahrg. 1839. Nr. 24. S. 186.

## Ebingen

hat eine schwache Schwefelquelle, die, aus Jurakalk kommend, nach Sigwart keine schwefelsauren Salze zu enthalten scheint.

Ausser dieser finden sich noch ähnliche Schwefelquellen in Heselwangen, Frommern und Dürrwangen, welche, sämmtlich im Oberamtsbezirke Bahlingen gelegen, nach Arnold in qualitativer und quantitativer Beziehung gegen die Bahlinger Quellen zurückstehen.

Arnold a. a. O. Bd. VII. S. 59.

---

## Die Roigheimer Schwefelquelle,

wahrscheinlich schon im fünfzehnten Jahrhundert bekannt, chemisch untersucht von Faber, Nicol, Häuffel und Sigwart, liegt in einem Seitenthale der Jagst, unweit Möckmühl. Ihr Boden ist Muschelkalk, ihre Temperatur zwischen + 9½ und + 10° R., ihr Wasser hell, beim Stehen im Glase schnell opalisirend, schmeckt pikant und riecht nach Schwefelwasserstoffgas, seine Schwere ist 10018,77. Ein Civilpfund dieses Wassers hat nach Häuffel an flüchtigen Bestandtheilen:

| | | |
|---|---|---|
| Hydrothionsäure . . . . . . | 0,27 | Cubikz. |
| Kohlensäure . . . . . . . . . | 1,00 | — |
| Verlust . . . . . . . . . . . | 0,06 | — |
| | 1,33 | Cubikz. |

An fixen Bestandtheilen:

| | | |
|---|---|---|
| salzsaure Thonerde . . . . . . . . | 0,00625 | Gr. |
| salzsaure Talkerde . . . . . , . . | 0,0492133125 | — |
| salzsaures Natron . . . . . . . . . | 0,246321875 | — |
| schwefelsaures Natron . . . . . . . | 0,3434198125 | — |
| schwefelsaure Bittererde . . . . . . | 0,3409375 | — |
| Eisenoxyd . . . . . . . . . . . . | 0,03125 | — |
| kohlensauern Kalk . . . . . . . . . | 1,78125 | — |
| kohlensauere Magnesia . . . . . . . | 0,31125 | — |

| | | |
|---|---|---|
| Thonerde mit Spuren von Phosphorsäure | 0,05 | Gr. |
| krystallisirten Gyps . . . . . . . . | 0,4375 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . . . | 0,046875 | — |
| durch Galläpfelaufguss fällbaren thierischen Stoff . . . . . . . . . . | 0,045 | — |
| durch Silberoxyd fällbaren Extractivstoff | 0,09375 | — |
| Manganoxydul | Spuren | |
| | 4,7830175000 | Gr. |

Das Wasser setzt einen rein schwarzen Schlamm ab, der nach Häuffel in 500 Gran enthält:

| | | |
|---|---|---|
| Wasser . . . . . . . . . . . . . . | 156,64 | Gr. |
| Schwefeleisen . . . . . . . . . . . | 1,214156 | — |
| Eisenoxyd . . . . . . . . . . . . . | 12,021755 | — |
| Erdharz mit Spuren von Schwefel . . . | 3,7 | — |
| durch Wasser ausziehbaren Extractivstoff mit etwas aufgelöster Bittererde . . . | 12,58 | — |
| Thonerde . . . . . . . . . . . . . | 21,83 | — |
| kohlensaure Bittererde . . . . . . . . | 2,7824 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . . . . . . | 24,0522 | — |
| Schwefelmangan . . . . . . . . . . | 0,148 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . . . . . . | 162,6076 | — |
| Humus und Zoogen und Verlust . . . | 102,423889 | — |
| | 500 | Gr. |

Höring empfiehlt das Roigheimer Wasser gegen habituelle Verstopfung, Stockungen im Pfortadersystem, chronische Catarrhe, chronische Rheumatismen und Gicht, Contracturen, Steifigkeit der Gelenke, Scrophulosis, chronische Hautübel, Blasenhämorrhoiden, Muscularschwäche, Lähmungen, Kropf.

Die Fassung der Quelle wird als ungenügend geschildert. An einer Badanstalt bei der Quelle fehlt es.


Joh. Math. Faber, Bethesda Roeghemiana: Beschreibung dess vor undenklichen Zeiten schon bekannten u. s. w. Wild- und Heilbrunnens zu Rögheim. Frankfurt a. M. 1669. 4.

C. F. A. Häuffel, Analyse und Heilwirkungen der Roigheimer Schwefelquelle und ihres Schlamms. Heilbronn 1832.

Med. Corresp.-Blatt. Bd. VII. S. 269.

## Wasseralfingen,

bei Aalen am Kocher, hat zwei schwache schwefelhaltige Quellen, die aus Lias kommen und bis jetzt noch nicht gefasst sind, so wie ihnen bis jetzt noch keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden ist. Eine Analyse ihres Wassers soll im nächsten Sommer wiederholt werden, nachdem eine frühere keine genügenden Resultate geliefert hat. Von dem Resultate der chemischen Untersuchung wird die Errichtung einer Badanstalt abhängen, die hier noch fehlt.

Aehnliche Quellen sind noch in Essingen und Armenweiler.

---

## Die Schwefelquelle bei Pfrungen,

eine Viertelstunde vom Orte entfernt, im Oberamtsbezirke Saulgau, aus Molasse entspringend, ist nicht gefasst und producirt ein schwaches, etwas Eisen enthaltendes Schwefelwasser. Früher sehr ergiebig, hat sie in Folge des Torfstechens in ihrer Nähe bedeutend abgenommen.

Das Wasser wurde von den benachbarten Bewohnern, früher häufiger als jetzt, zu Bädern benutzt.

---

## Der Sulzbrunnen bei Eberbach,

zwischen Altshausen und Aulendorf, ist ebenfalls ein schwaches Schwefelwasser mit Spuren von Eisen und entspringt gleich dem zuvor besprochenen aus Molasse.

Die nicht gefasste Quelle zeichnet sich durch grosse Ergiebigkeit aus. Das Wasser des Sulzbrunnens wurde von den Bewohnern der Nachbarschaft ehemals ziemlich viel zu Bädern in mancherlei Krankheiten benutzt. Gegenwärtig hört man selten, dass es von Einem oder dem Andern gebraucht werde.

Ganz in der Nähe des Sulzbrunnens ist noch eine andere, jetzt gänzlich verschüttete Schwefelquelle, die durch einen auffallend stärkern Schwefelgehalt sich stets ausgezeichnet haben soll.

---

## Glatt,

im Fürstenthume Hohenzollern-Sigmaringen, vier Stunden von Imnau, ist im Besitze einer gut gefassten schwachen Schwefelquelle. Das Wasser derselben wird durch hölzerne Röhren nach dem fünf Minuten davon entfernten Wirthshause geleitet, in welchem sechs Badverschläge mit hölzernen Wannen sich befinden. Das hiesige Bad wird mehr diätetisch, als therapeutisch von den Bewohnern der Umgegend benutzt. Die Zimmer zur Aufnahme von Fremden können befriedigend genannt werden. Der Preis eines Bades ist 10 Kreuzer.

---

## Die Schwefelquelle zu Stetten,

eine kleine Stunde von Haigerloch und 2½ Stunden von Imnau, wurde 1837 aufgefunden. Der Schwefelgehalt derselben scheint nicht stark zu seyn. Sie blieb bisher ungefasst und ihr Wasser wurde auch noch nicht genau analysirt. Der Boden, aus dem sie kommt, gehört der Keuperformation an.

---

## Das Neustädter Bad,

¼ Stunde von Waiblingen, an der Rems, liegt 670 Par. Fuss über der Meeresfläche, durch Berge gegen die Nord- und Südwestwinde geschützt. Die Quelle entspringt aus Muschelkalk und war schon 1710 durch Lentilius chemisch untersucht worden. Späterhin verschüttet und in Vergessenheit gerathen, wurde sie im Jahre 1816 wieder aufgesucht, neu gefasst, gedeckt und

durch Rühlen analysirt. Diese Untersuchung ergab in 8 Pfund Wasser:

| | | |
|---|---|---|
| freie Kohlensäure | 12 | Cubikz. |
| kohlensauere Kalkerde | 13,0 | Gr. |
| schwefelsauere Kalkerde | 6,75 | — |
| salzsauere Kalkerde | 1,25 | — |
| schwefelsauere Bittererde | 2,50 | — |
| Eisenoxyd | 3,66 | — |
| geistigen Extractivstoff | 0,25 | — |
| wässerigen Extractivstoff | 0,25 | — |
| | 28,256 | Gr. |

Rühlen unterwarf auch den schwarzgrauen Schlamm, der sich aus diesem Wasser in bedeutender Menge ausscheidet, einer Analyse und fand in zwei Unzen:

| | | |
|---|---|---|
| salzsauere Kalkerde | 16,5 | Gr. |
| kohlensauere Kalkerde | 132 | — |
| schwefelsauere Kalkerde | 110 | — |
| Bittererde | 24 | — |
| Thonerde | 121 | — |
| Kieselerde | 504 | — |
| Eisen | 10,25 | — |
| Schwefel | 2,25 | — |
| Faserstoff | 40 | — |
| | 960 | Gr. |

Die im Jahre 1838 durch Professor Gmelin unternommene Analyse ergab in 16 Unzen Wasser = 7681 Gran:

| | | |
|---|---|---|
| Chlormagnesium | 0,170 | Gr. |
| schwefelsauere Bittererde | 0,330 | — |
| schwefelsaures Natron mit Spuren von schwefelsaurem Kali | 0,353 | — |
| schwefelsauere Kalkerde | 0,456 | — |
| kohlensauere Bittererde | 0,230 | — |
| kohlensauere Kalkerde | 2,184 | — |
| Kieselerde | 0,102 | — |
| Eisenoxyd | 0,044 | — |
| organische Materie | Spuren | |
| | 3,869 | Gr. |

Kohlensäure in nicht bedeutender Menge;

in zwei Gran des getrockneten Schlammes:

durch Wasser ausziehbare organische Materie 0,089,

| | | | |
|---|---|---|---|
| in Salzsäure lösliche Substanz: | einfaches Schwefeleisen . . . . | 0,006, | |
| | Eisenoxyd mit Spuren von Thonerde und Manganoxyd . . . . . . . | 0,037, | |
| | kohlensaure Kalkerde . . . . . | 0,059, | |
| | kohlensaure Bittererde . . . . . | 0,038, | |
| in Salzsäuren nicht auflösliche Substanz: | organische Materie . . . . . . . | 0,067 | Thon |
| | Kieselerde . . . . . . . . . . | 0,796 | Thon |
| | Thonerde . . . . . . . . . . | 0,204 | Thon |
| | Eisenoxyd mit Spuren von Manganoxyd . . . . . . . . . . . | 0,071 | Thon |
| | Bittererde mit Spuren von Kalk . | 0,009 | Thon |
| | Quarzsand . . . . . . . . . . | 0,621 | |
| | | 1,997 | |
| | Verlust | 0,003 | |
| | | 2,000 | |

Das Eisenoxyd dürfte, wie Gmelin vermuthet, im Wasser als kohlensaures Eisenoxydul aufgelöst seyn, das sich aber wegen der geringen Menge von Kohlensäure im Wasser sehr bald ausscheidet und im Wasser als Eisenoxyd suspendirt ist; wogegen das Schwefeleisen des Schlamms aus dem kohlensauren Eisenoxydul und der schwefelsauren Kalkerde durch Vermittlung der organischen Materie sich zu erzeugen scheint.

Das specifische Gewicht dieses Mineralwassers war bei + 9¾° R. = 10005024. Es wird vorzugsweise zum Baden benutzt und durch Pumpen und Röhren in das Reservoir des 1000 Schritte von der Quelle entfernten Badhauses geleitet, wo es durch Röhren mit Hahneinrichtung in die Badzimmer gelangt, deren jetzt fünf vorhanden sind. Im nächsten Jahre sollen Regen-, Douche-, Tropf- und Dampfbäder eingerichtet und überhaupt zeitgemässe Veränderungen gemacht werden.

Truchsess bezeichnet die Wirkung des Wassers als erweichend, die Haut leicht reizend, zusammenziehend und belebend,

den Organismus und besonders die Unterleibseingeweide stärkend. Er rühmt es bei Krankheiten der Geschlechtsorgane, die auf Atonie und erhöhter Reizbarkeit beruhen, daher bei Störungen des Monatsflusses, bei Neigung zu Fehlgeburten, bei Unfruchtbarkeit, ferner bei Krankheiten der Unterleibsorgane, die in Plethora, Störung des Blutumlaufs oder in allgemeiner Schwäche ihren Grund haben, drittens in der Bleichsucht, Scrophulosis, Rhachitis, Wassersucht, Mercurialcachexie und im Scorbut, in der Gicht und beim Rheumatismus, bei Algien, Lähmungen, chronischen Hautkrankheiten, atonischen Geschwüren.

Der Badschlamm, in seiner Composition wesentlich verschieden von dem in Eilsen und Nenndorf, bewährte sich nach dem Zeugnisse dieses Arztes besonders bei chronischem Rheumatismus, in mehreren Formen der örtlich gewordenen Gicht, bei Algien, Lähmungen, namentlich in Folge von Apoplexie und von Metastasen, bei Contracturen, Anchylosen, Gelenksteifigkeit, bei Substanzverlust von Verwundungen, bei scrophulösen Anschwellungen und Verhärtungen, hartnäckigen Hautausschlägen, veralteten Geschwüren.

Beachtungswerth ist die Beobachtung, dass die hiesigen Bäder mit und ohne Schlamm von reizbaren Personen eben so gut, wie von vollsaftigen, ertragen werden.

Truchsess will das Neustädter Mineralwasser dem Teinacher und Liebenzeller an die Seite stellen, welche indessen nach dem Ergebniss der chemischen Analysen und auch nach den anderweitigen Verhältnissen eine Parallelisirung miteinander nicht wohl zulassen.

Ein Bad mit Bedienung kostet hier 21 kr., der Mittagstisch 36 kr., ein Zimmer täglich 12—36 k.

Die Zahl der Curgäste war 1835: 54, 1836: 59, 1837: 57, 1838: 62, 1839: 64 Personen; die Zahl der in diesen fünf Jahren verbrauchten Bäder 7832 (wovon 1654 allein im letztverflossenen).

Dr. Truchsess, im med. Corr.-Bl. Bd. IX. S. 228.

---

## Das Schwefelbad zu Winterbach,

im Remsthale, 3/4 Stunden von Schorndorf, 4 Stunden von Esslingen und 5¼ Stunden von Stuttgart, 766 Par. Fuss über dem Meere, seit 1825 im Gebrauch, hat zwei Quellen, von welchen das Wasser der ältern für die Bäder erwärmt wird, indess das der andern im Jahre 1838 aufgefunden, unmittelbar in die Badwannen abfliesst. Der Boden, aus dem die beiden Quellen kommen, gehört der Keuperformation, in der Tiefe ist Muschelkalk. Das Wasser ist hell, nicht perlend, an der Luft sich trübend, riecht nach geschwefeltem Wasserstoffgas und schmeckt bittersalzig. Seine Temperatur ist + 8 bis + 9° R. Analysirt wurde das der ersten Quelle durch Gaupp, Buhl und Sigwart, das der zweiten durch Grünzweig.

Das der ersten enthält nach Sigwart in 16 Unzen an festen Bestandtheilen 1,567 Gran schwefelsaure Kalkerde, 0,285 Gran kohlensaure Kalkerde, 0,143 Gran kohlensaure Magnesia, 1,142 Gran schwefelsaure Magnesia, 0,285 salzsaures Natrum, salzsaure Magnesia und Extractivstoff; und nach Buhl an flüchtigen Bestandtheilen 0,28 Cubikz. Schwefelwasserstoffgas und 2,0 Cubikz. Kohlensäure.

Das Wasser der zweiten Quelle enthält in zweiunddreissig Unzen 1,34 Cubikz. Schwefelwasserstoffgas, 0,50 Gran salzsaure Bittererde, 1,10 Gran schwefelsaure Bittererde, 1,66 Gran salzsaures Natrum, 0,50 Gran kohlensaures Natrum, 3,33 Gran schwefelsaure Kalkerde, 1,10 Gran kohlensaure Kalkerde.

Die Winterbacher Quellen werden zu Trink- und Badcuren benutzt. Getrunken befördern sie alle Se- und Excretionen, welche Wirkungen auch beim äusserlichen Gebrauche wahrgenommen werden, der überdies eine unverkennbare Aufregung im Gefässsystem hervorruft und fast immer Hautausschläge bedingt.

Faber fand das Wasser von Winterbach vorzugsweise heilsam bei chronischem Rheumatismus und Gicht, bei chronischen Entzündungen (?) und beginnenden Verhärtungen der Ovarien, bei den fieberlosen Hautausschlägen, besonders herpetischer und scabiöser Natur, bei impetiginösen Geschwüren, bei Krankheiten, die auf Stockungen im Pfortadersystem beruhen, bei den Krankheiten in Folge von unterdrückter Krätze, bei unvollkommenen

Lähmungen nach Apoplexie, bei Menstruationsbeschwerden, bei Nachkrankheiten der Syphilis (?), bei Gries- und Steinbeschwerden. Als Contraindicationen betrachtet er acute Fieberkrankheiten und eine ungewöhnliche Erregbarkeit des Gefässsystems.

Die Curanstalt, geräumig genug um auf einmal 19 Personen aufzunehmen, enthält zehn Badzimmer, in welche das Wasser durch Röhren fliesst, die Hähne zum Auf- und Zudrehen haben. Ein Zimmer kostet wöchentlich 2—4 Gulden, das Mittagessen 24 Kr., das Frühstück 6 und 12 Kr., ein Bad 18 Kr.

Die Umgegend ist schön. Das milde Klima macht Winterbach zum Aufenthalt für Brustkranke geeignet, welche hier Molken finden, die in Verbindung mit dem Schwefelwasser bei chronischen Kehlkopfsleiden heilbringend wirken dürften.

Die Zahl der Curgäste im Jahre wechselte bisher zwischen 12 und 21 und die Zahl der gebrauchten Bäder zwischen 400 und 600.

Faber, das Schwefelbad zu Winterbach im Oberamte Schorndorf. 1835. 8.

Medic. Corresp.-Blatt. Bd. VII. S. 269. Bd. IX. S. 159 und S. 169.

---

## Das Saubad bei Owen,

anderthalb Stunden von Kirchheim u. T., an der Lauter aus der Gryphitenkalkformation kommend, enthält nach Storr und Osiander kohlensaures Eisenoxydul und etwas Schwefelwasserstoffgas. Vor dem dreissigjährigen Kriege scheint dieses Mineralwasser vielfältig in Gebrauch gewesen zu seyn, 1638 wurden die Badeinrichtungen zerstört, und hiermit gerieth diese Quelle in Vergessenheit. Gegenwärtig ist sie verschlammt, verschüttet und vor dem Zufluss des wilden Wassers nicht gesichert. Die Bewohner benutzen das Wasser gegen Krätze und andere chronische Hautausschläge.

Georg Balth. Renz, Vena Teccia. Oder kurtze, auch eigentliche Beschreibung dess mineralischen Wassers am Tecker Berg, nahendt bei Owen herfürspringend, ins Gemein das Saw Bad genannt u. s. w. Tübingen 1630. 8.

Fried. Benjamin Osiander, diss. in. m. de Fonte medicato Owensi, praes. Theoph. Conr. Christ. Storr. Tubingae 1779. 4.

---

## Kornwestheim,

eine halbe Stunde von Ludwigsburg auf der Strasse nach Stuttgart, besitzt eine schwache Schwefelquelle, die in einem Pfunde Wasser gegen zwei Gran Bittersalz, etwas kohlensaure und schwefelsaure Kalkerde, kohlensaure Bittererde, Chlornatrium und Chlorcalcium enthalten soll, einen geringen Schwefelgeruch verbreitet und aus Muschelkalk entspringt.

In dem Badhause sind 9 Badzimmer und eine genügende Zahl Wohnzimmer zur Aufnahme für Curgäste. Die Bad-, Zimmer- und Tischpreise sind sehr billig. Benutzt wird dieses Bad nur durch die Bewohner der nächsten Umgegend.

Dangelmayer, a. a. O. Bd. IV. S. 103.

---

# EISENWASSER.

---

## Das Jordansbad bei Biberach,

schon 1290 bekannt und Wassacher-Berg genannt, welcher Name gegen den des Jordansbades zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts umgetauscht wurde, daher diejenigen im Irrthum sich befinden, welche diesen Namen von einem schwedischen Oberst Jordan, der 1649 hier mit seiner Gemahlin gebadet, oder gar vom französischen General Jourdan ableiten wollen, weil dieser in dem letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts hier eine Cur gebraucht. Die Badeinrichtungen wurden im dreissigjährigen Kriege zerstört und erst nach vorgenommener chemischen Untersuchung des Wassers durch Dr. S. Braun im Jahre 1671 wieder hergestellt, sie gehören seit 1400 dem städtischen Hospital und sind die Stiftung eines Biberacher Bürgers Jörg Süssinger. In den Jahren 1816, 1817 und 1825 geschah viel zur Erweiterung und Verbesserung des Bades, das 47 Badcabinets enthält, in welche das Wasser durch Röhren aus Blei geleitet wird. Ausserdem ist hier noch ein Armenbad, worin unbemittelte Kranke freie Wohnung, Kost und Bäder erhalten.

Die Umgegend des Jordansbades ist Moorgrund, im Uebrigen, wie in ganz Oberschwaben, Molasse. Es liegt 1655 Fuss über dem Meere und hat freundliche Umgebungen, sein Klima ist veränderlich. Chemische Analysen nahmen Tritschler, Sigwart und 1825 Chr. Gmelin vor. Dieser letzte fand in 10000 Grammen:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . | 63,025 Par. Cubikz. | |
| Sauerstoff und Stickgas | 7,002 — | — |

bei 26' 2" Barom. + 10° R.

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaure Kalkerde . . . | 2,380 | Gramme |
| kohlensaure Bittererde . . . | 0,344 | — |
| kohlensaures Eisenoxydul . | 0,262 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . | 0,084 | — |
| salzsaures Natron und organische Materie . . . . . | Spuren | |
| | 3,070 | Gramme |

mithin kommen auf sechszehn Unzen ungefähr:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . . . | 3 | Cubikz. |
| fixe Bestandtheile . . . . . | 2,34 | Gr. |

und darunter:

| | | |
|---|---|---|
| kohlensaure Kalkerde . . . | 1,83 | — |
| kohlensaures Eisenoxydul . . | 0,19 | — |

Die Temperatur des Wassers war + 8° R. bei einer Lufttemperatur von + 9¾ im October 1824, das specifische Gewicht des Wassers = 1,000206. Beim Auspumpen der gutgefassten 20 Fuss tiefen Quelle (was alle zwei Jahre zu geschehen pflegt) werden stets vier Quellen sichtbar, die durch ihr Zusammenströmen das Becken füllen, nämlich eine röthliche von kreidenartigem Geschmack, eine zweite, die reines Moorgrundwasser zu seyn scheint, eine dritte, etwas röthliche, geschmacklose, die aus dem Wiesengrunde kommt, und endlich eine stark aus dem Kiese hervorströmende milchigtrübe, etwas bläuliche adstringirend schmeckende welche die eigentliche Mineralquelle zu seyn scheint und daher von den andern getrennt werden sollte, wodurch ein kräftigeres Stahlwasser gewonnen werden könnte.

Das Wasser des Jordansbades ist geruchlos, wenig perlend, etwas milchweiss-trübe, und hat einen Anfangs zusammenziehenden, nachher erdigen Kreidegeschmack. Längere Zeit stehend setzt es einen kreideähnlichen Bodensatz ab, durch Kochen fällt ein röthlicher Schlamm nieder, der auch an den Kesseln, den Badwannen und den Leitungsröhren sichtbar ist.

Am Morgen zu zwölf bis vierundzwanzig Unzen getrunken befördert es den Harn- und Stuhlgang und vermehrt die Esslust, welche Wirkung nicht wahrgenommen wird, wenn es die Kranken am Nachmittag zu sich nehmen. Im Allgemeinen wird aber das Wasser nur selten und eigentlich nur Ausnahmsweise getrunken, was nicht wundern darf, da es bei dem Mangel an Kohlensäure sich auch wenig zum innerlichen Gebrauche eignet.

Gebadet wird täglich ein- oder zweimal, jedesmal ½—1 Stunde, wobei eine höhere Temperatur, als 24° R., selten den Badenden gut bekommt. Oft werden die Bäder noch durch den Zusatz von Eisen oder aromatischen Kräutern verstärkt. Der hiesige Gebrauch, schon anderthalb Stunden nach dem Mittagessen das zweite Bad zu nehmen, ist unter allen Umständen zu verwerfen und sollte aufhören.

Die Bäder wirken belebend auf's Nervensystem, die Verdauungs- und vor Allem auf die Zeugungsorgane. Ein Badausschlag erscheint nach Hofer bei rheumatischen und gichtischen Leiden nach einem vierzehntägigen Gebrauche des Bades und ist immer eine günstige Erscheinung.

Vor Allem heilsam ward das Jordansbad befunden bei Gicht und Rheumatismus, chronischen Hautkrankheiten, selbst bei der Krätze, bei Anomalien des Monatsflusses, weissem Fluss, bei Scrophulosis und Rhachitis, bei allgemeiner Schwäche in Folge von starkem Blut- und Säfteverlust, bei Verdauungsschwäche, bei veralteten Geschwüren, denen keine besondere Dyscrasie zum Grunde liegt.

Es finden sich hier Vorrichtungen zu Sturz-, Tropf-, Douche-, Staub- und Regenbädern, welche letztern nach dem Vorbilde des Schneiderschen Staubbadapparates von Grimm in Ulm gefertigt sind. Zwischen den beiden Zimmern mit dem Sturzbade und dem Staub- und Regenbadapparate ist ein Cabinet zum An- und Auskleiden, das, mit einem Ofen versehen, erwärmt werden kann, wenn die Witterung und der Zustand des Kranken es fordern.

An dem Staubbade sind Vorrichtungen zu Einspritzungen in die Mutterscheide, in den Mastdarm u. s. w. angebracht. Von der Douche ascendante beobachtete Hofer gute Wirkungen bei Hämorrhoidalleiden, namentlich bei Hämorrhoidalknoten, ebenso bei chronischem nervösen Kopfleiden und bei Schleimflüssen

aus der Mutterscheide in Folge eines hohen Grades von örtlicher Schwäche.

Es gibt hier einen Mittagstisch zu 15 kr., einen zu 24 kr. und einen zu 36 kr., wobei mehr Bier als Wein getrunken wird. Ein Bad im Badcabinet kostet 15 kr., auf dem Zimmer des Curgastes 24 kr., die Bedienung beim Bade 3 kr., ein Zimmer täglich 12—30 Kreuzer. Die Functionen des Badarztes versieht der Oberamtsarzt Dr. Hofer von Biberach.

Während der Saison geht täglich ein Gesellschaftswagen zwischen Biberach und dem Jordansbade, welcher besonders den Bewohnern dieser Oberamtsstadt den Gebrauch des Bades sehr erleichtert.

Der Badbesitzer erhält von der Stadt zwölf Klafter Holz, wofür er die Verbindlichkeit hat, in dem besonders dazu eingerichteten Armenbade die Stadt- und Hospitalarmen von Biberach unentgeldlich aufzunehmen, welche durch ein ärztliches Zeugniss sich ausweisen, dass das Bad ihnen verordnet ist.

Nach einer Mittheilung des Dr. Hofer war die Zahl der im Badhause wohnenden Curgäste:

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1829: | 193, | die | Zahl | der | Bäder | 3553 | ohne | 329 | Armenbäder |
| 1830: | 185, | „ | „ | „ | „ | 3441 | „ | 356 | „ |
| 1831: | 136, | „ | „ | „ | „ | 2882 | „ | 399 | „ |
| 1832: | 175, | „ | „ | „ | „ | 3034 | „ | 481 | „ |
| 1833: | 180, | „ | „ | „ | „ | 3133 | „ | 539 | „ |
| 1834: | 218, | „ | „ | „ | „ | 4970 | „ | 891 | „ |
| 1835: | 168, | „ | „ | „ | „ | 3775 | „ | 926 | „ |
| 1836: | 135, | „ | „ | „ | „ | 2661 | „ | 766 | „ |
| 1837: | 198, | „ | „ | „ | „ | 3499 | „ | 1064 | „ |
| 1838: | 153, | „ | „ | „ | „ | 3331 | „ | 845 | „ |
| 1839: | 160, | „ | „ | „ | „ | 3527 | „ | 742 | „ und |

die Zahl der Douche- und Regenbäder 158.

Salom. Braun, kurtze Entwerffung oder Beschreibung dess schon vor mehr als hundert Jahren berühmten, jetzo aber neu auf- und zugerichteten Bades, der Jordan genannt, bei des H. R. Reichs-Stadt Biberach. Tübingen 1672.

Salom. Braun, deutscher Jordan oder Biberacher Bad u. s. w. Augspurg 1673.

J. N. J. C., Neu eröffneter Jordan, oder wiederholte Beschreibung dess herrlichen und hochbelobten bey dess H. R. Reichs-Stadt Biberach

gelegenen Bades, der Jordan genannt, vor etlichen Jahren ausgefertiget von Herrn S. Braun, nun aber mit einigen Annotationibus zum neuen in den Druck befördert von Lud. Miller. Ulm 1688.

Sciagraphia physico-chymico-medica, oder kurtze, doch eigentl. und gründliche Beschreibung dess vor etlichen Jahrhunderten hoch belobten und annoch täglich kräfftig sich erweisenden dess H. R. R. Freyen Stadt Biberach zugehörigen Heilbrunnens, genannt: der Jordan etc. von Joh. Valerius Bauer. 1710.

Seb. Benedict v. Spenner gründlicher Bericht von dem Jordanbad, worinnen von dem menschlichen Leben, Krankheit, Beschaffenheit des Orts, der Quelle u. s. w. abgehandelt wurde. Ohne Jahreszahl. Manuscript.

Nachricht von dem sogenannten Jordansbad der des H. R. R. freyen Stadt Biberach 1777 (von Chr. Dav. Mann). Biberach.

Dangelmayer a. a. O. B. IV. S. 102.

Dr. J. Ph. Hofer, das Jordans-Bad bey Biberach. Biberach 1826.

Das Jordansbad in med. Correspondenz-Blatt B. VII. S. 270 und B. IX. S. 187.

---

## Das Bad von Ochsenhausen.

Ochsenhausen, ein Flecken mit 1300 Einwohnern, 1791 Fuss über dem Meere, anderthalb Stunden von Biberach, in einem freundlichen, nach Norden hin sich senkendem Thale, an der Rottum schön gelegen, ist im Besitze einer Mineralquelle, die aus dem Sande und dem Gerölle der dortigen Molasse kommt und schon lange zu Badcuren benutzt wird. Das an sich reine und farblose Wasser trübt sich schnell an der Luft, perlt wenig, hat einen dintenhaften Geschmack sowie einen widrig säuerlichen Geruch und bildet beim Erwärmen einen rostbraunen Niederschlag in den Gefässen. Die Temperatur der Quelle ist + 5 ° R. bei einer Lufttemperatur von + 7 ° R. Die durch Ducke vorgenommene Analyse ergab in sechszehn Unzen Wasser 0,45 Gran kohlensaures Eisenoxydul neben Mangel an schwefelsauren Salzen und sehr weniger Kohlensäure. Es wirkt stärkend, ohne zu erhitzen, und ist nach dem Ausspruche

Jacob's um vieles kräftiger, als Nieratz- und Jordansbad, daher es vorzugsweise bei Bleichsucht, weissem Flusse, allgemeiner Schwäche, besonders in Folge von Blut- und Säfteverlust, bei Scorbut, Unfruchtbarkeit, Hydrargyriasis, Verdauungsschwäche angewendet wird.

Es wird hier getrunken und gebadet, doch möchte das Wasser bei seiner Armuth an Kohlensäure nur wenig zum innerlichen Gebrauche passen. Die meisten Curgäste nehmen täglich zwei Bäder, ½—1 Stunde in jedem Bade verweilend, welchem Dr. Jacob häufig noch kohlensaures Eisen oder Schwefelbäder zusetzen lässt. Die Einrichtungen entsprechen den Anforderungen unserer Zeit nicht. Ein Bad kostet sammt der Bedienung nur 12 kr., sowie der Aufenthalt überhaupt hier nicht theuer ist. Die Zahl der Curgäste war früher 70—80 während einer Saison, in den letzten Jahren nach einer Mittheilung von Dr. Jacob nur 50—60.

Dr. Jacob im med. Corresp. Blatt B. VI. S. 225 und B. VII. S. 271.

---

## Der Gesundbrunnen bei Crailsheim,

eine halbe Stunde vom Orte entfernt, von der Strasse nach Hall, aus Keuper kommend, 1114 Paris. Fuss über dem Meere, schon gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts gekannt, wurde durch Dr. Eccharth, Physicus zu Crailsheim, 1701 zum erstenmal technisch geprüft, bald darauf gefasst und mit einem Curhause versehen. Im Jahre 1834 erhielt die Quelle eine neue Fassung, seit welcher Zeit dieses Bad auch wieder mehr besucht ist. Sie hat eine immer gleiche Temperatur von + 8 ° R., und producirt in einer Stunde 260, in einem Tage 6240 Maass Wasser, welches stets hell und klar, von leicht hepatischem Geruch, von einem dintenartigen, nicht stechenden, aber von bitterlichem Geschmack ist, stark perlt, im Glase nach und nach seinen Geschmack verliert, fade wird und einen gelbbraunen Bodensatz, auf der Oberfläche dagegen eine Salzhaut bildet. Nach Mayer's Analyse enthält es in 16 Unzen

| | | | |
|---|---|---|---|
| kohlensaueres Gas | . . . . . | 2,5115 | Paris. Cubikz. |
| schwefelsauere Kalkerde | . . | 8,214 | Gr. |
| kohlensauere Kalkerde | . . . | 3,674 | — |
| schwefelsauere Bittererde | . . | 2,272 | — |
| salzsauere Bittererde | . . . | 0,082 | — |
| schwefelsaueres Natron | . . . | 1,351 | — |
| schwefelsaueres Kali | . . . . | 0,033 | — |
| kohlensaueres Eisenoxydul | . . | 0,109 | — |
| Schwefelerde | . . . . . . . | 0,059 | — |
| | | 15,794 | Gr. |

Das Wasser soll harntreibend und den Stuhlgang befördernd wirken, welcher, besonders bei längerem Fortgebrauche der Trinkcur, schwärzlich zu werden pflegt. Früher wurde es zu Bad- und Trinkcuren beim Sodbrennen, beim Magenkrampf, bei der Colik, bei Harngries und Steinbeschwerden, bei Störungen des Monatsflusses, bei Leucorrhöe, männlichem Unvermögen und weiblicher Unfruchtbarkeit, bei Blennorrhöe der Athmungsorgane, bei Rheumatismus und Gicht, sowie bei Scorbut benutzt.

Schmetzer, sich theils auf eigene Beobachtungen, theils auf die Erfahrungen Horlacher's berufend, bestätigt im Allgemeinen die Wirkungen dieses Wassers in den meisten der angeführten Krankheiten und empfiehlt es namentlich bei allen Formen von chronischer Gicht und Rheumatismus, bei Nervenkrankheiten des Unterleibs, die von Verstimmung der Nerventhätigkeit herrühren, bei beginnender Wassersucht, bei Verschleimung des Unterleibs, bei hysterischer und hypochondrischer Verstimmung, bei Anomalien des Monatsflusses, bei beginnender Bleichsucht.

Frauen, die im ersten Monate der Schwangerschaft sich befinden, sollen dieses Wasser nicht trinken, ebenso diejenigen nicht, welche einen sehr starken Monatsfluss haben.

Das Badhaus hat drei Bad- und fünf Wohnzimmer und eine gefällige Lage. Die Zahl der Curgäste war 1834: 25, 1835: 34, 1836: 33 und 1837: 69.

Joh. Fr. Hoffmann, kurze Beschreibung des ohnweit Crailsheim gelegenen Gesund- und Heilbrunnen u. s. w. Onolzbach 1722.

G. Chr. Zimmermann, Hygia Creilsheimensis oder Creilsheimischer Heyl- und Wunderbrunnen u. s. w. 1732.

Dr. Schmetzer im med. Corr. Blatt B. IX. N. 29.

# SALZWASSER.

---

## Jaxtfeld, auch Jagstfeld,

mit 600 Einwohnern, zwischen den Ausflüssen der Jaxt und des Kocher, am Neckar, in einer milden und anmuthigen Gegend, 444 Paris. Fuss über der Meeresfläche, hat seit 1831 eine Soolbadanstalt, welche in Folge des starken Besuchs bald vergrössert wurde und gegenwärtig aus zwei geräumigen Häusern mit zwei Sälen und 54 Wohnzimmern, sowie aus einem Badhause mit 16 Badgemächern besteht. Diese sind mit hölzernen Wannen, einer Röhrenleitung, einem Thermometer und einer Soolspindel versehen, damit der Badende die Temperatur und den Soolgehalt des Wassers controliren könne.

Ausserdem finden sich noch 36 möblirte Zimmer in Jaxtfeld und auf der Saline Friedrichshall zur Aufnahme von Curgästen.

Eine starke Viertelstunde von Jaxtfeld und zehn Minuten von Friedrichshall in einem unmittelbar an der Strasse freundlich gelegenen Gasthause besteht seit 1836 ein zweites, kleines Soolbad mit 5 Bad- und 9 Wohnzimmern. In diesem kostet ein Zimmer täglich 24 bis 36 kr., der Mittagstisch 18 kr., ein Soolbad 20 kr., ein Flussbad in den dabei eingerichteten Badhäuschen 2 kr.; während in dem zuerst genannten Curhause der Preis einer Wohnung 36 bis 48 kr., der Preis eines Soolbades 24 kr. ist und ein Mittagstisch zu 24, ein zweiter zu 36 kr. besteht.

Die für die Bereitung der Bäder erforderliche Soole wird zu Friedrichshall in einer Tiefe von 530 bis 554 Fuss aus den Steinsalzlagern ausgepumpt und in Fässern zu den Soolbehältern der Badanstalten gebracht, von wo aus sie durch eine Röhrenleitung in die Badwannen gelangt, welche durch besondere Röhren auch das kalte und erwärmte Wasser erhalten.

Das specifische Gewicht der Soole ist 12009, ihre Temperatur + 11 bis + 11½ ° R. Ein Cubikfuss derselben enthält beinahe 16 Pfund mässig getrockneten Rückstand, der aus 15 Pfund, 1 Loth und drei Quent Kochsalz und aus 1½ bis 2 Procent fremdartiger Salze besteht, worunter nach Jäger eine geringe Menge von kohlensaurem Eisenoxydul, kein Glauber- und kein Bittersalz, nach Frommherz aber etwas Brom sich befindet.

Die Soole schmeckt salzig bitter, ist geruchlos, vollkommen durchsichtig, in grossen Quantitäten grünlich erscheinend, alle Vegetation zerstörend.

In dem gesättigten Zustande, wie die Badanstalten die Soole von Friedrichshall erhalten, kann sie zu Bädern nicht benutzt werden, und erheischt daher immer eine Verdünnung. Jenisch beobachtete, dass sie bei einer Stärke von 4 bis 8 Graden, also bei einer Stärke von 4 bis 9löthiger Soole oder bei einer Salzmenge von 20 bis 40 Pfund im Bade gewöhnlich am besten wirke, bei Kindern und reizbaren Personen aber eine noch grössere Verdünnung fordere.

Nach Bädern mit einem grösserem Soolgehalte, besonders wenn sie sehr warm genommen werden, entsteht ungewöhnliche Aufregung, Eingenommenheit des Kopfes, Schlaflosigkeit, Mangel an Esslust, und, wenn im Gebrauche der Bäder keine Aenderung geschieht, Abmagerung und Blässe des Gesichts. Nur bei Individuen von schlaffer, wenig erregbarer Körperbeschaffenheit mit bedeutenden Anschwellungen der Drüsen steigerte Jenisch hin- und wieder den Salzgehalt der Bäder auf 50 bis 65 Pfund, zugleich Sorge tragend, dass die Bäder nicht zu warm genommen wurden.

Die Anwendung der Soolbäder fordern von Seite des Arztes grosse Aufmerksamkeit und eine strenge Individualisirung, daher Jenisch gewiss Recht hat, mit wenigen Graden anzufangen und nur sehr allmählig zu steigen. Nur bei einem solchen Verfahren erhält der Körper die zur Genesung erforderliche Sättigung, ohne

dass zu besorgen ist, dass eine zu schnell entstandene Uebersättigung eine Unterbrechung der Cur bedingen werde.

Nach der Beschaffenheit der Krankheit und dem Zweck des Gebrauches der Soolbäder werden diese von verschiedener Temperatur von + 20° bis + 28° R. genommen. Die kühlen Bäder gestatten nur einen kurzen Aufenthalt von 15 bis 20 Minuten, die wärmern nach und nach einen halb- bis dreiviertelstündigen, die erstern wirken mehr stärkend, die letztern mehr auflösend. Indolente und wenig erregbare Organismen fordern ein längeres Verweilen in den Bädern, namentlich in den wärmern. Die geeignetste Zeit zum Gebrauche des hiesigen Soolbades ist vom Mai bis zum September. Kühlere Bäder würden mit grösserem Erfolge in geräumigen Bassins genommen werden, wo der Badende sich bewegen und zugleich ein künstlicher Wellenschlag gemacht werden könnte.

Die Soole von Friedrichshall kann nur mit Wasser, mit Milch oder mit Molken bedeutend verdünnt getrunken werden. Wenn man die Verdünnung vermeiden will, so muss man die von dem benachbarten Offenau bezogene Soole wählen. Innerlich gebraucht vermehrt sie vor allem die Thätigkeit der Nieren und wirkt auch zuweilen abführend. Der Zusatz von Ziegenmolken begünstigt die auflösende und abführende Wirkung.

Wiewohl die Soole der Regel nach kalt getrunken wird, so gibt es doch Kranke, die dies nicht vertragen und daher eine Erwärmung derselben oder einen Zusatz von warmer Milch oder warmen Molken nöthig haben. Individuen mit reizbaren und kranken Athmungsorganen sollten die Soole niemals kalt, sondern immer erwärmt oder mit einer Beimischung von warmer Milch oder Molken trinken. Gewöhnlich tritt unter einer Trinkcur die Esslust sehr kräftig auf, und es ist wünschenswerth, dass der Curgast sich nicht verleiten lasse, diese zu sehr zu befriedigen.

Jenisch lässt die Soole in den Morgenstunden nach dem Bade und selten ganz nüchtern zu ½ bis 1½ Schoppen unter Bewegung im Freien trinken. Aber eben desshalb, weil der innerliche Gebrauch derselben Bewegung im Freien fordert, wäre es besser, hierzu die frühen Morgenstunden zu wählen, und erst später baden zu lassen. Eine Vermischung mit warmer Milch oder mit Molken oder mit einem an Kohlensäure reichen Mineralwasser würde bewirken, dass die Soole nüchtern allgemeiner

ertragen werde, und sicher könnte man durch die Wahl eines der Individualität des Kranken und der Krankheit entsprechenden Mineralwassers ihre Wirkungen oft sehr wesentlich erhöhen.

Ob die Soole nur getrunken, oder nur in Bädern, oder gleichzeitig äusserlich und innerlich gebraucht werden soll, hängt von der Krankheit, vor allem auch von dem ergriffenen Organe ab. Auch als Bad gebraucht macht die Soole die Esslust rege und steigert die Thätigkeit der Nieren, vor allem aber regelt sie die Functionen der Haut, des Gefäss- und Lymphsystems. Badausschläge entstehen besonders unter dem Gebrauche sehr warmer und mit Soole stark gesättigter Bäder.

Die chronischen Krankheiten der Drüsen, namentlich die Scrophelsucht, bilden das Terrain, innerhalb welcher die Soole Grosses leistet und durch kein anderes Mittel, die Seebäder und die Adelheidsquelle ausgenommen, ersetzt werden kann. Sie passen daher bei allen Affectionen, bei welchen die Scrophelsucht im Spiele ist, oder als das Grundleiden betrachtet werden muss.

Jenisch beobachtete günstige Wirkungen vom Gebrauche der Soolbäder in Jaxtfeld vorzugsweise bei chronischen Hautleiden, daher auch bei habituellen, profusen Schweissen, bei Krankheiten des Lymph- und Drüsensystems, bei Anschwellungen, Anschoppungen und Verhärtungen der Leber, der Milz, der Gekrösdrüsen, der Gebärmutter, der Eierstöcke, bei Stockungen im Pfortadersystem, bei Hämorrhoidalleiden, bei unregelmässigem und schmerzhaftem Monatsfluss, in welchen Krankheiten ich aber nur dann die Soolbäder empfehlen würde, wenn sie durch Scrophulosis bedingt oder mit ihr verbunden sind. Auch bei Rheumatismus und Gicht, Krankheiten der Schleimhäute, selbst in den Lungen, bei chronischen Nervenkrankheiten, hysterischer und hypochondrischer Verstimmung, Krämpfen, Lähmungen und selbst in der Epilepsie sah Jenisch vom Gebrauche einer Cur in Jaxtfeld günstige Wirkungen; wogegen er von ihrer Anwendung in allen Fieberformen, bei activen Blutflüssen, bei einem hohen Grade von Reizbarkeit der Nerven und Gefässe, bei grosser Schwäche, bei einer scorbutischen Entmischung des Blutes, bei grosser Erschlaffung und bei den Folgen eines bedeutenden Säfteverlustes, bei colliquativen Zuständen, Vereiterungen und Wassersuchten warnt.

Gewöhnlich wird hier nur einmal täglich gebadet und eine solche Cur nach Maassgabe der Krankheit und des Erfolgs vom Bade drei bis acht Wochen fortgesetzt. Nach dem Bade sich niederzulegen und eine halbe bis ganze Stunde im Bette zu ruhen, bewährt sich ganz besonders beim Gebrauche der Soolbäder. Die Beobachtung einer angemessenen Diät während einer solchen Cur ist um so nothwendiger, wenn sie Hilfe gegen eingewurzelte Scrophelleiden bringen soll.

Es ist vielfältig die Frage aufgeworfen worden, ob man Schwangern den Gebrauch einer Trink- und Badcur gestatten oder verbieten soll. Es mag Individualitäten geben, welche sich für solche Curen nicht eignen. Dagegen glaube ich, dass eine umsichtig begonnene und eben so durchgeführte Cur in einem Soolbade auch für Schwangere sehr nützlich sey, und namentlich verhüten könne, dass die Krankheit der Mutter nicht auf das Kind übertragen und kein siechendes Wesen in die Welt gesetzt werde.

Um den Erfolg einer solchen Cur zu sichern, sey das Bad angemessen warm, nicht zu gesättigt mit Soole und jedesmal von kurzer Dauer. Nicht weniger Vorsicht erheischt der innerliche Gebrauch der Soole, welche nur schwach, am besten in Verbindung mit warmer Milch und nur in geringer Quantität, getrunken werde. Sowohl eine Bad- als auch eine Trinkcur wird um so vorsichtiger durchzuführen seyn, wenn die Kranke sich noch in der ersten Hälfte der Schwangerschaft befindet.

Der Eintritt und die Dauer des Monatsflusses verbietet nicht unter allen Umständen die Fortsetzung der Trinkcur, während es wohl immer räthlich ist, dann nicht zu baden. Nur solche Frauen und Mädchen, welche von Fieberbewegungen und andern bedeutenden Zufällen bei der Reinigung heimgesucht sind, thun gut, während der Dauer solcher Symptome nicht zu trinken oder die Soole mehr verdünnt und auch erwärmt zu nehmen.

Eine viel zu sehr vernachlässigte Anwendungsweise der Soole ist die durch Klystiere. Habituelle Verstopfung, Hämorrhoidalaffectionen, Schmerzen vor dem Eintritt der Menses, beginnende Leiden der Vorsteherdrüse werden nicht selten durch die Anwendung von Klystieren aus verdünnter Soole allein gehoben. Nicht minder wirksam fand ich sie in einigen Fällen von Stricturen des Mastdarms, Tuberkeln in den Lungen, eine wohl

constante Erscheinung bei scrophulösen Individuen, können durch den innerlichen Gebrauch der Soole zur Auflösung gebracht werden. Solche Kranke ertragen aber keine Badcur, sondern dürfen die Soole nur trinken und zwar am besten mit Molken. Diese Cur muss mit besonderer Vorsicht durchgeführt und wiederholt werden. Auch ist sie nicht zu schnell abzubrechen.

Die Zahl der Curgäste in Jaxtfeld war im Jahre 1832: 42, 1833: 74, 1834: 104, 1835: 126, 1836: 97, 1837: 78, 1838: 62 im grossen, und 27 in dem seit 1836 errichteten kleineren Curhause. In den fünf Jahren von 1832 bis 1836 wurden in dem ersten Badhause 14,533 Bäder genommen.

Jenisch, im medicinischen Correspondenz-Blatt B. III. S. 256. B. VII. S. 284. B. VIII. S. 180. B. IX. S. 189.

Rampold a. a. O. S. 76.

---

## Offenau

mit der Saline Clemenshall, auf dem rechten Ufer des Neckar, ganz in der Nähe von Jaxtfeld, Wimpfen und Gundelsheim, schon im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert als Bad sehr besucht, hatte früher zwei Quellen, von welchen die eine ausschliesslich zum Trinken und die andere allein zum Baden benutzt wurde. Die Trinkquelle, Curbrunnen genannt, ward durch einen starken Eisgang im Jahre 1784 vernichtet, und das Bad kam in Folge der durch die französische Revolution angefachten Kriege in völlige Vergessenheit. Erst im Jahre 1836 wurde die noch vorhandene Quelle neu gefasst und ein neues Curhaus mit einem geräumigen Saale, 16 freundlichen Wohn- und 10 Badzimmern, aufgeführt, in welche durch Röhren das Soolwasser abfliesst.

Die Mineralquelle liegt 50 Schritte vom Orte, 460 Paris. Fuss über der Meeresfläche und entspringt aus Muschelkalk. Das Wasser ist hell und farblos, riecht etwas nach Hydrothionsäure und schmeckt angenehm salzig. Seine Temperatur ist

+ 10° R. Nach der Chr. Gmelin-Schulz'schen Analyse enthält es

| | in 100 Unzen: | in 16 Unzen; |
|---|---|---|
| Chlorcalcium . . . . . | 4,44 Gr. . . . | 0,71 Gr. |
| Chlormagnesium . . . | 4,95 — . . . | 0,79 — |
| Chlornatrium . . . . | 135,60 — . . . | 21,69 — |
| schwefels. Natron . . . | 28,56 — . . . | 4,57 — |
| schwefels. Bittererde . . | 135,60 — . . . | 21,60 — |
| schwefels. Kalkerde . . | 24,10 — . . . | 3,85 — |
| kohlens. Kalkerde . . . | 8,26 — . . . | 1,32 — |
| kohlens. Bittererde . . . | 1,34 — . . . | 0,21 — |
| Kieselerde . . . . . . | 0,18 — . . . | 0,05 — |
| | 208,20 Gr. | 33,31 Gr. |
| kohlens. Gas . . . . | — — | 2,765 P.Cubikz. |

Durch diesen Gehalt an Kohlensäure und an kohlensaurer Kalkerde eignet sich dieses Wasser mehr, als das von Jaxtfeld, zum innerlichen Gebrauche. Wie alle Soolbäder, so qualificirt sich auch Offenau besonders in scrophulösen Leiden, und zeigt sich hier um so wirksamer, als es auch gleichzeitig zu Trinkcuren benutzt werden kann. Nach Frommherz soll es Brom enthalten.

H. W. Schulz, chemische Untersuchung des Offenauer Mineralwassers unter Praes. von Chr. G. Gmelin. Tübingen 1837.

Das Soolenbad zu Offenau vom Salinenarzt Dr. Jenisch im med. Corr. Blatt. B. VII. S. 299.

# Hall.

Balnea si quaeris, Hallensia salsa juvabunt,
Sanus erit si quis debile corpus habet.
Br....

Hall liegt am Kocher, 965 Fuss über dem Meere, sechszehn Stunden von Stuttgart, und zählt 7000 Einwohner. Die zum Baden benutzten Quellen entspringen aus Muschelkalk, in der Nähe eines Steinsalzbergwerkes, es sind schwache Soolen und enthalten nach der von Kober, Schmidt und Sandel im Jahre 1828 vorgenommenen Analyse in 16 Unzen folgende Bestandtheile:

| | | |
|---|---|---|
| salzsaures Natron . . . . . | 157,44 | Gr. |
| schwefelsaures Natron . . . | 1,44 | — |
| kohlensaure Kalkerde . . . | 1,69 | — |
| schwefelsaure Kalkerde . . . | 9,12 | — |
| salzsaure Kalkerde . . . . | 0,92 | — |
| schwefelsaure Bittererde . . . | 1,44 | — |
| salzsaure Bittererde . . . . | 0,67 | — |
| kohlensaures Eisenoxydul . . | 0,035 | — |
| organische Stoffe . . . . . . | 0,41 | — |
| | 173,16 | Gr. |

Das Wasser ist klar, geruchlos, von salzig bitterem, etwas zusammenziehendem Geschmack, seine Temperatur + 10° R., sein specifisches Gewicht 1,049. Stärker als die Soole von Salzhausen und von Schönebeck, steht es gegen die von Elmen, Ischl und Jaxtfeld zurück.

Das Curhaus befindet sich auf einer Insel im Kocher, auf einem mit Linden, Kastanien und Akazien besetzten Platze, von welchem man über eine Kettenbrücke zu den neuen gegen das Stift Comburg sich hinziehenden Anlagen gelangt.

Es enthält gegen 20 Badgemächer, in welche das Badwasser durch Röhren geleitet wird, ausserdem Einathmungs-, Spritz-, Douche-, Tropf- und Regenbäder, mehrere freundlich ausgestattete Wohnzimmer, einen heizbaren Cursaal, der für die Curgäste der

gemeinschaftliche Speisesaal ist, und mehrere Conversationszimmer.

Eine neue Analyse der verschiedenen hiesigen Soolen, des Salzschlammes und der Mutterlauge ist durch Professor Sigwart vorgenommen, ihr Resultat aber noch nicht zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

In neuester Zeit ist auch ein Strom- und Wellenbad in der Nähe des Soolbadhauses durch Benutzung des einen Arms vom Kocher eingerichtet und mit einem geräumigen Locale zum An- und Auskleiden versehen worden. Dasselbe wird theils diätetisch von Gesunden, theils von solchen Curgästen benutzt, die an einer krankhaften, erhöhten Thätigkeit der Nervensphäre, an Schwäche der Haut und an Disposition zu rheumatischen Affectionen leiden. Zu Einrichtung einer orthopädischen Anstalt wäre Hall bei dem Besitze mannigfaltiger Bäder ganz besonders geeignet.

Im nächsten Sommer soll eine Molkencuranstalt und eine Anstalt zu Curen aus frisch bereiteten Kräutersäften in's Leben treten.

Die Zahl der wirklichen Curgäste, die Einheimischen ungerechnet, war:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1829: | 129, | die | Zahl | der | gebrauchten | Bäder | 4987 |
| 1830: | 124, | „ | „ | „ | „ | „ | 4665 |
| 1831: | 127, | „ | „ | „ | „ | „ | 5649 |
| 1832: | 80, | „ | „ | „ | „ | „ | 4979 |
| 1833: | 118, | „ | „ | „ | „ | „ | 4953 |
| 1834: | 110, | „ | „ | „ | „ | „ | 6541 |
| 1835: | 91, | „ | „ | „ | „ | „ | 3770 |
| 1836: | 106, | „ | „ | „ | „ | „ | 4631 |
| 1837: | 89, | „ | „ | „ | „ | „ | 4112 |
| 1838: | 138, | „ | „ | „ | „ | „ | 4122 |
| 1839: | 79, | „ | „ | „ | „ | „ | 3271 |

Die innerhalb der letzten Jahre entstandenen neuen Soolbadanstalten im Neckarthale mögen dazu beigetragen haben, dass Hall an Frequenz im Ganzen abgenommen hat.

Ein Bad von 10 Cubikfuss aus der Badquelle soll 15 Pfund salzige Bestandtheile, ein Bad aus der stärkern Soole 30 Pfund

enthalten. Man verweilt $^1/_4$ bis $^3/_4$ Stunden in einem solchen Bade, das oft nur eine Temperatur von $+ 18^0$ bis $+ 19^0$ R. hat. Badausschläge kommen häufig vor und gelten als kritisch, wenn sie in der dritten oder vierten Woche der Cur sich einstellen.

Das hiesige Soolbad bewährt sich in allen Stadien und Formen der Scrophelsucht. Besonders günstig ist der Erfolg bei scrophulösen Geschwüren und Fisteln, bei chronischen Augenentzündungen mit Lichtscheue, bei Ohrenleiden mit und ohne Schwerhörigkeit. Wie allen Sool- und Seebädern, so weichen auch dem hiesigen Soolbade nicht so leicht die aufgeschwollenen und verhärteten Drüsen. Eine vier- und sechswöchentliche Cur bewirkt höchstens den Anfang der Rückbildung dieser Geschwülste, die günstige Nachwirkung bleibt nicht aus, pflegt oft aber erst 4 bis 6 Monate nach beendigter Cur oder auch nach Wiederholung derselben sich einzustellen (was ich auch nach dem Gebrauche der Seebäder wahrgenommen habe).

Die Heilung verhärteter Brustdrüsen, aufgeschwollener und verhärteter Schaamlippen, des aufgetriebenen Muttermundes und der aufgetriebenen Mesenterialdrüsen gelingt nach Dürr häufig durch eine Cur in Hall.

Krisen durch Haut und Nieren pflegen der beginnenden Genesung voranzugehen.

Wo Scropheln sind, fehlen, wie schon bemerkt wurde, auch die Lungentuberkeln nicht, und dass diese unter dem innerlichen Gebrauche einer Salzquelle in Verbindung mit Ziegenmilch oder mit Molken hin und wieder verschwinden, hat schon Zemplin in Salzbrunn nachgewiesen.

Knochen- und Gelenkauftreibungen, Beinfrass, Spina ventosa, Coxarthrocace, Rückgrathskrümmungen sind häufig Reflexe der Scrophelsucht oder mit ihr complicirt, und in diesem Falle werden sie in ihrer weitern Entwicklung durch den Gebrauch des hiesigen Soolbades aufgehalten.

Nächst der Scrophelsucht und den von ihr abhängigen chronischen Affectionen gehören Stockungen im Pfortadersystem und alle dadurch bedingten Krankheiten, wie Hämorrhoiden, Leberauftreibungen, manche Anomalien des Monatsflusses etc., vor das Forum der Soolbäder, und die Erfahrung bestätigt die Wirksamkeit des Bades von Hall in diesen Leiden.

Unter den chronischen Hautausschlägen werden die nur hier geheilt, welche entweder scrophulösen Ursprungs oder durch Stockungen im Pfortadersystem bedingt sind.

In den genannten Krankheiten werden sowohl allgemeine, wie örtliche Bäder angewendet. Auch bedient man sich hin und wieder der Dampf-, Douche- und der Regenbäder. Die Mutterlauge wird zu Waschungen und zu warmen Ueberschlägen, auch zu Injectionen in die Mutterscheide, in den Mastdarm und in fistulöse Geschwüre benutzt. Geschwüre und Geschwülste sucht man durch Bedeckung mit Salzschlamm zu heilen. In neuester Zeit benutzt man (nach einer Mittheilung von Dürr) das Salz zu Einreibungen, um tiefliegende Geschwülste zu zertheilen oder um unterdrückte Hautübel wieder hervorzurufen, in der Absicht, die dadurch entstandenen Leiden zu bekämpfen.

Bis zum Jahre 1837 wurde, wie Dürr berichtet, theils zur Unterstützung der Wirkung der Soolbäder, theils auch allein die schwächere $1\frac{1}{2}$ procenthaltige Soole zu Trinkcuren verwendet. Man liess sie wo möglich nüchtern, auch während des Badens gewärmt, zu einem halben bis zu einem ganzen Schoppen in drei Abtheilungen und in viertelstündigen Zwischenräumen trinken. Die Curgäste fühlten sich dennoch belästigt, empfanden Ekel, Leib- und Kreuzweh und mussten sie nicht selten wieder ausbrechen, ohne Stuhlentlehrungen zu bekommen. Dies führte auf den Gedanken, das flüssige Mutterlaugensalz in sehr verdünntem Zustande innerlich zu verordnen und unter Berücksichtigung des Alters, der Krankheit und der Beschaffenheit der Verdauungskraft davon zwei Drachmen bis 1 Unze in einem Schoppen Brunnenwasser mischen und viertelstündlich davon ein Glas trinken zu lassen. Gewöhnlich folgt Aufstossen und 1 bis 2 Stunden nachher flüssiger Stuhlgang ohne Colik, mit einem Gefühle grosser Erleichterung, ausserdem vermehrter Harnabgang, ein salziger Geschmack, erhöhte Thätigkeit der Haut, herber Speichel, grösserer Durst und gesteigerte Esslust. Nach meiner Ansicht sollte die Mischung des flüssigen Mutterlaugensalzes mit einem entsprechenden Säuerlinge leichter genommen werden und erspriesslicher wirken. Bei Krankheiten der Athmungsorgane könnte man alsdann noch Molken oder Milch damit verbinden.

Wer im Badhause nicht wohnen mag, findet leicht ein behagliches Unterkommen in der Stadt.

Die Zimmerpreise im Badhause und in den Gasthöfen sind von 18 kr. bis zu 1 Gulden täglich, in Privathäusern von ½ bis 1 Gulden.

Im Badhause kostet das Frühstück 12 kr., der Mittagstisch 24 kr., in Gasthäusern 30 kr. In Privathäusern kann man billiger leben.

Ein einfaches Soolbad im Badhaus kostet sammt Bedienung 18 kr. (ausser demselben kommt es höher), ein Douchebad und ein Regenbad 20 kr., ein russisches Dampfbad 24 kr., das Strom- und Wellenbad 6 kr., ein Schoppen Mutterlauge 1 kr.

Dangelmaier a. a. O. Bd. IV. S. 93.

Dürr in Hufeland's Journal d. pract. Heilk. 1829. Supplement.

Dürr, die Wirkungen des Soolbades zu Hall in den Jahren 1831, 1832, 1833. Hall 1834.

Med. Corr.-Blatt Bd. III. Nr. 23 und 24. Bd. VII. S. 299.

Rampold a. a. O. S. 80.

---

## Das Wildbad zu Hall,

nach seinen chemischen Bestandtheilen einen Platz unter den schwachen Schwefelwassern einnehmend, liegt in der Stadt auf der entgegengesetzten Seite des Kocher. Die sehr ergiebige, vor einigen Jahrhunderten weit berühmte Trink- und Badquelle ging während längerer Zeit verloren und wurde später durch Bohrversuche wieder aufgefunden. Zu derselben führt ein gewölbter, ausgemauerter Stollen, an dessen Ende ein Bassin, neben diesem ein mit Sandstein eingefasstes Oblongum von 5 Fuss Länge, 3 Fuss Breite und 8 Fuss Tiefe sich findet.

Sowohl die Analyse vom Jahre 1788, als auch die vom Jahre 1823 erwies freie Kohlensäure, Hydrothionsäure, kohlensaure Kalk- und kohlensaure Talkerde, Gyps, schwefelsaure Magnesia und Spuren von Kochsalz. Die Resultate einer neuen chemischen Untersuchung durch Sigwart sind noch nicht bekannt.

Das Wasser ist hell, von einem eigenthümlichen Geruch nach Hydrothionsäure und von einem unangenehmen, den Mund austrocknenden Geschmack. Seine Temperatur ist + 9° R., sein specifisches Gewicht 1,005.

In frühern Zeiten wurde dieses Wasser bei Geschwüren, Fisteln, atonischer Gicht, Lähmungen in Folge von Apoplexie häufig angewendet.

Als Bad gebraucht wirkt es die Hautthätigkeit belebend und erweichend. Man benutzt es bei chronischen fieberlosen Ausschlagskrankheiten mit ausgesprochener Reizbarkeit der Haut, als Folgen von Unterleibsübeln, bei Krankheiten von unterdrückter Krätze, bei chronischem Gliederweh, besonders häufig als Vorbereitungscur für die Soolbäder und dem Anscheine nach auch mit gutem Erfolge in den Zuständen, welche wir als Uebersättigung nach einem übereilten Gebrauche der Soolbäder ansehen.

In den oben bezeichneten Krankheiten wird das Wildbad nicht allein zu Bad-, sondern auch zu Trinkcuren benutzt, welche letztere sich hauptsächlich in denjenigen Zuständen bewähren, die als Reflexe einer gestörten Verdauung und fehlerhaften Gallenabsonderung angesehen werden müssen und die sich durch Congestionen gegen Kopf und Brust durch Schwindel, unruhigen Schlaf, Unbehaglichkeit nach dem Essen, hypochondrische Verstimmung auszusprechen pflegen. Man lässt des Morgens 4—8 Gläser in 1/8stündigen Zwischenräumen trinken. Die Wirkung vom innerlichen Gebrauche des Wassers ist schleimlösend, harntreibend, Stuhlgang befördernd und die Esslust vermehrend.

Im Allgemeinen wird es aber mehr zu Bad-, als zu Trinkcuren benutzt. Die Zahl der hier genommenen Bäder war 1834: 1060, 1835: 1590, 1836: 1917, 1837: 1754, 1838: 1953 und 1839: 1937.

Das Badhaus enthalt 9 geräumige, freundliche und zweckmassig eingerichtete, mit einer Röhrenleitung versehene Badgemächer. Ein Bad kostet 15 kr. Wohnungen für Curgäste fehlen noch im Badhause, sollen aber in Zukunft eingerichtet werden.

## Niedernhall,

zwei kleine Stunden von Stuttgart, von Sigwart auch unter die Salzwasser gesetzt, besass nach einer Mittheilung des Dr. Fichtbauer niemals eine Badanstalt.

In Weisbach, eine Viertelstunde unterhalb Niedernhall, war früher eine Saline, welche vor zehn Jahren die Regierung kaufte und eingehen liess, weil man das Salz in Wilhemsglück und Hall ungleich wohlfeiler gewinnen kann. Bevor die Soolquelle hier verschüttet wurde, pflegte man die nur 1½löthige Soole hin und wieder zu Bädern zu benutzen. Weisbach liegt 665 Fuss über der Meeresfläche.

---

## Sulz am Neckar

ist seit vier Jahren im Besitz eines Soolbades. Die Badanstalt befindet sich dreihundert Schritte vom Orte entfernt in einem Gartenhause in der Nähe des Neckar und enthält fünf freundliche Badzimmer mit hölzernen Wannen, in welche das Wasser getragen wird.

Die Soole selbst, so wie sie früher aus dem Grubenschacht durch Pumpen zu Tage gefördert wurde, war 1½ bis 2gradig, durch Gradiren ward sie zu einer Stärke von 25 Graden gebracht und hierauf zur Darstellung des Kochsalzes benutzt.

Zu den Soolbädern ward die schwächere 1½ bis 2gradige mit der stärkern gradirten Soole und oft — auch mit Berücksichtigung des krankhaften Zustandes — mit einem Zusatze von Mutterlauge verwendet. Bei Mangel an gradirter Soole verstärkte man die schwächere Soole immer mit Mutterlauge.

Seit 2 Jahren wird in Sulz keine Soole mehr gewonnen, wohl aber Salz noch gesotten, indem man von den Salinen zu Schwenningen und Rotenmünster Viehsalz, Pfannen- und Darrsteine erhält, die hier aufgelöst werden. Diese Auflösung, welche 27 Grad stark ist, wird zu Bädern abgegeben. In neuester Zeit ist man nach einer Mittheilung des Oberamtsarztes Dr. Hartmann in dem eine Stunde von Sulz entlegenen Dorfe

Bergfelden mit neuen Bohrversuchen beschäftigt, und es unterliegt fast keinem Zweifel, dass man hier auf eine ergiebige Salzader stossen dürfte, wodurch man wieder echte Soole gewinnen würde

Im Anfang einer Badcur werden hier die Bäder in einer Stärke von 4 Graden (mit Hilfe des Soolspindels ermittelt), nach und nach aber bis zu 8 und 9 Graden verstärkt, für Erwachsene (bei Kindern bedeutend schwächer) gegeben. Die Temperatur des 4 Grade haltenden Soolbades ist Anfangs + 27 bis 28° R., sinkt aber mit Zunahme des Soolgehalts nach und nach auf + 20° oder + 19° R. herab. Eine chemische Analyse der hiesigen Soole ist nie vorgenommen worden.

Ein Bad kostet 15 Kreuzer, wovon der Badinhaber 4 kr. an die Salinenkasse abgeben muss; soll das Bad über 6 Grad stark seyn, so ist dies durch ein ärztliches Zeugniss nachzuweisen.

Das Bad wurde bisher fast nur ausschliesslich von den Bewohnern der Stadt und der nächsten Umgegend benutzt. Die Zahl der gegebenen Bäder betrug in jedem Jahre seit dem Bestehen der Anstalt ungefähr 700. Chronische Rheumatismen und die in hiesiger Gegend so häufigen scrophulösen Affectionen waren die Uebel, gegen welche das Bad am häufigsten und meist mit günstigen Erfolge gebraucht ward.

Sulz liegt 1327 Fuss über dem Meere, der Boden ist Muschelkalk.

---

## Das Bad in Rotweil

liegt am südöstlichen Ende der Stadt, frei, und gewährt besonders gegen Morgen und Mittag eine freundliche Aussicht. Die Wohn- und Badzimmer sind hell und rein gehalten. Im Souterrain finden sich drei Abtheilungen mit 14 Wannen für Unbemittelte, im ersten Stock 6 Badzimmer mit 14 Wannen, im obern eine gleiche Zahl, sämmtlich heizbar. Der Preis eines möblirten Wohnzimmers ist 8—24 kr. täglich, des Mittagstisches 12—36 kr. Ein Soolbad in einem der grössern Räume

für Unbemittelte kostet 14 kr., in einem besondern Gemach 22 kr. Im Jahre 1838 wurden hier 2412, 1839: 2377 Bäder, bei weitem meist Soolbäder genommen, und die Zahl der Curgäste pflegt über 200 zu seyn.

Die zum Badhause gehörige Quelle, welche früher in dem Rufe grosser Heilkräfte stand, besitzt keine besondern mineralischen Bestandtheile, das Wasser derselben wird gegenwärtig fast nur zu Reinigungsbädern benutzt. Seit zehn Jahren werden hier Soolbäder bereitet, zu welchen die erforderliche Soole von der Saline Wilhelmshall bei Rotenmünster auf ärztliche Anweisung hieher, wie nach Jungbrunnen, verabfolgt wird.

Das specifische Gewicht dieser Soole ist 1,19553 bei 17° R. Sie enthält in 100 Theilen

| | |
|---|---|
| Chlornatrium . . . . | 24,5537 |
| schwefelsaures Natron . | 0,4986 |
| Chlorcalcium . . . . . | 0,3919 |
| Chlormagnium . . . . | 0,0320 |
| | 25,4762 |

Durch's Abdampfen werden 25,4059 Par. Cub. fester Rückstand gewonnen.

Dr. Zipfehli lässt gewöhnlich mit schwächern Bädern die Cur beginnen und nur sehr allmählig den Soolgehalt vermehren, vor Allem dabei auf die Constitution des Kranken und den Grad der Krankheit Rücksicht nehmend.

Die Scrophelsucht, chronische Rheumatismen, Arthritis und chronische Hautausschläge, besonders wenn Scrophulosis dabei im Spiele ist, sind die Uebel, gegen welche die hiesigen Soolbäder sich besonders nützlich erweisen.

---

## Schwenningen,

2159 Fuss über dem Meere, war früher, 1570 bis 1703, im Besitz eines Bades auf einer Wiese, auf welcher sich gegenwärtig noch eine Quelle findet, die aber keine besonderen mineralischen Bestandtheile zu haben scheint, fade schmeckt und aus der Keuperformation entspringt. In Schwenningen selbst sind zwei laufende Brunnen, die bald mehr, bald weniger nach Schwefelwasserstoffgas riechen und schmecken, was daher kommt, dass sie über Reste von Schwefelkies im Muschelkalk streichen. Ungefähr anderthalb Stunden von hier, in Schura ist ein stark und beständig nach Schwefel schmeckender Brunnen, der aus Liasschiefer entspringt.

Die Soole von Wilhelmshall bei Schwenningen enthält bei einem specifischen Gewichte von 1,19778 und bei einer Temperatur von + 9° R. in hundert Theilen:

| | |
|---|---|
| Chloreatrium . . . . . . | 24,1682 |
| schwefelsaures Natron . . | 0,5239 |
| Chlorcalcium . . . . . . | 0,4134 |
| Chlormagnium . . . . . . | 0,0254 |
| kohlensaure Kalkerde . . | 0,0224 |
| | 25,1535 |

Badeinrichtungen sind nicht vorhanden, doch wird zu Bädern auf ein ärztliches Zeugniss Soole verabfolgt.

# Mergentheim,

8 Stunden von Würzburg, 24 Stunden von Stuttgart, in dem gesegneten und durch ein sehr mildes Klima begünstigten Tauberthale, mit schönen Umgebungen, hat eine Badanstalt und zwei Mineralquellen, welche 602 Fuss über der Fläche des Meeres gelegen und 1000 bis 1200 Schritte vom Orte entfernt, aus Muschelkalk kommen und 1826 aufgefunden wurden. Das Wasser ist hell, farblos, wenig perlend, ohne Geruch und von salzig bitterem Geschmack. In einem Glase oder in einer nicht gut verschlossenen Flasche zersetzt es sich bald, macht einen braunen Niederschlag und verbreitet dann einen schwachen Geruch nach hydrothionsaurem Gase. Seine Temperatur ist 8—9 ° R., sein specifisches Gewicht 1,012. Chemisch analysirt wurde es durch Schüz 1828, durch Chr. Gmelin im December 1829, 1830 durch Vogel in München, Sigwart in Tübingen und Christlieb, 1836 durch Wrede. Nur der letzte untersuchte es unmittelbar an der Quelle.

Das Wasser enthält in 16 Unzen:

| | nach Gmelin | nach Vogel |
|---|---|---|
| Chlornatrium | 78,42 Gr. | 77,50 Gr. |
| Chlormagnium | — — | — — |
| schwefels. Bittererde | 2,70 — | 5,11 — |
| schwefels. Natron | 32,94 — | 30,55 — |
| schwefels. Kalkerde | 16,50 — | 3,55 — |
| kohlens. Kalkerde | 3,26 — | 2,15 — |
| kohlens. Bittererde | — — | 0,55 — |
| kohlens. Eisenoxydul | Spuren | 0,21 — |
| Kieselerde | — — | — — |
| Erdharz | — — | 0,25 — |
| Chlorkalium | 0,38 — | 0,25 — |
| | 134,20 Gr. | 120,12 Gr. |
| kohlens. Gas | 13,53 P. Cubikz. | 11,5 P. Cubikz. |

| | nach Sigwart | nach Wrede |
|---|---|---|
| Chlornatrium | 69,40 Gr. | 45,10 Gr. |
| Chlormagnium | 0,40 — | 7,00 — |
| schwefels. Bittererde | 6,90 — | 0,86 — |

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| schwefels. Natron | . . | 36,94 | — | . . | 30,36 | — |
| schwefels. Kalkerde | . | 9,92 | — | . . | 7,43 | — |
| kohlens. Kalkerde | . . | 4,44 | — | . . | 4,10 | — |
| kohlens. Bittererde | . . | 0,44 | — | . . | 0,33 | — |
| kohlens. Eisenoxydul | . | 0,03 | — | . . | 0,02 | — |
| Kieselerde | . . . . | Spuren | | . . | Spuren | |
| Erdharz | . . . . . | 0,13 | — | . . | 0,10 | — |
| Chlorkalium | . . . . | — | — | . . | — | — |
| | | 128,60 | Gr. | . | 95,30 | Gr. |
| kohlens. Gas | . . . | 4,7 | P. Cubikz. | | 8,033 | P. Cubikz. |

Getrunken wirkt das Wasser auflösend, harntreibend, die Verdauung befördernd, und die Thätigkeit des Darmkanals durch Vermehrung des Stuhlgangs anregend.

Besonders nützlich zeigt es sich nach dem Zeugnisse Höring's bei krankhaft erhöhter Venosität des Unterleibs, daher vor allem bei Anschoppungen, Infarcten und Physconien, bei Hypochondrie und Hysterie mit materieller Grundlage, bei Hämorrhoidalleiden, gewissen Störungen des Monatsflusses, Krankheiten der Drüsen und lymphatischen Gefässe.

Ein günstiger Erfolg wird in den namhaft gemachten Leiden um so eher wahrgenommen, wenn die Trinkcur durch eine Badcur unterstützt wird, die zuweilen einen Badausschlag bewirkt. Man trinkt das Wasser nüchtern Anfangs zu zwei Gläsern, und steigt nach und nach auf vier Gläser, welche gewöhnlich hinreichen, um mehrere breiige Stühle zu bewirken. Die Bäder werden zu 26 bis 28° R. genommen und selbst einige Stunden nach dem Mittagsessen gut ertragen.

Das Mergentheimer Wasser ist von Bauer dem Kissinger und Cannstatter, von Höring und Rampold dem Seidlitzer und Saidschützer zur Seite gestellt worden. Ich würde nach den Wirkungen und auch nach den Ergebnissen der Analysen einige Analogie zwischen dem Wasser Mergentheims und dem von Niederbronn in Elsass finden, obwohl letzteres mehr Eisen enthält. Auch Thieren, die an Räude und Flechten litten, wurde es mit gutem Erfolge dem Futter beigemischt.

Das Badhaus enthält ausser einem geräumigen Saale 16 wohnliche Zimmer zur Aufnahme der Curgäste, 14 Badzimmer, in welche das Wasser durch Röhren geleitet wird. Ausser dem

Badhause ist hier noch ein zweites Gebäude, das Brunnenhaus genannt, mit einem grossen Speisesaal und mehreren schönen Wohnzimmern für Curgäste. Diese Einrichtungen bestehen erst seit dem Jahre 1829. Trotz den sehr billigen Preisen war der Besuch dieses Curorts bis jetzt nicht stark. Im Jahre 1838 wurden hier 2535 Bäder abgegeben. Die Versendung des Wassers ist nicht unbedeutend und beträgt gegen 8000 Krüge im Jahre.

Bauer, Mergentheim und seine Heilquellen. Mergentheim 1830.

F. A. Christlieb u. d. Praes. von Sigwart, chemische Untersuchung des Mergentheimer Mineralwassers. Tübingen 1830.

Bemerkungen über das Bad zu Mergentheim im Sommer 1834, von Dr. W. E. Faber im medic. Corresp. Blatt B. IV. S. 275.

Höring über das Bad zu Mergentheim im med. Corresp. Blatt B. VI. S. 194. B. VII. S. 272. B. IX. S. 187.

Rampold a. a. O. S. 73.

---

## Das Naschold'sche Bad in Calw.

Zu Calw, am östlichen Rande des Schwarzwaldes, wenige Stunden von Wildbad, Liebenzell und Teinach, wurde am 20. Februar 1835 auf dem Hofe hinter dem Hause des Stadtraths Naschold, 135 Schritte vom Ufer der Nagold, beim Bohren eines artesischen Brunnens eine Mineralquelle aufgefunden. Zwölf Fuss tief (so berichtet Müller) stiess man beim Bohren auf Sandstein, zuerst in Platten von einigen Zoll Dicke, dann in Schichten von 20—27 Fuss Mächtigkeit, welche durch dünne Lagen eisenhaltigen Thonschiefers von einander geschieden waren. In einer solchen Sandsteinschichte von 27 Fuss Mächtigkeit gelangte man, nachdem sie bis auf 25½ Fuss durchbohrt war, 95 Fuss unter der Oberfläche auf eine Spalte, aus welcher Wasser auf eine Höhe von 88 Fuss im Bohrloche stieg, ohne jedoch zum Springen gebracht werden zu können. Nachdem man noch neun Fuss tiefer gebohrt, wurde eine Pumpe eingesetzt und, da das Wasser wegen seines Eisengehaltes dem

beabsichtigten Zwecke, bei einer Gerberei zu dienen, nicht entsprach, eine Badanstalt neben der Quelle eingerichtet.

Das Wasser perlt nicht, ist geruchlos, hat einen schwach adstringirenden Geschmack, eine leicht gebliche, etwas opalisirende Farbe und setzt einen gelblichen, flockigen Niederschlag ab. Der in der Pumpe sich ablagernde rothe Schlamm besteht, wie Federhaff vermuthet, aus quellsatzsauerm und quellsauerm Eisen.

Die Temperatur des im Bohrloche stehenden Wassers variirt zwischen + 5° R. — + 10° R. bei einer Lufttemperatur von + 2° bis 16° R., sein specifisches Gewicht ist 1,002652 bei + 6½° des Wassers und + 7° der atmosphärischen Luft. Die von Federhaff vorgenommene Analyse ergab:

| | in 100 Unzen Wasser | | in 14 Unzen (1 Schoppen) | |
|---|---|---|---|---|
| kohlensaures Gas . . . | 21,138 | Cubikz. | 2,9593 | Cubikz. |
| schwefelsaures Natron . | 2,809 | Gr. . . | 0,393 | Gr. |
| Chlorcalcium . . . . | 4,724 | — . . | 0,661 | — |
| Chlormagnium . . . . | 0,569 | — . . | 0,079 | — |
| Chlornatrium . . . . | 2,811 | — . . | 0,393 | — |
| salpetersaures Kali . . | 13,039 | — . . | 1,825 | — |
| kohlensaures Natrum . . | 6,991 | — . . | 0,978 | — |
| „ Kalkerde . | 20,950 | — . . | 2,933 | — |
| „ Bittererde . | 2,350 | — . . | 0,329 | — |
| „ Eisenoxydul | 0,668 | — . . | 0,093 | — |
| phosphorsaure Kalkerde . | 0,460 | — . . | 0,064 | — |
| Kieselerde . . . . . | 1,260 | — . . | 0,176 | — |
| Extractivstoff unbestimmte Menge. | | | | |
| | 56,631 | Gr. . . | 7,924 | Gr. |

Das Wasser ist von Gesunden und Kranken getrunken und auch zum Baden benutzt worden. Getrunken wirkt es bei Gesunden harntreibend, als Bad gebraucht, wie ein gewöhnliches Wasserbad. Heilsam fand es Müller in allen Formen der Scrophulosis, in der Rhachitis, bei Caries der untern Gliedmaassen, bei Rheumatismus und Gicht, bei chronischen Geschwüren, bei der weissen Kniegeschwulst (doch wohl nur im ersten Zeitraume dieser Krankheit!) und in einigen Fällen von unterdrückten Hautausschlägen. In der Bleichsucht erscheint die Wirksamkeit dieser Quelle equivoque.

Die neu errichtete Badanstalt hat sechs freundliche Badzimmer, jedes mit einer hölzernen Wanne besetzt. Durch Röhren gelangt das Wasser von der Pumpe in den Kessel, um erwärmt zu werden, und durch Röhren, versehen mit Hähnen, zum Oeffnen und Schiessen in die Badcabinets. Im Wohnhause des Besitzers sind noch zwei weitere Badzimmer für Leute mit ekelerregenden Krankheiten. Der Preis eines Bades mit Einschluss der Bedienung ist 18 kr. Wohnungen und Kost werden in diesem Hause nicht verabfolgt. Im Jahre 1835 wurden 900, 1836 über 1700, 1837: 2173, 1838: 1500 Bäder genommen.

Dr. Müller im med. Corresp. Blatt. B. V. S. 106. B. VII. S. 251 B. VIII. S. 184. B. IX. S. 191.

---

# MOLKENCUR-ANSTALTEN.

## Beuron

im Fürstenthume Hohenzollern-Sigmaringen, an der Donau, zwischen Tuttlingen und Sigmaringen und von beiden Orten vier Stunden entfernt, besitzt seit 1837 eine Molkencuranstalt, die im ersten Jahre 66, im zweiten 100, im letzten gegen 90 Curgäste zählte. Der Ausbruch der Varioloiden während der Saison wirkte nachtheilig auf den Besuch in dem letztverflossenen Jahre.

Beuron liegt 1850 Fuss über dem Meere und gegen den Einfluss der kalten Winde geschützt in dem von Geschichtsdenkmälern und Naturschönheiten reichen, durch grossartige Felsformationen und herrliche Baumgruppen ausgezeichneten obern Donauthale. Die Vegetation ist üppig, das Klima milde und nicht veränderlich, so dass hier nichts mangelt, was für einen Molkencurort als wünschenswerth angesehen wird. Ueberdies geniesst Beuron den Vorzug vor andern Molkencuranstalten, besonders denen der Schweiz, dass das milde Klima und die geschützte Lage des Orts eine frühe Eröffnung der Molkencur gestattet.

Die Bereitung der Molken geschieht mittelst Kälbermagen und wird durch einen Schweizer besorgt, der früher dieses Geschäft für eine der Molkencuranstalten des Cantons Appenzell

geleitet hatte. Nur Ziegenmolken werden gereicht, welche in Bezug auf Qualität denen der Schweiz gleich kommen.

Die Ziegenmolken wirken den alterirenden Mineralwassern ähnlich, sie unterstützen, wie Zempiin * bemerkt, die Wirkung derselben, und beide sind sich gegenseitig Corrigentia. Einen entschiedenen Einfluss üben sie auf die Harnsecretion, ausserdem auf die Thätigkeit der Haut und des Darmkanals, sowie auf die Schleimhäute der Athmungsorgane. Sowohl Gesunde, als auch Kranke, welche eine Zeit lang Molken trinken, entleeren eine grössere Menge molkenartig riechenden Harn. Diese in Bezug auf Qualität und Quantität veränderte Urinsecretion thut sich zunächst kund; späterhin wird die Hautausdünstung stärker, und verbreitet einen unverkennbaren Geruch nach den Molken. Die Wirkung auf den Stuhlgang pflegt am spätesten bemerkbar zu werden und bleibt bei Gesunden und Kranken hin und wieder ganz aus, so dass selbst durch Klystiere oder durch Pülnaer oder Saidschützer Wasser geholfen werden muss. Bei Brustkranken verdienen die Klystiere, bei Unterleibskrankheiten die genannten Wasser den Vorzug. Oft genügt es, nur zu Anfang den Stuhlgang in der angegebenen Weise zu befördern, welcher einmal in Gang gebracht, unter dem Gebrauche der Molken eine gewisse Regelmässigkeit annimmt, mehr copiöse wird, und gleich dem Urin und dem Schweisse nach Molken riecht. Die Wirkung auf die Schleimhäute der Athmungsorgane äussert sich durch einen mehr copiösen, leichter von Statten gehenden und molkenartig riechenden Auswurf, wobei die Trinkenden sich freier und sehr erleichtert fühlen.

So milde die Molken auch in ihren Wirkungen sich zeigen, so wünschenswerth ist es, dass sie nur angenehm warm und nicht zu heiss oder in zu grosser Quantität getrunken werden, in beiden Fällen wirken sie erhitzend und reizend, und verfehlen ihren Zweck. Ich lasse mit einem Glase von sechs bis acht Unzen anfangen und nur Ausnahmsweise über fünf Gläser steigen. Der Kranke nehme sie nüchtern, in viertelstündigen Zwischenräumen unter Bewegung im Freien, wenn sein Gesundheitszustand und das Wetter es gestattet. Nach dem letzten Glase ist die Bewegung noch während einer Stunde fortzusetzen

* Die Brunnen- und Molkencuranstalt zu Salzbrunnen. 1837. II. B. S. 21.

und alsdann erst das Frühstück zu nehmen, das am besten aus einer leichten Suppe besteht. Sehr wichtig ist es, dass der Curgast eine angemessene Diät beobachte und weder viel, noch vielerlei esse. Wenn er es über sich gewinnen kann, so trinke er Mittags und Abends keinen Wein, sondern nur Wasser. Bier wird dabei nicht ertragen und sollte während einer Molkencur immer vermieden werden. Der Durst in den Nachmittags- und Abendstunden wird am besten durch reines Brunnenwasser gestillt, die Abendmahlzeit muss möglichst frugal seyn, und besteht am zweckmässigsten in einer leichten Suppe oder in einem Schoppen frisch gemolkener Ziegenmilch.

Die Beobachtung einer strengen Diät und die Vermeidung eines unmässigen Gebrauchs der Molken bewahrt den Curgast am sichersten vor Uebersättigung und Widerwillen gegen die Molken, welche eine Unterbrechung der Cur erheischen. Auch ist es erfahrungsgemäss, dass ein zu starkes Steigen in der Zahl der Gläser selbst Sordes der ersten Wage hervorruft, welche beseitigt werden müssen, bevor die Cur fortgesetzt werden kann. Einzelne Individuen bekommen mässige Durchfalle, namentlich solche Schwindsüchtige, die gleich beim Beginnen zu viel getrunken, in der Diät gefehlt oder für keine der Witterung angemessene Kleidung gesorgt hatten. Die Vermeidung der Ursachen wird in der Regel genügen, um die Diarrhöe zu beseitigen.

Die meisten Curgäste haben eine grosse Lust zu Kaffee, und doch ist dieser vielen durchaus nicht zuträglich, namentlich thun leicht erregbare Personen gut, ihn unbedingt zu vermeiden, was ich besonders den Lungenkranken mit einem sehr erregbaren Gefässsystem empfehle.

Die Krankheiten, gegen welche der Gebrauch der Molken sich nützlich zeigt, sind vor allen Lungen-, Luftröhren-, Kehlkopf- und Schleimschwindsucht, chronische Catarrhe, lange anhaltende Heiserkeit. Einen reellen Erfolg wird man in den genannten Uebeln nur dann von den Molken erwarten können, wenn sie gleich Anfangs gebraucht und lange fortgesetzt werden. Wer an einem Zehrübel in den Athmungsorganen leidet, sollte während eines ganzen Sommers die Molken trinken und dabei die Cur so durchführen, dass ihn die Molken keinen Widerwillen und keine Congestionen nach der Brust verursachen.

Aber auch, wenn die chronischen Brustübel nicht mehr in den ersten Stadien sich befinden, dürfen die Molken als das Mittel angesehen werden, welches den Kranken die meiste Erleichterung schafft.

Nächst den Phthisen sind es besonders auf Stockungen im Pfortadersysteme beruhende Krankheiten, gegen welche ich, gleich andern Aerzten, die Molken heilsam gefunden habe. In eingewurzelten Fällen verband ich wohl die Molken mit einem alterirenden Mineralwasser, namentlich mit dem Rakoczy. Bei der Scrophulosis werden die Molken zwar auch empfohlen, hier habe ich sie indessen nie allein, sondern gewöhnlich in Verbindung mit der Heilbrunner Adelheidsquelle trinken lassen. In der Chlorosis können sie nur dann etwas vermögen, wenn materielle Ursachen der Bleichsucht zum Grunde liegen, durch deren Beseitigung die umdämmerte Geschlechtssphäre frei wird. Ob die Molken hier den Vorzug vor einem alterirenden Mineralwasser verdienen oder dieses wenigstens ersetzen können, hängt von der Beschaffenheit des individuellen Falls ab. Vermöge ihrer unverkennbaren Wirkung auf die Thätigkeit der Harnorgane, des Darmkanals und der Haut mögen sie auch in manchen chronischen Hautkrankheiten von Nutzen seyn.

Für Molkencuren sollte man niemals den Julius abwarten. Bei dem Einfluss, den das Futter der Ziegen auf die Beschaffenheit der Milch und mithin auch auf die Molken übt, leuchtet es ein, dass diese kräftiger gegen Ende Mais und während des Juni seyn müssen, wo die Vegetation, besonders in hochgelegenen Gegenden, am üppigsten zu seyn pflegt.

Der Preis der Molken in Beuron ist täglich 12 kr., des Zimmers sammt Bette 20 kr., des Mittagstisches 36 kr., der Frühstückssuppe 6 kr.

---

Ausser den schon erwähnten Molkencuranstalten finden sich dergleichen noch an verschiedenen andern Orten, unter welchen die der Solitude, 1½ Stunde von Stuttgart, vorzugsweise besucht zu werden pflegt.

---

# Nachtrag.

Nach dem Berichte über die Bäder Würtembergs im medicinischen Correspondenz-Blatte des würtembergischen ärztlichen Vereins vom 24. Februar 1840 betrug die Zahl der Curgäste in Wildbad im Jahre 1839 1424, welche 32,441 Bäder nahmen, so dass auf den Badgast im Durchschnitte 23 Bäder kommen, die Regen- und Strahldouche nicht mitgerechnet, welche 1536 gebraucht ward.

In den frühern Jahren war Wildbad fast ausschliesslich nur während des Junius und Julius besucht. In dem letztverflossenen Jahre war die Zahl der Curgäste schon im Mai nicht unbedeutend, und die Saison schloss erst im September; es trat daher auch kein Mangel an Wohnungen für die Curgäste ein.

Die Molkencuranstalt hat wieder aufgehört, was zu bedauren ist, da Molken an einem Badorte, wo nicht allein gebadet, sondern auch getrunken wird, nicht wohl entbehrt werden können. Wildbad bedarf einer Molkencuranstalt um so mehr, als es in der Folge immer mehr von solchen Patienten besucht werden dürfte, die neben einer Badcur in den hiesigen Thermalbädern ein anderes Mineralwasser trinken, welches oft eine Verbindung mit Molken unerlässlich macht.

Liebenzell erhielt eine Einrichtung zu aufsteigender Douche im untern Bade. Hartmann berichtet, dass von einem conischen, 8′ hohen hölzernen Trichter in der Bel-Etage des Hauptgebäudes das Quellwasser in der ihm natürlichen Temperatur + 19° R. mit 22′ Fall nach zwei Wannen der im Erdgeschosse befindlichen Badanstalt fliesse, wo es durch eine Röhrenleitung mit Hähnen zum Oeffnen und Schliessen an leidende Theile zuströme.

Diese Einrichtung soll einen den Umständen entsprechenden Druck üben, welcher durch das grössere oder geringere Oeffnen der Hähne stärker oder schwächer gemacht werden kann.

Die Kraft des Wasserstrahls ist gleich der Höhe von 8′, bis zu welcher das Wasser von dem Punkte seines Austrittes aus dem Apparate getrieben wird. Die Dauer eines solchen Douchebades war Anfangs 2—3 Minuten, nach und nach 6—7 Minuten.

---

## ALLGEMEINE ANDEUTUNGEN

über

# BRUNNENCUREN.

---

Die Anzeigen und Gegenanzeigen einer Brunnencur und die Art ihrer Durchführung ergeben sich e contentu prioris, die nachstehenden Bemerkungen seyen als Ergänzungen aufzunehmen, wobei ich ausserdem auf meine Schrift über Bäder und Brunnencuren besonders an den Mineralquellen des Taunusgebirges * S. 1—44 verweise.

Nicht selten begegnet man der Ansicht, dass Brunnencuren für Kinder und alte Leute nicht taugen. Die älteren Badschriften huldigen nicht allein diesem Vorurtheile, auch in den neuern trifft man auf Aeusserungen, die einen ähnlichen Wahn verrathen. Ich wäre es zufrieden, wenn der Frühling und das Spätjahr des menschlichen Lebens niemals von Krankheiten heimgesucht würden, welche den Gebrauch einer Heilquelle fordern, wenn die Scrophelsucht eben so leicht andern Mitteln, als den Soolquellen und den jodhaltigen Mineralwassern weichen möchte, wenn die Krätze der Kinder und ähnliche Hautkrankheiten eben so rasch und zuverlässig unter dem Gebrauche anderer Mittel heilten, wie dies durch die Theiopegen geschieht, wenn der Gebrauch eines eisenhaltigen Säuerlings in der Kinderpraxis leicht ersetzt werden könnte.

* Stuttgart, bei Beck & Fränkel. 1834.

Des verjüngenden Einflusses der indifferenten Thermen auf den Körper der Greise ist gedacht worden. Um Ausscheidungen anzuregen, um die wankenden Kräfte des Alters zu unterstützen und um zu beleben, verdienen Brunnencuren unbestritten den Vorzug vor andern Verfahrungsweisen.

Die Kinder schwindsüchtiger Aeltern können durch Molken- und Mineralwassercuren vor dem in ihnen schlummernden Feinde geschützt werden, und noch besser wäre es, wenn Mütter während des Nährens sich einer solchen Cur unterziehen wollten, wodurch der angeborne Krankheitskeim im Säuglinge erstickt werden dürfte.

Also auch das Nährgeschäft schliesst keine Mineralwassercur aus, sondern es gibt Verhältnisse, die sie gerade zu dieser Zeit fordern. Selbst die Schwangerschaft ist keine Contraindication, sie fordert nur eine besondere Aufmerksamkeit und verbietet einen stürmischen und übereilten Gebrauch.

Von der Krätze heimgesuchte Schwangere baden ohne Schaden für die Frucht in Schwefelwasser und genesen unter dem Gebrauche der Schwefelbäder am schnellsten, zu Früh- und Fehlgeburten geneigte gewinnen unter der Anwendung eines eisenhaltigen Säuerlings die nöthige Kraft, um die Frucht zur Reife zu tragen. Aus gewöhnlichem Wasser bereitete Bäder sagen allen Schwangern zu und wirken in den letzten Monaten wohlthätig auf eine leichte Niederkunft hin, daher sie in Frankreich allgemein in Gebrauch sind. Dasselbe dürfen wir von indifferenten Thermalquellen erwarten, wenn sie eine entsprechende Temperatur haben.

Grössere Vorsicht, als das Baden, fordert bei Schwangern der innerliche Gebrauch einer Heilquelle. Manche Mineralwasser dürften ganz proscribirt werden, besonders in der ersten Hälfte der Schwangerschaft, wo eine grössere Disposition zu Fehlgeburten vorhanden ist als gegen das Ende derselben. Vor allem rechne ich dahin die durch einen starken Jodgehalt ausgezeichneten wegen ihrer specifischen Einwirkung auf die Geschlechtsorgane sowie alle durch ihre Bestandtheile mächtig anregend wirkenden.

Ob eine Schwangere baden und trinken soll, hängt von der Individualität der Kranken und von dem Uebel ab, welches eine Mineralwassercur nöthig macht. Ein kaltes Mineralwasser

wird neben dem Gebrauche der Bäder eher, als ein warmes, von einer Schwangern getrunken werden können, das um so weniger sich dazu eignet, wenn es in die Klasse der kräftig alterirenden gehört.

Unter allen Umständen gelten als Cautelen, dass eine Schwangere wenig trinke, nicht zu warm und nicht zu lange bade und die Cur nicht zu weit ausdehne.

In frühern Zeiten wurde viel auf Vor- und Nachcuren gehalten, die Curgäste mussten die halbe Apotheke leeren, bevor sie ihre Wanderung zur Heilquelle antreten durften. Die beste Vor- und die beste Nachcur ist ein entsprechendes diätetisches Verhalten, am besten dasjenige, welches der Curgast während der Cur selbst zu beobachten angewiesen wird. Nur leichte und gesundheitsgemässe Speisen, die die Wirkung der Mineralwasser nicht neutralisiren, dürfen genossen, reizende, fette und saure müssen vermieden werden, vor allem ist Uebersättigung schädlich. Excesse jeder Art sind zu fliehen.

> A balneantibus usus venereorum est evitandus praesertim in viris, nisi robusti fuerint et coire assueti atque in juventute vel prima senectute constituti et cum tantis intervallis et tali modo utantur coitu, ut sentiant se alleviatos ex hoc atque melius dormientes.
>
> Mechinger.

Bewegung ist allen Curgästen zu empfehlen, nur muss sie den Kräften angemessen seyn und nicht bis zur Ermattung getrieben werden.

Das Reiten auf Pferden und Eseln taugt für Unterleibskranke, aber nicht für Frauen, die von der Disposition zu Mutterblutflüssen und zu Fehlgeburten befreit seyn wollen.

S. G. Vogel * empfahl noch das Schaukeln, behauptend, dass diese passive Bewegung ganz eigenthümliche, besänftigende, die Zahl der Pulsschläge vermindernde Wirkungen habe. Mir stehen keine Beobachtungen darüber zu Gebote, und in rebus medicis rationes experientia destitutae nil juvant.

Was zur Erheiterung des Gemüthes beitragen kann, geniesse

* Hecker's Annalen 1829. Januar S. 101.

der Curgast, an jedem Vergnügen nehme er Theil, das sich mit seinem Zustande, mit seinem Alter und seiner Individualität, sowie mit der Cur verträgt.

> Si tibi deficiunt medici, medici tibi fiant
> Haec tria: mens hilaris, requies moderata, diaeta!

So wohlthätig es für viele ist, sich ihren alten Verhältnissen zu entziehen und in entlegene Curorte zu gehen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass dies nicht für jeden passt. Wer viel in der Welt lebt und einen grossen Theil seines Daseyns auf Reisen zubringt, dem gefällt ein Bad in fernen Landen mehr, als das der Heimath, und der Erfolg entspricht auch einer solchen Wahl. Dagegen gibt es Individuen, die niemals von ihrer Scholle gekommen sind und nie unter Fremden gelebt haben. Solche hinaus in die Ferne zu weisen, um dort Gesundheit zu erbaden, ist ein Unternehmen, das selten gelingt; für sie verdient ein nahe gelegener Curort, möge er auch nicht vollkommen entsprechen, unbedingt den Vorzug vor dem in entfernten Gegenden, wo eine andere Mundart, andere Gewohnheiten und wildfremde Leute ihm entgegen treten.

Der Stand und die Vermögensumstände wollen auch berücksichtigt seyn, wenn es sich von der Wahl eines Curorts handelt. Reiche ziehen in der Regel denjenigen vor, wo sie Gelegenheit finden, ihren Besitzthum zu zeigen; die haute aristocratie gefällt sich da nicht, wo der Republicaner Genesung sucht; für eine Welt- und Modedame, was ihr auch fehle, ist ein durch die Mode des Tages geheiligtes Luxusbad eine sacra vitae anchora, jedes andere unbedingt eine cymba Charontis, sie gedeiht nur in einem Bade, wo sie Leute findet, die, um mit Shakespeare zu reden, ihren Wamms in Italien, ihre Hosen in Frankreich, ihren Hut in Deutschland und ihr Betragen überall gekauft haben.

Nicht ohne Einfluss bei der Auswahl eines Bades darf die Beschaffenheit der Badärzte bleiben. An manchen Curorten findet man Medici aquarii (wie Fr. Hoffmann sie nennt), für welche nur solche Curgäste Werth haben, die „mit Vieren" einziehen (in dieser naiven Weise äusserte sich ein Wasserdoctor zu dem sarcastischen Griesselich), andere verkündigen ihren Kranken, dass sie gezwungen sind, sie um Mitternacht oder

vor Aufgang der Sonne zu besuchen, weil Krisen bei diesem oder jenem vornehmen Herrn um 9 Uhr bevorstehen, die ihnen nicht entgehen dürfen. Andere sind natürliche Bubenquellen.

Noch andere reisen ausser der Saison wie die Musterreiter in deutschen und fremden Landen herum, und betteln um Zuspruch. Wenn solch ein Commis-voyageur sich doch nach Anticyra verirrte und hier die Kräutercur gebrauchte!

Sic est medici fama multi, re autem ac opere pauci!

Ich will eine Wette eingehen, dass gegenwärtig, wo die Wintercuren in den Bädern mehr als früher zur Sprache kommen, ein wahrer Kampf unter den Fröschen entstehen wird, ihre Wasserbehälter als geeignete Asyle zu empfehlen.

Auf meinen Wanderungen per thermas et aquas traf ich einen Medicus aquarius, der nie anders, als mit umdämmertem Gehirne den Curgästen entgegentrat, und ich zweifle, dass das kohlensaure Gas der Quelle allein diesen Zustand erzeugt hatte.

Welchen Gewinn die Wissenschaft, besonders die Heilquellenlehre, und die Hilfe suchende Menschheit von Aerzten ziehen kann, die in der angedeuteten Weise ihr Feldchen exploitiren, überlassen wir dem Ermessen des Lesers. Ihre Schriften sind Badromane, denen man es ansieht, dass die Verfasser stark an den Federn gekaut und unter der Arbeit ganze Bunde davon verzehrt haben, so dass sie bei der Vorrede, welche bekanntlich eine Nachrede mit einer Capitatio benevolentiae ist, noch an der Federindigestion litten. Diese Krankheit ist endemisch unter den Brunnenärzten der durch die Mode geheiligten Luxusbäder, gegen sie schützt keine Bad- und keine Brunnencur, nur eine andere Luft bringt Heilung, und da muss die Regierung oder der Sensenmann Hilfe schaffen.

Qualem te invenio, talem te judico!

Die Wahl der Badärzte ist keine Nebensache für das Gedeihen eines Badorts, und ich wünsche von Herzen, dass hierin nicht ohne Umsicht verfahren werde. Wem man am linken Ellenbogen und an der linken Hüfte noch ansieht, welchen Gang seine Bildung genommen, wer nur das Patois seines Dorfs spricht, passt bei allen sonstigen trefflichen Eigenschaften zum Badarzte nicht.



Auf der andern Seite wollen wir nicht verkennen, dass der Brunnenarzt keine ganz behagliche Aufgabe zu lösen hat. In der kurzen Zeit von zehn bis zwölf Sommerwochen ist seine Aufmerksamkeit auf eine mehr, als gewöhnliche Weise von wirklichen und imaginären Kranken in Anspruch genommen, die ihre Leidensgeschichten in eben keiner tacitischen Kürze zu jeder Stunde vorzutragen immer geneigt sind, und die von ihren Haus- und Leibärzten nicht selten Verhaltungsmassregeln bringen, dass man meinen könnte, ein Dorfbarbier habe sie aufs Papier gebracht. Hierzu kommt das Vorurtheil, dass eine Brunnenkur nur drei bis sechs Wochen währen dürfe, innerhalb welcher Zeit alle Krankheiten weggewaschen, überreife Gesichtszüge verjugendlicht, Kupfernasen gebleicht, endlose und mit Hühneraugen gesegnete Füsse in kleine Pariser, welke Busen in strotzende, bimmsteinartige Spindelbeine in Herculesschenkel, vertrocknete Gestalten in üppige junonische Figuren, abgenützte Geschäftsleute in rüstige Männer umgeschaffen seyn wollen. Gelingt dies, wie natürlich, innerhalb der 21 bis 42 Tage nicht, so können wir nicht hindern, dass unmuthig von der Quelle geschieden werde, wo man es nicht verstanden, die räthselhafte Natur solcher Kranken zu enträthseln und nach Gebühr zu würdigen.

Nur im günstigsten Falle mag es durch eine dreiwöchentliche Brunnencur gelingen, eine im Entstehen noch begriffene chronische Krankheit von Grund aus zu heilen, aber solche Kranken bilden nicht die Mehrzahl an unsern Badorten, und es ist wirklich mit der rationellen Medicin im Widerspruche, im Voraus bestimmen zu wollen, binnen wie viel Wochen eine Cur beendigt und ein Kranker gesund seyn müsse. Die Leidenden mögen sich anheischig machen, in einem Bade so lange zu verweilen, als sie in den Wasserheilanstalten ad modum Priesnitz zu bleiben sich bequemen müssen; und ich stehe für glänzende Resultate.

An den Mineralquellen wird nur wegen chronischen Leiden Hilfe gesucht, und diese lassen kein so rasches Handeln zu, wie es wohl bei acuten Krankheiten zuweilen angemessen seyn mag. Diese können hin und wieder durch ein entschiedenes ärztliches Eingreifen coupirt werden, indess die letzten eine langsame Lösung erheischen.

Eine ausgebildete Bleichsucht kann nicht durch eine vierwöchentliche Trink- und Badcur geheilt werden, gichtische

Leiden, Leberaffectionen, Pelthora abdominalis verlangen längere Curen, ein vier- und sechswöchentliches Molkentrinken genügt nicht bei Lungenübeln, und die Scrophelsucht nimmt auch einen ungleich längern Gebrauch der Soolquellen in Anspruch. Die Wiederholung der Trinkcur nach einigen Wochen in der Heimath kann nicht ersetzen, was eine angemessene Verlängerung der Cur an der Quelle zu Stande bringt.

Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquae!

Die am meisten geeignete Art, eine Brunnencur zu gebrauchen, hat Kreysig angegeben, und ich würde mich beschränken, auf diese hinzuweisen, wenn sie bei Aerzten und Laien allgemein adoptirt worden wäre.

Wenn eine Trinkcur mit einer Badecur verbunden werden soll, so ist es nicht räthlich, beide an einem Tage zu beginnen, was leicht eine Uebersättigung nach sich ziehen könnte. Die Individualität des Kranken, die Krankheit und das Mineralwasser selbst müssen entscheiden, welchen Gang eine Cur zu nehmen hat.

Da eine Trinkcur Bewegung und zwar wo möglich im Freien fordert und Brunnencuren vorzugsweise im hohen Sommer vorgenommen werden, so erscheint es angemessen, dass der Curgast möglichst früh am Morgen zur Trinkquelle gehe, damit die Hitze ihn in der nöthigen Bewegung nicht beschränke. Auch leuchtet es ein, dass ein Mineralwasser, nüchtern getrunken, von dem von Speisen leeren Magen besser ertragen wird und mehr, als im entgegengesetzten Falle, leistet.

Getrunken wird ziemlich überall in viertelstündigen Zwischenräumen. Ein Glas, das ungefähr sechs Unzen Wasser enthält, ist die Dosis, die jedesmal genommen werden kann. Bei leicht verdaulichen Wassern und thätiger Verdauungskraft mag der Grundsatz, alle 15 Minuten ein Glas zu leeren, befolgt werden, sonst würde ich es räthlicher finden, dass der Curgast nicht eher zu einem zweiten Glase schreite, als bis er fühle, dass das erste verdaut sey. Eine oder anderthalb Stunden nach dem letzten Glase wird das Frühstück mit Behagen eingenommen, das möglichst einfach sey; zwei bis drei Stunden nach diesem kann gebadet werden. Die Krankheit, die Qualität des Mineralwassers und der beabsichtigte Zweck der Cur entscheiden, ob der

Curgast nach dem Bade sich auf einige Zeit niederlegen oder im Gegentheil die Bewegung wiederholen soll. Soweit das Wetter und andere Umstände es gestatten, sey er im Freien und vermeide den Aufenthalt in Räumen, besonders wenn sie mit Menschen voll gepfropft sind.

Die Abendtrinkcur beginne erst nach vollständiger Verdauung der Mittagsmahlzeit und bestehe nur in einem oder in zwei Gläsern.

Soll der Kranke im Bade sich behaglich fühlen, so gehe er in dasselbe erst nach stattgehabter Leibesöffnung, die im Nothfall durch ein Klystier bewirkt werden kann.

Je strenger die Diät ist, welche der Curgast sich vorschreibt, je weniger er der Begierde nach Speisen und Getränken, besonders am Abend, nachgibt, je mehr hat er auf einen günstigen Erfolg der Cur zu rechnen und nicht den Zustand zu fürchten, den wir als Uebersättigung bezeichnet haben.

Regenwetter beschränkt die Bewegung im Freien, es bedingt daher auch, dass dann weniger getrunken und auch die Mahlzeit eingeschränkt und verkürzt werde.

Wie lange der Kranke im Bade verweile, hängt von seiner Individualität, seinem Alter, seiner Krankheit, von dem Zwecke, der Temperatur und der sonstigen Beschaffenheit des Bades ab, und nur im Allgemeinen kann gesagt werden, dass die erstern Bäder von kurzer Dauer seyn müssen und dass die spätern ein längeres Verweilen zulassen. Alte Leute dürfen länger baden, als jugendliche. Bei Paralytischen und solchen, wo kräftige Hautkrisen bezweckt werden sollen, ist ein längerer Aufenthalt im Bade erforderlich. Kühle und heisse Bäder gestatten dies nicht, eher die lauwarmen in einem chemisch indifferenten Wasser.

In den meisten Badschriften finden wir die Anzahl der Bäder im Allgemeinen angegeben, welche zu einer Badcur gehört, ein Verfahren, das um so mehr gerügt zu werden verdient, als es Aerzte und Laien zu mancherlei Irrthümern und Fehlgriffen verleitet, die in ihren Folgen selbst unheilbringend werden können. Der fern von der Quelle wohnende Arzt, diesen Verheissungen trauend, schickt seine Kranken mit der Weisung dorthin, dass nach dem Gebrauche von einundzwanzig oder achtundzwanzig Bädern sie vollkommen genesen oder in der

sichern Erwartung einer wohlthätigen Nachwirkung den Curort verlassen und in ihre Heimath zurückkehren können. Die vorgeschriebenen einundzwanzig oder achtundzwanzig Bäder werden mit mehr oder minder grosser Eile genommen, die Besserung bleibt aus, und der Curgast klagt über das Bad, den Arzt, die verlorne Zeit und das nutzlos verbrauchte Geld. Bei jeder andern Cur, welcher ein Leidender wegen einer acuten oder chronischen Krankheit sich unterzieht, verzichtet der rationelle, von Marktschreierei und Windbeutelei freie Arzt, von vorn herein zu bestimmen, wie viele Arzneidosen zur Herstellung des Kranken genügen müssen und genügen werden. Sind die Aerzte nicht in der That von einem finstern Köhlerglauben befangen, wenn sie rücksichtlich der Badcuren anders handeln und durch 21 bis 28 Bäder eingewurzelte Uebel wegwaschen wollen, an welchen vielleicht schon mehr, als ein Kunstgenosse, seinen clinischen Cursus abgelegt hat! Die Zahl der Bäder, welche zu einer Badcur gehört, lässt sich im Allgemeinen nicht festsetzen, der Zusammenfluss vieler Umstände entscheidet, jeder einzelne Fall erheischt eine strenge und sorgfältige Individualisirung, und nur derjenige, welcher die Brunnencur leitet, ihre Wirkung in der Nähe sieht und den Kranken täglich beobachtet, kann entscheiden, wie lange der Curgast baden und mit welchem Bade er die Cur beschliesson soll.

Eingewurzelte chronische Hautübel, welche als Reflexe eines tief begründeten innern Leidens erscheinen, verlangen vor Allem einen langen und mit nöthiger Vorsicht fortgesetzten Gebrauch der Bäder, um den Grad der Sättigung zu bedingen, welchen der Organismus zur Ausscheidung des Pathischen bedarf. Wann diese eintreten dürfte, kann im Voraus nicht bestimmt und nur das mit Sicherheit gesagt werden, dass ein zu schnelles Abbrechen der Cur den Kranken ungeheilt lassen, eine übereilte Brunnencur eine Uebersättigung herbeiführen wird, über deren nachtheilige Folgen ich mich schon hinreichend ausgesprochen habe.

Müssen wir nicht dasselbe rücksichtlich der Badcuren bei der Scrophelsucht, bei der Gicht, bei der Bleichsucht, kurz bei den meisten Krankheiten zugeben?

Die Frage über die Zweckmässigkeit und Zulässigkeit der Abendtrinkcuren ist in neuster Zeit hauptsächlich durch Heidler angeregt worden, indem er sie in einer besondern Schrift

zur Sprache gebracht und für den Gebrauch der Mineralwasser am Abend sich ausgesprochen hat.

Wie alle Arzneien, so werden auch die Mineralwasser am besten ertragen und zeigen sich am wirksamsten, wenn sie zu einer Zeit genommen werden, wo der Magen von Speisen leer ist; daher scheint der Morgen besonders zu Trinkcuren geeignet. Nun ist Heidler und mit ihm mancher andere Arzt der Meinung, dass die Wiederholung der Trinkcur am Abend die Cur wesentlich fördere, sie abkürze und den Kranken sicherer zur Genesung führe. Auch ich habe lange diese Ansicht gehabt und bin erst durch manche fehlgeschlagene Erwartung zu der Erkenntniss gelangt, dass in der Therapie zweimal zwei nicht immer vier gibt, dass kräftige Arzneien zum Heile eines Kranken nur dann wirken, wenn sie in nicht zu grossen Gaben, in angemessenen Zwischenräumen und zu einer Zeit genommen werden, wo der Magen nicht durch die Verdauung von Speisen in Anspruch genommen ist. Je stärker und kräftiger ein Arzneimittel ist, desto grösser sey die Zwischenzeit bis zur zweiten Gabe, damit der Organismus zu ihrer Aufnahme fähig gefunden werde und nicht einen Theil derselben wieder ausscheiden müsse. Wer mit dem Gange der Verdauung bei gesunden und kranken Organismen bekannt ist, wird leicht entscheiden, ob vier Stunden nach eingenommener Mittagsmahlzeit der Magen schon wieder ein bis zwei Pfund Mineralwasser aufzunehmen und so zu verarbeiten im Stande ist, dass der Curgast ohne Nachtheil bald darauf sein Abendbrot verzehren und auf eine ruhige Nacht, so wie auf einen erquickenden Schlaf, rechnen könne.

Durch obige Ansichten geleitet und durch Erfahrungen belehrt möchte ich daher eher denen beistimmen, die nur ausnahmsweise eine Abendtrinkcur gestatten, wobei ich noch Folgendes hinzufüge:

Je kräftiger ein Mineralwasser ist, desto weniger eignet es sich zu Abendtrinkcuren, und desto geringer muss die Quantität seyn, die am Abend davon genossen werden darf;

Alterirende Mineralwasser taugen eher zu Abendtrinkcuren, als roborirende, kalte besser, als warme oder heisse, am meisten die Acratokrenen und reine Säuerlinge;

Wer am Abend trinken will, mache sich eine besonders

strenge Diät zu eigen, überfülle bei der Mittagsmahlzeit den Magen nicht, geniesse nur einfache und leicht verdauliche Speisen und beschränke sein Abendessen auf eine leichte Suppe, wenn er demselben nicht ganz entsagen kann.

Mehr als zwei Gläser, das Glas zu sechs Unzen, selbst von einem leichten alterirenden Mineralwasser würde ich am Abend nicht gestatten; von einer kalten, chemisch indifferenten, Quelle kann allerdings mehr genossen werden.

Die Stunde, welche zu Abendtrinkcuren am meisten geeignet seyn dürfte, ist die, wo man erwarten kann, dass die Mittagsmahlzeit verdaut ist. Zu spät am Abend darf das Wasser nicht getrunken werden, einmal, damit das Souper nicht zu bald darauf folge, das auch verdaut seyn soll, wenn der Curgast sich zur Ruhe begibt, dann weil die Abendtrinkcur auch Bewegung im Freien fordert, wozu die Nachtluft nicht geeignet ist.

Im Allgemeinen darf als Grundsatz gelten, dass am Morgen alle Mineralwasser nüchtern getrunken werden sollen. Es gibt indessen Fälle, die eine Ausnahme fordern.

Manche Individuen ertragen kein kaltes Getränk, so lange sie nüchtern sind. Ich bemerkte dies namentlich bei solchen, die bei einer schwachen Verdauung am Abend zu viel und zu vielerlei geniessen, sowie bei solchen, die zu spät sich zur Ruhe begeben oder in einem Zustande von Aufregung sich niederlegen, welche das baldige Einschlafen verhindert und den Schlaf zu keinem ruhigen und erquickenden macht. Diesen muss man eine Tasse schwarzen Kaffe eine halbe Stunde vor dem Anfang der Trinkcur gestatten, was auch Curgästen zu empfehlen ist, deren Magen im nüchternen Zustande jedes Mineralwasser zurückweist, gleichviel, ob es warm oder kalt ist. Es gibt auch Kranke, die ein kaltes Mineralwasser ohne Mühe ertragen, nachdem das Glas nur einen Augenblick in warmes Wasser getaucht worden war.

Personen, die an einer Krankheit der Athmungsorgane leiden, verbiete ich unbedingt, am Morgen nüchtern kaltes Mineralwasser zu trinken; sie dürfen es nicht anders, als unter einem Zusatze an warmer Ziegenmilch oder von Molken geniessen.

Um den Einfluss der kühlen Morgenluft zu vermeiden, müssen solche Patienten nicht selten ihre Trinkcur im Bette vornehmen,

in welchem Falle es räthlich ist, längere Zwischenräume zwischen den einzelnen Gläsern zu beobachten und nicht eher ein zweites Glas zu trinken, als bis der Trinkende fühlt, dass das erste ihn nicht mehr belästigt und mithin zum grössten Theile verdaut ist.

Nicht nach Gebühr gewürdigt ist die Anwendung der Mineralwasser durch Klystiere, wozu die alterirenden sich besser, als die restaurirenden, eignen. Ein Pariser Arzt hat vor Kurzem die Bemerkung ausgesprochen, dass die chronischen Krankheiten des Dickdarms, namentlich partielle Verengerungen desselben, nicht gehörig gekannt sind und in Bezug auf Diagnose und Behandlung ein weites Feld zur Beobachtung bieten. Dass die Verengerungen einzelner Dickdarmpartien nicht grade zu den Seltenheiten gehören, wird jeder zugeben, der häufig Leichenöffnungen zu machen Gelegenheit hat und sie mit der nöthigen Sorgfalt vornimmt. Die Beschaffenheit der Darmentleerungen und eine sorgfältige Untersuchung des Unterleibs lässt sie im Leben erkennen. Ihnen entgegen zu wirken, ist kein Mittel mehr geignet, als Thermalwasserklystiere, die sich auch in andern Krankheiten bewähren, theils indem sie die Trinkcuren unterstützen, theils indem sie diese da ersetzen, wo Umstände obwalten, welche eine Beschränkung derselben fordern oder von ihrem Fortgebrauche abmahnen.

Klystiere aus Mineralwasser empfehle ich oft statt der Abendtrinkcuren, die durch sie meistens vollkommen ersetzt werden, namentlich wenn besondere Verhältnisse die für Trinkcuren so wünschenswerthe Bewegung im Freien verhindern. Auch leuchtet es ein, dass diese Anwendungsweise eines Mineralwassers nicht die rigoröse Diät fordert, welche eine Trinkcur unbedingt nöthig macht.

Klystiere aus einem alterirenden Mineralwasser zeigen sich heilbringend bei Stockungen im Pfortadersystem, bei Hämorrhoidalleiden und ähnlichen Uebeln. Sie bewähren sich namentlich dann, wenn bei stockender Leibesöffnung Zufälle eintreten, die als Reflexe von Kopf- und Brustaffectionen angesehen werden müssen. Der fortgesetzte und gesteigerte innerliche Gebrauch eines alterirenden Mineralwassers beschwichtigt in einem solchen Falle diese Zufälle durchaus nicht, sondern steigert sie augenscheinlich; wogegen Lavements aus demselben Wasser auf wohlthätige Weise die Thätigkeit des Darmkanals anregen,

vorhandene Infarcten erweichen und wegschaffen und so den Andrang des Bluts nach Gehirn und Lungen beschwichtigen. Sie verdienen unter diesen Umständen unbedingt den Vorzug vor den abführenden Pillen, Pulvern, Salzen u. s. w., welche an manchen Badorten noch gegenwätig in einem Grade verordnet werden, dass man nicht umhin kann, hierin einen sehr verwerflichen Abusus zu erkennen. Warum den Magen eines Curgastes mit Arzneien insultiren, wenn man durch eine angemessene Lebensordnung, durch ein Klystier und eine örtliche Blutentziehung sicherer und schneller zum Ziele gelangt! Muss jeder hysterische Anfall gleich mit Tropfen von Bibergeil und stinkendem Asand behandelt werden, sind die Aerzte noch immer nicht zu der Erkenntniss gekommen, dass hier eine geistige, körperliche und moralische Diät, eine geregelte Lebensweise und der Aufenthalt in einer gesunden Gebirgsluft mehr vermögen, um die beim Hysterismus nie fehlende Aufregung in den Sexualorganen am sichersten zu beseitigen?

Der Temperaturgrad eines Mineralwasserklystiers richtet sich nach der Beschaffenheit des concreten Falls. In der Regel wird es räthlich seyn, die ersten Lavements warm oder wenigstens lauwarm zu nehmen und erst nach und nach ihre Temperatur zu vermindern, wenn kalte Injectionen in den Mastdarm dem Heilzwecke entsprechender erscheinen. Ein entgegengesetztes Handeln hat die Folge, dass der Kranke das beigebrachte Klystier nur wenige Minuten bei sich behält, wodurch der Zweck seiner Anwendung verloren geht.

Mineralmoor- und Schlammbäder stehen in dem Rufe grosser Wirksamkeit und verdienen um so mehr der Aufmerksamkeit der Aerzte empfohlen zu werden, als sie nicht in dem Grade, wie die allgemeinen Mineralwasserbäder, aufregen und erhitzen, daher sie besonders für solche Kranken passen, die zu Congestionen des Bluts nach dem Kopfe und den Lungen geneigt sind und von diesen Zufällen leicht heimgesucht werden. Ihr grosser Nutzen bei Contracturen, Steifigkeit der Gelenke, partiellen Lähmungen, Knochenauftreibungen, Anschoppungen der Leber und Milz, bei Verhärtungen von Drüsen, atonischen Geschwüren u. s. w. ist anerkannt, daher man sich wundern muss, sie nicht häufiger angewendet zu sehen.

Einrichtungen zu Douche- und Regenbädern werden

überall angetroffen, und ihre Anwendung geschieht jetzt häufiger, als früher, daher über dieselben einige kurze Bemerkungen folgen mögen.

Das Douchebad, wie das Regenbad, wirkt erschütternd, ersteres in einem höhern Grade, als das letztere, da der Stoss des Wasserstrahls auf einen kleinen begränzten Punkt trifft, indess beim Regenbade die erschütternde Wirkung über die ganze Hautfläche sich vertheilt.

Das Regenbad, besonders das Staubregenbad, wie es durch den Schneider'schen Apparat hervorgebracht wird, eignet sich zum diätetischen Gebrauche, eine sehr wohlthätige Reaction in der Haut bedingend und die ihr innewohnende Anlage zu Erkältungen vernichtend. Niemals wird die Douche dagegen diätetisch benutzt werden können. Sie ist ein Heilmittel, und zwar ein sehr heroisches, kräftiges, eine Anchora vitae circumspecte agentibus at cymba Charontis in manu imperiti, deren Wirkung durch die Temperatur des Wasserstrahls wesentlich modificirt wird. Indicirt ist die Douche hauptsächlich in Zuständen localer Schwäche, um eine lebhafte Reaction hervorzurufen, daher bei Lähmungen, bei veralteten Drüsenverhärtungen und bei einem hohen Grade von Stockungen in den Gefässen, besonders in den Venen.

Grosse Vorsicht fordert die Anwendung der Douche auf Körperpartien, die sehr nervenreich sind, wie die Magengegend. Beispiele von nachtheiligen Folgen nach der Anwendung des Douche auf die Regio epigastrica könnte ich mehrere anführen, günstige Wirkungen sah ich niemals davon. Der wohlthätige Einfluss der Douche bei beginnender Amaurose, bei Schwerhörigkeit, bei Contracturen, namentlich nach gichtischen Ablagerungen, ist bekannt, um weiter erörtert zu werden. Der Gebrauch der aufsteigenden Douche bei Krankheiten des Mastdarmes, besonders bei Hämorrhoidalleiden, bei grosser Unthätigkeit des Dickdarms hat sich häufig als heilsam bewährt. Ihre Anwendung in die weiblichen Geschlechtstheile kann ich nicht gut heissen, am wenigsten wenn ein warmer Wasserstrahl dazu benutzt wird, so viel auch zum Lobe der sogenannten Bubenquellen gesagt und geträumt werden mag.

Wie oft die Douche zu wiederholen und wie lange sie jedesmal fortzusetzen ist, hängt von der Beschaffenheit und dem Sitze des Uebels, vor Allem aber von der Individualität des Kranken ab.

Das Regenbad und das der Douche etwas näher stehende Traufbad verbindet mit der erschütternden Wirkung eine beschwichtigende, beruhigende, daher es sich besonders auch bei einer krankhaft erhöhten Sensibilität, bei Schlaflosigkeit, bei Zuständen, die mit Delirium tremens verwandt sind, bei hypochondrischer Verstimmung, bei Hysterie ohne materielle Grundlage, bei Empfindlichkeit des Körpers gegen Witterungsveränderungen, bei Disposition zu Rheumatismen und bei Neigung zum Schwitzen zu bewähren pflegt. Auch Scrophulösen bekommt das Staubregenbad, was ich der milde belebenden Wirkung beimesse. Am wirksamsten zeigt es sich in den genannten Uebeln, wenn es kalt angewendet wird, doch möchte ich nicht rathen, mit kalten Regenbädern zu beginnen, sondern immer es räthlicher finden, mit warmen anzufangen und nach und nach ihre Temperatur herabzustimmen.

Weniger, als die genannten, sind die Tropfbäder in Gebrauch, welche wohl bei Algien, Lähmungen, Geschwülsten, zur Belebung von Scheintodten und in der Tobsucht zuweilen angewendet werden.

Rücksichtlich der Gasbäder verweise ich auf das, was ich in dieser Beziehung bei Imnau gesagt habe. Ihre Wirkung auf den Organismus ist eine überaus kräftige, was zum Theil schon daraus hervorgeht, dass niemand länger, als eine halbe Stunde, im Gasbade sich behaglich fühlt. Ein mächtiges Heilmittel ist uns hierdurch geworden, dessen Wirkungskreis genau zu bestimmen eine noch zu lösende Aufgabe für die Aerzte ist.

Weniger in Deutschland, als in den Bädern der Schweiz und Frankreichs, ist der Gebrauch, täglich mehr, als ein Bad, zu nehmen und in jedem Bade mehrere Stunden zuzubringen. Ein zweimaliges Baden finde ich unbedingt verwerflich für Curgäste, welche nicht allein einer Badcur obliegen, sondern auch das Mineralwasser trinken (besonders wenn es am Morgen und Abend geschieht); nur ausnahmsweise möchte ich es in einzelnen Fällen gestatten, wenn es sich von dem Baden in einem indifferenten Thermalwasser von nicht zu hoher Temperatur handelt und wenn nebenbei nicht getrunken wird.

Da Bäder aber nur dann dem Heilzwecke entsprechen, wenn sie bei nicht überfülltem Magen genommen werden, so bedarf es wohl keiner weitern Erörterung, dass der, welcher gegen

Abend ein zweites Bad gebrauchen will, beim Mittagsmahle seiner Esslust strenge Zügel anlegen muss.

Das Alter des Kranken und das Uebel, an welchem er leidet, sind Momente, welche Berücksichtigung verdienen, wenn es sich von einem zweimaligen Baden an einem Tage handelt. Aelteren Individuen ist es eher zu gestatten, als jüngeren, bei welchen die resorbirende Thätigkeit der Haut lebendiger ist, so dass hier ein einmaliges und halbstündiges Baden dasselbe thut, was bei ältern ein wiederholter und doppelt so langer Aufenthalt im Wasser zu Stande bringt. Bei ihnen dürfen wir nicht so leicht eine Uebersättigung fürchten.

Ebenso lehrt die Erfahrung, dass an chronischen Hautübeln Leidende mehrere Stunden in einem Bade verweilen und ein solches mehrstündiges Bad selbst an demselben Tage wiederholen können, ohne Nachtheile davon zu empfinden. Wir sehen dies namentlich in Leuk und in einigen andern Alpenbädern, die sich an die Klasse der indifferenten Thermen anreihen. Chronische Hautkrankheiten können nicht ohne Störung der Hautfunctionen bestehen, die resorbirende Thätigkeit derselben ist dabei vermindert oder alienirt, und hierin dürfte der Grund zu finden seyn, warum solche Kranken ohne Nachtheil zweimal täglich stundenlang baden können. Hiervon abgesehen fühle ich mich geneigter, eher am Vormittage einen längern Aufenthalt im Bade zu gestatten, als eine Wiederholung desselben in den Nachmittag- oder Abendstunden zu empfehlen, besonders wenn das Bad, von welchem der Kranke Hilfe erwartet, in die Klasse der heroischen gehört.

Was ich hier ausgesprochen, gilt aber nur von dem Gebrauche der allgemeinen Bäder. Oertliche, besonders wenn sie nur für die Extremitäten bestimmt sind, können ohne Nachtheil täglich mehrere Male wiederholt und in manchen Fällen selbst ununterbrochen längere Zeit fortgesetzt werden, welches letztere namentlich rücksichtlich der Moorbäder gelten dürfte.

Medicinae leges naturae legibus debent esse consentaneae et felix medicatio, cui adjutrix natura succurrit, irrita vero quae, repugnante natura, tentatur.

Ich habe mich wiederholt im Verlaufe der Schrift bestrebt, die Nothwendigkeit einer angemessenen Diät und Lebensweise

während der Dauer einer Brunnencur darzuthun. Laien sind oft der Meinung, dass sie einer strengen Diät überhoben sind, sobald sie nur baden und nicht gleichzeitig trinken, und leider zeigen die Aerzte in diesem Punkte sich nachgiebig, was schon von Bauhin gerügt wird.

An einem andern Orte habe ich nachgewiesen, dass die äussere Haut in einer besondern Beziehung zu sämmtlichen innern Organen steht, in welchen alle Reize wiederhallen, die auf die Oberfläche des Körpers einwirken. Am meisten sympathisirt sie mit dem Darmkanal, durch welchen allen höhern und niedern Organen die Elemente ihres Lebens zugeführt werden. Dies allein schon muss uns bestimmen, die Beobachtung einer angemessenen Diät bei blossen Badcuren als nichts Gleichgültiges zu betrachten.

Je weniger ein Curgast während einer Mineralwassercur dem Gaumen und dem Magen zugesteht, je mehr er dabei des: „mors saepe in olla!“ eingedenk ist, je einfacher sein Tisch bestellt ist, desto eher wird er auf einen günstigen Erfolg von seinem Aufenthalte im Bade zählen können.

Die Auswahl der Speisen auf den Tischen der Bäder sollte strenger und namentlich durch die Brunnenärzte controlirt seyn, damit der Curgast überzeugt wäre, dass die aufgetragenen Speisen wenigstens in qualitativer Beziehung mit der Cur in keinem Widerspruche stehen. Nur leicht verdauliche Speisen taugen für Leute, die Wiederherstellung einer mehr oder minder gestörten Gesundheit suchen, und nur solche, die in geringer Quantität genossen, dem Organismus Kräfte bringen und als nahrhaft gekannt sind.

Sunt nutritivae multum carnes vitulinae!

Wer an den Genuss des Weines gewöhnt ist, wird ihn nicht leicht während der Brunnencur entbehren können, daher ein mässiger Genuss desselben ihm bei der Mahlzeit gestattet werden muss. Rein gehaltene alte, weisse und nicht zu feurige Weine, allein oder unter einem Zusatze von süssem Wasser bei Tische getrunken, werden am meisten dem Zweck der Mineralwassercur entsprechen oder ihr doch am wenigsten hinderlich seyn.

Sunt nutritiva plus dulcia candida vina,
Si vinum rubrum nimium quandoque bibatur,
Venter stipatur, vox limpida turbificatur.

Ausser der Mahlzeit wird der Curgast sich wohl den Genuss des Weins versagen können. Ueberhaupt ist es zweckmässig, dass die Lebensweise eines Curgastes eine regelmässige sey, dass derselbe zu einer bestimmten Stunde am Morgen das Lager verlasse, dass er pünktlich die Trink-, Frühstücks-, Bad-, Ess- und Erhohlungsstunden einhalte und zur gehörigen Zeit sich zur Ruhe begebe, damit er am nächsten Tage in gleicher Weise leben und handeln könne. Vor allem binde er sich an eine regelmässige Befriedigung seiner körperlichen Bedürfnisse und erlaube sich unter keinen Umständen eine Abweichung.

Optimum vero medicamentum est opportune cibus datus.
Celsus.

Die Zweckmässigkeit und die Zulässigkeit des Gebrauchs mehrerer Mineralwasser neben einander ist häufig schon in Frage gestellt und bestritten worden. Im Allgemeinen huldige auch ich der Einfachheit in der Therapie und suche alle complicirten Curmethoden möglichst zu vermeiden. Dennoch muss ich es als zweckdienlich anerkennen, hiervon zuweilen abzuweichen und dies auch auf die Anwendung der Mineralwasser zu übertragen. Die Verbindung der Ziegenmolken und der warmen Ziegenmilch mit Mineralwassern hat sich so allgemein bewährt, dass gegenwärtig fast an allen Curorten für gut bereitete Molken gesorgt wird.

Mit welchem Erfolge neben Thermalbädern ein eisenhaltiger oder eisenfreier Säuerling, oder sonst ein alterirendes Mineralwasser getrunken wird, wie zweckmässig sich die Soole mit einem Sauerwasser verbinden lässt, ist schon früher angedeutet worden.

Das Wasser der Dintenquelle zu Teinach wird nur durch die Vermischung mit dem Wasser der Dächleinquelle zum innerlichen Gebrauche benutzbar, Soolen, so schwach sie auch seyn mögen, belästigen den Magen, so lange sie rein getrunken werden, wogegen sie mit Sauerwasser vermischt keine Zufälle hervorrufen dürften, die von ihrem Fortgebrauche abmahnen. Manche Kranken haben eine wahre Idiosyncrasie gegen ein

Mineralwasser, wie gegen gewisse Speisen und Arzneien; hier genügt es oft, ein anderes Mineralwasser mit dem ersten zu verbinden, und der Widerwille verschwindet. Andere ertragen weder ein rein alterirendes noch ein rein restaurirendes Wasser, wohl aber eine Mischung beider, wie wir sie gleichsam im Eger Wasser finden. Der Verbindung des Saidschützer- oder Püllnaer Wassers mit einem andern Mineralwasser verdanken wir oft sehr günstige Resultate, wenn wir demselben eine entschiedenere Richtung auf den Darmkanal geben wollen.

Ueber die Zweckmässigkeit der Nachcuren, d. h. über die früher häufiger wahrgenommene Sitte, verschiedene Mineralwasser unmittelbar nach einander gebrauchen zu lassen, habe ich mich schon im Allgemeinen ausgesprochen und namentlich angedeutet, dass die wenigsten Curgäste eine active Nachcur bedürfen. Es genügt, wenn sie nicht unmittelbar nach beendigter Badcur sich wieder in den Strudel ihrer gewöhnlichen Geschäfte werfen, sondern noch einige Zeit der Erholung gönnen, wobei sie die während der Cur beobachtete Diät und Lebensweise fortsetzen und vor allem Excesse jeder Art gewissenhaft vermeiden mögen. Nicht ermüdende Reisen oder ein Aufenthalt auf dem Lande in einer gesunden und milden Gegend, begünstigen die erwartete Nachwirkung der Brunnencur und tragen in sofern zur völligen Genesung wesentlich bei.

Individuen, deren Grundleiden ein hoher Grad von Plethora abdominalis ist, wird nach dem Gebrauche eines alterirenden Mineralwassers gegenwärtig häufig eine Traubencur empfohlen.

Hierzu eignet sich aber nicht jeder Herbst, wenigstens in Deutschland nicht, wo durchschnittlich von fünf Jahren kaum zwei in qualitativer Beziehung als gesegnete Weinjahre angesehen werden können. Soll eine Traubencur erspriesslich werden, so müssen die dazu verwendeten Trauben wirkliche Weinbergstrauben (nicht an Spalieren gezogene), ausserdem gehörig reif und von guter Qualität seyn. Die weissen erregen stärker die Thätigkeit der Nieren und des Darmkanals und verdienen desshalb schon den Vorzug vor den rothen.

Auch hier ist eine geregelte Diät und Lebensweise unentbehrlich, und weder die Schaalen der Beeren, noch ihre Kerne dürfen verschluckt werden, welche belästigen und unverdaut bleiben. Wichtig ist es für den Erfolg, dass die Gegend, in

welcher die Traubencur vorgenommen wird, mild und gesund sey.

Eisenwasser, besonders eisenhaltige Säuerlinge, werden häufig zu Nachcuren benutzt. Namentlich war man früher der Meinung, dass es sehr vortheilhaft sey, auf den Gebrauch eines Thermalbades oder eines alterirenden Mineralwassers einen Stahlbrunnen folgen zu lassen. Es lässt sich indessen hiergegen mit Grund bemerken, dass, wenn der Organismus durch den Gebrauch eines die Ausscheidung bedingenden Mineralwassers von einem in ihm wurzelnden Uebel befreit worden ist, die Kräfte von selbst, ohne alles weitere Hinzuthun, sich einstellen werden. Ebenso leuchtet es ein, dass durch den Gebrauch einer restaurirenden Heilquelle unmittelbar nach einer andern Mineralwassercur die Nachwirkungen dieser letzten neutralisirt werden, wodurch ihr Erfolg zweideutig gestellt ist.

Dennoch müssen wir zugeben, dass es Fälle gibt, welche es wünschenswerth machen, dass ein alterirendes und ein restaurirendes Mineralwasser nach einander in Anwendung gebracht werden. Es gehört hierher vor allem die Bleichsucht, welche durch verschiedene unsächliche Momente, psorische Reize, Scrophelsucht u. s. w. bedingt seyn kann, die zunächst entfernt werden müssen, bevor das Radicalmittel — ein eisenhaltiger Säuerling — mit Hoffnung auf Erfolg gebraucht werden kann. Gebärmutterblutflüsse beruhen häufig auf einer Plethora abdominalis, die erst durch ein alterirendes Mineralwasser beseitigt werden muss, bevor durch einen Stahlbrunnen Stärkung zugeführt werden darf. Stahlbäder zeigen sich gegen Rhachitis und gegen die angeborne Neigung zu lebensgefährlichen Blutungen erst nach der Anwendung von Sool- und Seebädern wirksam.

Der Gebrauch eines Eisenwassers als Nachcur nach einer andern Brunnencur fordert einige Cautelen, deren Beachtung nicht als gleichgültig angesehen werden darf.

Zunächst erscheint es angemessen, dass zwischen der ersten Brunnencur und dem Beginne der zweiten ein freier Zwischenraum von einigen Wochen bleibe, damit die Wirkungen der erstern nicht durch die zweite geschwächt oder gänzlich aufgehoben werden.

Dann möchte es räthlich seyn, im Falle die erste Cur

hauptsächlich Trinkcur war, das restaurirende Wasser vorzugsweise als Bad gebrauchen zu lassen und unter entgegengesetzen Verhältnissen, wenn die erste Cur zum grössten Theile oder ausschliesslich Badcur gewesen war, den eisenhaltigen Säuerling mehr zum innerlichen Gebrauche zu empfehlen.

Wie aber das Stahlwasser auch gebraucht werde, äusserlich oder innerlich, immer muss seine Anwendung mit Vorsicht und niemals stürmisch geschehen, wenn nachtheilige Folgen, besonders eine Uebersättigung, vermieden werden sollen.

Tief wurzelnde Krankheiten können häufig nicht durch einen einmaligen Gebrauch eines Mineralwassers beseitigt werden, sondern erheischen eine Wiederholung der Brunnencur. Hier ist es wünschenswerth, dass die Kranken bis zur nächsten Brunnencur sich auf eine Weise verhalten, wie wir im Allgemeinen die Diät und Lebensweise als entsprechende Vorcuren bezeichnet haben. Sind in dieser Beziehung keine Missgriffe geschehen, so ist ein günstiger Erfolg von der Wiederholung der Brunnencur um so eher zu erwarten.

Mit Kreysig theile ich die Mineralwasser in r e s t a u r i r e n d - s t ä r k e n d e und in a l t e r i r e n d e, v e r b e s s e r n d e. Freilich gibt es gewissermassen noch eine dritte Klasse von Mineralwassern, die nach ihren chemischen Bestandtheilen stärkend und ausscheidend zugleich sind, wobei indess in ihren Wirkungen meist die eine dieser beiden Seiten entschieden zu überwiegenpflegt.

Alle Mineralwasser, gleichviel welcher Klasse sie angehören, beleben die Thätigkeiten des Organismus und bedingen zugleich Ausscheidungen, nur geschieht es in verschiedenen Verhältnissen, welche bei den verschieden gestalteten Bedürfnissen der Natur berücksichtigt werden müssen.

Was aber auch der nächste Zweck einer Cur sey, directe Erhöhung der gesunkenen Energie, oder Ausscheidung und Lösung vorhandener krankhafter Stoffe, immer werde dieselbe mit Vorsicht begonnen, ohne Uebereilung durchgeführt und nicht zu früh abgebrochen.

Tempus possessio mea,
Tempus aeger meus!

---

# UEBER WINTERCUREN.

Sollen Mineralwassercuren nur im Sommer vorgenommen werden oder eignen sie sich auch für die kältere Jahreszeit? Diese früher von Thilenius, Wetzler und S. G. Vogel erörterte Frage ist in neuester Zeit abermals Gegenstand der Besprechung und namentlich von Pecz wieder angeregt worden. Auch ich habe mich schon vor fünf Jahren hierüber geäussert, * und dargethan, dass die Sitte, nur im Sommer Brunnencuren anzuordnen, auf einem Vorurtheile und einem alten Schlendrian beruhe; dass keine Jahreszeit an und für sich den Gebrauch der Brunnen und Bäder contraindicire, und dass der Arzt eine Verantwortlichkeit auf sich nehme, wenn er eine durch die Umstände verlangte Mineralwassercur bis zum Sommer verschiebe. Haben wir nicht zu besorgen, dass im Entstehen begriffene Uebel, denen durch eine Wintercur sichere Gränzen zu setzen wären, bis zur wärmeren Jahreszeit eine Höhe erreichen, wo die Hoffnung zur Genesung schwindet und wo jeder Heilversuch einen traurigen Ausgang nur beschleunigt? Ist es gleichgültig, einen Kranken Monate hindurch leiden und siechen zu lassen, wenn es in unsrer Macht ist, diese Leiden abzukürzen?

Ich berufe mich auf eigene und auf fremde Erfahrung, indem ich behaupte, dass mit Umsicht geleitete Brunnencuren im Winter ebenso günstige Erfolge, als im Sommer geben, und ich nenne

* Ueber Bäder und Brunnencuren. Stuttgart 1834. S. 6.

in dieser Beziehung vor allem S. G. Vogel und Peez, * welche ihr Urtheil auf eine vielfältige und lange Beobachtung basiren.

Wintercuren passen besonders, wenn durch den Gebrauch eines Mineralwassers weniger auf die Haut, als auf die Harnorgane und den Darmkanal gewirkt werden soll, obwohl heilbringende Hautcrisen auch in der kalten Jahreszeit sich einstellen, sobald das Curverfahren zweckmässig geleitet wird. Dass der Kranke eine der Jahreszeit angemessene Kleidung wähle und überhaupt in diätetischer Beziehung mit Vorsicht und Aufmerksamkeit handle, ist eine Bedingung, die ich voraussetze, daher ich auf ihre Erörterung nicht weiter eingehe. Den Brunnen im Freien zu trinken, ist im Winter nicht zulässig; es geschehe in Räumen, die erwärmt und gross genug sind, dass der Kranke in ihnen sich behaglich fühlen und sich angemessen bewegen könne. Muss der Curgast doch auch häufig genug im Sommer seinen Brunnen in einer Wandelbahn trinken und hier Schutz vor dem Regen suchen, wo überdiess durch die wogende Menge der Trinkenden dann seine Bewegungen beschränkt werden und die Luft drückend zu seyn pflegt. Da die Bewegung im Freien während des Trinkens abgeht, so wird der Kranke mit kleinen Quantitäten Wasser anfangen, langsam und vorsichtig steigen, nicht zu sehr mit dem Frühstück eilen und erst mehrere Stunden nach demselben baden müssen. Die Bäder im Winter verlangen keine höhere Temperatur, als im Sommer. Werden Hautcrisen bezwekt, so gehe der Kranke nach dem Bade auf einige Zeit ins Bett und gelange aus dem Badzimmer in seine Wohnung nur durch geheitzte Gänge. Dabei soll aber der Curgast sich der Luft nicht gänzlich entziehen, sondern im Gegentheil während der wärmeren Stunden des Tages sich Bewegung im Freien machen und solche Spaziergänge wählen, wo er gegen die kalten Winde geschützt ist.

Peez bezeichnet Wiesbaden, Cannstatt und Wildbad als zu Wintercuren ganz besonders geeignete Curorte. Dass unter den vielen deutschen Bädern nicht alle in gleichem Grade dazu taugen, leuchtet a priori ein, dennoch möchte ich keineswegs auf jene drei mich beschränken, wenn ich in dieser Beziehung

* Ueber den Werth Wiesbaden's, Cannstatt's und Wildbad's in Bezug auf Wintercuren. Wiesbaden 1840.

meine Stimme abgeben soll. Aachen, Baden bei Rastadt, Baden im Aargau, Baden bei Wien, Badenweiler, Meran, Boll und gewiss viele andere dürften wohl die Requisite besitzen, um nicht allein zu Wintercuren benutzt zu werden, sondern auch um als Winterasyle für Sieche zu dienen. Zu Wintercuren wird im Fall der Noth jedes Bad sich eigenen, das heizbare Zimmer hat. Auch kann hier der Curgast auf seinem Zimmer baden, insofern die Badgemächer und die angränzenden Räume zur Heizung nicht eingerichtet sind.

Ein Badort, der für Kranke und Sieche einen Winteraufenthalt abgeben soll, muss neben dem Besitze heilkräftiger Mineralquellen auch durch seine Einrichtungen entsprechen und vor allem durch seine Lage begünstigt seyn. Lange lebte man in dem Wahne, solche nur in Italien und an der französischen Küste des mittelländischen Meeres finden zu können, obwohl hier überall die Einrichtungen mangeln, welche der nicht entbehren kann, der Genesung oder doch wenigstens Milderung seiner Leiden sucht. Hierzu kommen die Beschwerden einer langen Reise, verbunden mit dem Aufenthalte in einem Lande, dessen Bewohner sammt Sitten, Gesetzen, Sprache fremd sind, deren Lebensweise in jeglicher Beziehung von der unsrigen abweicht, und wir können zufrieden seyn, wenn der Genesungsuchende hier nur von der Langenweile und nicht auch von der Sehnsucht nach dem heimischen Boden heimgesucht wird, die zuletzt in wirkliches Heimweh ausartet und ihm den Ausruf entlockt:

Nos patriam fugimus et dulcia liquimus arva!

Um einen Ueberwinterungsort zu finden, bedarf es keiner Reise jenseits der Alpen. Deutschland, selbst seine nördliche Hälfte, bietet Räume, ubi plus tepeant hiemes, ubi gratior aura, und wir unterschreiben, was Peez in dieser Beziehung verlangt.

Ein Ort, der zu Wintercuren und zum Winteraufenthalte für Sieche besonders sich schickt, muss eine durch bewachsene Berge gegen die Nordostwinde geschützte Lage, einen tiefen mittlern Barometer- und einen hohen mittlern Thermometerstand haben. Peez verlangt überdies, dass der Eintritt des tiefern Thermometerstandes nicht durch kalte Nord- oder Nordost- oder Nordwestwinde hervorgerufen werde, von welchen indess eine

nach diesen Richtungen hin durch Berge geschützte Gegend nur ausnahmsweise heimgesucht seyn dürfte. Wichtiger ist der regelmässige Eintritt der Jahreszeiten, welcher ohne schroffe Uebergänge geschehe, die in Gebirgsgegenden so häufig wahrgenommen werden. Sümpfe dürfen nicht in der Nähe, endemische Krankheiten nicht gekannt, der Gesundheit nachtheilige Gewerbe nicht innerhalb der Barriere seyn. Die Richtung der Strassen gewähre Schutz gegen die kalten Winde, die Häuser seyen freundlich und w o h n l i c h eingerichtet. Es fehle in der Nähe nicht an geschützten und trockenen Promenaden, welche in jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung besucht werden können. Ebenso darf an Gelegenheit und Mitteln zu Zerstreuungen, zu Vergnügungen und Unterhaltungen, sowie zu einer angemessenen Refectio virium et cibo et potu in keiner Beziehung Mangel seyn.

Wo im Winter curmässig gebadet und getrunken werden soll, da wünschen wir heizbare Wandelbahnen, heizbare Badzimmer und heizbare Corridors, kurz Einrichtungen, dass der Curgast nur durch geheizte Räume aus seiner Wohnung ins Badgemach und von hier in seine Wohnung gelange. Um diesen gemeinschaftlichen Räumen, namentlich der Wandelbahn und den Corridors das Oede zu nehmen und ihnen einen freundlichen Anstrich zu geben, bedarf es nur der Aufstellung von Blumen und Orangenbäumen, die ja überall sich finden und wenigstens ohne grosse Mühe herbeigeschafft werden können. Auch eine nicht zu rauschende Musik würde Jedem willkommen seyn.

Musicam natura ipsa videtur velut muneri nobis dedisse ad tolerandos facilius labores.

**Quintilian.**

---

# Corrigenda.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 7 | Zeile | 1 | lies | hervorstechende statt hervorstehende. |
| „ | 14 | „ | 38 | „ | Gelenkanschwellungen st. Gelenkverschwellungen. |
| „ | 18 | „ | 27 | „ | ertragen st. vertragen. |
| „ | 54 | „ | 14 | „ | die Mineralquelle st. die Schwefelquelle. |
| „ | 71 | „ | 27 | „ | Rakoczy st. Rakozy. |
| „ | 76 | „ | 34 | „ | verbis st. vobis. |
| „ | 84 | „ | 10 | „ | Douche st. Douch. |
| „ | 127 | „ | 15 | „ | eisenhaltige erdige st. eisenhaltige, erdige. |
| „ | 137 | „ | 36 | „ | einen st. seinen. |
| „ | 139 | „ | 6 | „ | Krankheiten der harnführenden Organe st. der harnführenden Organe. |
| „ | 172 | „ | 11 | „ | an der Strasse st. von der Strasse. |
| „ | 179 | „ | 39 | „ | Hydrothionsäure st. Hydrothionäsure. |
| „ | 190 | „ | 10 | „ | Chlornatrium st. Chloreatrium. |
| „ | 211 | „ | 36 | „ | von warmer st. an warmer. |
| „ | 221 | „ | 37 | „ | ager meus st. aeger meus. |

---

hinsichtlich der in ihr niedergelegten Beobachtungen und Thatsachen, theils besonders dadurch, dass in ihr zwar die Homöopathie in ihrer jetzigen Gestalt als den übrigen Heilmethoden ebenbürtig sowohl in wissenschaftlicher, als in praktischer Beziehung nachgewiesen, jedoch nicht auf einseitige Weise und auf Kosten dieser angerühmt, sondern die Licht- und Schattenseite der einzelnen Heilmethoden, vorzugsweise vom praktischen Standpunkte aus, unpartheiisch beleuchtet wird, und ihre Tendenz somit eine die entgegengesetzten Meinungen der medicinischen Parteien versöhnend berichtigende ist, daher sie auch für Aerzte verschiedener Schulen von gleichem Interesse seyn dürfte.

---

# ANZEIGE
für
# Thierärzte, Aerzte und Landwirthe.

---

Der im verflossenen Jahre zu Stande gekommene

## thierärztliche Verein für Würtemberg und die angrenzenden Staaten

bedarf zur Erreichung seines Hauptzwecks „Beförderung der thierärztlichen Wissenschaft und Kunst“ eines Organs, durch welches nicht allein die ihm näher angehörenden Mitglieder sich gegenseitig von dem, was sie interessirt, in Kenntniss setzen können, sondern welches auch jedem Thierarzt, und jedem an den Fortschritten der Thierheilkunde Theil nehmenden Landwirthe, Arzt u. s. w. die Mittel darbietet, sich mit dem Neuesten und Wissenswürdigsten in diesem Fache bekannt zu machen.

Hiezu soll das jährlich in 4 Heften zu 5—6 Druckbogen erscheinende

## Repertorium der Thierheilkunde,

herausgegeben von dem thierärztlichen Verein für Würtemberg u. s. w.,

dienen. — Ein Theil seines Raums wird den Angelegenheiten des Vereins und den von Vereins-Mitgliedern eingehenden Original-Aufsätzen gewidmet seyn; ein anderer Theil wird die neuesten Fortschritte des Fachs zur Kenntniss der Leser bringen. Auszüge des für den praktischen Thierarzt Wichtigen, aus den neu erschienenen Werken, sowohl der deutschen, als der französischen, englischen, italienischen und dänischen Literatur werden somit eine stehende Rubrik unseres Repertoriums ausmachen. Oeffentliche Verordnungen und Belehrungen über Thierkrankheiten, Viehhandel u. s. w. sollen ohne Verzug mitgetheilt werden; ihnen schliessen sich Veränderungen im Personalstand der Thierärzte, Ehrenbezeugungen, Todesfälle u. s. w. an. Indem wir hierdurch dem isolirt stehenden Thierarzt auf dem Lande oder in kleineren Städten, der bei allem guten Willen bisher nicht im Stande war, mit seiner Wissenschaft gleichen Schritt zu halten, diess möglich zu machen suchen, hoffen wir zugleich, dass die Fortschritte Anderer ihm ein Sporn zum eigenen Fortschreiten seyn werden. Die Tendenz des Repertoriums ist somit vorzugsweise eine praktische, es unterscheidet sich hiedurch von den

beiden bereits bestehenden deutschen Zeitschriften für Thierheilkunde, deren hohen Werth wir gern anerkennen. Unser Repertorium ist zunächst für den ausübenden Thierarzt bestimmt, der, nachdem er „des Tages Hitze und Last getragen“ noh Eifer genug für seine Kunst hat, um sich für ihre Vervollkommnung zu interessiren. Aber auch der wissenschaftliche Thierarzt, dem es an Zeit und Mitteln fehlt, sich mit allem Neueren, sowohl in der Thierheilkunde im engeren Sinne, als in den Hülfs-Wissenschaften, so weit sie hieher gehören, bekannt zu machen, — der Menschenarzt, welcher unser Fach als ein Bruchstück seines, kaum noch zu umfassenden, Gebiets ansieht, — der rationelle Landwirth und Viehzüchter, welcher so oft von dem Kunstjünger nachtheilig auf die Kunst schliesst: sie werden — wir schmeicheln uns damit — Manches finden, was ihnen die auf das Repertorium verwendeten Kosten ersetzt.

Und dies ist schliesslich ein Hauptpunkt! Um nämlich der bezeichneten Klasse unserer Leser das Repertorium möglichst zugänglich zu machen, sind wir (nicht ohne Aufopferung für den uns vorgesetzten Zweck) mit der Verlagshandlung übereingekommen, für diejenigen, welche, wie die Mitglieder des Vereins, das Journal direkt von der Verlagshandlung beziehen, den Preis für den Jahrgang von 4 Heften, jedes zu 5—6 Bogen, die regelmässig quartalweise erscheinen werden, auf nur 1 Fl. 30 Kr. zu stellen. Im Buchhandel kostet der Jahrgang 2 Fl. 15 Kr. oder 1 Rthlr. 9 Gr.

Stuttgart im März 1840.

Die Redaction
des Repertoriums der Thierheilkunde.
Hering,
Professor an der Thier-Arznei-Schule.

Das erste Heft ist in allen soliden Buchhandlungen vorräthig. — Bestellungen, denen der Betrag mit 1 Fl. 30 Kr. beigefügt werden wolle, erbitten wir uns franco. — Die Zusendung der Hefte an die verehrl. HHrn. Abonnenten erfolgt sogleich nach dem Erscheinen derselben.

Verlagshandlung von Ebner & Seubert.



